

Österreich hat gewählt

Die politische Landschaft in unserem Land hat sich verändert – die Liste Sebastian Kurz (ÖVP) hat die Wahl gewonnen, die SPÖ erreicht – knapp vor der FPÖ – Platz zwei.



Foto: ORF / Hans Leitner

Drei Tage vor der Wahl stellten sich (v.l.) Matthias Strolz (NEOS), Heinz-Christian Strache (FPÖ), Christian Kern (SPÖ), Sebastian Kurz (ÖVP) und Ulrike Lunacek (Grüne) in einem ORF-Studio vor Publikum den Fragen von Moderatorin Claudia Reiterer und Moderator Tarek Leitner.

Es war ein sehr intensiver Wahlkampf, den wir diesmal erlebt haben. Er war in den letzten Wochen geprägt von gegenseitigen Anschuldigungen, die teilweise in Sachverhaltsdarstellungen an die Staatsanwaltschaft mündeten oder zumindest einige

Rechtsanwälte beschäftigte. Die dubiose Finanzierung von gefakten Facebook-Seiten, die Sebastian Kurz von ihm nicht getätigte Aussagen unterschoben, aber auch Christian Kern nicht verschonten, wird wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Eine Woche nach der Wahl haben beide nach einem Gespräch alle Unfreundlichkeiten während des Wahlkampfs für bereinigt erklärt und damit eine Basis für gute parlamentarische Zusammenarbeit geschaffen, wie sie betonten. **Seite 83 ➤**

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,
diesmal haben wir mit der aktuellen Ausgabe etwas länger gebraucht als sonst. Grund dafür ist unsere ausführliche Berichterstattung auf 47 Seiten über das vom Auslandsösterreicher-Weltbund diesmal in Salzburg abgehaltene Jahrestreffen – bei dem die Auslandsösterreicherin des Jahres 2017 ausgezeichnet wurde. Lesen Sie nun die überaus interessanten Vorträge von Prof. Pascale Ehrenfreund und von Oberst des Generalstabs Walter Unger.

In der nächsten Ausgabe werden wir Sie dann über die Konstituierende Sitzung des Nationalrats – und vielleicht auch schon über die Koalitionsverhandlungen informieren.

Liebe Grüße aus Wien

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 170

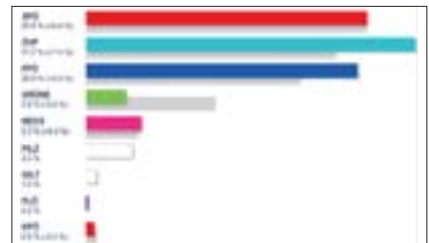
Auslandsösterreicher-Weltbund-Tagung 2017	3	»Regierung vor Ort«	96
Der erste Tag	7	Setzen Ziele konsequent um	97
Der zweite Tag	15	Anti-Terror-Übung Oberwart	98
Der dritte Tag	29	Aqua Burgenland – Sopron	99
LH Mikl-Leitner in Israel	49	Tourismus wird stark gefördert	100
Lower Austrians Abroad Award	53	»Urbane Speicher-Cluster« (USC) Südburgenland	102
OÖ: Von Amsterdam bis Zürich	54	Das neue Rathaus Oberwart	104
Erstes abhörsicheres Quanten-Videotelefonat Wien/Peking	57	Rot-goldenes Brett 16	105
Größte Cybersicherheitskonferenz	59		
13. Konferenz europäischer Regionen und Städte	60	WIFO: Mittelfristig gute Wachstumsaussichten für die Wirtschaft	106
ÖGfE-Umfrage zu Juncker-Plänen	61	Österreichs Wirtschaft wuchs 2016 um 1,5%	107
Im Spitzenfeld bei Ausbildung und Beschäftigung von Jugend	62	Konjunkturaufschwung geht in die Verlängerung	108
St. Anna: Expertisezentrum von europäischem Rang	63	Rückgang der Arbeitslosigkeit	109
WorldSkills 2017	65	ecoplus: Aus der Region für die Region	110
30 Personen aus 4 Kontinenten	66	Chronik	113
Vierwöchige Mars-Simulation	67	Renate Bertlmann steht für feministische Avantgarde	117
Gesellschaften vor den Vorhang	68	500 Jahre Reformation Festakt im Wiener Musikverein	120
Ausbildung von technischen Fachkräften in Äthiopien	69	Neues Weinbaugebiet Schilcherland DAC	122
Musical Theater Preis für Oö. Landestheater	70	Quantenphysik läßt Nanomagnete schweben	123
Weltweit erster elektrifizierter Hummer H1 aus Rainbach	71	Ersten Schritt zur Aufklärung der Biosynthese	124
Steierisches Know-how rettet amerikanische Filmschätze	74	Sprachenstreit im Trommelfeuer	125
Begeisterte Musikfreunde in Wien, Sydney und Cairns	75	90 Jahre Wiener Planetarium	126
Kurzmeldungen	82	Wertvolle archäologische Funde im Lungau	127
Österreich hat gewählt	83	Bei der Flugzeug-Landung selbst im Cockpit sitzen	129
Wer hat wen und warum gewählt?	87		
Der Nationalfeiertag 2017	90	Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich	130
		MMKK: Natur in den Himmel, Mensch in sich	140
		Winter im SalzburgerLand	143
»Burgenland Journal«			
Wahlen im Burgenland	93		
Erinnerung an die jüdische Gemeinde Mattersdorf	95		



Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen 3



LH Johanna Mikl-Leitner in Israel 49



Österreich hat gewählt 83



JKU: Intelligente Forschungsfabrik 120



Winter im SalzburgerLand 143

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1: ORF / Hans Leitner; S. 2: Roland Pirker; NLK / Filzwieser; Bundesministerium für Inneres; epd / M. Uschmann; SalzburgerLand Tourismus / Hallein / Kathrin Gollackner

Weltbund-Tagung 2017

vom 7. bis 9. September 2017 in Salzburg

**Prof. Pascale Ehrenfreund ist
Auslandsösterreicherin des Jahres**



Foto: Roland Pirker

AÖWB-Präsident Gustav Chlestil (r.) überreichte unter Anwesenheit von Vizekanzler Justizminister Wolfgang Brandstetter Prof. Pascale Ehrenfreund im Rahmen eines großen Festakts die Urkunde zu ihrer Auszeichnung zur Auslandsösterreicherin des Jahres 2017.

Nahezu 500.000 PaßösterreicherInnen und rund eine Million Menschen österreichischer Abstammung – sogenannte „HerzenösterreicherInnen“ – leben über die ganze Welt verstreut; in diesem Zusammenhang wird daher zu Recht vom „Zehnten Bundesland“ gesprochen. Um die Verbindung mit

der alten Heimat nicht abreißen zu lassen, wird vom Auslandsösterreicher-Weltbund (AÖWB) alljährlich und jeweils in einem anderen Bundesland ein Treffen organisiert.

Die diesjährige, 66. Tagung, wurde vom 7. bis 9. September in der Stadt Salzburg abgehalten.

An die 300 Landsleute aus allen Kontinenten hatten diesmal teils weite Reisen in Kauf genommen, um an der Generalversammlung teilzunehmen und andere Landsleute wiederzusehen.

Der Hauptzweck des Treffens ist der Kontakt mit Österreich im allgemeinen und



Foto: Klaus Dellamaria

Österreich, Europa und die Welt

den Bundesländern im besonderen, die Veranstaltung dient auch der Abstimmung politischer, kultureller und strategischer Ziele des AÖWB sowie der Definition von Serviceleistungen für die in aller Welt verstreut lebenden ÖsterreicherInnen.

Anlässlich dieser Treffen werden auch die Generalversammlungen abgehalten. Es ist Tradition, daß diese Weltbund-Tagung im Wechsel immer in einem anderen Bundesland abgehalten wird. Neben den Arbeitssitzungen umfaßt das Programm ein reiches kulturelles Angebot und wird durch repräsentative Empfänge der offiziellen Stellen abgerundet.

Die Geschichte des AÖWB

Der Weltbund wurde im Jahre 1952 mit dem Ziel gegründet, den weltweit bestehenden Österreicher-Vereinen und den im Ausland lebenden Österreichern Hilfestellung bei der Verbindung mit der Heimat zu bieten und ihnen darüber hinaus vielfältige Unterstützung zukommen zu lassen. Er war und ist vor allem aber auch ihre Interessensvertretung in politischer, kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht, sowohl im Inland als auch im Ausland.

Die jahrzehntelange abwechslungsreiche Geschichte des Weltbundes wurde vor allem durch jene Persönlichkeiten geprägt, die durch ihre idealistische und ehrenamtliche Tätigkeit dafür sorgten, daß die Organisation – trotz manchmal schwieriger Umstände – weiterar-



beiten konnte und somit im Laufe der Jahre die Anzahl der Mitgliedsvereine ständig stieg. Rund 180 Vereinigungen in aller Welt geben als aktive Mitglieder dem AÖWB heute die Basis dafür, daß er als Interessenvertretung der AÖ bei der Bundesregierung, den verantwortlichen Behörden, den im Nationalrat vertretenen Parteien, aber auch bei allen anderen zuständigen Stellen von Wirtschaft, Kultur und Politik in Österreich in seiner Funktion voll anerkannt ist.

Einige Jahre nach dem Entstehen des damaligen „Weltbundes der Österreicher im Ausland“ wurde in Wien die Gründung des „Auslandsösterreicherwerkes“ eingeleitet.

Dessen Aufgaben waren vor allem diverse Service-Leistungen für AÖ, die Herausgabe des Auslandsösterreicher-Journals „ROT-WEISS-ROT“, die Unterstützung bei Kontakten mit österreichischen Behörden und schließlich fallweise auch soziale Hilfe für in Not befindliche Österreicher im Ausland.

Im Laufe vieler Jahre gab es immer wieder Fusionsgespräche zwischen den beiden Verbänden. Es hat jedoch viele Jahre gedauert, bis ein Beschluß dazu 2002 mit überwältigender Mehrheit von 82 Prozent bei der Generalversammlung des Weltbundes zustandekam. Die Generalversammlung des Auslandsösterreicherwerkes hatte bereits im Juni



Foto: Klaus Dellamaria

Ein beeindruckender Blick über den Mirabellgarten auf die Hohenfeste Salzburg

Österreich, Europa und die Welt

desselben Jahres einstimmig die Fusion genehmigt. Ein neuer Name wurde für die aus zwei getrennten Verbänden zusammengeführte Vertretungsorganisation gewählt, die in der Zukunft beide früheren Aufgabenbereiche gemeinsam abdecken sollte: Auslandsösterreicher Weltbund. So sind nunmehr die AÖ in aller Welt in einem einzigen Verband zusammengefaßt und können die sich aus diesem Zusammenschluß ergebenden Synergieeffekte voll nutzen.

Als einziger Interessenvertreter von heute fast 10.000 direkten Mitgliedern sowie auch allen anderen in der Welt lebenden österreichischen Staatsbürgern wird der AÖWB auch in Zukunft seine verantwortungsvolle Rolle erfüllen. Ein modern eingerichtetes und professionell besetztes Generalsekretariat in Wien unterstützt fachkundig diese Zielvorstellung.

Der Auslandsösterreicher-Weltbund

Der AÖWB versteht sich als Interessensvertretung in politischer, kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht für die im Ausland lebenden Staatsbürger und „Herzensösterreicher“.

Er ist der Dachverband und die Service-Organisation der ihm angeschlossenen im Ausland bestehenden Österreicher-Vereinigungen (Vereine, Gesellschaften, Clubs, Roundtables, Gemeinschaften, Verbände, Councils u.a.) und von im Ausland lebenden Österreichern.

Er setzt sich sowohl in den Gastländern für die aus Österreich „Ausgewanderten“ ein, als auch gegenüber den Behörden im Inland.

Die Tätigkeit des AÖWB erstreckt sich auf alle Staaten der Erde. Sie ist gemeinnützig, überparteilich und nicht auf Gewinn ausgerichtet.

Dieses Selbstverständnis entspricht den Zielen des AÖWB:

- Festigung des Gemeinschaftsgefühls aller im Ausland lebenden ÖsterreicherInnen, ehemaliger ÖsterreicherInnen („HerzensösterreicherInnen“) und Freunde Österreichs.
- Erhaltung der Bindung an die österreichische Heimat.
- Pflege österreichischen Bewußtseins und österreichischen Kulturguts.
- Wahrnehmung der Interessen von im Ausland lebenden ÖsterreicherInnen in bezug auf Österreich und das Ausland.
- Förderung von Beziehungen zwischen Österreich und dem Ausland.
- Förderung von Zusammenschlüssen von ÖsterreicherInnen im Ausland.



- Förderung von Kontakten von Vereinigungen von ÖsterreicherInnen im Ausland.
- Zusammenarbeit mit den Behörden in Österreich und im Ausland, den österreichischen Bundesländern und der Burgenländischen Gemeinschaft.
- Erweiterung des Bewußtseins im Inland über Zahl, weltweite Verteilung und Erfahrungspotential der im Ausland lebenden Staatsbürger.
- Informationstätigkeit für AÖ über Österreich durch Publikationen, einschließlich der Herausgabe des vierteljährlich erscheinenden Auslandsösterreicher-Journals „ROT-WEISS-ROT“.
- Angebot einer breiten Palette von Serviceleistungen für die in aller Welt lebenden AÖ.
- Informationstätigkeit über die Anliegen der AÖ im In- und Ausland. Eintreten für

die Interessen Österreichs auf überparteilicher Grundlage.

- Eintreten für ein freies, unabhängiges und demokratisches Österreich im Sinne der Österreichischen Bundesverfassung.

Das Auslandsösterreicher-Journal „ROT-WEISS-ROT“ wird Mitgliedern, Botschaften, Außenhandelsstellen und auch wichtigen Organisationen im Inland zugesandt. Es informiert über Politik, Kultur und Wirtschaft in Österreich sowie über Aktivitäten der Auslandsösterreicher in der ganzen Welt.

Alle AÖWB-Mitglieder erhalten kostenlos eine „Vorteilskarte“. Diese bringt u. a. auch Begünstigungen bei der Reise und während des Aufenthaltes in Österreich.

Wahlrecht für AÖ

Nach dem 1989 durch Gerichtsurteil erkämpften Wahlrecht für AÖ hat der AÖWB



Ein willkürlicher Blick auf die Landkarte auf austrians.org mit Mitglieder-Eintragungen

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Roland Pirker

Der deutsche Bildhauer Stephan Balkenhol schuf für das 6. Kunstprojekt »Salzburg Walk of Modern Art« die »Sphaera« für den Kapitelplatz. Eine weitere Skulptur, die »Frau im Fels«, steht am Toscaninihof.
[https://de.wikipedia.org/wiki/Sphaera_\(Salzburg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Sphaera_(Salzburg))

durch seine jahrelange Arbeit 2007 endlich auch die Vereinfachung des komplizierten Wahlverfahrens durch Einführung einer echten Briefwahl mit automatischer Zusendung der Wahlkarten erreicht. Bei Begutachterverfahren von Gesetzesvorlagen, die die Interessen der AÖ berühren, bemüht sich der AÖWB mit entsprechenden Stellungnahmen um die Berücksichtigung wichtiger Anliegen und Forderungen und strebt mittelfristig außerdem eine institutionalisierte Vertretung der AÖ im Parlament an.

In diesen Bemühungen fühlt sich der AÖWB ebenfalls dadurch bestärkt, als u. a. sein jahrelanges Eintreten für eine Erleichterung der Beibehaltung und Wiedererlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft in der Staatsbürgerschaftsrechts-Novelle 2005 erfolgreich verwirklicht wurde.

austrians.org

Der AÖWB versteht sich letztlich auch als Netzwerk und bietet zahlreiche Leistungen.

Social-Networks wie Facebook, Google+ oder LinkedIn erobern die Welt, es gibt aber auch eines für die ganz speziellen Interessen der ÖsterreicherInnen und Freunde Österreichs, die in der Welt verstreut leben: Auf der Web 2.0 Community-Plattform des AÖWB <http://www.austrians.org> können sich AÖ oder Freunde Österreichs weltweit rund um die Uhr informieren und austauschen, sowie mit anderen in Kontakt treten. Registrierte Personen können ein Profil erstellen und andere Benutzer nach Ländern oder im Umkreis ihres Wohnortes finden. Einer Vernetzung steht nichts im Weg, die Benutzung ist kostenfrei!

Täglich, rund um die Uhr, gibt es Nachrichten von der Austria Presse Agentur APA und dem Österreichischen Rundfunk ORF. Neben den „Insider-Informationen“ der User im öffentlichen Forum, kann auch der Bedarf an journalistischen Informationen über das Heimatland gedeckt werden.

Jede Userin, jeder User kann zur Vernet-

zung mit Gleichgesinnten eine Gruppe gründen oder sich den zahlreichen schon bestehenden Ländergruppen und AÖ-Vereinen anschließen. Es gibt auch viele thematische Gruppen, in denen sich UserInnen nach Interessen zusammenfinden. Alle Gruppen haben ein eigenes Gruppen-Forum, in dem die Mitglieder sich austauschen können.

Veranstaltungen in aller Welt können auf www.austrians.org gepostet werden und diese werden den UserInnen in ihren Wahlheimaten angezeigt und finden so die richtige Zielgruppe.

Für Facebook und Twitter-Nutzer gibt es auch die Möglichkeit, sich über den bei einer Registrierung auf austrians.org geöffneten Facebook-Account zu registrieren und dann vom AÖ-Netzwerk die Veranstaltungen zum Facebook-Profil schicken zu lassen. So brauchen die Veranstaltungen nur einmal eingegeben werden.

Auf austrians.org finden Sie auch Informationen und Links für Ansprechpersonen aus Politik, Bundesländern, Ministerien und der im Parlament vertretenen Parteien.

Jede zweite Woche wird ein Newsletter an alle registrierten Personen verschickt. Er enthält aktuelle Neuigkeiten aus Österreich und wichtige Informationen AÖ betreffend. Das wären beispielsweise Wahlinformationen, Neuigkeiten vom AÖWB und dem Forum für Österreicher in aller Welt. Hier können Fragen über das Leben im Ausland ausgetauscht, Hilfestellungen und Tipps weitergegeben werden.

- Im Moment sind 4.390 BenutzerInnen registriert.
- Im Forum gab es u. a. Fragen zu Sozialversicherungsangelegenheiten, zu Ergebnissen der Umfrage im Jahr 2016, zum internationalen Führerschein, zu Wahlrecht, Katastrophenhilfe, Rechtsberatung und E-Voting.
- 8.231 Personen haben den regelmäßigen Newsletter abonniert. Die Öffnungsrate liegt bei 32 Prozent (Durchschnitt in der Branche: 14,2 Prozent).
- Die Altersgruppe von 25 bis 34 Jahren ist die stärkste Gruppe unter den Usern vor der Altersgruppe von 35 bis 44 Jahren und der Altersgruppe 65+.
- Die Plattform-Nutzer rufen hauptsächlich Seiten des Magazins (Newsletter-Artikel), des Forums und der Medien auf austrians.org auf.
- Nach Kontinenten geordnet kommen die meisten Zugriffe aus Europa, gefolgt von Amerika, Asien, Ozeanien und Afrika.

<http://www.weltbund.at>

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Michael Mössner



Nach der Pressekonferenz im Chiemseehof, dem Sitz der Salzburger Landesregierung (v.l.): die AÖWB-Vizepräsidenten Werner Götz und Jürgen Em, Salzburgs Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf, AÖWB-Präsident Gustav Chlestil und Vorstandsmitglied Roland Pirker aus Kanada

Der erste Tag

Traditionsgemäß beginnt der erste Tag des AÖWB-Treffens mit einer Pressekonferenz unter Teilnahme des Präsidiums und einer Verteterin/einem Vertreter der gastgebenden Stadt. In Salzburg konnten AÖWB-Präsident Gustav Chlestil und seine beiden Stellvertreter Jürgen Em und Werner Götz Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf begrüßen.

„Ein herzliches ‚Guten Morgen‘ – und ich freue mich, daß sie alle hierhergekommen sind. Ich darf auch Sie, gnädige Frau, sehr herzlich begrüßen und vielleicht eingangs kurz darauf hinweisen, daß sich in der Stadt Salzburg zur Zeit an die 400 Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreichern aus der ganzen Welt befinden, durch die Gassen flanieren und diese Stadt genießen. Diese 400 repräsentieren die mehr als 500.000 Auslandsösterreicherinnen und -österreicher, die auf der ganzen Welt verstreut leben, die noch die Nationalität und die Staatsbürgerschaft haben. Es kommt noch weit über eine Million dazu, die im Laufe der Jahrzehnte ihre Staatsbürgerschaft aufgeben mußten oder eventuell auch Nachkommen von Österreichern sind. Das ist eine ansehnliche Anzahl. Der Auslandsösterreich Weltbund, kurz AÖWB, lädt zu diesem Kongreß, der im



Foto: Michael Mössner

Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf

übrigen jedes Jahr in einem anderen Bundesland stattfindet – denn jede Österreicherin, jeder Österreicher im Ausland, kommt ja aus einem Bundesland. Der AÖWB ist eine Organisation, die die Interessen der im Ausland Lebenden politisch – nicht parteipolitisch – kulturell, sozial und wirtschaftlich vertritt“, so Chlestil, der ergänzte, der AÖWB sei eine der ganz wenigen Organisationen weltweit, die es auf diesem Sektor gebe. „Die einzige, die mir bekannt und noch etwas größer ist als

unsere, ist die Schweizer Organisation, denn sehr viele Schweizerinnen und Schweizer leben im Ausland. Wir sind hier schon eine Spitzenorganisation für die Vertretung von Interessen für im Ausland Lebende“, sagte Chlestil, der dann das Wort weitergab an

Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf

„Danke vielmals, Herr Präsident, es freut uns, daß diese Weltbund-Tagung wieder turnusmäßig nach Salzburg gekommen ist. Ist glaube, daß der Auslandsösterreich-Weltbund eine wichtige Vertretung der Österreicherinnen und Österreicher ist, die im Ausland leben, aber mit ihrem Heimatland sehr verbunden sind. Sie haben noch ihre Nationalität und ich glaube, das ist ganz wichtig. Salzburg ist natürlich ein interessanter Ort, ein besonderes Bundesland. Und nachdem Hugo von Hofmannsthal Salzburg einst als das Herz Europas bezeichnet hat, ist es ein ganz besonders guter Ort, um diese Tagung hier abzuhalten. Es freut mich – das darf ich im Namen des Landes sagen –, daß wir sie alle hier begrüßen dürfen, daß Sie ihre Sitzungen und ihre Treffen hier veranstalten und daß die Auslandsösterreicherin des Jahres 2017 hier ausgezeichnet werden wird“, so Pallauf. Es werde eine Frau sein, was sie ganz besonders freue, denn es sei auch ein Ausdruck dafür, daß einfach große Persönlichkeiten, Öster-

Österreich, Europa und die Welt

reicherInnen im Ausland, große Wertschätzung erfahren, große Leistungen erbringen würden und auch BotschafterInnen „für uns sind, für unsere Kultur, für unseren Lebensstil. Sie haben ihre Basis in Österreich und es ist ganz wichtig, daß diese Verbindung, das in Kontakt bleiben, so leicht wie möglich gemacht wird.“

„Sie haben im letzten Jahr eine Umfrage unter den Auslandsösterreicherinnen und -österreichern dazu gestartet, wie verbunden die SalzburgerInnen und Salzburger, die Burgenländerinnen und Burgenländer usw. mit ihrem Bundesland sind, wie oft sie kommen, wie oft sie sich über ihr Bundesland und über Österreich informieren. Ich habe mir das Ergebnis für Salzburg angesehen und es war für mich nicht erstaunlich, daß man immer wieder gerne nach Salzburg zurückkommt! Und es wird sicher enger Kontakt gehalten. Eine Vielzahl kommt mindestens einmal jährlich zurück, hat Familie, informiert sich über die Medien, Internet, auch im ORF und im Salzburger Regionalfernsehen, was hier los ist. Sie sind verankert und verortet“, so die Landtagspräsidentin. „Das mit den Werten, das hat schon etwas, wenn man aus vielerlei Gründen beschließt, ins Ausland zu gehen. Und es ist natürlich auch für Österreich und die Bundesländer interessant und wichtig, daß ab und zu einige vielleicht nach ihren Auslandserfahrungen wieder zurück nach Österreich, in ihr Heimatbundesland kommen. So ist dieser Austausch eine ganz große Bereicherung. Daher freut es uns, daß wir diese Tagung etwas unterstützen können und daß wir Ihnen auch die Möglichkeit geben können, in unserer schönen Residenz dann auch noch ein gemeinsames Mittagessen zu haben. Neben der Generalversammlung mit Ihren Mitgliedern und den Arbeiten, die sie als Vereinsvorstände hier zu absolvieren haben, können wir in den Mittelpunkt stellen was Salzburg ist, was wir zu bieten haben. Und das teilen wir gerne mit Freunden. Das sind dann Freunde Salzburgs – und ich glaube, Sie werden als Herzens-Salzbürgerinnen und -Salzburger wieder in ihr jetziges Zuhause zurückkehren, wo immer Sie auch leben.“

AÖWB-Präsident Gustav Chlestil

„Herzlichen Dank, sehr geehrte Frau Dr. Pallauf, für diese wirklich sehr aufmunternden Worte. Sie haben, glaube ich, hier dem gesamten Vorstand und dem Präsidium vor allem auch mir durch einen kleinen Hinweis eine große Freude gemacht: Es ist das erste Mal, daß ich von einer Spitzenpolitikerin



Foto: Roland Pirker

AÖWB-Präsident Gustav Chlestil

höre, daß sie unsere Umfragen auch gelesen hat“, so Chlestil

„Wir haben ein sehr breites Programm, mit dem wir uns auseinandersetzen. Es sei nur am Rande erwähnt, daß der gesamte Vorstand des AÖWB aus 16 Personen besteht. Wir verfolgen auch politische Ziele, die wir zum Teil auch schon erreicht haben.“ Die Ausgangslage für unsere Auslandsösterreicherinnen (AÖ) habe sich in den vergangenen Jahrzehnten sehr verändert, führte Chlestil weiter aus. Früher sei man zum Teil aus wirtschaftlichen Gründen ausgewandert und um auch draußen zu bleiben. Heute spiele sich das etwas anders ab: Da würden viele junge Leute für zwei oder drei Jahre ins Ausland, in die große weite Welt gehen, um Erfahrungen zu schöpfen. Und sie kämen dann wieder zurück. „Ich persönlich ging 1977 vorerst für drei Jahre nach Belgien – um dann 2010 hier in die Gegend von Salzburg zurückzugekehren. Diese Jahre habe ich in Belgien bzw. in Antwerpen zugebracht. Aber auch die jungen Leute bleiben heute – auch weil sie sich vielleicht im Ausland verlieben – länger als zwei oder drei Jahre.“

„Früher stand in unseren Satzungen, daß wir der Dachverband der auslandsösterreichischen Vereine sind“, fuhr Chlestil fort. „Es sind nicht alle von denen Mitglied beim AÖWB, weil wir – im Gegensatz zu manchen anderen Systemen in Österreich –, keine Zwangsmitgliedschaft haben. Das Problem der Vereine ist aber, daß sie überaltern und zu wenig neuen Zulauf bekommen, denn Österreicherinnen und Österreicher, die heute ins Ausland gehen, wollen für vielleicht zwei Jahre Praxis machen und die brauchen keinen Verein. Sie haben ihre Medien, gehen

ins Internet, fahren jeden Monat oder alle drei Monate nach Österreich.“ Der AÖWB habe sich daher vor zwei Jahren verändert, seine Satzung angepaßt und sich für Einzelmitgliedschaften geöffnet.

Heute kann jede/r Einzelne, der im Ausland lebt, AÖWB-Mitglied werden und sämtliche damit verbundenen Vorteile in Anspruch nehmen. Dann habe sich vorerst das Problem ergeben, daß die Vereine sagten, wenn der AÖWB jetzt Einzelpersonen aufnehme, dann würde das ja noch weniger Mitglieder bedeuten. Doch würden ja Einzelmitglieder darauf hingewiesen werden, daß es in ihrer Region einen Verein gebe. „Dann gab es noch die Frage zu klären, wie wir an einzelne mögliche Mitglieder herankommen, denn Österreicherinnen und Österreicher, die ins Ausland gehen, haben keine gesetzliche Verpflichtung, sich bei den diplomatischen Vertretungen zu melden – das wird ihnen nur empfohlen“, erklärte der AÖWB-Präsident. „Aber sowohl das Außenministerium als auch wir wären sehr interessiert daran, Namen und Adressen von denen zu bekommen, die da draußen leben. Wir können dies aber nur auf freiwilliger Basis erhalten. Wenn unsere Mitglieder damit einverstanden sind, daß wir ihre e-Mail-Adresse weitergeben, kann zum Beispiel eine Salzburgerin vom Land Salzburg angeschrieben werden und so für sie wichtige Informationen erhalten. Nun haben wir uns zu einer Zusammenarbeit mit der größten Werbeagentur Österreichs entschlossen, um Mittel und Wege zu finden, an diese vielen unbekannten Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher heranzukommen.“

AÖWB-Vizepräsident Jürgen Em

„Wir sind natürlich sehr interessiert, daß sich unsere Auslandsbürgerinnen und -bürger in die Wählerevidenz eintragen lassen und auch wählen gehen. Bis 1989 waren Österreich und Malta die einzigen Länder in Europa, die Auslandsbürgerinnen und -bürger das Wahlrecht nicht zugestanden hatten. Wir haben dann jahrelang antichambriert, doch es hat nichts genützt. Daraufhin haben wir eine Verfassungsklage eingebracht und haben erreicht, daß die Auslandsösterreicherinnen und -österreicher wählen dürfen. Aber man hätte auch sagen können: ‚Kommt halt her‘, wie das andere Länder damals gemacht haben. Wir haben damals sehr schwierig gewählt, zuerst war ein Zeuge, dann waren zwei Zeugen notwendig. Unser Ziel war aber immer, daß wir die echte Briefwahl bekommen. Es hat lange gedauert, aber

Österreich, Europa und die Welt

wir haben natürlich keine Ruhe gegeben und das dann auch erreicht. Und wir haben das auch für die Landsleute im Inland erreicht, denn die hatten bis dahin auch keine Briefwahl“, so Jürgen Em, AÖWB-Vizepräsident und für das Außenressort verantwortlich.

Es sei natürlich auch deshalb so wichtig, daß möglichst viele AÖ an Wahlen teilnehmen, denn man vertrete ja deren Interessen. „Jetzt kommen wir zu einem Politiker, der natürlich möglichst viele Stimmen auf seine Partei vereinen will“, so Em weiter. „Dann kommt die Frage: ‚Wie viele Österreicherinnen und Österreicher leben denn im Ausland?‘ Dann sagen wir 540.000. Dann bekommt der große Augen und große Ohren und fragt, wie viel denn von den 340.000 Wahlberechtigten in die Wählerevidenz eingetragen sind – da müssen wir dann schon ein wenig kleiner begeben, denn das ist natürlich mit knapp 60.000 keine so große Zahl. Wir hatten ganz am Anfang, als wir die Briefwahl durchgebracht hatten, rund 80.000 Eintragungen – das ist aber wegen der ganzen Schwierigkeiten mit den Wahlkarten immer weniger geworden. Aber wir haben nie locker gelassen und alles versucht, wieder eine Steigerung zu erreichen, auch mit der schon erwähnten Kampagne. Jedenfalls ist es uns gelungen, die Eintragungen in die Wählerevidenz wieder zu steigern.“

Für den AÖWB ist e-Voting das Ziel. Und das deshalb, weil die AÖ Schwierigkeiten mit den langen Postwegen haben, was natürlich nicht Deutschland oder die Schweiz betrifft, die schweren Probleme bestehen in Übersee. Von da kommen gültige Stimmen zu spät an und sind damit ungültig – „das wollen wir natürlich vermeiden“, so Em. „Daher wollen wir e-Voting, auch wenn es immer heißt, die Sicherheit müsse gegeben, das Wahlgeheimnis müsse gewahrt sein. Das Innenministerium hat uns aber gesagt, die technischen Gegebenheiten und Sicherheiten seien eigentlich schon gelöst. Aber die Politik ist noch dagegen. Das heißt, wir müßten also die Politikerinnen und Politiker bewegen, daß sie auch da einmal einen Sprung machen und sagen, machen wir das.“ Es gebe derzeit schon zwei Länder, die e-Voting zugelassen hätten, nämlich Estland und die Schweiz. „Und da wäre es auch schon gut, wenn Österreich irgendwann auch auf den modernen Zug des e-Voting aufspringen würde“, schloß Em

AÖWB-Vizepräsident Werner Götz

„Ich möchte insbesondere darauf hinweisen, daß wir als Vertretung der Österreicher



AÖWB-Vizepräsident Jürgen Em



AÖWB-Vizepräsident Werner Götz

rinnen und Österreicher, die sich zur Zeit im Ausland befinden, auch den Schwenk zu jenen Landsleuten anbieten, die den Weg ins Ausland erst finden wollen. Unser Weltverband hat sich die ganzen Jahrzehnte auf Vereine, Zusammenschlüsse und Clubs bezogen und deren Interessen vertreten“, so Götz, der glaubt, daß es auch wesentlich ist, die jungen ÖsterreicherInnen, die ins Ausland gehen wollen, aufmerksam zu machen darauf, daß es diesen Weltbund gebe und daß es österreichische Verbände und Vereine gebe, die im Ausland helfen.

„Die Zeiten, wo Bürgerinnen und Bürger ins Ausland gegangen sind, um Jahrzehnte zu bleiben, sind andere geworden. Die beruflichen Veränderungen sind vielschichtiger und schnellleibiger geworden. Wenn jemand früher bei Siemens mit einer Lehre begonnen hat, hat er sein Berufsleben dort mit der

Rente beendet. Heute haben sie Zeitverträge, Herausforderungen beruflicher Art, diese dann von New York nach London oder nach Paris bewegen. Dadurch ist die Bindung im Ausland zu Vereinen auch ganz anders geworden. Dieser Herausforderung hat sich der Weltbund angenommen und hat der Zeit entsprechend auch gehandelt. Es ist heute nicht mehr so leicht, Mitglieder fest zu binden. Aber eine Einzelmitgliedschaft ist ja nicht gebunden an einen Verein vor Ort, sondern an eine Person an sich, die ihre Mitgliedschaft von Stadt zu Stadt mitnehmen könne.

„Wie mannigfaltig das Interesse an unserer Heimat ist, habe ich selbst erlebt. Als ich damals Anfang der 70er-Jahre nach Berlin kam, hatte ich erzählt, wie schön unsere Heimat Österreich ist, wie schön Schifahren und wie toll es in den Bergen ist. Nach fünf oder sechs Jahren in dieser beruflichen Tätigkeit mußte ich dann schon aufpassen, daß ich meinen üblichen Winterurlaub überhaupt noch buchen konnte, da meine Kollegen und Kolleginnen eine Empfehlung aufgenommen und meine Heimat Österreich genauso schön und schützenswert gefunden haben wie ich“, erinnerte sich Götz.

„Und weil viele Politikerinnen und Politiker immer wieder erwähnten, daß wir unsere Heimat im Ausland vertreten und wir auch Aushängeschild sind: das möchte ich nur unterstreichen. Wir finden es natürlich auch wichtig, daß die Bürgerinnen und Bürger, die im Ausland leben, von den Politikerinnen und Politikern nicht nur in Sonntagsreden bedacht werden. Wenn wir hier sind, sind wir angesprochen und wir hoffen, wenn wir wieder hinausgehen in die Welt, dann nicht vergessen werden. Die Interessen, die wir hier als gewählte Institution wahrnehmen, sind nichts anderes, als eine Hilfestellung für die Politik in unserem Land.“

Der nicht mehr im Amt befindliche niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll, den Götz als Niederösterreicher viele Jahrzehnte auch gut kenne, hat ein eigenes Treffen für AuslandsniederösterreicherInnen ins Leben gebracht. Er hat die BürgerInnen, die im Ausland leben, einmal im Jahr ins Inland geholt, so wie der Weltbund BürgerInnen aus den neun Bundesländern nach Österreich holt. Pröll hat sie befragt, hat ihr Wissen ins Land hineingebracht und aus diesen Verbindungen seien wirtschaftliche Verbindungen hergestellt worden, Firmen hätten im Ausland verschiedene Niederlassungen ermöglicht usw.

„Wir sind es eigentlich leid, immer zu sagen, was wir für das Land tun. Wir tun es ja

Österreich, Europa und die Welt

wirklich aktiv. Und Präsident Chlestil hat ja auch vermerkt, daß wir das alles ehrenamtlich machen und also viel Zeit der Popularität unserer Heimat in unserem Gastland schenken.“

„Es hat uns sehr gefreut, sehr geehrt Frau Landtagspräsidentin, daß Sie unsere Umfragen zur Kenntnis genommen haben. Die machen wir ja nicht nur für uns, sondern auch für Sie, als Dankeschön an die Bundesländer, die uns ja, wie das Außenministerium auch, finanziell unterstützen. Dafür bedanken wir uns an dieser Stelle nochmals dafür. Damit zeigen wir an, was wir im Ausland leisten und welchen Nutzen das einzelne Bundesland auch daraus ziehen kann. Diese Umfragen, die wir alle zwei Jahre machen, leiten wir dann an den Landesregierungen weiter, um auch zu zeigen, was wir hier an Verbindungen herstellen“, sagte der für Innen-Agenden des AÖWB verantwortliche AÖWB-Vizepräsident.

Seit Jahrzehnten kämpfe der AÖWB um eine Parlamentsvertretung, will dort Sitz und Stimme haben. Es sei auch den einzelnen Parteien angeboten worden. „Ich weiß, das man schon seit Jahren über eine Reduzierung der politischen Mandate im Parlament spricht – und wenn wir zwei oder drei Sitze haben wollen, würde es wohl ein wenig schwierig werden“, sagte Götz. „Aber im Verhältnis sind wir ein Bundesland. Wir nennen uns nicht nur ein ‚zehntes Bundesland‘, sondern von der Größe her sind wir in Wirklichkeit das dritt- oder viertkleinste. Was mir am Herzen liegt, ist, den Menschen im Inland zu sagen: Wir sind keine Steuerpflichtigen, wir sind ins Ausland gegangen, um wirtschaftlich etwas für uns zu erzielen. Und Österreicherinnen und Österreicher, die im Ausland leben, haben etwas erreicht. Sie zählen in der Regel dort, wo sie leben, zur oberen Hälfte, zum oberen Drittel, haben wirtschaftlich vieles erreicht und bringen dieses Geld auch mit in die Heimat. Wir bringen nicht nur Wissen und Know-how zurück, sondern werben mit Nachdruck für unsere Heimat. Und das beweisen wir mit unseren ehrenamtlichen Tätigkeit“, schloß Götz.

Dann lud Präsident Chlestil die VertreterInnen der Median noch dazu ein, am Vormittag des darauffolgenden Samstags an der Verleihung der Auszeichnung der Auslandsösterreicherinnen des Jahres 2017 teilzunehmen. Seit dem Jahr 1994 zeichnet der Weltbund jedes Jahr bei seiner Tagung im Rahmen eines hochwertigen Festakts mit sehr markanter Besetzung politischer und sonstiger Redner, AuslandsösterreicherInnen aus.



RWR-Chiefredakteur HR Günther Dürigl

Die werden vom Vorstand gewählt und es gibt keine Vorschrift, außer der Tatsache,

daß es eine Österreicherin oder ein Österreicher sein und im Ausland leben muß. Sie/Er kann aus allen Disziplinen der Kunst, Wissenschaft, Technik kommen und muß die Auszeichnung persönlich entgegennehmen.

»ROT-WEISS-ROT«

Schließlich dankte Hofrat Günther Dürigl den MedienvertreterInnen für deren Erscheinen und Interesse – er ist Chefredakteur des vierteljährlich erscheinenden Auslandsösterreicher-Journal „ROT-WEISS-ROT“ des AÖWB. Es wird Mitgliedern, Botschaften, Außenhandelsstellen und auch wichtigen Organisationen im Inland zugesandt. Es ist das umfassende Magazin für AÖ mit objektiven Berichten über die relevanten Ereignisse aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft in Österreich und informiert Jahr für Jahr etwa 200.000 LeserInnen in der ganzen Welt.

http://www.weltbund.at/rot_weiss_rot_aktuelle_ausgabe.asp



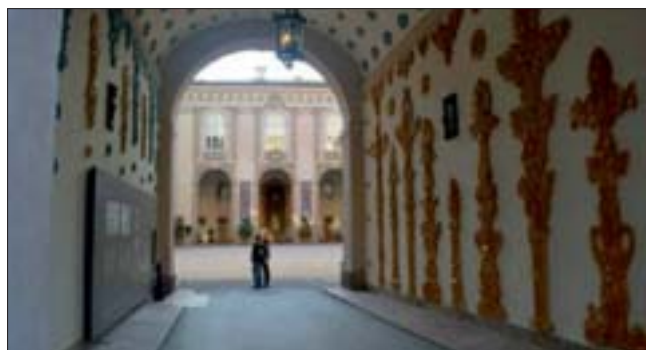
Österreich, Europa und die Welt

Rahmenprogramm

Bereits für den ersten Nachmittag hatte der AÖWB ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm zusammengestellt: Eine Führung durch das DomQuartier „Barocke Macht – Barocke Pracht“, eine Stadtführung „Festspielereien“, „Shopping auf Historischen Pfaden“, „Salzburg – Verborgene Schätze“, Führungen durch das Museum der Moderne Salzburg und die Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg, und, last but not least, eine bierige Entdeckungsreise durch die Biererlebniswelt der Stiegl-Brauerei. Im berühmten Stieglkeller in der Festungsgasse traf man sich zu einem gemütlichen, gemeinsamen Abendessen, wo seit 1838 Stiegl-Bier ausgeschenkt wird.



Österreich, Europa und die Welt



Fotos: Klaus Dellamaria, Roland Pirker, Michael Mössner

Österreich, Europa und die Welt



Fotos: Klaus Dellamaria, Roland Pirker, Michael Mössmer

Österreich, Europa und die Welt



Fotos: Klaus Dellamaria, Roland Pirker, Michael Mössner

Österreich, Europa und die Welt

Der zweite Tag

Traditionsgemäß begann der zweite Tag des Treffens mit einer Vorstandssitzung im Mozart-Saal des Salzburg Congress. Neben AÖWB-Interna standen zwei Vorträge auf dem Programm. Gesandter Wolfgang Lukas Strohmayer, Leiter der Abteilung für AuslandsösterreicherInnen im BMEIA, berichtete zu den Themen Brexit, Wahlen und Jugend, Elvira Christine Regenspurger von der Abteilung I/11: Digitales und E-Government: Recht, Strategie und Internationales des Bundeskanzleramts befaßte sich mit der Handysignatur.

Gesandter Wolfgang Lukas Strohmayer

„Zu Beginn meiner Ausführungen ist es mir vor allem eine große Ehre, Ihnen die herzlichsten Grüße und die besten Wünsche für eine erfolgreiche Tagung von Außenminister Sebastian Kurz zu überbringen. Er bittet Sie um Ihr Verständnis, daß er nicht persönlich an der diesjährigen Weltbundtagung teilnehmen kann. Wie Sie wissen, wird an seiner Stelle Herr Vizekanzler Brandstetter im Rahmen des Festaktes zu Ihnen sprechen. Bundesminister Kurz hat mich auch gebeten, Ihnen seinen besonderen Dank zu überbringen und zwar für die wichtige Rolle, die Sie weltweit einnehmen. Mit Ihrer Arbeit und Ihrem persönlichen Einsatz in den Clubs leisten Sie einen wichtigen Beitrag für Österreich. Nicht umsonst werden Sie durch Ihre Tätigkeit und Ihren Einsatz für Österreich auch als Botschafter unseres Heimatlandes gesehen und Sie sind eine bedeutende Visitenkarte für unser Land. Und dafür möchte Ihnen Herr Bundesminister Kurz herzlichst danken“, leitete der Gesandte den Vortrag ein.

Bevor er auf die Themenbereiche Brexit, Wahlen und Jugend zu sprechen kam, nahm er die Gelegenheit wahr, die Nachfolgerin von Gesandtem Georg Woutsas vorzustellen, der ja nach der Weltbundtagung in Feldkirch 2016 von der AÖ-Abteilung in Wien ins Generalkonsulat New York „übersiedelte“: „Frau Gesandte Dr. Susanne Bachfischer, eine Grazerin, die als vormalige Direktorin des österreichischen Kulturforums in Budapest nunmehr unsere Abteilung unterstützt. Liebe Susanne herzlich willkommen“, so Strohmayer.

„Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle auch für die Zusammenarbeit am Service-Desk mit dem Bundeskanzleramt ‚Digitales Österreich‘, bei Herrn Mag Peter Kustor, Frau Mag. Regensburger und Herrn MR Karl Zach.“



Foto: Roland Pirker

v.l.: AÖWB-Präsident Gustav Chlestil (2. v.l.) und seine beiden Stellvertreter Jürgen EM (l.) und Werner Götz (2. v.r.) mit Gesandtem Wolfgang Lukas Strohmayer vom Außenministerium



Foto: Michael Mössmer

»Digitales Österreich« bei der Weltbundtagung in Salzburg: Peter Kustor vom Bundeskanzleramt mit einer Auslandsösterreicherin nach der Aktivierung der Handy-Signatur

Als besonderen Service wurde auch in diesem Jahr die Möglichkeit geboten, sich eine Handy-Signatur direkt bei den Service-Desks im Foyer aktivieren zu lassen, womit die bequeme elektronische Erledigung zahlreicher Dienste von österreichischen Behörden offenstehen. Alles was man zu dieser Aktivierung benötigte, waren ein Mobiltelefon und ein österreichischer Reisepaß oder Personalausweis.

„Beste Glückwünsche möchte ich auch zum 50. Geburtstag an den Auslandsösterreicher-Fonds richten, der mit seinen Zuwendungen regelmäßig bedürftige Österreicherinnen und Österreicher im Ausland finanziell unterstützt. Ich darf mich an dieser Stelle herzlich beim Kuratoriumsvorsitzenden, Botschafter Dr. Marco Lutterotti, sowie dem Geschäftsführer des Fonds, Herrn Regierungsrat Josef Knapp für ihren Einsatz und

ihre Arbeit für den Fonds herzlichst bedanken.“



Foto: Michael Mössmer

Regierungsrat Josef Knapp, Geschäftsführer des Auslandsösterreicher-Fonds

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Klaus Dellamaria



Gesandter Wolfgang Lukas Strohmayer, Leiter der Abteilung für Auslandsösterreicher im BMEIA

Brexit

„Für mich als überzeugtem und leidenschaftlichem Europäer, der mit den Funktions- und Arbeitswesen der Europäischen Union vertraut ist, stellt dies eine äußerst schmerzvolle Entwicklung dar“, leitete der Gesandte nun seinen Vortrag ein. „Für die EU wie für das UK hat die Regelung der Rechte der Bürger absolute Priorität und soll im Zuge der Verhandlungen möglichst rasch geklärt werden. Die Union strebt die Verabschiedung einer für alle Bürger der EU-MS geltenden Vereinbarung an. Diese Regelungen sollen auch alle Mitglieder einer Familie betreffen und alle Lebensbereiche umfassen. Die EU fordert Garantien, die wirksam, durchsetzbar, nichtdiskriminierend, und umfassend sind und das Recht beinhalten, nach einem ununterbrochenen rechtmäßigen Aufenthalt von fünf Jahren ein Daueraufenthaltsrecht zu erlangen. Und weiters fordert die EU Seite niedrige administrative und finanzielle Hürden für die Erbringung der erforderlichen Nachweise an die britischen Behörden“, so Strohmayer.

Österreichs prioritäre Interessen seien der Schutz der Rechte der ca. 25.000 österreichischen Staatsangehörigen, die im UK leben – mehr als 440 StudentInnen und 170 PraktikantInnen halten sich dort auf, ca. 250 Unternehmen sind zum Teil mit österreichischen MitarbeiterInnen tätig. Vorläufig einigten sich EU und UK im Juli darauf, bei den Bürgerrechten schnell Fortschritte erzielen zu wollen. Vertreter des Home Office und des „Brexit“-Ministeriums zeigten zuversichtlich, daß man bis Herbst zu einem Verhandlungsergebnis kommen wird.

„Übereinstimmung zeichnet sich ab etwa zu Fragen der Administration von Krankenversicherungen, Aufenthaltsrechten von Familien mit Kindern in Ausbildung, Wechsel des Aufenthaltsstatus von Studierenden, Absicherung des erworbenen ständigen Aufenthaltsrechts für Berufstätige, Studierende, Pensionisten. Es wurde klargestellt, daß der ‚settled‘ status“, den das UK anbietet, dem jetzigen ständigen Aufenthaltsrecht entspricht.

Noch zu klärende, divergente Fragen sind vor allem:

- 1) die von der EU geforderte und vom UK abgelehnte EuGH-Zuständigkeit für die Auslegung und Durchsetzung der durch den Austrittsvertrag gewährten Rechte,
- 2) die Rechte aktueller und künftiger Familienangehöriger (Familienangehörige als Träger eigener Rechte),
- 3) Umfang der aus dem Aufenthaltsrechten abgeleiteten sozialen Rechten und der
- 4) Stichtag für die Bestimmung der Rechte bzw. für die Kumulierung der fünf für den settled status erforderlichen Jahre.

Die britischen Vertreter seien letztersichtlich bemüht gewesen zu signalisieren, daß das Post-Brexit System EU-BürgerInnen-freundlich sein werde und daß man dies so unbürokratisch als möglich gestalten wolle.

„Vom UK in Aussicht genommen ist ein ‚settled status‘, eine permanente Aufenthaltsgenehmigung, die nach fünfjährigem Aufenthalt beantragt werden kann. Für die Anwendung des künftigen Systems wurde insbesondere für StudentInnen und andere besonders berücksichtigungswürdige Fälle Flexibilität angeboten“, so Strohmayer.

Österreich habe sich mit Nachdruck dafür eingesetzt, daß die Frage des Status der in Großbritannien lebenden EU-BürgerInnen am Anfang der Brexit-Verhandlungen behandelt werden wird und Österreich unterstützt Arbeit und Verhandlungsführung der EU-Kommission.

Grundsätzliche Einigung darüber sollte bis Oktober erzielt werden und müsse für die EU eine Vorbedingung für die Aufnahme von Gesprächen über die Ausgestaltung der zukünftigen Partnerschaft zwischen EU und UK.

„Wir drängen jedenfalls darauf, daß dadurch für die betroffenen BürgerInnen rasch Rechtssicherheit geschaffen werden kann. Trotz offener Fragen sind wir zuversichtlich, daß man bis Herbst zu einer gemeinsamen Verhandlungslösung zu Bürgerrechten kommen kann. Seitens des UK wurde auch versichert, daß man nach dem Brexit das Verfahren für jene rechtmäßig in Großbritannien lebenden EU-BürgerInnen, die im Lande bleiben wollen, so reibungslos als möglich gestalten wolle.“

Bundespräsidentenwahl 2016 und Nationalratsratswahl 2017

„Erfreulichere Nachrichten kann ich Ihnen nun von unseren Wahlauswertungen überbringen“, leitete der Gesandte den zweiten TeHEMEbereich ein, nämlich jene der Bundespräsidentenwahl 2016 im Vergleich zur Nationalratswahl 2013 sowie die Anfang September – vorläufigen – Evidenzeintragungen zur Nationalratswahl Wahl 2017:

- Erstmals deutliche Erhöhungen bei allen Wahlabwicklungskennzahlen, trotz schwieriger Begleitumstände (4 Wahltermine sowie beinahe Verdoppelung der Wahlbeteiligung):
- Erhöhung Wählerevidenzeintragungen auf: 56.539 (+14.152; +33 %)
- Erhöhung Wahlbeteiligung auf 43.410 (+20.970; +93 %)
- Vorläufige Wählerevidenzeintragungen NR-Wahl 2017 per 18.08.: 58.818 (+ 2.179, + 3,85 i.Vgl. mit BP-Wahl)
- Wahlinformations-Aussendungen: 315.404 (+17.858; +6%),
– davon per E-Mail (kostenneutral): 103.026 (+37.286/+57%); ca. 1/3
- Wahlkartenversand: 8.100, davon Zentrale an VB 3.253 (+2.589, +390 %)
- Wahlkartenrückversand Vertretungsbehörde an Zentrale: 4.772 (+3.880, +435%)
- Kuriersendungen an/von Vertretungsbehörde: 1.240

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Roland Pirker



Gesandter Wolfgang Lukas Strohmayer

- Anfragebeantwortung: ca. 2.400 schriftlich, 1.600 telefonisch
- Zusätzliche schriftliche Erledigungen zur Wahlabwicklung: 1.750
- Reaktionszeit: in 80-90% der Fälle innerhalb eines Arbeitstages.

„In diesem Zusammenhang darf ich meinen dringenden Appell an Sie und an die Vereine erneuern: Um Ihr demokratisches Recht zur Stimmabgabe bei Wahlen und Volksabstimmungen auch im Ausland wahrnehmen zu können, ist die Eintragung in die Wählerevidenz und in die Europa-Wählerevidenz von grundlegender Bedeutung. Bitte werben Sie dafür bei Ihren Bekannten und Freunden sowie in den Vereinen, Sie stärken damit die Position der Gemeinschaft der Österreicher im Ausland“, rief Strohmayer auf.

Working Holiday Programme

Working Holiday Programme (WHP) sind Vereinbarungen zwischen Staaten und be-

rechtigen jungen Menschen zwischen 18 und 30 Jahren, während eines Urlaubsaufenthalts von sechs Monaten im jeweils anderen Land zur Mitfinanzierung des Aufenthalts einer frei gewählten und ordnungsgemäß entlohten Beschäftigung nachzugehen, für die keine gesonderte Genehmigung erforderlich ist.

Derartige Programme bestehen seit uweo Jahren mit Neuseeland (seit 18. April 2012), der Republik Korea (seit 17. September 2012), Chinesisch Taipeh (seit 2. Jänner 2015) und mit Hongkong (seit 2. März 2015).

„Seither ist es mir gelungen, gemeinsam mit den zuständigen Ministerien, dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMAK) und dem Bundesministerium für Inneres (BM.I) dieses Netz zu erweitern: seit 1. Juli 2016 sind auch Japan und seit 16. Mai 2017 Israel zu Partnerländern geworden. Wie einige unter Ihnen vielleicht wissen, ist ein WHP mit Australien und Kanada ein langgehegter Wunsch. Dafür braucht es aber eine Programmdauer von zwölf Monaten, was Österreich nicht anbieten konnte, da die rechtlichen Voraussetzungen für einen zwölfmonatigen Aufenthalt mit Arbeitserlaubnis nicht vorlagen. Herrn Bundesminister Hundsdoerfer (*im Amt bis Jänner 2016, Anm.*) und Frau BM Mikl-Leitner (*im Amt bis März 2017, Anm.*) ist es zu danken, daß diese Initiative des Außenministeriums erfolgreich in die Wege geleitet und auch abgeschlossen werden konnte. Die gesetzlichen Voraussetzungen konnten geschaffen werden und sind seit Juli in Kraft. Damit stehen auch die WHP mit Australien, Kanada und auch zwischenzeitlich mit Chile unmittelbar vor Unterzeichnung und werden voraussichtlich mit Jahresbeginn wirksam werden. Ebenfalls in Vorbereitung ist die Verlängerung der bisherigen WHP von sechs auf zwölf Monate, was gerade von mir in die Wege geleitet wurde“, berichtete der Leiter der AÖ-Abteilung des BMEIA.

Es freue ihn daher auch sagen zu können, daß Österreich damit im Spitzenfeld der EU-MS im Bereich des WHP-Angebotes angekommen sei und es bleibe zu hoffen, daß die österreichische Jugend möglichst zahlreich an diesen Programmen Interesse zeige und daran auch teilnehme. „Es freut mich daher auch ganz besonders, daß der AÖ-Weltbund bei der Bewerbung dieser Programme aktiv mit-helfen möchte und ich darf mich dafür recht herzlich bedanken.“

„Almost Last but not least möchte ich zum Abschluß noch einmal an die Online Registrierung bei Ihrer zuständigen Vertretungsbehörde erinnern und Sie einladen, davon Gebrauch zu machen. Nicht nur in ihrem neuen Heimatland, auch bei kurzfristigen Reisen können sie sich bei der jeweiligen Vertretungsbehörde ganz einfach eintragen lassen. Dies ermöglicht unter anderem die schnelle Hilfe im Krisen- oder Katastrophenfall, aber auch einen einfacher Informationsversand durch die Botschaften und Kulturinstitute. Und es ist, wie erwähnt, auch weiterhin wichtig, daß Sie von Ihren demokratischen Rechten Gebrauch machen und an den Wahlen teilnehmen. Mit einer aktiven Beteiligung an den Wahlen leisten Sie einen wichtigen Beitrag für die künftige Gestaltung der Politik in Österreich und stärken damit auch Ihren Einfluß gegenüber den politischen Parteien“, appellierte der Gesandte um abschließend „noch einmal die Wichtigkeit einer guten und konstruktiven Zusammenarbeit mit Ihnen und dem Weltbund zu unterstreichen. Das Außenministerium und die Auslandsösterreicher-Abteilung stehen Ihnen für Ihre Anliegen als Anlaufstelle und Servicecenter sowie als Bindeglied zu den Botschaften voll und ganz zur Verfügung. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen eine interessante Tagung und einen schönen Aufenthalt in Salzburg“, schloß der Gesandte seine Ausführungen.

Foto: ÖWWB



Ein Blick in die Vorstandssitzung

Österreich, Europa und die Welt

Elvira Christine Regenspurger: Handy-Signatur goes E-ID

Elvira Regenspurger, Referentin in der Abteilung I/11: Digitales und E-Government – Recht, Strategie, Internationales im Bundeskanzleramt, informierte eingangs über den elektronischen Identitätsnachweis für ÖsterreicherInnen im Ausland, der zwei Funktionen ermöglicht:

- Ausweisfunktion zur eindeutigen Identifizierung im Internet und
- Unterschriftsfunktion zum rechtsgültigen elektronischen unterschreiben von Dokumenten.

Damit ist es Ihnen möglich

- zahlreiche elektronische Amtswege von österreichischen Behörden (z.B. Urkundenausstellung, Wahlkarteantrag, Steuererklärung, Pensionsantrag) und
 - private E-Services
- jederzeit und ortsunabhängig zu erledigen und außerdem
- bei Amtswegen Gebühren einzusparen! Antrags- oder Beilagengebühren nach den



Foto: Roland Pirker

Elvira Christine Regenspurger vom BKA bei ihrem Vortrag über »Digitales Österreich«

Gebührengesetz sind um 40 Prozent reduziert, wenn der Antrag mit der Handy-Signatur eingebracht wird!

Freischaltung der Handy-Signatur an den österr. Vertretungsbehörden im Ausland

Beginnend mit März 2014 wurden Registrierungsstellen errichtet – seither sind diese aktiviert in

- London
- Madrid
- Berlin
- München
- Stockholm
- Brüssel
- Bern und
- Mailand

Begleitender Webauftritt

<http://www.bmeia.gv.at/handy-signatur>

Anwendungsmöglichkeiten

- Signatur beliebiger Dokumente für beliebige Zwecke: Behörden, aber auch im privaten Bereich: Versicherungen, Banken, Geschäftspartner, etc.
- Alle E-Government Anwendungen – von besonderem Interesse z.B. Wahlkartenbestellung, SVA (Versicherungszeiten, Be-

DIGITALES ÖSTERREICH

Handy-Signatur mittels SMS-Empfang

1. Schritt

Die Signaturanfrage wird gestartet

geben Sie Ihre Handynummer und Ihr Signatur Passwort ein

Anmeldung bei Online Services (z.B. FinanzOnline) erfolgen ebenso einfach wie das Unterschreiben.

Wissen des Passworts und Besitz des Handys sind notwendig, um bei zahlreichen Services von Verwaltung und Wirtschaft einsteigen zu können.

2. Schritt

per SMS wird Ihnen ein TAN-Code (Transaktionsnummer) auf Ihr Handy geschickt. Dieser ist 5 Minuten gültig.

3. Schritt

geben Sie den TAN-Code auf der Authentisierungsseite ein

klicken Sie „Signieren“ an und fertig.

Von der Handy-Signatur zum E-ID, Salzburg, 08.09.2017

Österreich, Europa und die Welt

rechnung d. aktuellen Pensionsanspruchs, etc.)

- E-Procurement
- Spezifische Anwendungsmöglichkeiten für AÖ, die z.B. vom BMEIA zur Verfügung gestellt werden könnten. Hier kommt es vor allem auf Ihre Wünsche und Bedürfnisse an!

Amtswege für AÖ

- Antragsformulare für AÖ wie Personenstandsurkunden (Geburts-, Heirats-, Sterbeurkunde), Namensänderung, Strafregisterbescheinigung; Wahlen im Ausland (Eintragung in die oder Verbleib in der Wählerverzeichnis, Ausstellung der Wahl oder Stimmkarte einzeln oder als Wahlkartenabo)
- PDF-Dokumente online signieren
- Online-Services der Österreichischen Sozialversicherung wie: Pensionskonto, Auskunft zu e-card-Daten, Leistungsinformation für Versicherte (Live-Online), Ihre Versicherungszeiten (Versicherungsdatenauszug) und Grunddaten zur Krankenversicherung
- Handy-Signatur Konto
- HELP – Online-Formulare
- Meldebestätigung

- Meldeauskunft
- FinanzOnline
- Elektronische Zustellung
- Unternehmensserviceportal
- Transparenzportal

Alle Anwendungen im Überblick:

<http://www.buergerkarte.at/anwendungen-handy.html>

Vorteile der Handy-Signatur

- Amtswege und diverse E-Services der Wirtschaft rasch und einfach erledigen,
- Dokumente komfortabel rechtsgültig elektronisch unterschreiben,
- hoher Sicherheitsstandard und kostenfreie Nutzung,
- zeit- und ortsunabhängigkeit durch das Internet und
- sicherer Zugriff auf sensible Daten.

Gesamteuropäischer Rahmen

Am 28. August wurde im Amtsblatt der Europäischen Union eine Verordnung „über elektronische Identifizierung und Vertrauensdienste für elektronische Transaktionen im Binnenmarkt...“ veröffentlicht. Damit wurden die Mitgliedsstaaten verpflichtet, Systeme zur elektronischen Identifizierung (eID) anderer EU-Länder offiziell anzuerkennen. Die Verordnung (Nr. 910/2014)

gilt seit 17. September 2014 und muß schrittweise umgesetzt werden.

Die zwingende rechtliche Anerkennung der notifizierten eIDs ist ab 28.9.2018 vorgesehen. In Österreich wurde dafür eine Anpassung des Signaturrechts und des E-Government Gesetzes durchgeführt.

Von der Handy-Signatur zur E-ID

Ziel 1 der Novelle E-GovG – 2017 ist die Schaffung der Voraussetzungen für die Notifizierung des österreichischen elektronischen Identifizierungssystems und für die innerstaatliche Verwendbarkeit notifizierter elektronischer Identifizierungsmittel anderer MS im Sinne der eIDAS-VO. Ziel 2 ist Weiterentwicklung des österreichischen elektronischen Identifizierungssystems mit der Schaffung eines behördlichen Prozesses für die Registrierung eines E-ID und eine Erweiterung des Funktionsumfangs des E-ID, insbesondere durch die Einfügung weiterer Merkmale in die Personenbindung (variabel je nach Anwendungsfall).

Überblick der Änderungen

- Änderung von Begrifflichkeiten,
- „Elektronischer Identitätsnachweis statt „Bürgerkarte“ bzw. Handy-Signatur,

DIGITALES ÖSTERREICH

Funktionsweise Handy-Signatur App

Mit der Handy-Signatur App können Sie zwischen TAN-Empfang mittels App oder QR-Code wählen:



QR-Code



1. Schritt:

- Die Signaturanfrage wird gestartet.
- Geben Sie Ihre Handy-Nummer und Ihr Signaturpasswort ein.



2. Schritt mit QR-Code

- »speed-sign«: Erfassen Sie den QR-Code am Bildschirm mit Ihrer Kamera am Mobiltelefon – und fertig.

Von der Handy-Signatur zum E-ID, Salzburg, 08.09.2017

Österreich, Europa und die Welt

- „Online Personenbindung“,
- neuer Registrierungsprozeß
- weitere Merkmale aus Registern können in die Personenbindung eingefügt werden,
- Schaffung der Voraussetzungen für die innerstaatliche Verwendbarkeit notifizierter elektronischer Identifizierungsmittel anderer MS gemäß der eIDAS- VO,
- Haftungsregelungen gemäß eIDAS-VO und ein
- Pilotbetrieb.

Neuer Registrierungsprozeß

Registrierung eines E-ID (Identitätsfeststellung) im Rahmen der Beantragung eines Reisepasses bei der Passbehörde

- von Amts wegen
- im Einvernehmen mit BMI können auch andere Behörden Registrierung vornehmen
- Für Fremde ist Landespolizeidirektion sachlich zuständig

Registrierungsdaten sind im Rahmen des IDR, ZMR bzw. ERnP zu führen

- z.B. Namen, Geburtsdatum, Lichtbild,

- Telefonnummer, E-Mailadresse, etc.
- kein eigenes („neues“) Register

Weitere Merkmale

Nachweis von Daten aus Registern von Auftraggebern des öffentlichen Bereichs (etwa Personenstands-, Melde- oder Staatsbürger-schaftsdaten)

- werden nach Maßgabe der technischen Möglichkeit (etwa Anbindung des jeweiligen Registers) bei Verwendung des E-ID in die Personenbindung eingefügt und behördlich signiert/besiegelt,
- Zugriff auf derartige Merkmale nur mit Zustimmung und Wissen des Betroffenen
- im privaten Bereich hätte der Betroffene zB die Möglichkeit, bloß Informationen über das Alter oder das Geburtsdatum, jedoch nicht seine Identität preiszugeben (vgl. § 14 Abs. 3)

Inkrafttreten und Anwendungsbeginn fallen auseinander

- Anwendungsbeginn wird erst sein, wenn die technischen und organisatorischen

Voraussetzungen für einen Echtbetrieb E-ID vorliegen;

- in den nächsten Monaten ist ein Pilotbetrieb geplant;
- dient der Gewährleistung eines sicheren Betriebs für die vollumfängliche Nutzung des E-ID;

Übergangsregelung für bestehende Bürgerkarten

- Bis zum Anwendungsbeginn („Echtbetrieb E-ID“) bleibt das bestehende Bürgerkartensystem anwendbar.
- Ab Anwendungsbeginn werden bestehende Bürgerkarten bis zum Ablauf des Zertifikats zu einem E-ID umgewandelt (vereinfachter Prozeß für Umstieg) ■

<https://www.buergerkarte.at/aktivieren-handy.html>

Das Programm des Nachmittags

Nach einem gemeinsamen Mittagessen standen neben AÖWB-Interna ein bemerkenswerter Vortrag von Oberst Walter Unger, Chef der Cyber Defence im österreichischen Bundesheer, und Ehrungen verdienstvoller AÖWB-Mitglieder auf dem Programm.





Foto: Roland Pirker

Oberst des Generalstabs Walter Unger, Chef der Cyber Defence im österreichischen Bundesheer

Der Vortrag von Oberst Walter Unger

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich danke für die Einladung, hier bei Ihnen über mein Lieblingsthema Thema Cyber-Sicherheit, Cyber-Verteidigung zu sprechen, denn es geht uns alle etwas an – es geht uns sehr viel an und wir müssen uns damit beschäftigen, ob wir wollen oder nicht. Ich selbst beschäftige mich aus militärischer Sicht schon sehr lange und intensiv damit. Im September 2003 habe ich für die Zilk-Kommission eine Studie erstellt und seither haben wir einiges aufgebaut, wie etwa das Cyber-Verteidigungszentrum im österreichischen Bundesheer, das ich derzeit leite.

Das Thema Cyber Defence ist eine internationale Herausforderung. Wir sehen uns mit einem grenzüberschreitenden Problem konfrontiert und wie so oft bei grenzüberschreitenden Problemen, ist auch die Abwehr davon abhängig, daß sie grenzüberschreitend funktioniert.

Ich werde meinen Vortrag auf drei Bereiche aufteilen: erstens, in welchem sicherheitspolitischen, technologischen Umfeld leben

wir jetzt und was kommt auf uns zu; zweitens, wie sehen die Cyber-Bedrohungs-Trends aus; und drittens, was wird dagegen unternommen.

Das sicherheitspolitische Umfeld

Welches sicherheitspolitische Umfeld bewegt uns derzeit? Vielfalt und Komplexität haben nach Aussagen aller Forscher deutlich zugenommen, die Verfügbarkeit von Informationen ist gigantisch. In den letzten zwei Jahren wurden so viele digitale Informationen produziert und gespeichert, wie in der ganzen Menschheitsgeschichte zuvor. Etwa alle vier Monate verdoppelt sich der Bestand an digital verfügbaren Daten – für die Datenmengen gibt es Abkürzungen wie Zeta-Byte. Wenn alles, was derzeit gespeichert ist, Videodateien wären und man sich diese anschauen wollte, müßte man etwa 14,5 Milliarden Jahre vor dem Fernsehapparat sitzen – und täglich kommen Millionen von Videos auf Google und Co. dazu. Jeder von uns kann Informationen ins Netz stellen, jeder kann Chefredakteur spielen – und viele tun das auch. Sie schrei-

ben einen eigenen Blog, für den es Bezahlmodelle gibt; je mehr die gelesen werden, desto mehr bekommt man dafür. Das Problem dabei ist, daß das Veröffentlichte niemand auf dessen Wahrheitsgehalt geprüft hat und meist niemand sagen kann, wer das eigentlich geschrieben hat. Man kann heute auch sein eigener Regisseur sein, einen Film machen, ins Internet hochladen und so der ganzen Welt zur Verfügung stellen.

Wie wir bei der Präsidentenwahl jenseits des Atlantiks und auch in Frankreich oder demnächst in Deutschland sehen, werden politische Wahlen heute auch auf diesem Weg beeinflusst. Amazon und andere, so hörte ich, beginnen nun, ihre Datenbestände auf solche Schaltungen, mit denen man Wahlen beeinflussen kann, zu durchforsten. Früher hat man das mit Flugblättern, Zeitungsartikeln oder -annoncen gemacht, heute passiert das via soziale Medien – und alle Parteien sind heute gefordert, dort entsprechend aufzutreten und Werbung zu machen. Warum? Weil unsere Jugend die klassischen Medien nicht mehr nutzt. Wer von ihr liest denn heute schon eine großformatige Zeitung oder sieht sich eine „Zeit im Bild“ an? Heute informiert man sich

Österreich, Europa und die Welt

über WhatsApp, denn dort postet ja der Freund – und der sagt sicher das Richtige. Die Antwort auf die Frage, was von den Medien ankommt und was davon richtig ist, ist schwierig. Daher sind Parteien gefordert, hier aktiv zu sein.

Ich habe vor 25 Jahren eine Arbeit über Terrorismus geschrieben und habe damals gemeint, dieser werde uns unser Leben lang begleiten. Leider ist es tatsächlich so, wie man am aktuellen Beispiel der Terroranschläge jüngst in Barcelona oder Berlin im vergangenen Dezember sehen muß. Folgend einem alten Prinzip von Mao Zedong: Erschieße einen und erschrecke 1000!

Wir werden also damit leben müssen und wir müssen unser Möglichstes tun, damit möglichst wenige Menschen dadurch zu Schaden kommen.

Wir leben in einer politischen Transformation in vielen Ländern. Besonders berühren uns hier die Türkei, der Brexit und neue Präsidenten, die nicht alle so leicht zu berechnen sind wie ihre Vorgänger. Dann gibt es Spannungen im Verhältnis West-Ost, vor allem zwischen den USA und Rußland, die man jetzt 20 Jahre nicht mehr gesehen hat. Die scheinen fast wieder so zu sein wie im Kalten Krieg. Es gibt eine Frontstellung und man verlegt jetzt wieder Truppen in die neuen Länder Estland oder Lettland, weil diese sich aufgrund ihrer historischen Erfahrungen besonders fürchten.

Wenn man die Aktivitäten Nordkoreas mitverfolgt, ist man als rational denkender Mensch natürlich sprachlos, was sich da abspielt. Die meisten Analysten haben Probleme mit der Frage, wo Kim Jong-un eigentlich hin will, wo eigentlich das Ende dieses Vabanquespiels sein soll.

Dann gibt es nach wie vor das Problem mit der Ukraine, das nicht gelöst ist, wo regelmäßig gekämpft wird und sicher auch noch länger anhalten wird. Ein Problem wird vielleicht beseitigt, der IS ist fast erledigt. Aber es gibt nach wie vor Dutzende und im Vergleich zum IS kleinere Gruppierungen, die gegeneinander kämpfen. Auch im Irak ist längst nicht alles befriedet.

Wir haben in Österreich die Migrationskrise erlebt und werden wie Deutschland noch in den nächsten Jahren daran zu knabbern haben, um das bewältigen zu können. Und es werden auch heuer tausende Menschen sein, die in Österreich ankommen. Leider nicht gerade die, die wir in der Wirtschaft bräuchten. Und hier liegt ein großes Risiko für eine gefährliche Zukunft und der Staat muß noch lange investieren, damit wir ein Erfolgserlebnis daraus machen können. Man hört fast täg-



Foto: Michael Mössner

Oberst des Generalstabs Walter Unger ist Leiter Abteilung Cyber Defence beim Österreichischen Bundesheer und mit Cyber-Sicherheit und -Verteidigung professionell vertraut.

lich davon, wer, wo und wie angegriffen wurde.

Ich habe heute in der Früh noch die aktuellen Lagemeldungen im militärischen Bereich gelesen, mehrere große Spionage- und Sabotage Operationen sind bekanntgeworden und es gibt Befürchtungen der USA, daß sich Terroristen vielleicht einmal ein Kernkraftwerk oder sonst eine kritische Infrastruktur vornehmen könnten. Soweit also das sicherheitspolitische Umfeld.

Zusammenfassend könnte man sagen, daß die Vorwarnzeiten sehr kurz sind – das gilt vor allem für das Militär, aber für alle Sicherheitsorgane –, sie sind viel kürzer als noch im Kalten Krieg. Wenn damals im Osten der Funkverkehr hochgegangen ist, die Garagentore für Panzer und Flieger aufgegangen sind,

dann haben wir gewußt, jetzt wird es gefährlich, jetzt wird es Zeit, daß wir unsere Leute zusammenrufen. Gott sei Dank ist nie etwas passiert.

Im Cyber-Bereich müssen wir heute damit rechnen, daß jederzeit und sofort etwas losgehen kann –vergleichbar wie bei den Terroranschlägen. Obwohl wirklich sämtliche Polizeibehörden und Nachrichtendienste, die dagegen ankämpfen, seit vielen Jahren hoch alarmiert sind, gelingt es irgendwelchen Terrorgruppen immer wieder, Anschläge zu verüben. Es ist auch wirklich schwierig: Wie soll man frühzeitig erkennen und verhindern, wenn sich jemand – wie vor zwei Jahren in Frankreich – entschließt, mit einem Lkw auf eine Fußgängerpromenade zu rasen und dort Menschen niederzuföhren?



Foto: Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport

Sitz des militärischen Nachrichtenwesens des Österreichischen Bundesheeres ist seit 1957 das Kommandogebäude General Körner im 14. Wiener Gemeindebezirk.

Österreich, Europa und die Welt

CyberRaum

Das Militär beurteilt in drei Kategorien: Kraft, Zeit und Raum. Wie viele Soldaten, wie viele Flieger, wie viele Panzer kann ich zu welcher Zeit wo zum Einsatz bringen? Jetzt ist es im Cyber-Bereich so, daß die Zeit kaum eine Rolle spielt. Wenn man ein Datenpaket von hier nach in New York schickt, vergehen ein paar Millisekunden. Auch der Raum spielt keine Rolle. Alles was vernetzt ist, kann sofort berührt werden. Und die Kraft im Cyber-Bereich ist etwas spezifisch Technisches: wie viel hat man an Übertragungsleistung, wie viel hat man an Rechenleistung zur Verfügung.

Nahezu die gesamte Weltbevölkerung hat Zugang zum Internet und ist damit erreichbar. Da entwickeln sich viele neue Möglichkeiten, wie zum Beispiel der Informationsraum. Ich glaube, daß heute fast jeder Haushalt Informationen aus dem Internet nutzt. Daß übers Internet auch miteinander kommuniziert wird, sieht man bei der Jugend – denn Telefonieren ist lange out. WhatsApp ist in, das kann aber bereits morgen schon wieder ganz anders sein.

Auch im Bildungsraum gibt es ganz tolle Angebote, etwa von den großen Universitäten, deren Fernlehrgänge man nutzen kann. Wir tun dies auch beim Militär: Wenn jemand einen qualifizierten Kurs machen will, muß er zuvor einen Spezialkurs übers Internet belegen. Das geht unabhängig von der Tageszeit und kostet nichts. Man kann auch virtuell universitäre Vorlesungen besuchen, was für all jene ganz toll ist, die aus räumlichen Gründen keinen Zugang zu Spitzenbildung haben.

Suchtraum

Der Leiter des Anton Proksch-Instituts, Prof. Michael Musalek, hat erzählt, er geht davon aus, daß es in Österreich etwa 80.000 online-Süchtige gibt. Die leiden unter dem gleichen medizinischen und psychologischen Suchtverhalten wie Alkoholranke. Wenn Sie jemanden kennen, der dazu neigt, dem bietet das Anton Proksch-Institut gute Informationen und es gibt eine Telefonnummer, wo einem weitergeholfen wird.

Welche technologischen Trends gibt es und wie beeinflussen sie uns?

Wie schon angesprochen, gibt es heute sieben Milliarden Menschen mit Zugang zum Internet, in drei Jahren werden es acht sein. Derzeit sind sieben bis acht Milliarden Geräte vernetzt, Stichwort: Kühlschränke, elektrische Rasenmäher, Staubsauger, usw. In naher Zukunft werden es 25 Milliarden Geräte sein, die miteinander vernetzt sind; Ende nie, bis alles gechipt ist, einschließlich unserer Tiere.

Imaginärer, virtueller „Raum“	Bedeutung
– Vernetzung von Computern	– Informationsraum
– Daten, Kommunikation, Anwendungen	– Kommunikationsraum
– Internet als Basis	– Wirtschaftsraum
– Staat	– (Fern)Steuerraum
– Strategische Infrastrukturen	– Kooperationsraum
– Wirtschaft	– Produktionsraum
– Gesellschaft	– Bildungsraum
– Bürger	– Sozialraum
	– Freizeitraum
	– „Suchtraum“

Industrie 4.0 Roboter, und Drohnen – das sind Begriffe, die sehr eng zusammengehören. Sie sind die Antwort vor allem Deutschlands darauf, daß von ihnen alles kopiert und nachgebaut wird. Man muß einfach schneller und individueller sein. Es gibt schon eine Fabrik, bei der man sein Auto übers Internet zusammenstellen kann; man kann bestimmen, ob man ein Ledersportlenkrad haben will oder ob es hinten rechts schwarz und vorne links gelb lackiert ist. Und gebaut wird das in aller Regel alles schon von Robotern.

Der Präsident der Österreichischen Industriellenvereinigung Georg Kapsch, hat beim Forum Alpbach gesagt, in Österreich kommen auf 1000 Industriearbeitsplätze 138 Roboter. In Deutschland sind es noch mehr, auch in Japan und den USA. Interessanterweise haben Forscher aber festgestellt, je mehr Roboter es gibt, desto mehr Arbeitsplätze wird es geben. Ursprünglich hatte man ja gemeint, die Roboter würden uns die Arbeit wegnehmen. Für diese Bereiche jedenfalls gilt es nicht.

Drohnen waren vor 15 Jahren ein absolut militärisches Thema. Und jetzt? Vergangene Weihnachten haben sich rund 50 Prozent der Jugendlichen in Österreich zwischen zwölf und 15 einen Drohnenbausatz gewünscht. Deshalb fliegen schon ein paar 100.000 verschiedenste Drohnen in Österreich umher. Die meisten Drohnen-Piloten wissen gar nicht, daß man nicht alles tun darf mit diesen Drohnen, die teilweise schon so klein sind wie eine Hornisse und trotzdem eine Kamera tragen können.

Blockchain ist die Technologie, die hinter den digitalen Währungen steckt. Technisch

ist es eine verteilte Datenbank und jeder, der daran teilnimmt, weiß sofort, wer welchen Besitz, wer welches Geld hat. Vor 15 Monaten habe ich eine Information zu Blockchain und Bitcoin geschrieben, damals war ein Bitcoin 500 \$ wert, mittlerweile sind es 4000 \$ – es kann aber auch sehr rasch in die andere Richtung gehen. Warum hat sich das so beschleunigt? In Japan ist Bitcoin seit April ein offizielles Zahlungsmittel und viele andere Länder werden folgen. Versandhändler usw. akzeptieren Bitcoin. Das hat natürlich für die Banken ein großes Schadpotenzial, denn man bezahlt keine Bankspesen, sondern gibt nur einen Bruchteil der Summe an die dahinter stehende Organisation ab. Man kann sich vorstellen, wozu eine solche Technologie in vielen Bereichen Verwendung finden könnte.

Künstliche Intelligenz

30 Jahre lang war von künstlicher Intelligenz nichts zu hören, heute ist das Thema mit selbstlernenden Systemen in aller Munde, zum Beispiel beim selbstfahrenden Auto. Wann immer es einen Fehler macht, lernt es. Man kann sich im Internet ansehen, wie Kleinroboter-Mannschaften in Wettbewerben Fußball spielen. Die Systeme erkennen Situationen und bauen sie dann in ihr Programm ein. Wir Menschen müssen uns so richtig am Riemen reißen, um mithalten zu können. Vor 15 Jahren ist Schachweltmeister Garry Kasparow von einem Computer geschlagen worden. Das hat angeblich dazu geführt, daß er erst dieser Tage wieder ein Turnier gespielt hat. Ähnlich ist es dem Go-Weltmeister, dem komplexesten Spiel, das man kennt, ergan-



Cyber-Trends mittelfristig

- **Angriffe**
 - Auf Chipebene
 - BIOS
 - IoT, Industrie 4.0
 - Cloud
 - Apps
 - Gegen hochsichere Verschlüsselungen → Quantencomputer
- **Cyber-Terrorattacken**
- **Angriffe gegen kritische Infrastrukturen**
- **Cyber-Angriffe als politische-militärische Waffe**

www.bundessicherheit.at © Bundesministerium für Inneres 2017 Stand: 07.09.2017 21

gen. Und auch der Pokerweltmeister wurde im Frühjahr von einem Computer besiegt. Computer hören und sehen besser als wir Menschen, sie machen weniger Fehler. Das hat zur Folge, daß beispielsweise eine japanische Versicherungsgesellschaft etliche Angestellte in der Revision entlassen hat. Deren Arbeit erledigt jetzt das Programm „Watson“ von IBM.

Big Data

Permanent entstehen riesige Datenmengen, die mit neuen Algorithmen zu neuen Zwecken zusammengefügt und ausgewertet werden können. Um diese Datenmengen auch beherrschen zu können, bedarf es hochwertigster Cloud-Technologie. Auch in diesem Raum, in dem wir hier sind, gibt es mindestens 100 Computer: jeder hat sein Smartphone eingesteckt. Keiner denkt daran, daß in diesen Mini-Dingern mehr Rechenleistung steckt, als in der Großrechnerwelt der NASA, mit der damals das Apollo-Programm gesteuert wurde.

Forecast Analytics

befaßt sich mit der Frage, wie sich der Mensch in Zukunft entwickeln wird. Und Forecast Analytics wird heute auch schon in vielen Staaten eingesetzt, speziell in den USA. Man füttert den Computer mit allen zur Verfügung stehenden Daten und der spuckt dann zum Beispiel aus, ob ein Häftling vorzeitig entlassen werden soll oder nicht. 30 Bundesstaaten in den USA verlassen sich mittlerweile auf die Ergebnisse dieses Programms.

Zusammenfassend: Diese Technologien zerstören unsere derzeitige Gesellschaft bzw.

bauen diese ganz massiv um. Das ist so wie das Verschwinden der Pferdefuhrwerke, als die Eisenbahnen gebaut wurden. Und es hilft nichts, wenn man sagt „wir machen da nicht mit“ – die anderen machen mit und werden damit produktiver. Wir müssen mitmachen, sonst verlieren wir an Wohlstand. Diese Dinge funktionieren alle nur durch Vernetzung, d.h. Milliarden von Geräten, Milliarden von Menschen hängen am gleichen System und damit an der bisher weltgrößten Maschine. Man weiß nicht genau, was passiert, wenn eines Tages in diesem System ein Problem auftaucht: Geht es wie eine Welle durch das gesamte Netz oder kann man das Problem vom Gesamtsystem abkoppeln, das dann weiter funktioniert? Faktum ist, daß derzeit schon eine große Abhängigkeit vom Internet gegeben ist. Daher ist in allen Ländern die Sicherheit in diesem Bereich eine gesamtstaatliche Aufgabe.

Was schützt man denn eigentlich, wenn man an Sicherheit denkt? Es sind Werte, die besonders wichtig sind. Vertraulichkeit und Geheimnisse, die nicht an unbefugte Dritte gehen sollen. Wenn das Geheimnis bekannt wird, hat es den Wert verloren. Verfügbarkeit ist natürlich super, wenn wir alle Informationen auf unserem Computer haben. Doch dann taucht plötzlich ein Verschlüsselungs-Trojaner auf und man kann seine Daten nicht mehr lesen. Glücklicherweise gibt es Forensiker, die dann doch ein wenig helfen können.

Wie manipuliert man Wahlen?

Welches Zitat ist original und welches ist gut gefälscht, unterschoben? Jemand hat einmal gesagt, das Internet ist wie ein Becken

voller Haifische, die darauf warten, uns etwas herauszureissen. Das Internet ist mittlerweile ein riesiger Tatort und natürlich ist das ganze schon seit Jahrzehnten ein militärische Angelegenheit. Die Akteure, die hier tätig sind, reichen von den Script-Kiddies bis zu den kriminellen Terroristen, auch die Spione darf man nicht vergessen. Worum geht es also? Oft geht es um Social Engineering, was bedeutet, daß man jemanden verleitet, etwas Falsches zu tun. Beispielsweise beim oberösterreichischen Unternehmen FACC war das kein direkter Hackangriff, sondern eine Buchhalterin wurde am 23. Dezember 2015 dazu überredet, 50 Millionen Euro zu überweisen. Die Kollegen waren bei der Weihnachtsfeier und sie hat eine vermeintliche Mail von ihrem Chef bekommen. Der plane eine Übernahme und sie dürfe niemanden im Unternehmen davon informieren, sie müsse das Geld sofort auf mehrere Kontonummern überweisen. Zwei Stunden, nachdem sie das Geld überwiesen und sich der Chef nicht mehr gemeldet hatte, hat sie nachgefragt. Die 50 Millionen Euro waren weg.

Bei der Technik ist das so: wir haben enorm schlechte, weil fehlerbehaftete Software. Man sagt, pro 1000 Programmzeilen gebe es drei Fehler. Um ein Auto selbstfahrend zu machen, braucht man mehr als 100 Millionen Programmzeilen. Unvorstellbar, wenn man überlegt, wie viel Fehler das ergeben könnte. Im Jahr 2016 sind 1100 schwerwiegende Schwachstellen bekannt geworden, wie das Deutsche Bundesamt für Sicherheit und Informationstechnik mitteilte. Und man kommt den genannten Herstellern nicht aus, weder privat noch im Büro, weil wir diese Systeme verwenden müssen. Wie so eine Schwachstelle aussehen kann? Ein Einbrecher entdeckt eine Tür in Ihrem Haus, von der Sie nichts wissen, und er kann sich ganz leicht Zutritt verschaffen. Ähnlich ist es im technischen Bereich. Die großen Unternehmen patchen ihre Systeme regelmäßig, wie zum Beispiel Microsoft einmal im Monat. Damit sollen gefundene Schwachstellen ausgemerzt werden. Daher ist es ganz wichtig, die Systeme immer auf dem aktuellsten Stand zu halten, sonst werden wir angreifbar. Und seien Sie sich in der Kommunikation dessen bewußt, daß alles, was nicht stark verschlüsselt ist, von mindestens einer Seite mitgelesen wird. In den letzten Jahren wurde veröffentlicht, was amerikanische Dienste alles gemacht haben sollen. Und vergessen Sie nicht, daß es in anderen Himmelsrichtungen auch leistungsfähige Dienste gibt, die dasselbe vorhaben: sie wollen alles wissen.

Österreich, Europa und die Welt

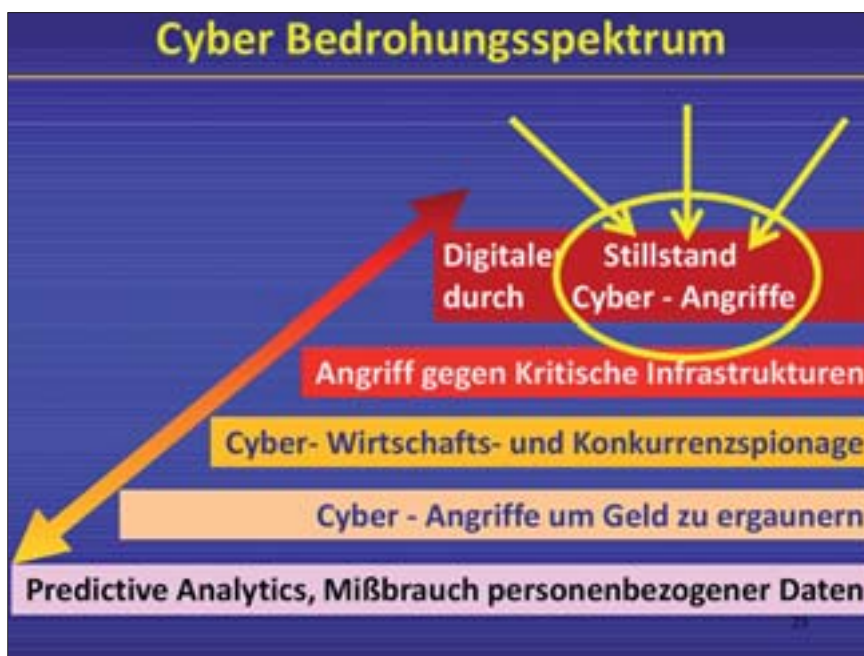
Wie entwickelt sich die Bedrohung?

Schadprogramme wie Viren, Würmer und Trojaner und was es alles sonst noch gibt – davon zählt man derzeit mehrere 100 Millionen und es kommen täglich 300.000 neue verdächtige Signaturen dazu. Firmen, die Antivirenprogramme schreiben, müssen diese täglich einpflegen, damit die Systeme halbwegs sicher sind. Die Software auf dem Computer ist meistens so eingestellt, daß sich die Antivirenprogramme täglich updaten müssen.

Erpressung durch Schadsoftware, die die Daten verschlüsselt, hat in knapp zwei Jahren um das 700fache und damit gewaltig zugenommen. „wanna cry“ hat auch britische Spitäler attackiert und gehackt. Es konnten dann keine Operationen durchgeführt werden, weil man keinen Zugriff auf Patientendaten mehr hatte. Und unzählige Unternehmen haben schon viel Geld bezahlt, weil sie draufgekommen sind, daß sie keine ordnungsgemäße Datensicherungen angelegt hatten. Das nimmt leider noch immer zu. Ähnliches verbirgt sich hinter „DDoS“, das ist das Kürzel für einen verteilten Angriff. Das heißt, es gibt Maschinen, die Milliarden von Anfragen gleichzeitig stellen und den angegriffenen Server lahmlegen.

Spionage gefährdet den Wohlstand. In Österreich gibt es eine Studie aus 2014, daß jährlich etwa 1,6 Milliarden Euro Schaden durch Spionage entstehen. Die meisten Spionageangriffe laufen nicht so wie in James Bond Filmen ab, sondern heute sitzen die Spione hinter dem Computer ganz gemütlich auf der Terrasse, ganz weit weg vom Zielpunkt entfernt, und sind nur schwer verfolgbare.

Dann hat man festgestellt, die Gangs organisieren sich auch im Netz, teilweise komplett anonym. Es gibt Leute, die suchen in einer Software nach Schwachstellen und verkaufen diese Erkenntnis an andere weiter, die dann überlegen, wie man damit einen Angriff starten kann; dritte wiederum führen diesen dann durch, vierte schauen, daß der Erlös – meistens in Bitcoin – wieder zur realen Geld gemacht wird. Die fünften verbrauchen dann das Geld. Größere Gruppierungen umfassen etwa 25 Leute. Wenn man fragt, wo die herkommen, gibt es eine Antwort von Jewgeni Kasperski, Gründer des gleichnamigen Unternehmens, der nur vier Gruppen von Spionen kennt: die einen sprechen gutes Englisch, die zweiten sprechen schlechtes Englisch, die dritten sprechen Russisch und die vierten Chinesisch. Koreanisch sollte man vielleicht noch dazunehmen, eventuell auch andere. Jedenfalls sind die Hacker teilweise extrem gut ausgebildet. Man kann solche Dienstleistungen übrigens auch kaufen, denn es gibt



Bedrohung: Szenario

➤ Gleichzeitiger Angriff auf

- Steuerzentralen der Stromversorger
- Steuerrechner der Telekommunikationsversorger
- Banken und Geldversorgung
- ÖBH, BMI, Sicherheits- und andere Behörden
- Die Root Server DNS des Internet
- Luftverkehrskontrollzentren, Flughäfen
- Kraftwerks- und Staubeckensteuerungen
- Bundesbahn, Logistikunternehmen
- Lebensmittel-, Wasserversorgung, Abwasserentsorgung
- ORF, andere Medien
- Krankenhäuser, Notfalleinrichtungen

➤ Mittel und Methoden

- Schadprogramme, -methoden
- Botnetze
- Zerstören von Glasfaser-Leitungen
- Zerstören von RV-Stationen
- Feuer in Rechenzentren

➤ Zeitbedarf: Vorlauf 18-24 Mo

➤ Finanzbedarf: € 10,- Mio.

➤ Personalbedarf:

- Malware Programmierer
- Agenten zur Aufklärung und Sabotage

www.bundesheer.at

einen Schwarzmarkt für Erpressungs- und Spionageangriffe. Man kann heute Kreditkartennummern kaufen, von denen es wohl mehr als drei Milliarden im Internet gibt. Und in gewissen Ländern reicht es schon, wenn man eine davon kennt, daß man man schon Unfug damit anstellen kann.

Terrorismus im Cyberraum

Es könnte sein, daß Hacker vielleicht einmal eine Luftverkehrskontrolle oder ein Atomkraftwerk unter ihre Kontrolle bringen. Das wäre dann eine ganz andere Qualität. Gegen Infrastruktur gibt es Angriffe, wobei man oft nicht weiß, warum. Man vermutet dann Sabotage eines ehemaligen Mitarbeiters oder man

will das Unternehmen einfach schädigen. Wenn heute irgendwo geschossen wird, dann fahren die ganzen internationalen Konferenzen hoch, der Sicherheitsrat trifft sich in New York. Wenn sie Sabotage über den Cyber-Bereich passiert, hat man große Probleme, denn man muß nachweisen, daß ein feindlicher Start dahintersteckt.

Erschreckend ist die Professionalität. Die Hacker sind gescheit und gut ausgebildet – etwa in Indien, einem großen Zentrum für Programmieren –, wo viele amerikanische Konzerne programmieren lassen. So ein indischer Programmierer verdient vielleicht 200 \$ im Monat – bei den diversen Phishingmodellen könnte auch bis zu 80.000 \$ im selben Zei-

Österreich, Europa und die Welt

traum erbeuten. Das heißt, die Verlockung ist groß.

Noch eine Bemerkung zur Spionage: Betroffen sind alle Bereiche mit einer großen Dunkelziffer. Aus Deutschland gibt es Zahlen, wo man mit bis zu 50 Milliarden Euro Schäden rechnet. Die Masse der Spionage geht über den elektronischen Weg.

Was in Zukunft kommt, das ist so schauerlich, daß ich Ihnen das jetzt lieber erspare – eigentlich müßte man das Internet abschalten. Der Sicherheitschef der Allianz Versicherung in Deutschland hat unlängst gesagt, Internet abschalten sei zwar nett, dann könne sein Unternehmen aber nicht mehr arbeiten, „dann können wir die Versicherung zusperren“.

Am obersten Ende der Bedrohungsskala steht der digitale Stillstand. Wenn nichts mehr geht und wenn die Angriffe von aussen verursacht werden, dann wird es ein militärisches Thema. Darauf müssen wir uns vorbereiten.

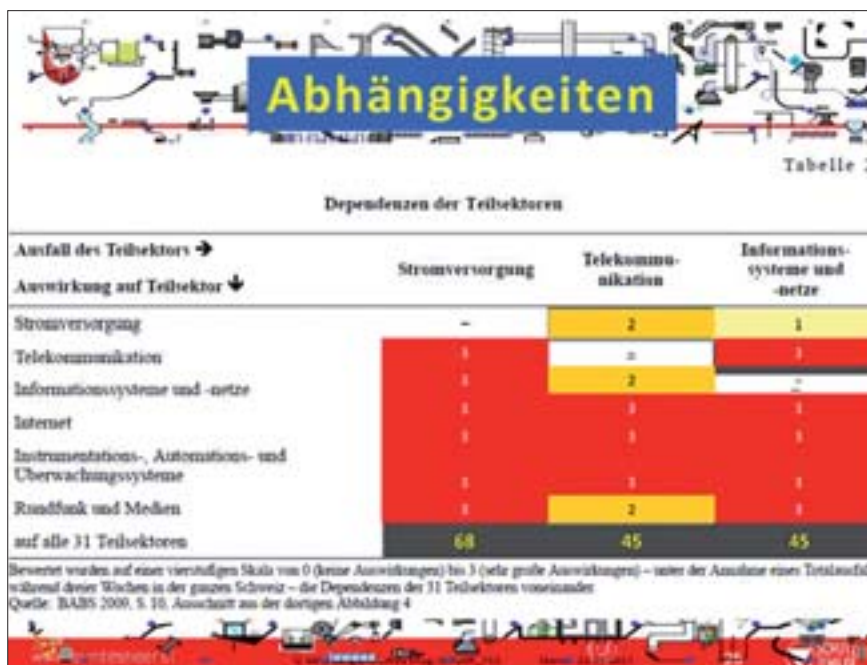
Wie könnte so ein Szenario aussehen?

Infrastrukturen halten unser Land am Leben. Die Masse davon funktioniert nicht mehr, wenn die Computer dahinter und das Internet nicht mehr funktionieren, da alle vernetzt sind. Fallen Steuerrechner aus, könnten auch Logistikeinrichtungen, Strom- und Wasserversorgung, Flughäfen und viele andere Infrastrukturen auch ausfallen. Es gibt es dafür Schadprogramme und -methoden, die nicht viel kosten. Wir haben damals geschätzt, daß etwa 10 Millionen Euro reichen würden, um so ein Szenario auch mit wenigen Leuten vorzubereiten. 10 Millionen bedeuten in militärischen Dimensionen die Kosten für einen Hubschrauber, mehr ist das nicht.

Damit darf ich den Bedrohungsteil abschließen. Jedenfalls muß Ihnen klar sein: kein Ziel ist so unwichtig, daß der Kriminelle nicht darüber stolpert. Jeder von uns kann ins Visier kommen, zufällig oder auch nicht.

Was hat Österreich dagegen getan?

Seit 2010 ist einiges an Infrastruktur aufgebaut worden, es gibt Steuerungsgremien, es gibt ein operatives Steuerungsorgan und das Krisenmanagement ist eingesetzt. Es gibt eine Plattform, auf der Wirtschaft und Behörden zusammenarbeiten – wer wofür zuständig ist, ist geklärt – das war nicht immer so. Bis einschließlich der Krise ist es Sache des Innenressorts, wenn es einen Angriff auf die Souveränität des Staates gibt, ist das Militär zuständig. Das Cyber Security Center ist im Innenministerium beim Bundesamt für Verfassungsschutz aufgebaut, das Cyber Defense Center bei mir im Abwehramt des Bundesheeres.



Zusätzlich hat das Militär seit Jänner ein eigenes Kommando aufgestellt, das im Endausbau über 1000 Leute umfassen wird. Desse Hauptaufgabe ist es, daß die militärischen Systeme funktionieren müssen, egal, wo sie aufgestellt sind, wofür sie gebraucht werden. Mir wird täglich ein Lagebild von dem geliefert, was außerhalb Österreichs passiert und was uns in Österreich tangiert, um Sicherheitsmaßnahmen vorbereiten zu können.

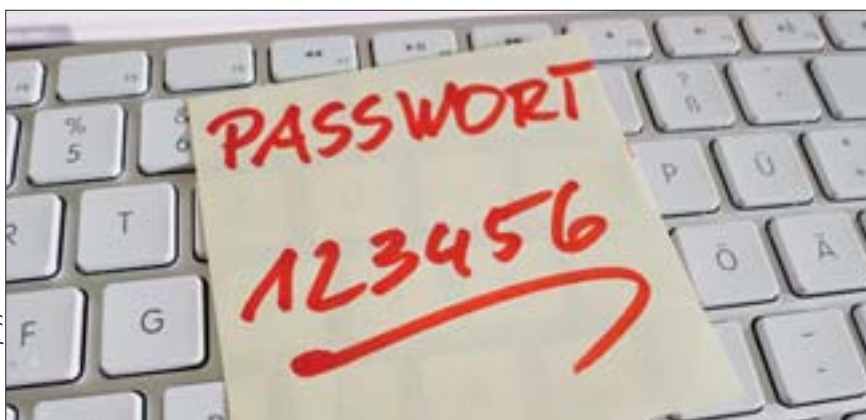
Wir werden in Zukunft ein eigenes Einsatznetz einrichten – mit allen damit verbundenen Vor- und Nachteilen, anders geht es nicht. Weiters gilt es einen krisenorientierten Ansatz zu finden. Wir wissen, daß wir uns nicht zu 100 Prozent schützen können, wenn Angriffe durchschlagen. Aber wir müssen darauf vorbereitet sein, daß wir den Betrieb dann möglichst rasch wieder herstellen können.

Wenn man wirklich intensiver attackiert wird, muß man die Verteidigung auch automatisieren – dafür werden heute Systeme ent-

wickelt. Der Mensch ist zu langsam dafür, um einen Cyber-Angriff zu erkennen und schnell Gegenmaßnahmen einzuleiten, im schlimmsten Falle Abkoppelungen zu setzen. Diese Systeme sollen den Menschen dann dabei helfen, Entscheidungen zu treffen. Dazu braucht man jedenfalls Sicherheit auf hohem Niveau.

Schließlich noch zum Thema eigene Datensicherheit: Löschen Sie bitte Mails, die von Unbekannten kommen, es könnte etwas Schlimmes angehängt sein. Im Internet gibt es nichts umsonst. Auch wenn damit geworben wird. Wir zahlen alle mit unseren persönlichen Daten. Und die sind Gold, denn sie werden mit viel Geld gehandelt. Nutzen Sie e-Shopping nur bei seriösen Anbietern und schauen Sie nach, was andere Kunden sagen, ob sie zufrieden oder unzufrieden waren. Und es gilt die Faustregel: erst bezahlen, wenn die Ware da ist!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!
<http://www.bundesheer.at>



Wählen Sie auf keinen Fall einfache Paßwörter!

Österreich, Europa und die Welt

Abendempfang in der Salzburger Residenz

Am Abend luden Land und Stadt Salzburg die AÖ zu einem Empfang in den Carabinieri-Saal der Salzburger Residenz, die früher Wohn- und Amtssitz der Fürsterzbischöfe gewesen war. Dort wurden sie von Landesrätin Martina Berthold begrüßt.

„Ich darf Sie alle im Namen des Herrn Landeshauptmanns Wilfried Haslauer und des Bürgermeisters der Stadt Salzburg, Heinz Schaden, ganz herzlich begrüßen. Es ist mir eine Ehre, bei ihrem Festakt dabei sein zu können. Und ich begrüße Sie als zugehörte Oberösterreicherin, die schon seit Jahrzehnten in Salzburg ist. Ich begrüße Sie in ihrer alten Heimat, in meiner neuen Stadt. Ich habe in ihrem Programm gesehen, daß Sie am heutigen Tag schon einiges vorgehabt haben. Das Wetter war gut und ich hoffe, Sie haben es nützen können. Sie haben die verborgenen Schätze meiner Heimatstadt kennengelernt, vielleicht die Festspiele gesehen, haben das Museum der Moderne und das Domquartier genossen. Wahrscheinlich auch das Salzburger Bier.

Sie haben gesehen, wie die Privatmedizinische Universität arbeitet und Sie sind auf historischen Pfaden shoppen gegangen. Ich hoffe, Sie konnten in die Schätze und in die Geschichten unserer Stadt eintauchen. Es ist für mich wirklich schön, bei Ihnen dabei zu sein, weil ich auch in Ihre Gemeinschaft eintauchen kann, die eine starke Stimme in Österreich hat. Der Auslandsösterreicher Weltbund verbindet Sie und wahrt Ihre Interessen. Und zwar sehr deutlich, sehr nachhaltig und mit einem sichtbaren Einsatz für Ihre Interessen.“ Sie freute sich auch sehr, denn dank dieses Einsatzes können „wir [...] auch davon profitieren, daß die Briefwahl durch das nachhaltige Engagement des Auslandsösterreicher Weltbunds möglich geworden ist“, der das Wählen im Inland leichter mache.

„Und ihre Stimme ist machtvoll. Als eine, die auch auf Facebook beheimatet ist, ich habe mir gestern dort in Videos angesehen, wie machtvoll die Auslandsösterreicherinnen sind. Und ich schätze diesen humorvollen Zugang, den sie gewählt haben, um die Menschen aufmerksam zu machen, zu sagen, bitte nimm Dein Stimmrecht wahr.“ Und Berthold rief auf: „Unterschätzen Sie nicht die Macht Ihrer Stimme. Das war ihr Slogan zur Bundespräsidentenwahl. Ich freue mich sehr, wenn sie Ihr Stimmrecht auch bei den nächsten Wahlen in Anspruch nehmen. Denn sie sind für uns mehr als nur Paßösterreich-



Landesrätin Martina Berthold



AÖWB-Präsident Gustav Chlestil

ercherinnen und -österreicher. Sie haben ihre eigenen Erfahrungen in ihren jetzigen neuen Heimatländern, sie sind mit uns verbunden und wir brauchen diese Vielfalt, diesen ihren Blick auf unser Land. Wir brauchen die kritische, wertschätzende Außenbeobachtung so, wie wir auch in unserem Land jetzt neue Impulse von den Menschen bekommen, die neu in unserer Land ziehen und die aus verschiedenen kulturellen Hintergründen kommen“, so die Landesrätin, die sich auch auf diese „Außensicht“ freut: „Bitte bringen Sie sich ein. Denn damit zeigen Sie uns auch, wenn Sie wählen gehen, daß ihnen Österreich nicht egal ist.“

Durch den vom AÖWB alle zwei Wochen versandten Newsletter seien „Sie wahr-

scheinlich sogar besser informiert als der eine oder andere Österreicher. Sie wissen, was sich in unserem Land abspielt.“ Das sei heutzutage via Internet und neue Medien wahrscheinlich auch ein Leichtes. „Ich wünsche Ihnen einen lebendigen, anregenden Abend und freue mich, wenn ich morgen beim Festakt auch dabei sein kann. Ich bin schon gespannt, wer dann die neue Auslandsösterreicherin des Jahres 2017 ist“, schloß die Landesrätin ihre Begrüßung.

Präsident Gustav Chlestil dankte im Namen der Anwesenden und im Namen des AÖWB für die Einladung und der Landesrätin für ihre Worte, in denen sie die Bedeutung des AÖWB so deutlich hervorgehoben hatte.

Fotos: Klaus Dellamaria

Österreich, Europa und die Welt



Fotos: Roland Pirker



Foto: Michael Mössmer

Foto: Roland Pirker



Ehrengäste und Landsleute aus aller Welt in der Großen Aula der Universität Salzburg

Der dritte Tag

Am dritten Tag des AÖWB-Treffens stand – als wichtigster Punkt – die Ehrung des Auslandsösterreichers des Jahres auf dem Programm. In diesem Jahr wurde der Festakt von der traditionsgemäßen Rede von AÖWB-Präsident Gustav Chestil in der Großen Aula der Universität Salzburg, in dem unter anderen Leopold Mozart und sein Wolfgang Amadeus gewirkt hatten.

„Man stellt es in vielen Bereichen des Lebens immer wieder fest: Was selbstverständlich geworden ist, erfreut sich keiner besonderen Wertschätzung mehr...! Dazu eine kleine Geschichte. Vor einigen Wochen, anlässlich eines Besuches einer Österreich-Vereinigung im Ausland, saßen wir am Abend beim gemütlichen Stammtisch zusammen und kamen unter anderem auf die bevorstehende Wahl im Oktober zu sprechen. ‚Ich werde sicher nicht wählen, denn einerseits ist es zu kompliziert und andererseits kann man doch nichts ändern‘, ließ ein Teilnehmer voll Überzeugung hören. ‚Das sehe ich genauso und außerdem haben wir ja keine Ahnung was sich in unserer Heimat



Foto: Roland Pirker

AÖWB-Präsident Gustav Chestil bei seiner Festrede

politisch tut‘, stimmte eine Dame beflissen bei. Hallooooo...? Ich dachte, ich höre nicht recht“, so Chestil.

Da habe der Weltbund 1989 per Verfassungsgerichtsurteil endlich das Wahlrecht für die im Ausland lebenden BürgerInnen er-

stritten und es dann, im Laufe der Jahre, zu einer einfach zu handhabenden Briefwahllösung gebracht, und dann so eine Reaktion. Hinsichtlich der politischen Umstände in Österreich könne man in der heutigen Zeit des Internets und der internationalen Medien-

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Michael Mössmer



AÖWB-Präsident Gustav Chetil: »Wir alle haben uns an ein freies Leben in einer funktionierenden Demokratie gewöhnt...«

landschaft wohl die wichtigsten Geschehnisse verfolgen. Man müsse nur wollen.

Und wenn man doch nichts ändern könne, so Chlestil, wäre die Demokratie wohl am Ende. Aber Demokratie sollte niemals zur Selbstverständlichkeit werden, sondern müsse immer wieder aufs Neue gepflegt und erarbeitet werden. „Es ist einfach: Wer heute nicht zur Urne geht, überläßt die Zukunft anderen. Ich habe damals wahrscheinlich fast unhöflich meine Meinung gesagt und schließlich provokant gefragt, ob die beiden Gesprächsteilnehmer eigentlich ihren österreichischen Paß noch verlängern wollten, wenn er abläuft? Aber eine derartige Einstellung ist doch wohl absolut die Ausnahme. Sie alle hier im Saal sind natürlich in der Wählerevidenz eingetragen. Sie alle gehen doch selbstverständlich wählen...???“

„Nun darf ich Sie aber erst einmal ganz besonders herzlich begrüßen. Um Ihnen zu zeigen, wie viele Ehrengäste sich heute die Zeit genommen haben bei uns zu sein, werde ich sie nennen und auch ihnen ein herzliches Willkommen wünschen.“

„Werte Festgäste. Die Welt ändert sich in teilweise dramatischer Weise. Die Stichwörter sind: Globalisierung, Digitalisierung, bewaffnete Konflikte, Protektionismus, Demokratieverlust, Massenmigration und vieles mehr. Das bedeutet: Neue Antworten sind gefragt. Lassen Sie mich aus meiner Sicht, aus der Sicht eines Österreicher, der über 30 Jahre im Ausland gelebt hat, einige Gedanken zur Überlegung stellen“, so Chlestil.

„Wir alle haben uns an ein freies Leben in einer funktionierenden Demokratie gewöhnt,

so sehr, daß wir es nicht mehr zu schätzen wissen. Aber in einer Zeit, wo Extremisten versuchen, die europäischen Grundwerte scheinbarweise zu demonstrieren, muß uns bewußt sein, daß Demokratie keineswegs unzerstörbar ist. Keine Demokratie ist perfekt, aber es gibt keine bessere Staatsform. Aber Gleichgültigkeit gegenüber dem, was sich in der Politik abspielt und Politikverdrossenheit dürfen nicht weiter um sich greifen. Es stimmt auch nicht, daß wir in der Politik nicht die richtigen Leute haben“, was Chlestil anhand zweier gegensätzlicher Beispiele verdeutlichte, „ohne dabei nach der Partei zu schauen“: „Bundeskanzler Christian Kern ist bestimmt eine engagierte Führungspersönlichkeit mit Niveau. Außenminister Sebastian Kurz wurde vom ‚Time Magazin‘ unter die „10 Führenden der nächsten Generation“ und als ‚Staatsmann der neuen Art‘ gelistet. Wir sollten also auch einmal positiv denken. Aber vielleicht noch ein Hinweis zu einem

Die Ehrengäste

in alphabetischer Reihenfolge

Carl Auteried, Geschäftsführer der GTB-Bau in Anif in Begleitung Evelyne Aicher

Gesandte Susanne Bachfischer, stv. Leiterin der Abteilung IV.3 im BMEIA

Landesrätin Martina Berthold, Land Salzburg, in Vertretung von Landeshauptmann Wilfried Haslauer

Univ.-Prof. Wolfgang Brandstetter, Vizekanzler und Justizminister, in Vertretung von Außenminister Sebastian Kurz

HR Walter Dujmovits, Präsident der Burgenländischen Gemeinschaft, und Gattin Helene

Jürgen Em, Vizepräsident des AÖWB und Gattin Rita

Botschafter a.D. Wendelin Ettmayer

Franz Gasteiner, Direktor d. Senioren Residenz Mirabell und Begleitung

Werner Götz, Vizepräsident des AÖWB und Begleitung Angela Götz

Johann Holzmeister und Gattin Isolde

Theodor Kanitzer, Präsident der Österr.-Polnischen Gesellschaft u. Begleitung

Regierungsrat Josef Knapp, Geschäftsführer des AÖ-Fonds des BMEIA, und Gattin Yuriko

Mario Kostal, Vizerektor des Mozarteums

Landesrat Hans Amayr, Land Salzburg mit Begleitung

Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf,

Land Salzburg, in Vertretung von Landeshauptmann Wilfried Haslauer

Ilias Papadopoulos, Archimandrit, Gemeindepfarrer Salzburg mit Begleitung, in Vertretung von Bischof Arsenios Kardamakis

Roland Rasser, Seelsorger und Domkaplan Salzburg in Vertretung von Erzbischof Franz Lackner

Elvira Christine Regenspurger, Bundeskanzleramt

Univ. Prof. Herbert Resch, Rektor der Paracelsus Privatuniversität

Primaria Univ. Prof. Eva Rohde, Vizerektorin d. Paracelsus Privatuniversität

Franz Scheffbaumer, Leiter der MA 1/02 der Stadt Salzburg

MinRat Robert Stein, Stellvertreter des Bundeswahlleiters des BMI

Gesandter Wolfgang Lukas Strohmayer, Leiter der Abteilung IV.3 im BMEIA

Oberarzt Rainer Tauchhammer, Klinikum Bad Gastein

Botschafterin Elisabeth Tichy-Fisslberger, Leiterin der Sektion IV des BMEIA

Botschafter Helmut Tichy, BMEIA

Peter Vadasz, Bürgermeister von Güssing a.D. mit Gattin Monika

MinRat Karl Zach, Sektion IV (IT-unterstützte Serviceangebote für AÖ) im BMEIA

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Michael Mössmer



Vizekanzler und Justizminister Wolfgang Brandstetter vertrat Außenminister Sebastian Kurz.

in Österreich oft eingeschlagenen Weg: Man darf in der Politik nicht alles so lange diskutieren und zerreden, bis alle einverstanden sind. Wenn die Klügeren immer nachgeben, geschieht nur das was die Dummen wollen. Laßt uns also unseren Beitrag zur Erhaltung der demokratischen Ordnung leisten und zur Wahl gehen!“, appellierte Chlestil.

„An dieser Stelle, da es ein wenig mit Politik zusammenhängt, eine kurze Anmerkung. Die Finanzierung des AÖWB erfolgt ca. zu 40 Prozent durch das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) und zu 40 Prozent durch die Bundesländer. Es sei festgestellt, daß keine dieser beiden Gruppen jemals auf die Politik des AÖWB Einfluß ausgeübt hat. Unsere Tätigkeit im Interesse der im Ausland lebenden Bürgerinnen und Bürger blieb immer völlig selbständig und unbeeinflußt. Einerseits muß das hier einmal gesagt werden. Andererseits sei in diesem Zusammenhang auch erwähnt, daß die Zusammenarbeit zwischen AÖWB und dem Bundesministerium bzw. den Bundesländern seit vielen Jahren in absolut positiver und konstruktiver Form abläuft. Auch das sollte mit unserem Dank dafür an dieser Stelle deutlich zum Ausdruck gebracht werden.“

Dann machte der AÖWB-Präsident noch einige allgemeine Anmerkungen. Soweit es die Ausgaben für Bildung betreffe, könnten diese nicht hoch genug sein. Österreich brauche auch mehr innovative Kraft, mehr Gründungskultur. Dazu gehöre aber auch der Mut zum eventuellen Scheitern, ohne daß die Betroffenen dann für die Zukunft stigmatisiert würden.

„Dazu gehört letztlich auch die Akzeptanz von Eliten. Aber nein, man akzeptiert lieber, daß alle gleich schlecht sind als unterschiedlich gut. Und das permanent gepredigte Argument von der Chancengleichheit ist ein Selbstbetrug und führt bei vielen jungen Menschen später zur Frustration. Es muß wohl eine Möglichkeiten-gleichheit geben, die für alle gilt. Aber das bedeutet niemals, daß alle die gleichen Chancen haben, was doch von so vielen – zum Teil unbeeinflussbaren – Umständen abhängt.“

Die AuslandsösterreicherInnen würden ein enormes Potential an Wissen und internationaler Erfahrungen aufweisen, was aber von ihrer Heimat überhaupt nicht abgeholt werde. Diese Erfahrungsträger sollten viel mehr eingebunden werden.

Dazu gehöre letztlich auch die vom AÖWB seit Jahren geforderte Vertretung im Parlament mit Sitz und Stimme. „Nicht ausschließlich zum Nutzen der im Ausland lebenden Bürger, sondern gleichermaßen, um etwas ihrer internationalen Erfahrung einzubringen. Vieles kann in unserer Heimat noch optimiert werden. Vieles kann auch noch für die Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher erreicht werden.“

Die Probleme seien so umfangreich, daß man nahezu den Glauben daran verlieren könnte, sie jemals wirklich zu lösen. „Aber da ist mir vor kurzem ein Zitat von Oscar Wilde untergekommen, welches einem für viele Aufgaben und Situationen Mut geben kann: ‚Am Ende wird alles gut. Und wenn es noch nicht gut ist, ist es noch nicht zu Ende‘. Ich danke Ihnen!“, schloß Chlestil seine Begrüßung.

In Vertretung von Außenminister Sebastian Kurz war Vizekanzler und Justizminister Wolfgang Brandstetter nach Salzburg gereist, der Kurz entschuldigte, da dieser bei einem anderen Termin unabkömmlich war.

Vizekanzler und Justizminister Wolfgang Brandstetter

„Meine sehr geehrten Ehren- und Festgäste, der Herr Präsident hat schon sehr viel von dem vorweggenommen, was ich in Absprache mit unserem Außenminister Sebastian Kurz, den ich heute hier vertreten darf, sagen sollte. Ich kann mich, was diesen Punkt anbelangt, sehr kurz fassen. Selbstverständlich sind wir sehr froh darüber, wenn es mehr und mehr Auslandsösterreicher in der Wählerevidenz gibt, selbstverständlich sind wir froh darüber, wenn sie von ihrem Wahlrecht und auch von den Gestaltungsmöglichkeiten in ihrer alten Heimat Österreich auch Gebrauch machen“, so der Vizekanzler am Beginn seiner Rede.

Selbstverständlich sei man für alles offen, was die Partizipation im politischen Österreich vereinfache und erleichtere, „offen für Überlegungen in Richtung e-Voting, was jetzt gerade unter dem EU-Vorsitz von Estland sehr stark forciert wird. Selbstverständlich werden wir uns massivst einsetzen für die Rechte unserer Landsleute in Großbritannien, falls es tatsächlich zum Brexit kommt. Das ist ganz selbstverständlich, gar nicht erwähnenswert. Aber erwähnenswert ist schon, daß wir uns – und wir haben darüber gesprochen – nicht nur immer mit unseren tüchtigen Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreichern schmücken dürfen Und ich sage Ihnen ganz offen, oft genug geben wir damit an, was Sie im Ausland leisten, was Sie für das Image Österreichs im Ausland tun. Wir sind stolz auf Sie und wir freuen uns über Ihre Erfolge.“ Und das seien nicht wenige, stellte Brandstetter fest, der die AÖ als wichtige Visitenkarte Österreichs bezeichnete, „wir wissen das zu schätzen. Das ist kein Lippenbekenntnis, sondern es ist etwas mehr.“ Man stelle sich auch die Frage, warum es so viele AÖ gibt. Außenminister Kurz und er hätten immer wieder die Frage im Kopf, „warum geht jemand aus Österreich ins Ausland?“.

„Das hat da oder dort Gründe, die auch nähere Überlegungen erfordern in bezug auf die Verhältnisse und Bedingungen in unserer Heimat. Jetzt kann man natürlich sagen, es gibt historische Gründe, die man nicht vergessen darf. Ich habe das auch bei meinen Auslandsreisen in mehreren Funktionen er-

Österreich, Europa und die Welt

fahren. Beispielsweise habe ich vor zwei oder drei Jahren in Kolumbien, wo ich mit dem damaligen Bundespräsidenten Heinz Fischer gewesen bin, eine Bekanntschaft gemacht, die mich wirklich persönlich sehr bewegt hat: Ich habe dort die Verlegerin Lilly Ungar in ihrer Buchhandlung in Bogota getroffen. Das war für mich ein sehr bewegender Moment, den ich nie vergessen werde. Ein Kontakt mit jenen Österreicherinnen und Österreichern, die in der Nazizeit vertrieben wurden, die man nicht aus der Erinnerung streichen kann. Ganz im Gegenteil: Es gilt diese Kontakte zu pflegen, diese Erinnerung zu pflegen.“ Er habe auch vor knapp zwei Jahren anlässlich einer Dienstreise im Generalkonsulat in Los Angeles auch einen AÖ kennenlernen dürfen, der 1939 vertrieben worden war: den Komponisten Walter Arlen. Er ist heute 96 Jahre alt und Brandstetter habe von ihm erfahren, daß er den Wunsch hätte, einmal eine seiner Kompositionen in Wien aufführen zu lassen – „und es haben viele mitgeholfen, das auch zu verwirklichen“. Am 5. Oktober gab es dann im Konzerthaus in Wien eine Aufführung.

„Ich bin dem Herrn Präsidenten sehr dankbar, daß er gesagt hat, Demokratie sei nichts Selbstverständliches. Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sind Werte, um die man täglich kämpfen muß. Ich habe natürlich zu diesem Thema als Justizminister einen besonderen Bezug. Wie wir derzeit auch innerhalb der Europäischen Union erleben, geraten diese Grundwerte da und dort in Gefahr. Und wir tun was dagegen. Es ist wichtig, sofort zu reagieren, wenn diese Grundwerte in irgendeiner Form gefährdet werden könnten – das ist gar keine Frage.“

Der Vizekanzler erzählte dann auch von seinem ganz persönlichen Bezug zum Auslandsösterreichertum. Seine Tochter sei in die USA ausgewandert, um aufgrund eines Stipendiums an der University of New York internationales Steuerrecht zu studieren. Sein Schwiegersohn habe estnische Wurzeln, weshalb sein Enkelsohn die Möglichkeit habe, zu Hause drei Sprachen zu lernen – was großartig und wunderbar sei.

„Mein jüngerer Sohn war bis vor zwei Monaten in Los Angeles, wo er Filmkomposition machen wollte. Das hat er auch in Wien gelernt, soweit es ihm halt möglich war. Dann war er in Los Angeles im Bereich Hollywood tätig und es hat ihm zwei Jahre lang große Freude bereitet“, so Brandstetter. Plötzlich sei unter der jetzigen Regierung der USA die Aufenthaltsgenehmigung ein großes Problem geworden. Los Angeles sei der



Foto: Michael Mössner

Justizminister Wolfgang Brandstetter (l.) mit Prof. Pascale Ehrenfreund, AÖWB-Präsident Gustav Chlestil und AÖWB-Vizepräsident Jürgen Em

Hotspot, dort müsse man sein, oder zumindest Kontakt dorthin haben. „Was mich wirklich sehr bedenklich stimmte, war, daß er sagte, daß er mit dem bereits erwähnten Walter Arlen in Los Angeles ein Gespräch hatte, in dem Arlen als Komponist, als Auslandsösterreicher, zu ihm sagte: ‚Wir waren Exilkomponisten. Durch die Vertreibung von so vielen Künstlern in der Nazizeit ist in Hollywood das entstanden, was du brauchst, deshalb bist du hergekommen. Und jetzt mußt du gehen. Deshalb bist du in höherem Sinne auch Exilkomponist‘.“

Das zeige, wie Präsident Chlestil bereits erwähnt habe, daß man da wirklich aufpassen und wachsam sein müsse: „Wann immer es Versuche gibt, die Freiheit des Einzelnen einzuschränken, sodaß er seine Talente nicht entfalten kann, ist es wichtig, daß man die Stimme erhebt und sagt, ‚Vorsicht, das ist nicht in Ordnung‘. Ich bin vollkommen in Übereinstimmung mit Sebastian Kurz, wenn ich sage, wir müssen auch fragen, ob die Strukturen in unserem Land für unsere jungen Leute da oder dort zu eng sind mit der Konsequenz, daß sie ins Ausland gehen. Da ist es wichtig, daß sie mit ihrer breiteren Sicht der Dinge, mit ihrer Erfahrung auch teilnehmen am politischen Prozeß in Österreich“, stellte der Vizekanzler fest. Man sei überzeugt davon, daß Österreich so verändert werden müßte, „daß es eben nicht mehr so viele junge Menschen gibt, die unser Land verlassen. Und bei diesem großen Reformschritt ist auch Ihre Unterstützung sehr wichtig! Und ihre Erfahrungen müssen wir mitberücksichtigen und entsprechende Konsequenzen ziehen. Sowohl was die historischen

Auslandsösterreicher betrifft und die Gründe, die sie aus dem Land vertrieben haben, als auch jene, denen es nicht ermöglicht wurde, sich so zu entfalten, wie es optimal gewesen wäre. Daran werden wir arbeiten müssen. Aber natürlich wird es in vielen Fällen so sein, daß jemand Talente hat, die er sinnvollerweise nur im Ausland entfalten kann.“

„Ich möchte hier an dieser Stelle nochmals, auch namens der österreichischen Bundesregierung, festhalten: Sie sind auch jeder in ihrem bzw. seinem Bereich für uns jemand, der uns auch darüber nachdenken läßt, wie wir die Verhältnisse in unserem Land verbessern können“, so Brandstetter, der ein konkretes Beispiel erzählte. Er hatte die Gelegenheit, ein großartiges technisches Museum zu sehen, das der Geschichte von Spielautomaten bzw. der Music- bzw. Juke-Boxen gewidmet ist. Diese Erfindung ist in Amerika ganz groß geworden. Aber das Modell habe ein Steirer namens Johann Wabl entwickelt. „Er war 1908 nach Chicago ausgewandert und hat dort den Vorläufer der Musicbox gebaut. Natürlich hieß er dann später John Gable, auf dessen Erfindung später namhafte Unternehmen wie Wurlitzer aufbauten. Sie wissen alle, viel besser als ich, noch viele Beispiele dafür, daß österreichische Innovationskraft, österreichischer Erfindungsreichtum letztlich im Ausland zu großen Erfolgen geführt hat. Wir sollen uns dessen bewußt sein, wir wollen das schätzen“, so Brandstetter.

Wenn er mit AÖ zu tun habe, werde immer von Österreich gesprochen, was ihn sehr freue und zeige: „Sie haben Österreich im

Österreich, Europa und die Welt

Herzen. Und wir haben Sie und ihre Anliegen im Herzen. Das kann ich Ihnen ehrlich versichern. Und ich freue mich, daß ich jetzt überleiten darf – ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, ich freue mich, daß ich heute bei Ihnen sein durfte und wünsche Ihnen allen weiterhin viel Erfolg!“, schloß der Justizminister unter langem Applaus.

Die Laudatio auf die Auslandsösterreicherin des Jahres 2017

Dann trat wieder AÖWB-Präsident Gustav Chlestil ans Rednerpult, um die Auslandsösterreicherin des Jahres 2017 anzukündigen: „Wenn es nicht so traurig und gefährlich wäre, könnte man dem asiatischen Potentaten Kim Jong-un seine neueste Errungenschaft, die Wasserstoffbombe, als persönliches Spielzeug gönnen. Aber auch sonst sprechen die Zustände auf der Welt nicht unbedingt für die großartige Überlegenheit der Menschheit. Ein sarkastischer Zeitgenosse hat einmal gesagt: Der sicherste Beweis dafür, daß es auf anderen Planeten intelligente Wesen gibt, ist, daß sie noch niemals einen Versuch gemacht haben, mit uns in Kontakt zu treten. Nach dieser etwas provokanten Einleitung darf ich feststellen, daß wir heute eine ganz besondere Frau als Auslandsösterreicherin des Jahres auszeichnen, die nach jahrelanger Tradition am Nachmittag einen Vortrag halten wird. Der Titel „Kosmischer Staub, die Suche nach Leben im Universum“, so Chlestil. „Nicht nur weil sie Österreicherin sei, sondern auch unter Berücksichtigung des eingangs Gesagten wünschen wir ihr zu dieser Suche natürlich viel Erfolg.“

Nachdem der Vorstand des AÖWB aufgrund der wissenschaftlichen Leistungen von Prof. Pascale Ehrenfreund in diesem Jahr für diese besondere Auszeichnung gewählt hatte, habe er deren Werdegang studiert und mußte feststellen, „daß mich die von ihr erbrachten Leistungen ungemein beeindruckt haben. Das in zehn Jahren absolvierte Doppelstudium von Biologie und Astronomie – übrigens alle Abschlüsse hat sie mit Auszeichnung bestanden –, ergänzt später noch durch ein Master-Studium in Management legte die Basis für eine unglaubliche, internationale Karriere. Frau Dr. Ehrenfreund ist zu dem allem noch verheiratet und hat zwei Kinder und spricht Deutsch Englisch, Französisch und Niederländisch. Frau Professor Ehrenfreund, können Sie mir sagen: wie schaffen Sie das eigentlich, alles unter einen Hut zu bringen, mit dem, was sie in ihrem Beruf leisten. Ich finde das beeindruckend.



Foto: Roland Pirker

Die Übergabe von Urkunde und »Flamme« Prof. Pascale Ehrenfreund durch Justizminister Wolfgang Brandstetter (l.) und AÖWB-Präsident Gustav Chlestil

Wir wollen darüber aber nicht vergessen, daß sie das Master Studium Management absolviert haben. Sie haben das wahrscheinlich für ihre familiären Aufgaben gemacht.“

Dann faßte der AÖWB-Präsident die Vita von Pascale Ehrenfreund zusammen: 1960 in Wien geboren, studierte an der Universität Wien Astronomie und Biologie. Ihre Diplomarbeit am Institut für Molekularbiologie der Akademie der Wissenschaften verfaßte sie 1987 zum Thema „Reinigung und Charakterisierung einer Imino-peptidase aus *Streptomyces plicatus*“. 1990 folgte die Promotion an der Universität Paris VII (Universität Paris-Diderot) und der Universität Wien mit der Dissertation in Astrophysik „Visible and spectroscopic studies of polycyclic aro-

matic hydrocarbons and other carbon clusters“. Beide Abschlüsse erfolgten mit Auszeichnung.

Nach absolviertem Doktoratsstudium ging Pascale Ehrenfreund als Fellow der Europäischen Weltraumagentur (ESA) in die Niederlande, an das Observatorium Leiden.

Von 1996 bis 1999 erhielt sie ein APART-Stipendium (Austrian Programme for Advanced Research) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, welches ihr die Erarbeitung ihrer Habilitationsschrift in Astronomie zum Thema „Kosmischer Staub“ ermöglichte.

Von 2001 bis 2005 war Pascale Ehrenfreund Professorin für Astrobiologie an der Universität Amsterdam sowie an der Univer-



Foto: Roland Pirker

Prof. Pascale Ehrenfreund nimmt den Applaus als Gratulation der Festgemeinschaft entgegen.

Österreich, Europa und die Welt

sität Leiden, wo sie seit 2006 Visiting Professor ist. 2005 wechselte sie als Distinguished Visiting Scientist an das zum California Institute of Technology gehörende Jet Propulsion Laboratory in Pasadena. 2008 absolvierte Pascale Ehrenfreund ein Masterstudium in Management und Internationale Beziehungen. Seit 2008 ist sie Professorin für Space Policy and International Affairs am Space Policy Institute der George Washington University sowie Lead Investigator am NASA Astrobiology Institute.

Nach ihr wurde der Asteroid (9826) Ehrenfreund (2114 T-3) benannt.

Von 2013 bis 2015 war Pascale Ehrenfreund Präsidentin des österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF). Diese Funktion legte sie zurück, als sie am 15. August 2015 Vorstandsvorsitzende des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) wurde. Damit ist Pascale Ehrenfreund die erste Frau an der Spitze einer deutschen Großforschungseinrichtung, eine der größten in Europa. In diesem Verband arbeiten an die 8500 Menschen.

Pascale Ehrenfreund ist Vizepräsidentin der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren, Mitglied des Kuratoriums der Universities Space Research Association, Region III, Vorsitzende des Committee on Space Research COSPAR, Panel on Exploration PEX sowie Mitglied des NRC - Committee on Astrobiology and Planetary Science.

Zusammen mit ihrem Mann, dem Wissenschaftler der europäischen Weltraumagentur Bernard Foing, entdeckte Pascale Ehrenfreund in interstellaren Gaswolken zwischen den Fixsternen Hinweise auf sogenannte Fußballmoleküle (Fullerene), die aus 60 Kohlenstoffatomen bestehen.

„Sehr geehrte Frau Doktor Ehrenfreund, aufgrund Ihrer persönlichen Leistungen und Erfolge, die wie durch ihre Herkunft letztlich auch dem Ansehen und dem Image Ihres Heimatlandes Österreich dienen, hat der Vorstand des AÖWB beschlossen, sie zur Auslandsösterreicherin des Jahres 2017 zu wählen. Ich darf Ihnen nun die Urkunde und unsere Symbolfigur, die Flamme, überreichen und ich glaube, daß wir auch in diesem Jahr wieder eine ganz besonders richtige Entscheidung getroffen haben“, schloß Chlestil, der die Auszuzeichnende auf die Bühne bat.

Dankesworte von Prof. Pascale Ehrenfreund

„Sehr geehrter Herr Vizekanzler, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, ich mache es kurz – ich freue



Foto: Michael Mössmer

Prof. Pascale Ehrenfreund bedankte sich: „... it means a lot for me!“

mich natürlich ganz, ganz besonders über diese Auszeichnung vom AÖWB. Ich war erstaunt, wie ich angeschrieben wurde – und freue mich ganz besonders, heute hier zu sein. Und man bleibt ja, wie Sie alle wissen, auch wenn man im Ausland arbeitet und teilweise lebt, immer der Heimat verbunden. Und man freut sich natürlich, immer nach Hause zu kommen“, so Ehrenfreund. „Ich möchte nur noch sagen, daß alle diese Leistungen, die man erbringt, ja wirklich auch sehr unterstützt werden. Wenn sie ein bißchen in meinem Curriculum lesen: ohne die Stipendien, die ich zum Beispiel schon für meinen Auslandsaufenthalt während einer Dissertation und Promotion in Frankreich von Österreich bekommen hatte, hätte das auch ganz und gar nicht geklappt. Das Apart-Fellowship der Österreichischen Akademie der Wissenschaften hat meine Karriere in den Niederlanden wirklich in Schwung gebracht. Das heißt, viele dieser gebotenen Möglichkeiten habe ich dann genutzt, um eine internationale Karriere weiterzuentwickeln. Und ich hoffe, daß ich Sie auch heute Nachmittag ein bißchen für die Raumfahrt begeistern kann. Wir sind in Österreich ein kleines Land, aber wir sind ganz stark in der Raumfahrt. Und wir sind auch in allen Gremien vertreten – manchmal sind die Österreicher sogar in der Überzahl. Nun möchte ich mich herzlich bedanken bei allen – it means a lot for me!“

Stehende Ovationen begleiteten dann die Übergabe von der Verleihungsurkunde und der „Flamme“ an Pascale Ehrenfreund durch AÖWB-Präsident Gustav Chlestil und Vizekanzler Wolfgang Brandstetter.

Dann wandte sich ein jahrzehntelanger Partner des AÖWB an die Festversammlung,

HR Prof. Walter Dujmovits, Präsident der Burgenländischen Gemeinschaft

„Werte Ehrengäste, liebe Landsleute, meine Damen und Herren. Ich überbringe die Grüße der Burgenländischen Gemeinschaft, des Vereines zur Pflege der Heimatverbundenheit der Burgenländer in der ganzen Welt. Im Jahre 1956 fand erstmals ein Auslandsösterreicher-Treffen in Salzburg statt. Damals dominierten die Delegationen aus Deutschland, Italien und der Schweiz und starke Persönlichkeiten wie Carl Werner, Karl Demblin, Karl Bambas und Clemens Holzmeister. Seit damals gibt es auch eine gute und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Weltbund und Burgenländischer Gemeinschaft“, so Dujmovits.

„In regelmäßigen Abstand von fünf Jahren besucht eine Regierungsdelegation, meist auch der Landeshauptmann, die burgenländischen Landsleute in der Welt. Auch heuer wieder waren es vier Städte, in denen wir gewesen sind, und auch aus anderen Gegenden sind Landsleute gekommen. Ebenso Präsidentinnen und Präsidenten und Repräsentantinnen und Repräsentanten von Auslandsösterreicher Vereinen sowie von den Austrian-American Councils.“

Die gute Zusammenarbeit mit den Vereinigungen im Ausland der Burgenländischen Gemeinschaft sichere und stärke die Heimatverbundenheit der Landsleute, sagte der Präsident.

„Meine Damen und Herren, am 6. September 1997 wurde Gustav Klestil erstmals Präsident des damals sogenannten Weltbunds der Österreicher im Ausland gewählt. Seither ist er ununterbrochen, genau 20 Jahre, Präsident des Weltbundes – so lange wie

Österreich, Europa und die Welt

noch keiner vor ihm. In diesen Jahren hat sich der Auslandsösterreicher Weltbund weiterentwickelt und sich den Herausforderungen einer sich schnell verändernden Welt erfolgreich gestellt. Die Zusammenführung mit dem Auslandsösterreicher-Werk, die wirtschaftliche Absicherung, die Einbeziehung moderner Kommunikationsmittel und die großen Erfolge bei der Wahrnehmung der Interessen der Mitglieder – auch die politischen Interessen – sind die herausragenden Erfolge dieser Jahre“, ließ Dujmovits die zwei Jahrzehnte kurz Revue passieren. „Die Burgenländische Gemeinschaft und ich persönlich gratulieren ihm zu seinem Lebenswerk und wünschen dem Weltbund und Ihnen allen alles Gute und erfolgreiche Tage!“

Foto: Michael Mössmer



HR Prof. Walter Dujmovits, Präsident der Burgenländischen Gemeinschaft

Dann ergriff Botschafterin Elisabeth Tichy-Fisslberger das Wort. Sie ist Leiterin der Sektion IV für Rechts- und Konsularangelegenheiten des BMEIA und Österreichische Koordinatorin zur Bekämpfung des Menschenhandels:

Botschafterin Elisabeth Tichy-Fisslberger

„Es ist mir eine besondere Ehre, bei der diesjährigen Tagung des AÖ-Weltbundes, der ja die Vielfalt und auch die Reichweite Österreichs und seiner Menschen wie wenig andere Veranstaltungen widerspiegelt, im Namen des BMEIA ein paar Worte sagen zu dürfen – noch dazu an einem so strahlend schönen Tag in der Stadt Salzburg, die jetzt gerade wochenlang mir ihren Festspielen durch die Weltqualitätspresse gegangen ist“, so die Botschafterin einleitend.

„Sie wissen, daß Außenminister Kurz – wie auch seine Vorgänger – sehr großen Wert darauf legt, daß das BMEIA die AÖ so gut, wie das einem Außenministerium möglich ist, betreut und einen Beitrag zur Pflege der Kontakte zwischen den AuslandsösterreicherInnen und ihrem Heimatland leistet. Er hätte Ihnen das auch sehr gern selbst gesagt, aber Sie wissen ja – es ist Wahlkampf...“

Sie wolle die Gelegenheit gern nützen, so die Botschafterin weiter, einige der Themen zu erwähnen, „die uns im BMEIA im letzten Jahr beschäftigt haben. Um es mit einem Understatement zu sagen: Unsere geopolitische Umgebung war schon einmal gemütlicher.“

Acht bis neun bewaffnete Konflikte, für die keine Lösungen in Sicht seien, die Probleme im Nahen Osten, Nordkorea, die sog. „frozen conflicts“, die die Russische Föderation in die Wege geleitet habe (Georgien, Moldavien, Ukraine), neuerdings auch noch

Venezuela, der Dauerbrenner Türkei, der sich auf unsere Gesellschaften in Europa übertragen und eine steigende Anzahl von „failed states“.

Dazu komme eine Reihe neuer Themenbereiche, die ihre Probleme mit sich bringen und vor denen die Menschen daher Angst haben – Klimawandel, Cyberkriminalität und andere Sicherheitsprobleme. Manch einer fürchtet, daß die Grenze zwischen 1. und 3. Welt immer mehr verwischt werde, so Tichy-Fisslberger.

sationen, aber auch weltumspannende Konzerne, deren Umsatz ein Vielfaches des Budgets eines europäischen Staates ist, Megastädte in der 3. Welt, die ebenfalls mehr Menschen umfassen als der durchschnittliche europäische Staat und schließlich die kriminellen non-state-actors, wie Terrororganisationen einer ganz besonders brutalen Ausprägung und sonstige Mafias, z.B. auch Schlepperorganisationen.“

Die Migrationsbewegungen, die sich seit der letzten Weltbundtagung entwickelt hät-

Foto: Roland Pirker



Sektionschefin Botschafterin Elisabeth Tichy-Fisslberger

„Außerdem ist viel davon die Rede, daß die Staaten die Dinge nicht mehr so in der Hand haben wie früher. Da gibt es die neuen sogenannte non state actors, die oft viel mächtiger sind als Staaten. Internationale Organisationen, weltweite Nicht-Regierungsorgani-

ten, seien auch ein Ausdruck dafür, wie viele Probleme wir derzeit nicht im Griff hätten.

„Warum erzähle ich das alles? Weil diese Entwicklungen ein relativ kleines Außenministerium wie das unsere tagtäglich auf eine harte Belastungsprobe stellen. Vor allem

Österreich, Europa und die Welt

aber, weil diese Entwicklungen auch klarmachen, daß ein kleiner Staat in diesem Umfeld nur in einem gewissen Gleichklang mit anderen gleichgesinnten Staaten, wie wir ihn nun einmal in der EU haben, eine sinnvolle und zukunftsgerichtete Außenpolitik machen kann – auch wenn die innereuropäische Solidarität in den letzten Monaten im Zusammenhang mit der Migrationsfrage schon etwas zerzaust worden ist.“ Die gute Nachricht sei: Es scheine – jedenfalls aufgrund der Einschätzung der Europäischen Zentralbank –, daß die europäische Wirtschaft, insbesondere auch die Wirtschaft in Österreich die Talsohle überschritten sei. Von einem allgemeinen Wirtschaftsaufschwung sei die Rede. Das Wachstum in Österreich im 2. Quartal war laut Eurostat +2,9 Prozent gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres. Das sei eine kleine Sensation.

„Was das BMEIA in diesem Jahr sehr beschäftigt hat, ist der Vorsitz, den Österreich zur Zeit in der OSZE innehat, der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit mit Sitz in Wien, die 57 teilnehmende Staaten, 1,2 Milliarden Menschen und eine Region umfaßt, in der sich die Probleme – von politischen Konflikten in der ehemaligen UdSSR bis zu den Migration- und Sicherheitsfragen im Mittelmeerraum – zur Zeit in besonderem Maße kristallisieren“, so die Botschafterin.

Österreich lege diese Vorsitzrolle als Brückenbauer an und habe sich vorgenommen, etwas zur Entschärfung der bestehenden bewaffneten Konflikte beizutragen, den Kampf gegen Radikalisierung und gewaltsamen Extremismus zu intensivieren, das Vertrauen zwischen den teilnehmenden Staaten aber auch der BürgerInnen gegenüber staatlichen und internationalen Einrichtungen wieder herzustellen. Das sei in dieser komplexen Gemengelage nicht leicht, schon allein die Einigung über ein Budget der Organisation und über die Besetzung von vier Spitzenpositionen war ein monatelanges hartes Ringen gewesen seien. Im Dezember werde es einen großen Ministerrat in Wien geben.

„Im 2. Halbjahr 2018 wird Österreich – zum dritten Mal nach 1998 und 2006 – den Vorsitz im Rat der EU übernehmen. Das wird eine schwierige Prüfung – mit vielen komplexen und anspruchsvollen Dossiers auf der Tagesordnung – unter anderem innere und äußere Sicherheit, Schutz der Außengrenzen, Reform des europäischen Asylsystems, digitaler Binnenmarkt, Energieunion, das EU-Budget 2019, der mehrjährige Finanzrahmen für die sieben Jahre nach 2020, die Erweiterung der EU, der Abschluß der



Foto: Michael Mössmer

Präsident Gustav Chlestil bedankte sich bei Botschafterin Elisabeth Tichy-Fisslberger und wünschte ihr viel Glück für ihre künftigen Aufgaben in Genf.

sicherlich sehr schwierigen Brexit-Verhandlungen, von denen man den Eindruck hat, daß sie nach über einem von den zwei zur Verfügung stehenden Jahren nicht einmal noch richtig begonnen haben“, gab die Sektionsleiterin einen Ausblick auf die kommenden eineinhalb Jahre.

„Vielleicht darf ich an dieser Stelle ein paar Worte zur Migration sagen, die die Debatte in Österreich – und auch den Nationalrats-Wahlkampf – weitgehend stark dominiert. Österreich hat aufgrund seiner Geographie, aber auch aufgrund seiner demokratischen und sozialpolitischen Tradition, einen überproportionalen Beitrag geleistet. Vielleicht ein paar Zahlen, falls sie darauf angesprochen werden: 1,6 Mio Personen in Österreich haben Migrationshintergrund, d.h. einen ausländischen Geburtsort oder Eltern mit einem ausländischen Geburtsort. Das sind 18,3 Prozent der Bevölkerung, der EU-Durchschnitt liegt bei 8,7 Prozent, in Luxemburg bei 37, in Liechtenstein bei 34, in der Schweiz bei 23 und in Schweden und Deutschland bei 12 Prozent. Im Jahr 2015 kamen über 100.000 AsylwerberInnen und MigrantInnen in den Genuß der sogenannten Grundversorgung, heute sind es immer noch ca. 70.000, 2014 waren es 31.250. Und alle Studien zeigen, daß diese Menschen zumeist nicht sehr schnell auf eigenen Füßen zu stehen kommen“, erklärte Tichy-Fisslberger. Im europäischen Durchschnitt seien die Migrationszahlen nach wie vor überdurchschnittlich: 2016 habe Österreich 42.000 Asylanträge verzeichnet.

„Ich habe die Erfahrung gemacht, daß wir nicht immer geschickt genug erklären, wie

groß der Beitrag ist, den Österreich leistet: Wir sind ein kleines Land – daher mögen die absoluten Zahlen manchmal klein erscheinen. Auf die Bevölkerung umgelegt sind sie sehr hoch. Dazu kommen noch eine großzügige Sozialpolitik, eine durchwegs großzügige Gerichtsbarkeit und eine großzügige Integrationspolitik. Die Medien machen nicht immer einen Unterschied zwischen Flüchtlingen und Migranten. Staaten aber müssen diesen Unterschied machen.“

Was die Betreuung der AÖ im Ausland betreffe, so laute das konsularische Motto des BMEIA „Weltweit für Sie da ist“ – „und ich möchte Ihnen namens des Außenministeriums versichern, daß das auch in stürmischen Zeiten – und bei allem was sich sonst um uns herum ändern mag – auch in Zukunft gilt.“ Man bemühe sich, diesem Motto gerecht zu werden. Auch dort, wo es keine Botschaft gebe, denn da würden über 330 Honorarkonsulate und weltweit sehr gute Beziehungen zu KollegInnen aus anderen EU-Staaten helfen.

„Wo auch immer Sie leben, bitte registrieren sie sich in unserer AÖ-Datenbank mit ihren Adressen und insbesondere ihren Telefonnummern und email-Adressen, damit wir – wenn, Gott behüte, etwas passiert – rascher und effizienter helfen können. Ich sage das ganz besonders angesichts der Tatsache, daß wir in letzter Zeit eine nie dagewesene Serie von Naturkatastrophen, aber vor allem auch Terroranschlägen zu verzeichnen hatten. Spätestens seit den Terroranschlägen in Bayern und in Stockholm wissen wir, daß es keinen Ort der Welt gibt, für den wir ausschließen können, daß etwas passiert.“

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Michael Mössmer



Die Präsidentin des Salzburger Landtags, Brigitta Pallauf, bei ihrer Festrede

Brigitta Pallauf, Präsidentin des Salzburger Landtags

„Hohe Geistlichkeit, Exzellenz, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren Vizepräsidenten und Mitglieder des Vorstandes des Auslandsösterreicher Weltbundes, sehr geehrte Auslandsösterreicherinnen, Herzensösterreicherinnen, Salzburgerinnen und vor allem Salzburg-Liebhaber. Das sind sie vielleicht schon, aber vielleicht – wenn sie nach Hause fahren, zurückkehren an ihre Wohnorte –, dann sind sie vielleicht dann auch Salzburg-Liebhaberinnen. Ich möchte mich am Beginn gleich bei unserer Musik bedanken – dem Jeritza Quartett des Mozarteum Salzburg, die allumfassende Sprache der ‚Music Art‘ ehrt jeden Festakt. Danke, daß Sie das für uns vorbildlich gemacht haben – ich darf das auch im Namen des Herrn Präsidenten hier für alle hier Anwesenden tun“, leitete Pallauf ihre Rede ein.

Es sei für sie als Landtagspräsidentin in Salzburg „eine Freude und eine Ehre, Sie im Namen des Landes begrüßen zu dürfen, auch im Namen unseres Landeshauptmanns Wilfried Haslauer. Hier im Herzen Europas, wie Hugo von Hofmannsthal Salzburg bezeichnet. Ich schätze die Arbeit und das Engagement ihrer Organisation außerordentlich. Denn es geht um Verbundenheit, das sich zugehörig Fühlen, die Verortung. Und ich glaube, das ist für jeden Menschen ganz besonders wichtig.“

201 Jahre habe Salzburg zu Österreich gehört, was im vergangenen Jahr mit „200 Jahre Salzburg bei Österreich“ begangen wurde. In diesem Jahr habe eine Verortung, eine Bewußtmachung der Geschichte und auch eine Bewertung davon stattgefunden, „wo wir hier jetzt leben, wo wir jetzt in der Gegenwart stehen, worauf wir zurückblicken dürfen. Wir haben verschiedene Ausstellungen und Veranstaltungen gemacht und vielleicht hat der eine oder die andere auch eine davon besucht“, so Pallauf weiter.

„Der Genius Loci, Wolfgang Amadeus Mozart, war Salzburger. Nicht Wiener, nicht Österreicher. Salzburg war zu seiner Zeit reich und ein selbständiges Fürst Erzbistum. Nach nahezu 500 Jahren staatlicher Selbständigkeit fand diese in rascher Abfolge von Besetzungen, Vertreibungen und Plünderungen 1816 ihr Ende, das ehemals wohlhabende Salzburg war bankrott. Der ‚Wandererpokal‘ war von Franzosen besetzt, war kurz bayrisch und wurde dann ein Teil Österreichs, wurde zum Tauschgegenstand, war Ersatz für eine von Habsburgern damals verlorengangene Toskana. Damals wollte Salzburg

Eine sehr erfreuliche Entwicklung sei gewesen, daß die zahlreichen Wahlgänge zur Bundespräsidenten-Wahl im letzten Jahr dazu geführt hätten, daß das BMEIA einen Rekordanstieg von Eintragungen der AÖ in die Wählerevidenzen gehabt hätten: fast 50 Prozent plus – wenn auch von einem bescheidenen Niveau ausgehend. Das sei nicht nur ein Lebenszeichen, sondern eine wirkliche Mobilisierung des Interesses der AÖ für Österreich gewesen.

„Das 10. Bundesland ist ein ganz besonderes. Es besteht aus einer weltweiten Gemeinde von Menschen mit fast immer besonderen Lebensgeschichten, vielen überdurchschnittlich begabten, interessierten und tatkräftigen Menschen, die sehr oft auch überdurchschnittlich erfolgreich sind. Sie hat nicht die Gewohnheit, im Ausland immer unter sich zu bleiben, so wie das die Diasporas mancher anderer Länder tun. Und sie würde nie auf die Idee kommen, sich in Ausland nicht so gut wie möglich integrieren zu wollen, wie das leider manche Diasporas bei uns in Österreich tun“, stellte die Botschafterin fest. In gewisser Weise seien die AÖ die besseren Botschafter „als wir vom BMEIA“. Vielleicht sei das auch der Grund, warum es für das BMEIA gar nicht immer so leicht sei, mit den AÖ Kontakt zu halten. Umso mehr habe man sich immer über diese Kontakte gefreut.

„Ich selbst hatte zehn Jahre lang die Ehre, Leiterin der Konsularsektion zu sein. Ab Anfang nächsten Jahres werde ich nach Genf weiterziehen“, kündigte Tichy-Fisslberger an. „Ich darf daher diese Gelegenheit ergreifen, um zu sagen, daß es mir immer eine

große Freude und eine große Ehre war, für diese AÖ-Gemeinde zuständig zu sein. Ich verdanke diesem Umstand eine Reihe unglaublich interessanter Begegnungen, bei denen ich viel gelernt habe – und die Sternstunden auf diesem Gebiet waren sehr oft die Begegnungen mit den Auslandsösterreichern des Jahres.“

Dann wandte sich die Botschafterin an die zu Ehrende: „Es ist mir eine große Ehre, mich als eine der ersten Gratulantinnen für die Preisträgerin des heurigen Jahres einstellen zu dürfen – Frau Prof. Dr. Pascale Ehrenfreund! Sie setzt die Serie der Preisträger mit hervorragenden Leistungen und besonderen Verdiensten für das Image Österreichs im Ausland in mehr als eindrucksvoller Weise fort.“ Schon beim Googeln über Ehrenfreund habe sie „als Juristen-Greenhorn sehr viel gelernt, aber wohl nur sehr wenig verstanden“.

„Was ich als Angehörige des BMEIA aber schon besser verstehe, ist, daß Sie, liebe Auslandsösterreicherin des Jahres, nicht nur – wie wir im BMEIA – auf der ganzen Welt herumgekommen sind, sondern sich darüber hinaus auch in den Weltraum gewagt haben – so sehr, daß sogar ein Asteroid nach Ihnen benannt wurde. Sie sind die erste Frau an der Spitze einer deutschen Großforschungseinrichtung – ein wunderbares Aushängeschild für uns österreichische Frauen. Herzlichen Glückwunsch und Ihnen allen vielen Dank für die Aufmerksamkeit und noch eine angenehme Zeit in Salzburg“, verabschiedete sich die Botschafterin und übergab das Rednerpult an Brigitte Pallauf, Präsidentin des Salzburger Landtags.

Österreich, Europa und die Welt

nicht wirklich irgendjemand. Salzburg war in der Folge Anhängsel von Oberösterreich, bis wir 1861 quasi unsere Souveränität wieder erhalten hatten.“

2016 sei ein Gedenkjahr mit Gloria und hohem Sinn gewesen, aber auch vor allem mit Dankbarkeit. Man habe auf 200 Jahre Geschichte zurückgeblickt, habe geschaut, „woher wir kommen, und wo wir jetzt stehen. Auch immer mit dem Blick, wo wir uns in den nächsten Jahren, Jahrzehnten, Jahrhunderten hinentwickeln wollen“. Es sei das Jahr des Innehaltens und Bewußtmachung gewesen, welches Glück es sei, in Österreich, in Salzburg, in Europa leben zu dürfen, in einer Demokratie und in Frieden.

„Gerade heute zu dieser Weltbund-Tagung der Auslandsösterreicher ist es wohl passend, die Tatsache in den Fokus zu nehmen, daß Frieden und Wohlstand nicht selbstverständlich sind, daß dieses Leben in Freiheit erkämpft wurde, daß wir dafür zu arbeiten haben. Jeden Tag, wie sie, Herr Präsident, auch ausgeführt haben. Nachdenklichkeit ist also angebracht“, so die Landtagspräsidentin weiter.

Der Zusammenhalt in der Gesellschaft beginne scheinbar überall – „manchmal habe ich auch das Gefühl bei uns hier“ – zu bröckeln. Zunehmend mehr Menschen würden sich verunsichert fühlen, was nicht ignoriert werden dürfe. „Wir müssen vor allem auch im europäischen Kontext unsere Politik erklären. Die letzten Ereignisse in den vergangenen Jahren haben Salzburg, Österreich und auch Europa verändert. Oder, so möchte ich es auch positiv sehen, auf einen neuen Weg gebracht, der aus der Krise führt. Eine Krise, die offensichtlich ist, wenn wir uns die Ausführungen von Ihnen, Exzellenz, angehört haben.“

Aber auch eine Krise jener Idee, die die Gründungsväter Europas gehabt hätten. Da sei es im Ursprung um die Überwindung der Nationalisten gegangen, von wohlverstandenen Regionalismen. Und daher seien auch die Regionen Europas aufgerufen, sich einzubringen in eine Veränderung, in eine Umgestaltung Europas. „Denn – und es wird so oft gesprochen davon, aber ich glaube, man darf nicht müde werden es zu betonen – es gab noch nie eine so lange Periode des Friedens“, so Pallauf. Trotzdem sei gerade in diesen Tagen eine Stimmung zu bemerken, in der oftmals die Vernunft dem Affekt in der täglichen politischen Diskussion gewichen zu sein scheine. Und Pallauf bezog sich auf einen Text der Wochenzeitung „Die Zeit“, in der gestanden sei, wir würden in einer Zeit

leben, in der die Autonomie der Bequemlichkeit gewichen sei. Und Freiheit gegen Komfort getauscht werde.

„Wir, vor allem auch die Vertreter der politischen Kaste, in erster Linie, müßten nach der notwendigen Reflexion die richtigen Fragen an die Vergangenheit stellen und richtige Schlüsse für das Heute und die Zukunft ziehen. Wir müssen den gesellschaftlichen Realitäten ins Auge sehen, ohne Schönfärberei und Überheblichkeit, aber wir haben ein achtbares Auge auf unsere demokratische Verfaßtheit zu legen.“

Das beschäftige sie natürlich in ihrer Funktion als Präsidentin des Salzburger Landtages – und als Politikerin besonders. „Artikel 1 unserer Bundesverfassung legt fest: ‚Österreich ist eine demokratische Republik. Ihr Recht geht vom Volk aus‘. Unserer Verfassung ist daher das Bild des mündigen Bürgers zu Grunde gelegt. Natürlich auch des mündigen Politikers. Beide würden ihre politischen Handlungen in der Öffentlichkeit setzen und Demokratie und Öffentlichkeit bilden.“

Dann verwies Pallauf auf die heurigen Salzburger Festspiele. Peter Sellers, der Regisseur der Mozartoper *La clemenza di Tito*, gehe mit der Geschichte der Oper aus dem Absolutismus in die Demokratie führend der Frage nach, wie wir heute in einer vielfach eben als krisenhaft empfundenen Zeit gesellschaftlich steuern können. Wie Macht posi-

tiv ausgeübt werden könnte. Und er fand dabei ein wunderbares, ein leuchtendes Bild für die Gestaltungsweise von Demokratie. Absolutismus bedeutet, die Wahrheit ist in einer Hand. Ein musikalisches Solo sozusagen. Demokratie bedeutet, es gibt nicht nur eine Stimme, eine Wahrheit, eine Antwort, eine Lösung. Die beste Lösung entwickelt man gemeinsam. Im aufeinander Eingehen, Zuhören, im aufeinander Reagieren – musikalisch gesprochen, wie dies in der Oper auch klanglich umgesetzt wird im Duett, im Terzett, im Quartett, usw. Das bedeutet, wie jede Stimme in der Oper zählt, so zählt auch jede Stimme, wenn es um Wahlen in unserer demokratischen Verfassung geht. Es ist die vorrangige Aufgabe der Politik, in einer demokratisch verfaßten Gesellschaft nicht selbst selbstpräferentiell, sondern in einem lebendigen Austausch mit allen Bereichen des Lebens zu stehen. Mit Wirtschaft, Wissenschaft, mit den AuslandsösterreicherInnen, den ÖsterreicherInnen, den BürgerInnen.“

Es sollte uns irgendwie ins Stammbuch geschrieben sein, „daß wir einer Anweisung des hl. Benedikt folgen, der geschrieben hat, was die Aufgabe von Verantwortlichen ist: Er spricht davon, daß man ‚das Ohr seines Herzens neigen‘ solle. D.h., mit Offenheit für Entwicklungen für die Menschen, die einem anvertraut sind, eingehen: ‚Höre mein Sohn auf die Weisung des Meisters, öffnet das Ohr deines Herzens‘, ist der Prolog ein wunder-



Foto: Salzburger Festspiele / Ruth Walz

Szene aus der von LTP Pallauf angesprochenen Mozart-Oper *La clemenza di Tito* 2017 mit Willard White (Publio), Russell Thomas (Tito), Christina Gansch (Servilia), Jeanine De Bique (Annio), musicAeterna Choir of Perm Opera in der Felsenreitschule der Salzburger Festspiele

Österreich, Europa und die Welt

bares Bild. Wie würde sich da die Kommunikation auf Facebook und Twitter im Internet, in der Zeitung und im Fernsehen verändern? Haßpostings, Fakings, Shitstorms würden so ihrer destruktiven Macht beraubt. Denken Sie jetzt nicht, ich würde anfangen, referenzierend der ‚Love and Peace‘-Bewegung der 68er-Jahre die Fahnen zu schwenken. Natürlich nicht, ich bin Realistin genug, um zu wissen, daß es keine einfache Antwort auf die Frage nach dem guten Umgang der Politik mit der Öffentlichkeit und vice versa gibt“, führte Pallauf aus, die überzeugt ist, daß die öffentliche Debatte ein wichtiger Schritt hin zu einem produktiven Miteinander von Politik und Öffentlichkeit sei. Eine Debatte, in der Sachverhalte nicht zur Glaubensfrage, in der konträre Auffassungen auf einer sachlichen Ebene ausgetauscht würden, auch um selbst neue Impulse zu erhalten und den eigenen Standpunkt immer wieder kritisch zu hinterfragen.

„Eine derartige Diskussionskultur ist mir als Präsidentin des Salzburger Landtages ein großes Anliegen und ich bin bemüht, das einzufordern und immer wieder darauf hinzuweisen, so weit es in meiner Möglichkeit liegt.“

Es scheint Pallauf zur Zeit wichtig zu sein, daß es trotz allem medialen Getöses und „deutlich zu hörendem Krachen im gesellschaftlichen Gebäck“ eine deutlich wahrnehmbare Stimme gebe, die die Besinnung auf die gute Debatten-Kultur immer wieder einfordere. Und diese Stimme gebe es in den Redaktionen, aber auch auf der politischen Bühne des demokratischen Systems, zu dem sich unser Staat bekenne, auf der Überzeugung beruhe, „daß man den Menschen die Wahrheit sagt. Diese Aussage stammt von Carl Friedrich von Weizsäcker. Sollte man diesen Satz manchen Politikern und auch Journalisten nicht auf Facebook schreiben?“ Einen ähnlichen Satz gebe es auch von Ingeborg Bachmann, nämlich, „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar.“

„Da bin ich dann wieder angelangt bei der eingangs von Peter Sellers gezeichneten möglichen, demokratischen Wahrheit: Die Rationalität des Titus, der sein Volk versöhnt. Das ist für Peter Sellers die Antwort auf die Frage, wie es möglich sei, in einer Zeit voller Zorn eine heilende Geste der Versöhnung anzubieten. Der versöhnende statt des trennenden und spaltenden Umgangs miteinander in der Öffentlichkeit als Maxime

des Handelns in einer Demokratie. Das wäre wohl aus Mozarts Titus hergeleitete Aussage für unsere Zeit“, so Pallauf, die mit dem Satz des Salzburger Schriftstellers Karl Markus Gauß endete. Der habe eine Rede für Salzburg gehalten: „Seien wir uns bewußt, daß unsere Gegenwart einmal die Zukunft war. Seien wir uns aber auch bewußt, daß unsere Gegenwart einmal Vergangenheit sein wird, für die wir Verantwortung tragen. Im Guten wie im Schlechten. Diese Verantwortung trägt jeder und jede, natürlich im besonderen jene Menschen, die in der Politik arbeiten, die Zukunft gestalten wollen. Sie trägt jede Bürgerin und jeder Bürger.“ „So wie Sie das tun, und dafür, daß Sie mittragen und mitgestalten, sage ich Ihnen herzlichen Dank und wünsche Ihnen noch schöne Tage in unserem schönen Land Salzburg.“

Mit der Salzburger Landeshymne und der Bundeshymne – begleitet vom Jeritza Quartett des Mozarteum Salzburg – endete der Festakt, dann begab man sich zum Festessen, das auf Einladung von Außenminister Sebastian Kurz gegeben wurde.

Am Nachmittag hielt dann Prof. Pascale Ehrenfreund den mit großem Interesse erwarteten Vortrag über ihre Arbeit.



Foto: Michael Mössner

Beim gemeinsamen Singen der Salzburger Landeshymne und der Bundeshymne, begleitet vom Jeritza Quartett des Mozarteum Salzburg

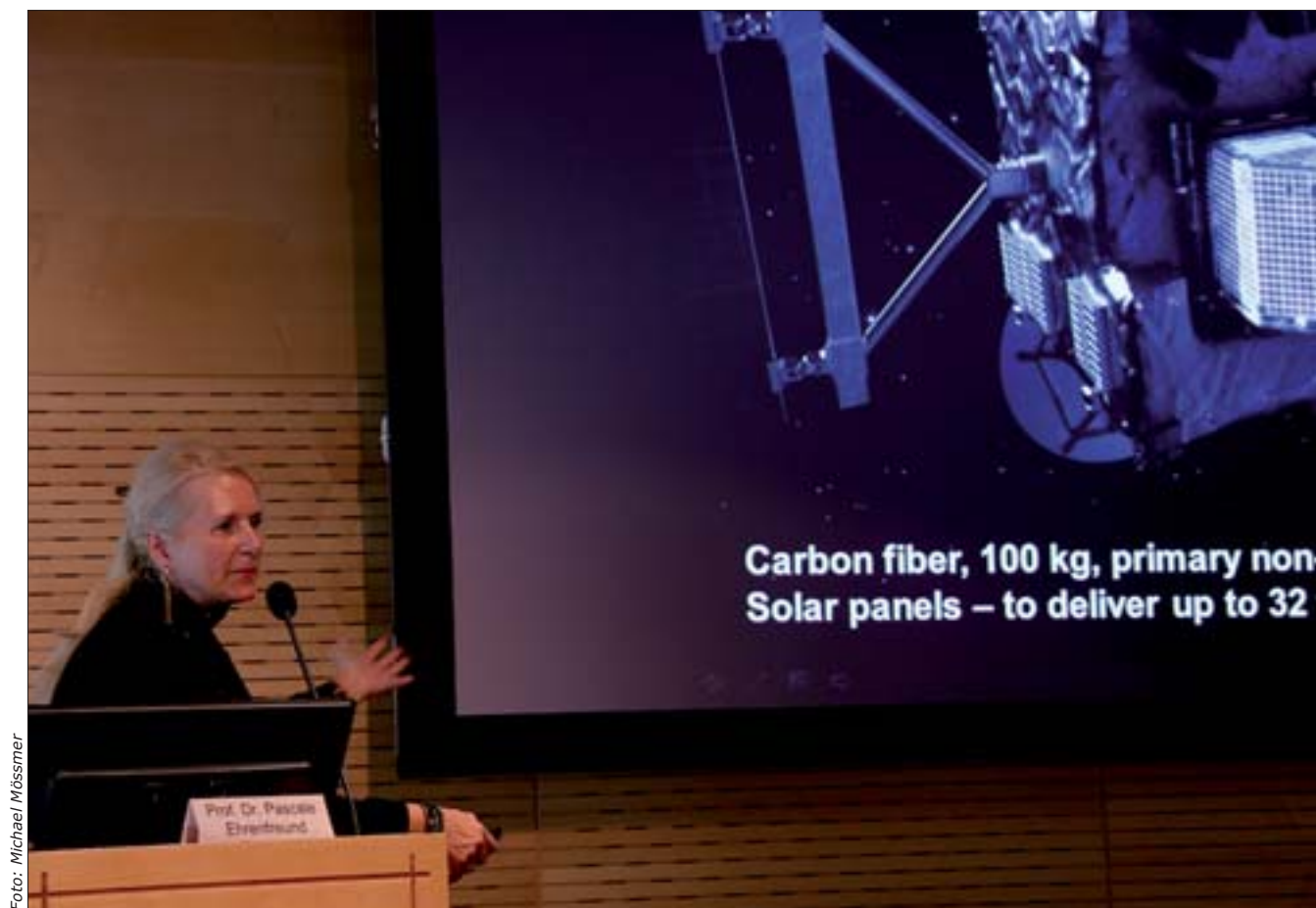


Foto: Michael Mössner

Die Auslandsösterreicherin des Jahres 2017, Prof. Pascale Ehrenfreund, bei ihrem Vortrag über die erfolgreich abgeschlossene Mission »Rosetta«

Der Vortrag von Prof. Pascale Ehrenfreund

Danke vielmals, auch nochmals für den Preis, und ich freue mich sehr.

Also ich werde Ihnen wahrscheinlich nicht so viel über grüne Männchen erzählen – aber ich werde Ihnen etwas darüber erzählen, wie wir uns vorstellen, daß unser Sonnensystem entstanden ist und auch wie wir auf dem Planeten Mars nach Spuren von Leben suchen. Ich möchte Ihnen auch gerne über die Raumfahrtmission „Rosetta“ berichten, die gerade beendet wurde und wirklich spannend war. Und nicht die NASA, sondern wir Europäer sind in der Mission „Rosetta“ auf einem Kometen gelandet, und auch Österreich war daran beteiligt. Ich habe schon sehr lange an der Rosetta Mission gearbeitet, noch bevor ich im Management tätig war. Ich möchte Ihnen erklären, wie so eine Mission eigentlich funktioniert. *(Pascale Ehrenfreund hatte auch ein paar Filme mitgebracht, deren Inhalt wir an dieser Stelle leider nicht beschreiben können; sie finden am Ende dieses Beitrags Links auf die von ihr angesprochenen Missionen, Anm.).*

Kosmischer Staub

Ich beginne mit dem kosmischen Staub. Sie wissen bzw. haben sicher schon von Kometen gehört, von Asteroiden, auch von gefährlichen Asteroiden, oder haben Filme darüber gesehen. Mein eigener Asteroid mißt ungefähr 13 Kilometer im Durchmesser, ist sehr weit weg und nicht gefährlich *(nach Pascale Ehrenfreund wurde der Asteroid 9826 benannt, Anm.)* Sie kennen sicher Meteore, das sind Teilchen aus dem interplanetaren Raum, die in unserer Erdatmosphäre verglühen, wodurch auch die Flamme entsteht, die man dann sehen kann. Also auf Deutsch, die schaffen es nicht auf die Erde.

Aber dann haben Sie auch von Meteoriten gehört. Das sind Gesteine, die durch die Atmosphäre auf unsere Erde gelangen. Wir können Sie auf sammeln, wenn wir sie erkennen, können sie ins Labor nehmen und analysieren. Meteoriten sind wichtiges extraterrestrisches Material das wir im Labor messen können. Darüber hinaus gibt es nur Mondgestein, das wir mit der Apollo-Mission zu-

rückgebracht haben und kleine Materialproben, z.B. von der Stardust und Hayabusa Mission. Und interessanterweise sind auch Kohlenstoffmoleküle extrem häufig im Universum zu finden, also Bausteine unseres Lebens.

Einzigartige Welt

Wir leben in der sogenannten habitablen Zone, also in der wunderschönen, bewohnbaren Zone. Und das hängt damit zusammen, daß unsere Erde einen gewissen Abstand von der Sonne hat. Die dadurch regulierte Temperatur ermöglicht es, daß es Wasser auf der Erdoberfläche gibt. Das ist beim Mars nicht mehr der Fall, bei der Venus schon gar nicht – denn auf der Venus ist es so heiß.

Wir finden wirklich überall auf der Erde Leben. Die Erde ist ein kostbarer Planet in unserem Sonnensystem. Sie wird durch ein Magnetfeld vor der Strahlung aus dem Kosmos geschützt – erzeugt durch Prozesse im Inneren. Diese ganze Bewegung, die Dynamik der Erde ist ganz besonders im Sonnensystem. Alle anderen Planeten „arbeiten“ anders. Und deswegen hat sich wahrscheinlich auch so viel Leben entwickelt.

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Roland Pirker



Prof. Pascale Ehrenfreund

Unsere Erde ist vor ungefähr 4,5 Milliarden Jahren entstanden. Und ganz am Anfang war unsere Erde ein Feuerball aus heißem Magma. Da gab es auch kein Leben – das war vollkommen unmöglich, es gab auch keine Kohlenstoffmoleküle, die hätten Leben aufbauen können. Nun überlegt man, wann das passiert ist, wann sich Kohlenstoffmoleküle aufgebaut haben, die die Basis unseres Lebens sind. Und es kann natürlich sein, daß es Nischen gegeben hat auf der Erde, wie zum Beispiel ganz tief im Ozean. Man nennt sie die Hydrothermalquellen – es sind Schwefelausstöße und hier laufen interessante chemische Prozesse ab. Man nimmt an, daß auch hier Moleküle entstanden sind. Eine andere Art und Weise, wie organisches Material auf

die Erde und auf die anderen Planeten nach ihrer Entstehung gekommen ist, sind Einschläge von Kleinkörpern unseres Sonnensystems.

Und da kommen wir wieder zum Thema zurück: Kometen, Asteroiden, und deren Fragmente Meteoriten.

Bezüglich der vielen Theorien über den Ursprung des Lebens gibt es noch keinen Konsens in der wissenschaftlichen „Community“.

Die ersten Anzeichen von Leben

Vor ungefähr 3,5 bis 3,8 Milliarden gab es Spuren von Leben auf unserer Erde. Wie ich vorher erwähnt habe ist die Erde 4,5 Milliarden Jahre alt. Es hat also ungefähr 1 Mil-

liarde Jahre gedauert, daß sich Leben gebildet hat. Und das ist natürlich sehr primitives Leben. Es sind Bakterien, die ohne Sauerstoff gelebt haben, den es damals auf der frühen Erde noch nicht gegeben hat.

Jetzt gibt es überall Leben, wo wir auf der Erde auch hinschauen. Sogar in einem Tank mit radioaktiven Stoffen findet man Bakterien, die dort überleben. Wenn man ganz hoch in die Atmosphäre geht, wenn man in die Antarktis geht, man findet überall Leben. Das pflanzt sich dort extrem langsam fort – in der extremen Kälte.

Es gibt aber auch Bakterien, die sich in wirklich heißen Quellen bei 125 °C fortpflanzen. Unser eigenes genetisches Material kann solche Temperaturen nicht aushalten.

Das Leben auf der Erde ist imperativ und hat sich an alle Bedingungen mehr oder weniger angepaßt. Und das macht die Erde auch so speziell.

Gibt es woanders Leben?

Jetzt wollen wir natürlich wissen, ob es woanders Leben gibt. Gibt es Leben auf dem Mars? Das ist unser nächster Nachbar und er hat eine ähnliche Entwicklung gemacht, ist auch zur selben Zeit entstanden. Alle 26 Monate machen es uns die Technik und dessen Nähe möglich, daß wir auf dem Mars landen und auch Bodenproben nehmen können. Das ist die nächste Möglichkeit, um wirklich einen anderen Planeten oder dessen Oberfläche detailliert zu studieren. Aber es gibt natürlich im äußeren Sonnensystem auch ganz viele andere interessante Objekte. Sie kennen die Planeten Jupiter und Saturn – und

Foto: NASA / International Astronomical Union



Unser Sonnensystem

Österreich, Europa und die Welt



© NASA's Goddard Space Flight Center Conceptual Image Lab

So sieht ein Künstler, wie die junge Erde von Asteroiden bombardiert wird. Wissenschaftler meinen, daß diese Auswirkungen der Erde beträchtliche Mengen an organischem Material und Wasser geliefert haben könnten.

obwohl das Gasplaneten und für das Leben jetzt in dem Sinn nicht geeignet sind, haben sie unheimlich viele Monde. Und man findet immer wieder neue. Auf diesen Monden könnte eventuell Leben sein: man nennt das „Ocean Worlds“ mit zum Beispiel Europa, der ein Mond des Jupiter ist, oder Titan, ein Mond des Saturn. Und man nimmt an, daß dort organische Chemie stattgefunden hat. Auf Europa gibt es einen unterirdischen Ozean, und man hofft dort eventuell Lebensspuren zu finden. Und es gibt ein neues aufregendes Objekt, das heißt Enceladus, das ist ein kleiner Mond vom Saturn, der im Moment „das Objekt“ für Astronomen ist. Dort möchte man gerne eine Sonde hinschicken, denn er sprüht Eis und organische Moleküle.

Die Anfänge der Erde

Ich komme noch einmal auf jene Phase zurück, in der die Erde entstanden ist und ein wenig erzählen über diese Kleinkörper und wie sie Material auf die Früherde – oder auch zum Beispiel auf den Mars – transportiert haben. Am Anfang des Sonnensystems war es noch ganz dynamisch und unruhig und da gab es sehr viele Einschläge auf der Erde. Man nennt diese Phase in der Wissenschaft auch die „Hadean“, nach „Hadaikum“ aus dem Griechischen, was so viel wie „Hölle“ heißt. Entweder es war extrem heiß oder extrem kalt, es haben konstant Asteroiden und Kometen auf die Erde eingeschlagen und es gab auch noch geologische Aktivität, also Vulkanausbrüche. Es muß also in der ersten Zeit extrem wild zugegangen sein und Leben hat wahrscheinlich unter diese Bedingungen gar nicht entstehen können. Und wenn, wurde es sofort wieder ausgelöscht.

Was wir natürlich auch noch von Kleinkörpern verstehen möchten: sie sind das Rest-

material unseres Sonnensystems und dadurch können wir lernen, wie das Sonnensystem entstanden ist. Es gab eine interstellare Gaswolke mit hauptsächlich sehr viel Gas und kleinen, kleinen Staubpartikeln, die sind so klein, daß man sie gar nicht sehen kann, aber sie werden immer größer und verbinden sich. Und es ist gar nicht zu glauben, aus diesen kleinen, zuerst Nanometer, dann Zentimeter, dann Meter dann Kilometer großen Objekten bildet sich dann unsere Erde. Und das Gas verflüchtigt sich dann. Unser Sonnensystem ist also aus einer riesigen Gaswolke entstanden, die kollabiert ist und dann zu einem Stern, der Sonne und dem Planetensystem geworden ist. Diese ganzen Staubpartikel, die es im Sonnensystem gab, haben sich nicht alle in Planeten eingeschlossen, sondern es ist viel übrig geblieben. So wird dieses Restmaterial als Kometen, Asteroiden und Meteoriten bezeichnet. Kometen haben Sie wahrscheinlich auch schon mit freiem Auge gesehen. Die bilden einen enormen

Schweif, den man dann auch manchmal mit freiem Auge sehen kann und das hängt damit zusammen: wenn Kometen nahe an die Sonne kommen, bilden sie einen Schweif, da die Hitze der Sonne das Wassereis evaporieren läßt. Das bedeutet, daß diese Objekte die ursprünglichsten sind, und sehr viele flüchtige Stoffe wie Eis enthalten. Das ist bei den Asteroiden nicht mehr so der Fall, die haben viele Kollisionen durchgemacht und schauen manchmal auch etwas langweilig aus. Bruchstücke dieser kleinen Körper kamen auch als Meteoriten auf die Erde.

Zwischen dem Jupiter und dem Mars befindet sich ein riesiger Gürtel mit unzähligen Asteroiden, die es auch im äußeren Sonnensystem gibt. Wir wollen natürlich verstehen, wie diese zusammengesetzt sind. Sie geben uns Aufschluß über den Ursprung unseres Sonnensystems. Und daß Asteroiden auch ganz gefährlich sind, haben wir vor ein paar Jahren in Tscheljabinsk in Rußland gesehen, wo ein großer Meteorit in der Atmo-

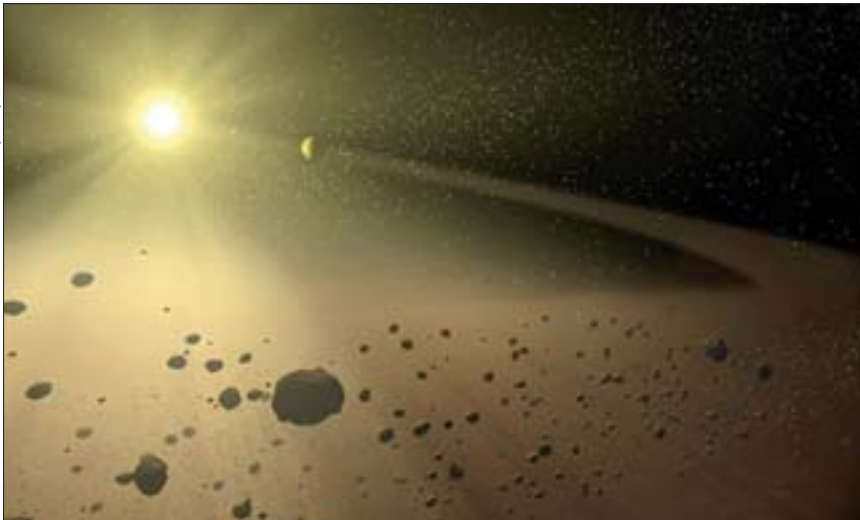


© University of Copenhagen / Lars Buchhave

Und so sieht ein Künstler einen neugebildeten Stern, der von einer wirbelnden protoplanetaren Scheibe aus Staub und Gas umgeben ist.

Österreich, Europa und die Welt

© Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR)



Visualisierung eines Asteroidengürtels, wie es ihn zwischen Jupiter und Mars gibt.

sphäre implodiert ist und eine Druckwelle ausgelöst hat, die tausende Menschen verletzt hat. Die Teile des Meteoriten sind in einen See gestürzt. 1908 gab es einen Vorfall in Sibirien, das muß auch ein größeres Objekt gewesen sein mit einem Durchmesser von etwa 50 Metern, das hat eine ganze Landschaft vollkommen zerstört. Angeblich hat man bis nach London einen Knall gehört. Man geht davon aus, daß es durch Implosion beim Eintritt in die Atmosphäre passiert ist. Das waren relativ kleine Objekte – jetzt stellen Sie sich einmal vor, was passiert, wenn ein größerer Asteroid einschlägt. Daher gibt es auch sehr viele Beobachtungen, damit man weiß, wann es zu einer gefährlichen Situation kommen kann. Da möchten wir natürlich auch wissen, wo die Asteroiden sind und wie sie zusammengesetzt sind – auch im Interesse für unsere eigene Sicherheit.

Warum die Asteroiden auch sonst noch so wichtig sind, ist, weil sie bei der Entstehung der Erde häufig eingeschlagen haben und in vielen Millionen Jahren wichtiges Material „angeliefert“ haben. Wahrscheinlich auch Biomoleküle so wie Aminosäuren. Und das möchten wir natürlich auch erforschen.

Mission Rosetta

Jetzt komme ich auf die wirklich aufregende Mission „Rosetta“ zu sprechen, um die uns auch die Amerikaner beneiden. Denn es war eine Mission der Europäischen Weltraumorganisation ESA in Zusammenarbeit der französischen und der deutschen Raumfahrtagenturen. Wir haben nämlich zum ersten Mal versucht, auf einem Kometen zu landen – was gar nicht so einfach war. Und vor allem nicht, wenn er so eigenartig aussieht. Man hat dieses Objekt in Zeitungen

etwa als Kartoffel bezeichnet, denn man hatte eigentlich angenommen, es ist ein rundes Objekt. Wie wir dann nähergekommen sind, haben wir gesehen, daß es eine wirklich sehr, sehr interessante Landschaft war. Und man wußte auch nicht, wo man dort landen kann, denn auch das war alles andere als einfach. Ganz wesentlich dabei war, so zu landen, daß dort auch Sonnenlicht hinkommt, um die Batterien laden zu können.

„Rosetta“ war eine ganz wichtige Mission mit einem Budget von ungefähr 1 Milliarde Euro zur Erforschung des Kometen 67P/Churyumov-Gerasimenko. „Rosetta“ hat-

te sowohl einen Orbiter, der auf Distanz den Kometen begleitet hat, und einen Lander. Den benannte man „Philae“ nach ägyptischem Vorbild, weil Rosetta ja der Stein ist, mit dem man die Hieroglyphen entziffern konnte.

Die Sonde hatte eine Reise von ungefähr zehn Jahren hinter sich und am 12. November 2014 gab es eine erfolgreiche Landung. Der Lander hatte etwa die Größe einer Waschmaschine, war mit drei Standfüßen ausgestattet und wog ungefähr 100 Kilogramm. Er wurde aus Kohlenstofffasern gebaut und war daher ein sehr leichtes Gerät. Auf der Reise war er integriert in die Sonde, die ja dann mit ihren Sonnenpaneelen den Kometen auf seiner Reise zur Sonne und auch wieder zurückbegleitet hat. Der Komet 67 P hat eine Umlaufzeit von 6,2 Jahren, d.h., wir sehen ihn regelmäßig. Wegen eines Problems mit der Rakete mußte die Mission übrigens ein Jahr verzögert werden. Den Lander haben Deutschland und Frankreich gebaut, natürlich auch mit Instrumenten aus ganz Europa. Der Abstieg ging über ungefähr zehn Kilometer und hat sieben Stunden gedauert. Mit vielen WissenschaftlerInnen wurde ganz penibel eine genaue Stelle ausgesucht, wo man landen mußte. Nur, es kam ganz anders. Es gab den absoluten Beweis, daß er auch wirklich ganz nahe der Stelle aufkam, die von den vielen Ländern vorher ausgewählt worden war. Denn er hatte Sensoren in seinen Füßen, die via Datenübertragung meldeten wo er



NAVCAM-Mosaik mit vier Bildern des Kometen 67P / Churyumov-Gerasimenko mit Bildern vom 19. September 2014, als Rosetta 28,6 km vom Kometen entfernt war.

Österreich, Europa und die Welt

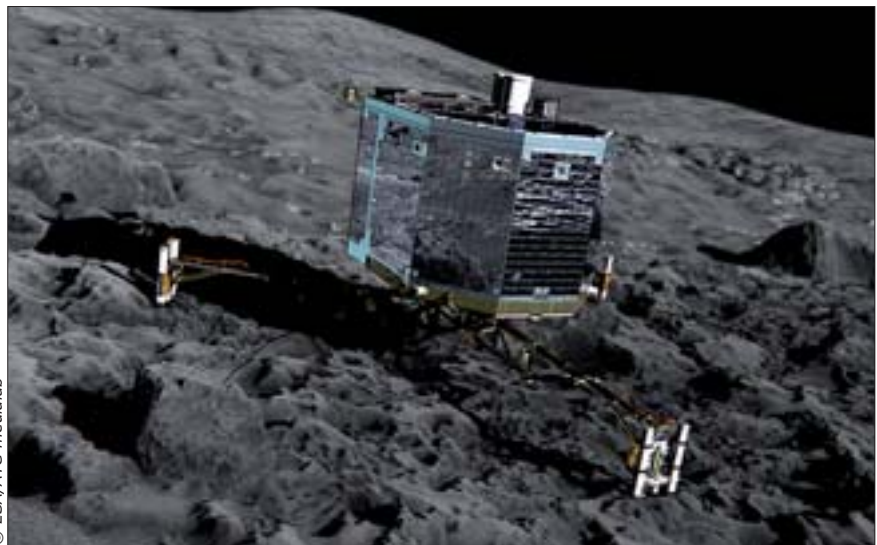
gelandet war. Und während sich die Leute in den Kontrollstationen der Raumfahrtzentren noch heiß umarmt hatten, gab es schon Vermutungen: „Rosetta ist schon wieder in der Luft.“ Die Leute, die unmittelbar daran arbeiteten, wußten also, daß das nicht der endgültige Standort gewesen war. Es gibt auf Komet 67 P in der Größe von ungefähr vier mal drei Kilometern kaum Anziehungskräfte und man wußte bis dato praktisch nichts von dessen Oberfläche. Gibt es an der Landestelle ganz viel Staub – und der Lander sinkt ein und kommt nicht mehr raus, oder prallt er ab, weil er auf eine Eischicht getroffen ist. Philae hatte Harpunen, die sich hätten festhaken sollen, die haben aber nicht gefeuert. Es gab auch noch einen kleinen Hilfsmotor und Eisschrauben. Aber irgendwie hat das alles nicht so gut funktioniert. Nach zehn Jahren im eiskalten Weltraum kann alles Mögliche passieren, man weiß das vorher halt nicht – das ist eben das Risiko. Der Lander ist bei der Landung zweimal an der Oberfläche aufgestoßen und es war nicht vollkommen ausgeschlossen, daß er in den Weltraum hinausgeschleudert worden wäre. Aber er hat sich, Gott sei Dank, in einem Krater gefangen.

Es gibt eine Primärbatterie, die ungefähr 60 Stunden hält, in denen alle Instrumente, die in dem Lander eingebaut waren, messen konnten – das war die Primärmission. Bei einer Raumfahrtmission bereitet man immer auch eine Bonusmission vor, die im besten Fall weitere Informationen erarbeiten kann. Man hat natürlich auch diesmal auf den Bonus gehofft, der aber nicht stattfinden konnte.

Die Daten, die der Lander in diesen 60 Stunden gesendet hat, waren aber wirklich spektakulär. Sie sind auch in vielen großen Zeitschriften wie „Nature“ und „Science“ publiziert worden. Eine Zeit lang war uns gar nicht klar, wo der Lander eigentlich war. Er hat zwar regelmäßig gesendet, wir haben ihn aber erst dann später auf Aufnahmen gesehen, die der Orbiter gemacht hat. Die Instrumente haben auf der Oberfläche des Kometen organische Moleküle identifiziert. (Dann zeigte Pascale Ehrenfreund Aufnahmen von Bausteinen für Aminosäuren, die unsere Proteine und Peptide in unseren Zellen ausmachen, und Zucker- und andere Moleküle, die unser genetisches Material, unsere DNA aufbauen, Anm.). Und das ist schon interessant: viele von denen sind Kohlenstoff-, aber auch Stickstoff-hältig, und das ist besonders bekannt für die präbiotische Chemie auch auf der Erde. Man hat natürlich Stoffe in der



Visualisierung vom Rosetta-Orbiter, der den Philae-Lander zum Kometen 67P / Churyumov-Gerasimenko einsetzt. Das Bild ist nicht maßstabsgetreu; die Rosetta-Sonde mißt 32 m einschließlich der Sonnensegel, während der Kometenkern etwa 4 km breit sein soll.



Visualisierung des Rosetta Landers Philae (Vorderansicht) auf der Oberfläche des Kometen 67P / Churyumov-Gerasimenko.

Koma, also dem Kometenschweif, gemessen, aber das ist natürlich nichts im Vergleich zur ersten Bodenprobe von der Oberfläche eines Kometen. (Dann sah man auch Bilder des Orbiters, wie sich der Komet der Sonne genähert hat und Material ausstößt, Anm.). Kometen bestehen zu ungefähr 50 Prozent aus Wassereis und dieses dringt dann durch die Poren nach außen. Kometen haben eine extrem geringe Dichte, sind ganz porös, die Gase strömen aus und das macht dann Jets die man beobachten kann. (Dann zeigte Ehrenfreund eine Aufnahme eines von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften konstruierten Atomrastermikroskops, Anm.). Wenn Sie ein Instrument in den Weltraum

schicken, muß es miniaturisiert werden, es muß wenig Energie brauchen und es muß aus ganz leichten Materialien gebaut sein. MIDAS war ein ganz tolles Experiment, das in Österreich gebaut wurde. Es hat die aller kleinsten Staubeilchen im Nanometer- bis zum Mykrometerbereich rund um den Kometen gemessen. Kein anderes Instrument kann das – dieses österreichische Instrument hat gezeigt, daß diese kleinen Staubeilchen wahrscheinlich das Rohmaterial für unser Sonnensystem sind. Wenn der Komet wiederkommt, wird natürlich versucht werden, den Orbiter wieder zu finden. Den ließ man am Ende dieser Mission auf den Kometen abstürzen.

Österreich, Europa und die Welt

Die Marsmissionen

Jetzt komme ich noch kurz zu unserem Nachbarplaneten, dem Mars. Ich habe Ihnen schon gesagt, der Mars hat wahrscheinlich anfänglich eine sehr ähnliche Entwicklung wie unsere Erde durchgemacht, hatte früher wahrscheinlich eine viel dichtere Atmosphäre als jetzt und wahrscheinlich auch flüssiges Wasser auf der Oberfläche. Er ist aber kleiner als die Erde und hat sich später ganz anders entwickelt. Es gab hier wahrscheinlich auch geologische Aktivität zum Beispiel Vulkanismus, aber weil er kleiner ist als die Erde, hat er seine Atmosphäre verloren und die geologische Aktivität hat aufgehört. Wasser kann nicht mehr an der Oberfläche sein und ist wahrscheinlich heute im Untergrund. Dafür gibt es sehr viele Messungen, wir wissen aber vor allem noch nicht, wie viel Wasser es dort gibt. Der Mars ist wirklich ein spannendes Objekt und das zeigen auch die Raumfahrtmissionen – und da hat sich in den letzten Jahrzehnten einiges getan. Über einige Jahre hindurch waren viele Orbiter unterwegs, die Bilder vom Mars gesendet haben. Viele von denen haben den Mars genau studiert. Und auch auf der Oberfläche gab es mehrere Rover und Landerfahrzeuge.

Und „Curiosity“ rattert heute noch auf dem Mars herum und schickt regelmäßig Aufnahmen. Er ist dort nicht alleine, denn auch andere sind noch aktiv. Der Mars ist „busy“.

Aktuell ist eine neue US Sonde unterwegs, die die äußere Atmosphäre studiert, und die europäische Raumfahrtorganisation hat gerade den „ESA-Trace Gas-Orbiter“ hinaufgeschickt, der vor allem nach Stoffen wie zum Beispiel Methan oder Spuren von Gasen in der Atmosphäre forschen wird.

Und dann sind weitere Missionen geplant, vor allem für 2020, wo sowohl die Amerikaner als auch wir dort wieder nach Leben suchen. Auch die Arabischen Emirate und China werden zum Mars fliegen. Das Interesse der NASA, mit Menschen auf den Mars zu landen, ist evident. Wir wissen nicht, ob es 2035, 2040 oder 2050 sein wird, dazu müssen noch wirklich viele medizinische Studien gemacht werden. Vor allem muß herausgefunden werden, ob Menschen die Strahlung und auch die Reise überleben können und wie man sich auf dem Mars vor Strahlung schützen kann.

Der Mars ist wirklich fantastisch und wir haben beim Deutschen Luft- und Raumfahrtzentrum DLR auch die High Resolution Stereo-Kamera für die „Mars Express Mission“ geliefert, die 98 Prozent der Marsoberfläche



© ESA-D. Ducros

Eine künstlerische Darstellung des Trace Gas Orbiters

beobachtet und wunderschöne Filme in 3D gemacht hat. Man sieht richtige Täler, die durch Wasserfluß entstanden sind und Krater, in denen es immer noch Eis gibt – und vieles, vieles mehr.

Größte Wahrscheinlichkeit

Und wo Wasser ist, da kann sich auch Leben bilden. Dadurch ist der Mars auch für uns die größte Hoffnung, daß wir dort Leben finden können, weil wir eben schon gelernt haben zu landen, weil wir Rover operieren können, weil wir 98 Prozent der Oberfläche kartographiert haben. Und das ist die größte Chance, in kurzer Zeit in unserem Sonnensystem nach Leben zu suchen.

Es sind zwei Missionen in Vorbereitung: Die Marsmission „Insight“ ist eine amerika-

nische Mission, auch mit deutscher und französischer Beteiligung, die nächstes Jahr auf der und unter der Mars Oberfläche messen wird. Und 2020 wird „Exomars“ landen, wo zum ersten Mal zwei Meter in die Tiefe gebohrt werden wird. Die so gewonnenen Bodenproben werden wir analysieren und erhoffen uns wirklich, daß wir auch in Europa – wir machen diese Mission zusammen mit Rußland – erfolgreich sein werden.

Das Monddorf

Dann gibt es noch die Idee des Monddorfs. Die kommt vor allem von der europäischen Raumfahrtorganisation, aber auch die Administration Trump will zurück zum Mond. NASA will ein Habitat bauen, das um den Mond kreist. Es wird viel darüber diskutiert



Foto: ESA

Ein Dorf auf dem Mond – die Vision des ESA Moon Village

Österreich, Europa und die Welt

und auch andere Länder aus der ganzen Welt wollen mitmachen, verschiedene Infrastrukturen aufbauen, um unseren Nachbarn noch einmal und näher zu erforschen. Der Mond ist wirklich wichtig für die Erde und er gibt uns auch sehr viele Informationen über unser Sonnensystem. Und es gibt auch viele kommerzielle Interessen.

Wir im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt bemühen uns sehr, mit Fahrzeugen und Techniken weiterzuhelfen, wie man zum Beispiel am Mond oder auch am Mars operiert – wir sind hier „Pioneers in Robotics“. Ich war vor zwei Monaten auf dem Ätna und da haben wir diese Techniken ausprobiert: ein Rover legt Instrumente ab, die vollkommen autonom die Oberfläche vermessen. Wir lernen also wirklich an der vordersten Front der Technik. Und alle diese Techniken, wie zum Beispiel autonome Navigation, autonomes Planen und all das, was wir in der Robotik auch lernen, können wir in vielen anderen Bereichen – im Verkehr, in der Luftfahrt usw. – einplanen. Viele der Technologien, die auf der Internationalen Raumstation erforscht und ausprobiert werden, bringen auch Vorteile für die Menschen auf der Erde.

Exo-Planeten

Schließlich möchte ich Sie noch informieren – ich habe gestern noch mal nachgeschaut – weil das ändert sich stündlich, ob man einen neuen Exo-Planeten, also einen Planeten außerhalb unseres Sonnensystems gefunden hat. Es gab ein paar Raumfahrt-Missionen, die wirklich sehr viele davon gefunden haben und es gibt seit kurzem ein neues System mit Namen Trappist 1, benannt nach dem belgischen Teleskop, mit dem es entdeckt wurde. Und das ist es besonders im Gespräch, weil die Planeten alle dort so klein sind wie die Erde. Das heißt aber noch nicht, daß es dort Leben gibt. Das Fachgebiet der Exoplaneten gibt es erst seit 1996 und es hat bisher 3667 davon identifiziert – und viele haben auch ein multiples Planetensystem so wie die Erde.

Ob es jemals wirklich Planetensysteme gibt, die ähnlich wie unseres aufgebaut sind, ob es Planeten gibt, die so fantastisch sind wie unsere Erde, das werden wir erst nach jahrelanger, jahrzehntelanger Forschung herausfinden können. Wir sollten die Hoffnung aber nie aufgeben, vor allem primitives Leben zu finden – Bakterien haben sich wahrscheinlich auch wo anders gebildet. Sie müs-

sen sich aber überlegen: unsere Erde ist 4,5 Milliarden Jahre alt, das erste Leben in der Form von Bakterien ohne Sauerstoff gibt es ungefähr seit 3,5 Milliarden Jahren. Menschen auf unserer Erde gibt es seit ein paar Millionen Jahren. Wir sind also wie eine Sekunde auf der Uhr der Entwicklung der Erde.

Wir müssen auf unsere Erde wirklich sehr gut aufpassen

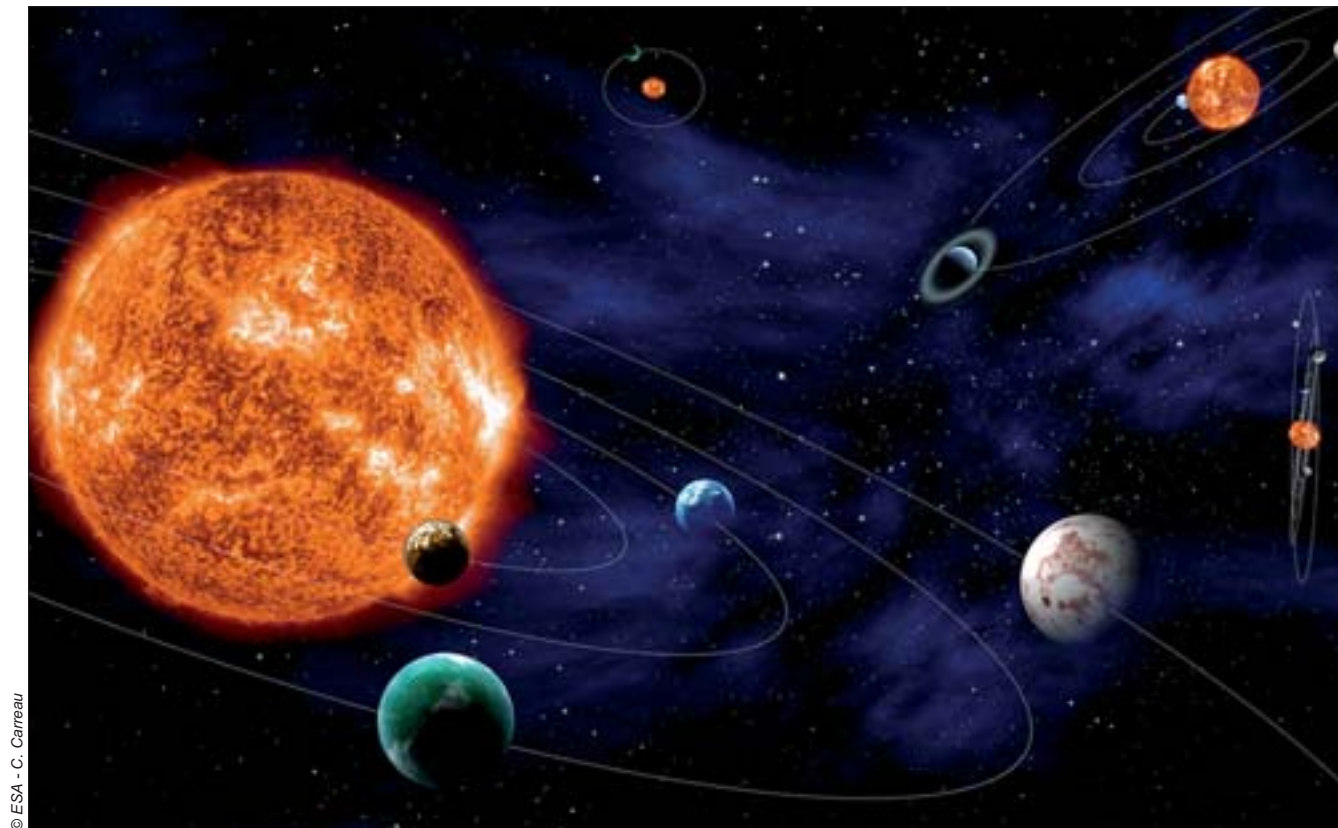
Das muß man sich auch immer wieder durch den Kopf gehen lassen, denn wenn wir uns wirklich selber zerstören, dann weiß man gar nicht, daß wir jemals existiert haben. Und es kommt natürlich auch auf das „window“ an, wenn uns andere Zivilisationen kontaktieren wollen. Wenn wir so kurz auf der Erde sind, daß man uns gar nicht kontaktieren kann, dann war es wirklich schade.

Mit diesem Blick in unser Universum, vor allem in unser Sonnensystem, merkt man eigentlich auch, wie außergewöhnlich wir sind. Und man überlegt sich auch, daß wir auf diesen wunderbaren Planeten auch wirklich sehr gut aufpassen müssen. Vielen Dank!

<http://www.dlr.de>

<http://www.esa.int>

<https://www.nasa.gov>



© ESA - C. Carreau

Im Juni 2017 gab die ESA mit der Erteilung der Mission Adoption grünes Licht für die Fortführung des Projekts PLATO (PLANetary Transits and Oscillations of stars). Das internationale Instrumentenkonsortium unter der Leitung des Deutschen Luft- und Raumfahrtzentrum ist zusammen mit der ESA auf der Suche nach Antworten auf die Fragen Wie entstehen und entwickeln sich Planetensysteme? Gibt es andere Planetensysteme, die unserem Sonnensystem ähnlich sind? Gibt es Planeten, auf den Leben existieren könnte?

Österreich, Europa und die Welt

Ehrenzeichen an verdiente AÖWB-Mitglieder verliehen



Gertraud-Elisabeth Antongiovanni (Austria Italia Club Milano, Gold)



Egbert Kunrath (Austrian-American Society of Oregon, Gold)



Maria Cristina Pirelli (Austria Italia Club Milano, Gold)



Birgit Hayden (Austrian-American Society of Oregon, Silber)



Ilse Kamin (Austrian-American Society of Oregon, Silber)



Anikò Pusztai (Austria Italia Club Milano, Silber)



Barbara Sikora (Österreichischer Klub London, Silber)



Ingrid Witts (Österreichischer Klub London, Silber)

Erika Buscha und Hans Gutmann von der Austrian-American Society of Oregon konnten die Ehrungen leider nicht selbst entgegennehmen.

Österreich, Europa und die Welt



LH Mikl-Leitner in Israel

Arbeitsgespräche am Weizmann-Institut, Besuch erfolgreicher »Start ups« und Gedenken in Yad Vashem – »Israel ist ein ganz großes Vorbild«



Foto: NLK / Filzwieser

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner bei der Kranzniederlegung an der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem

Eine niederösterreichische Delegation mit Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner an der Spitze absolvierte von 16. bis 18. September einen Arbeitsbesuch in Israel.

Tag eins

Am ersten Tag standen zunächst Arbeitsgespräche am berühmten Weizmann-Institut in Rehovot in der Nähe von Tel Aviv sowie die Besichtigung einer Baustelle der Firma Doka und der Besuch einiger erfolgreicher Start up-Unternehmen in Tel Aviv auf dem Programm.

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner betonte im Zuge der Gespräche am Weizmann-Institut: „Unsere Aufgabe ist es, Niederösterreich in der digitalen Welt zu positionieren, und dazu braucht es Innovation und Forschung und Israel ist das Land, wo Forschung und Innovation zuhause sind. Wir werden auch weiterhin in diesen Bereich investieren, und Israel ist hier ein ganz großes Vorbild.“ Das Weizmann-Institut arbeite bereits jetzt eng mit dem IST Austria in Klosterneuburg zusammen, diese Zusammenar-

beit wolle man „noch weiter vertiefen“, so die Landeshauptfrau.

Am Weizmann-Institut wurde die niederösterreichische Delegation, der neben der Landeshauptfrau u. a. auch Landtagspräsident Hans Penz, Landesrätin Petra Bohuslav und Klubobmann Klaus Schneeberger angehörten, durch Prof. Haim Harari begrüßt. Danach folgte ein Arbeitsgespräch mit Prof. Elad Schneidman vom Department of Neurobiology, der intensiv mit dem IST Austria in Klosterneuburg zusammenarbeitet. Ein Zusammentreffen gab es auch mit den österreichischen Studenten Thomas Vogl vom Department of Computer Science and Applied Mathematics (er stammt aus Graz und erforscht am Weizmann-Institut die Bakterien und Hefen am menschlichen Körper, das sogenannte Mikrobiom) sowie Jonathan Bayerl vom Department of Molecular Genetics – er stammt aus Groß Gerungs und ist seit zwei Jahren PhD-Student an der israelischen Spitzen-Einrichtung.

Das Weizmann-Institut ist eine der führenden multidisziplinären Forschungsinsti-

tutionen weltweit. Es arbeiten und studieren hier etwa 2500 WissenschaftlerInnen, TechnikerInnen und ForschungsstudentInnen an fünf Fakultäten (Biologie, Biochemie, Chemie, Physik und Mathematik, Computerwissenschaften) mit 18 Abteilungen und 250 Forschungslabors.

Am Weizmann-Institut, das nach dem Chemiker und ersten Staatspräsidenten Israels, Chaim Weizmann, benannt wurde, wurde 1954 einer der weltweit ersten elektronischen Computer entwickelt und gebaut, seit 1950 wird hier Krebsforschung betrieben, bis heute ist das ein Hauptforschungsgebiet. Hier befindet sich auch das weltweit erste Freiluft-Wissenschaftsmuseum „Clore Garden of Science“, das auch die niederösterreichische Delegation besuchte. Haim Harari, der die niederösterreichische Delegation am Weizmann-Institut begrüßte, war von 1988 bis 2001 Präsident dieser Einrichtung. Unter seiner Leitung baute das Weizmann-Institut seine Stellung als eine der weltweit führenden naturwissenschaftlichen Exzellenzeinrichtungen aus. Harari ist seit 2007 Vorsit-

Österreich, Europa und die Welt

zender des Exekutivkomitees des Institute of Science and Technology Austria (ISTA) in Klosterneuburg.

Im Anschluß an diesen Besuch wurde eine Baustelle der niederösterreichischen Firma DOKA in Tel Aviv besichtigt. Deren Geschäftsführer, Avi Koren, führte die Delegation über das Gelände der Baustelle „Tozeret HaAretz“. Dieses Projekt umfaßt einen Turm von 68.000 m² Nutzfläche auf 29 Etagen. Das Investitionsvolumen beträgt umgerechnet rund 205 Mio. Euro. In der zweiten Etappe soll ein zusätzlicher Turm mit bis zu 70 Etagen und einer Gesamtfläche von 200.000 m² gebaut werden. In diesem Projekt wird die neueste Technologie von DOKA Schalungssysteme angewendet. Das Unternehmen BST, das das Projekt realisiert, ist einer der größten Konzerne in Israel.

Danach folgten Besuche in der start-up Szene Israels. Zunächst informierten die Experten von „Start up Nation Central“ über diesen Sektor – so hat Israel mit rund 5000 start ups und „tech companies“ die höchste Dichte an start ups in der Welt. Danach ging es zu „Da Pulse“, einer digitalen Plattform für den Aufbau und die gemeinsame Nutzung von Geschäftsprozessen für jede Team- oder Projektgröße. Die Gründung von „Da Pulse“ erfolgte im Jahr 2012, mittlerweile beschäftigt das Unternehmen 80 Mitarbeiter.

Tag zwei

Am 17. September, dem zweiten Tag des Israel-Aufenthaltes, standen u.a. die Besichtigung des High Tech Park „Gav Yam“ in Be'er Scheva sowie ein Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem sowie des österreichischen Hospizes in Jerusalem am Programm. In der Holocaust-Gedenkstätte nahm Landeshauptfrau Mikl-Leitner nach einem Rundgang durch das Museum eine Kranzniederlegung vor.

Be'er Scheva ist eine Großstadt im Süden Israels und zählt rund 204.000 Einwohner. Hier ist auch die Ben-Gurion-Universität, eine der bekanntesten Universitäten des Landes, angesiedelt. Ein städtischer Schwerpunkt ist die Weiterentwicklung der Universität mit anliegenden universitätsnahen Industriebetrieben mit Fokus auf Biotechnologie. Ishay Avital, der International Relations Manager von Be'er Scheva, informierte die niederösterreichische Delegation über die Entwicklung der Stadt von einer armen Region in der Wüste hin zu einer erfolgreichen „Cyber-City“, in der Unternehmen wie die Deutsche Telekom, IBM oder Lockheed Martin angesiedelt sind.



Foto: NLK / Filzwieser

Arbeitsgespräch mit Haim Harari (Bildmitte) am Weizmann-Institut (v.l.): Klubobmann Klaus Schneeberger, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Landtagspräsident Hans Penz und Wirtschaftslandesrätin Petra Bohuslav



Foto: Doka Tel Aviv

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner wird von DOKA Tel Aviv-Geschäftsführer Avi Koren über die Baustelle »Tozeret HaAretz« geführt



Foto: Doka Tel Aviv

Österreich, Europa und die Welt

Nach der Präsentation der Region ging es weiter zum Gav Yam High Tech Park in Be'er Sheva. Der High Tech Park hat sich als führendes Forschungs- und Entwicklungszentrum Israels etabliert, erklärte der dortige Generaldirektor Roy Zvebner. Sehr informativ war für die Delegation auch die Besichtigung des Co Working Space „Wework“ im Gav Yam High Tech Park. „Wework“ wurde 2010 in New York gegründet und verfügt über 164 Standorte in 53 Städten auf der ganzen Welt. Die WeWork Coworking-Räume bieten den Nutzern Arbeitsplätze für ein bis 100 Personen und vor allem die allermodernste Infrastruktur.

Ganz im Zeichen des Gedenkens stand im Anschluß der Besuch der niederösterreichischen Delegation in Yad Vashem. Yad Vashem ist die zentrale israelische Gedenkstätte für die während der Shoah ermordeten mehr als sechs Millionen Juden. Es befindet sich auf dem „Berg der Erinnerung“, einer Hügelkette westlich von Jerusalem. Yad Vashem wurde 1957 errichtet, jährlich besuchen über zwei Millionen Menschen diese Gedenkstätte.

Nach einem Rundgang durch das Museum nahm Landeshauptfrau Mikl-Leitner im Rahmen eines kurzen Gedenkaktes eine Kranzniederlegung vor. Sie betonte im Anschluß an den Besuch in Yad Vashem die Bedeutung derartiger Gedenkstätten: „Es geht darum, die Erinnerungskultur hochzuhalten und an die nächsten Generationen weiterzugeben, ganz im Sinne eines ‚Nie wieder‘.“ Gerade die Erinnerungsarbeit zeige, daß Friede, Freiheit und Demokratie keine Selbstverständlichkeit seien, so die Landeshauptfrau: „Wir müssen alles unternehmen, um diese Werte zu erhalten.“

„Israel stellt im Sinne der Erinnerungskultur ganz zu Recht die Vergangenheit in den Mittelpunkt. Israel stellt aber auch die Zukunft in den Mittelpunkt, denn es ist wichtig, in Innovation und Technologie zu investieren“, faßte Mikl-Leitner den zweiten Tag in Israel zusammen: „Be'er Sheva ist ein gutes Beispiel dafür, daß man hier in Israel die ländlichen Regionen entwickeln will, denn diese Stadt soll mithilfe der Digitalisierung zu einem Cyber-Sicherheitszentrum werden.“ Dies sei auch für Niederösterreich eine Bestätigung, „auf dem richtigen Weg zu sein“, verwies sie in diesem Zusammenhang auf die Planungen für das „Haus der Digitalisierung“. Mikl-Leitner: „Wir haben uns in Israel viele Ideen geholt, die in die Entwicklung des Hauses der Digitalisierung einfließen werden.“



Besuch des erfolgreichen Start up-Unternehmens »Da Pulse« in Tel Aviv



Die niederösterreichische Delegation in der internationalen Gedenkstätte Yad Vashem



Fotos: NLK / Filzwieser

Österreich, Europa und die Welt

Beendet wurde der zweite Tag mit einem Rundgang durch die Jerusalemer Altstadt. Nach der Besichtigung von Sehenswürdigkeiten wie der Grabeskirche und der Klage-mauer wurde die Delegation von Rektor Markus Stephan Bugnayr im österreichischen Hospiz in Jerusalem begrüßt.

Tag drei

Am 18. September, dem letzten Tag des Israel-Aufenthaltes, wurde noch das Bauhaus Center in Tel Aviv besichtigt. Es wurde im Jahr 2000 eröffnet und beschäftigt sich mit der Erfassung und Dokumentierung der Weißen Stadt. Als Weiße Stadt wird eine Sammlung von über 4000 Gebäuden in Tel Aviv bezeichnet, die überwiegend im Bauhaus- und Internationalen Stil errichtet wurden. Seit 2003 gehört die Weiße Stadt von Tel Aviv zum UNESCO-Welterbe. Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner bot den Gründern des Bauhaus Centers Micha und Shlomit Gross eine Zusammenarbeit mit der Donau Universität Krems an. „Die Expertinnen und Experten der Donau Universität beschäftigen sich intensiv mit dem Bauhaus-Stil“, sprach sie eine Einladung zum Erfahrungsaustausch aus.

Resumme

Aufgrund dieser Reise habe man sich entschlossen, im Zusammenhang mit dem Haus der Digitalisierung auch „Satelliten in den Regionen“ einzurichten, faßte die Landeshauptfrau ein Ergebnis des Arbeitsaufenthaltes in Israel zusammen. Wie diese „Satelliten“ in den Regionen gestaltet werden können, wolle man noch heuer präsentieren, das Konzept für das Haus der Digitalisierung soll bis Ende des Jahres fertig sein. Vor allem Kinder seien „neugierig und wissbegierig“, das habe u. a. auch das Forschungsfest im Palais Niederösterreich gezeigt, sprach sie einen weiteren Schwerpunkt an: „Ein Teil des Hauses der Digitalisierung wird den Schülerinnen und Schülern gewidmet sein.“ Das Weizmann-Institut, das seine hervorragende Infrastruktur für den Physikunterricht von SchülerInnen zur Verfügung stellt, verfolge hier „ein spannendes Konzept“.

Landesrätin Bohuslav betonte die Bedeutung der Achse Wirtschaft-Wissenschaft-Ausbildung. Gerade das Weizmann-Institut arbeite auch sehr intensiv daran, „die Wissenschaft zu den Menschen zu bringen“, und das wolle man daher auch in Niederösterreich vertiefen, indem man „das, was in der Wissenschaft passiert, noch mehr für die Kinder öffnen“ werde.



Foto: NLK / Fitzwieser

Der zweite Tag des Aufenthalts wurde mit einem Rundgang durch Jerusalem beendet.

Der Aufenthalt habe auch gezeigt, daß das Institute of Science and Technology Austria (IST) ein wichtiges Leuchtturmprojekt für Niederösterreich sei, so Mikl-Leitner und Bohuslav unisono. „In der internationa-

len Wissenschaftscommunity sind wir dadurch sehr bekannt“, meinte die Landeshauptfrau, und die Landesrätin ergänzte: „In dieser Achse liegt eine tolle Zukunft.“ ■

<http://www.noel.gv.at>



© Wikipedia / / Cc-by-sa-3.0 / Herwig Reidlinger

Das Österreichische Hospiz zur Heiligen Familie in Jerusalem

Lower Austrians Abroad Award

Das Bundesland NÖ vergibt am 24. November – im Rahmen des Auslandsniederösterreich-Treffens – zum ersten Mal den Lower Austrians Abroad Award.

Foto: VIA DOMINORUM Grundstückverwertungs GmbH.



Das Palais Niederösterreich in der Wiener Herrengasse

Die PreisträgerInnen sollen aufgrund ihres beruflichen Erfolgs und ihrer Persönlichkeit sowie durch ihre Verbundenheit zu Niederösterreich zur positiven Imagebildung Niederösterreichs in der Welt beitragen. Heuer werden gezielt Personen angesprochen, die im Bereich Wissenschaft tätig sind. Die Ausschreibung richtet sich damit an Menschen mit einem Bezug zu Niederösterreich (Geburtsort, Ausbildung in Niederösterreich, ehemaliger Wohnsitz etc.), die an einer Forschungseinrichtung außerhalb Österreichs erfolgreich tätig sind und deren Karriere als Inspiration für junge Menschen dient.

Auszeichnungen in zwei Kategorien

Es werden Auszeichnungen in zwei Kategorien vergeben:

- Lower Austrians Abroad Life's Work Award – für etablierte erfolgreiche AuslandsniederösterreicherInnen aus dem Bereich Wissenschaft und der
- Lower Austrians Abroad Talent Award – für junge (bis Jahrgang 1978) erfolgreiche AuslandsniederösterreicherInnen aus dem Bereich Wissenschaft

Treffen von 23. bis 25. November

Den TeilnehmerInnen des Auslandsniederösterreichertreffens wird zudem im Rahmen einer Führung am 24. November durch das Institute of Science and Technology Austria (IST Austria) in Klosterneuburg ein niederösterreichisches Spitzenforschungsinstitut näher gebracht. Abgerundet wird das Programm mit einer Führung durch das neu eröffnete Haus der Geschichte bzw. das Haus der Natur im Kulturbezirk St. Pölten.

Selbstverständlich stehen Ihnen die Führungskräfte der NÖ Landesverwaltung auch wieder für Gespräche zur Verfügung. Man will Ihnen und den SpitzenbeamtenInnen einen effizienten und zielgerichteten Austausch anbieten. Daher werden auf Wunsch individuelle Termine zwischen Ihnen und den LandesvertreterInnen vereinbart werden. Dazu möchten man Sie bitten, das konkrete Projektthema und die oder den entsprechenden Ansprechpartner/in bzw. die Institution bei der Anmeldung zu nennen.

Natürlich wird auch für den informellen Austausch ausreichend Zeit bleiben. Am Anreisetag, dem 23. November, lädt Sie das

Land zu einem gemütlichen Abendessen ein und im Rahmen der Preisverleihung werden sich ebenfalls genügend Gelegenheiten für Gespräche ergeben.

Vorläufiges Programm für 2017

Donnerstag, 23. November

Anreisetag, Ankunft im Cityhotel Design & Classic St. Pölten; ab ca. 17:00 Uhr Empfang und Abendessen im Hotel

Freitag, 24. November

10:00 -15:00 Uhr, Fahrt nach Klosterneuburg und Führung durch das IST Austria
17:30 Uhr, Abfahrt nach Wien ins Palais NÖ zur Preisverleihung
19:00 – 22:00 Uhr, Event – Lower Austrians Abroad Award
22:00 Uhr, Rückfahrt nach St. Pölten

Samstag, 25. November

10:30 Uhr, Haus der Geschichte Niederösterreich oder Haus der Natur Niederösterreich, Kulturbezirk St. Pölten
12:00 Uhr, individuelle Abreise

Man freut sich auf Ihre Teilnahme!

<http://www.noel.gv.at/noe/Internationales-Europa/ANOe.html>

Von Amsterdam bis Zürich

Oberösterreich im Vergleich mit den stärksten Regionen Europas



Foto: Land OÖ / Kauder

Bei der Präsentation (v.l.): em. o. Univ.-Prof. Friedrich Schneider (Johannes-Kepler-Universität Linz), Andrea Wagner (BAK Basel Economics AG), Wirtschaftsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Strugl und Walter Pamminer, Geschäftsführer Business Upper Austria

Im Rahmen einer Pressekonferenz stellte Oberösterreichs Landeshauptmann-Stellvertreter und Wirtschafts- und Forschungsreferent Michael Strugl gemeinsam mit Andrea Wagner, Bereichsleitung Regionen International, BAK Basel Economics AG, Em. o. Univ.-Prof. Friedrich Schneider, Johannes Kepler Universität Linz, und Pamminer, Geschäftsführer Business Upper Austria, am 10. Oktober einen Vergleich mit elf wirtschaftlich starken und innovativen Regionen Europas vor.

Öffentliche Finanzen, Wirtschaftskraft und Innovationsfähigkeit am Prüfstand

Wie fit eine Region für Herausforderungen der Zukunft ist, hängt wesentlich vom Gestaltungsspielraum zum Setzen wirtschafts- und forschungspolitischer Schwerpunkte und von ihrer Innovationsfähigkeit ab. Das Schweizer Wirtschaftsforschungsinstitut BAK Basel Economics AG hat Oberösterreich daher im Auftrag der öö. Wirtschaftsagentur Business Upper Austria einem Vergleich mit elf wirtschaftlich starken

und innovativen Regionen¹⁾. Im Zentrum der Erhebung stehen die öffentlichen Finanzen sowie Wirtschaftskraft und Innovationspotential.

„Auf der Habenseite steht für Oberösterreich eine relativ wettbewerbsfähige Ist-Situation in den meisten Bereichen. Richtet sich der Blick allerdings in die Zukunft, laufen wir Gefahr, Chancen etwa bei der Innovationsfähigkeit oder bei den öffentlichen Finanzen zu verpassen und im Standortwettbewerb zurückzufallen“, faßte Strugl das Ergebnis zusammen.

Hohes Wohlstandsniveau

Die Untersuchung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zeigt, daß sich Oberösterreich im internationalen Vergleich mit wirtschaftlich erfolgreichen, innovativen Regionen durchaus behaupten kann. Oberösterreich weist mit 50.000 US-Dollar ein deutlich über dem westeuropäischen Durchschnitt liegendes Wohlstandsniveau auf. Insgesamt konnte Oberösterreich seine Wirtschaftsleistung pro Kopf überdurchschnittlich erhöhen (Rang 4). Überdurchschnittlich gut entwickelte sich auch die Stundenproduktivität. Verhatten hingegen war die Entwicklung am Arbeitsmarkt.

Die Untersuchung des Innovationspotentials Oberösterreichs macht deutlich, daß der Unternehmenssektor einen beträchtlichen

Anteil in Forschung- und Entwicklung investiert (Rang 3 unter den 12 Vergleichsregionen). Dies ist angesichts der starken industriellen Basis Oberösterreichs nicht ungewöhnlich. Allerdings ist die Patentintensität bezogen auf die Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe in Oberösterreich stark unterdurchschnittlich (Rang 12). Problematisch ist in diesem Zusammenhang der geringe Anteil an Arbeitskräften mit tertiärem Bildungsabschluß, wenngleich Oberösterreich, dank dem dualen Ausbildungssystem, mit einem im Allgemeinen gut ausgebildeten Arbeitskräftepotential aufwarten kann (Rang 9).

Attraktive Steuersätze für Hochqualifizierte

Die internationale vergleichende Analyse des Bereichs öffentliche Finanzen läßt erkennen, daß Österreich zwar attraktive Steuersätze bietet, aber überschuldet ist und auch immer noch defizitär wirtschaftet. Bezüglich der Unternehmensbesteuerung und der Besteuerung der Hochqualifizierten belegt Österreich den zweiten bzw. den fünften von sechs Rängen. Auf dem sechsten und damit letzten Rang liegt Österreich jedoch bei der Verschuldungsquote nach Maastricht.

Die Situation der öffentlichen Finanzen in Oberösterreich ähnelt den anderen Regionen in Ländern mit einem ähnlichen Grad an Föderalismus.

¹⁾ Vorarlberg mit der Kernstadt Bregenz (AT), Waadt mit der Kernstadt Lausanne (CH), Zürich (CH), Aargau (CH), Bayern mit der Kernstadt München (DE), Baden-Württemberg mit der Kernstadt Stuttgart (DE), Berlin (DE), Skåne mit der Kernstadt Malmö (SE), Västra Götaland mit der Kernstadt Göteborg (SE), Nordholland mit der Kernstadt Amsterdam (NL) und Hovedstaden mit der Kernstadt Kopenhagen (DK).

Österreich, Europa und die Welt

Wirtschaftlich stark, aber mit strukturellen Defiziten

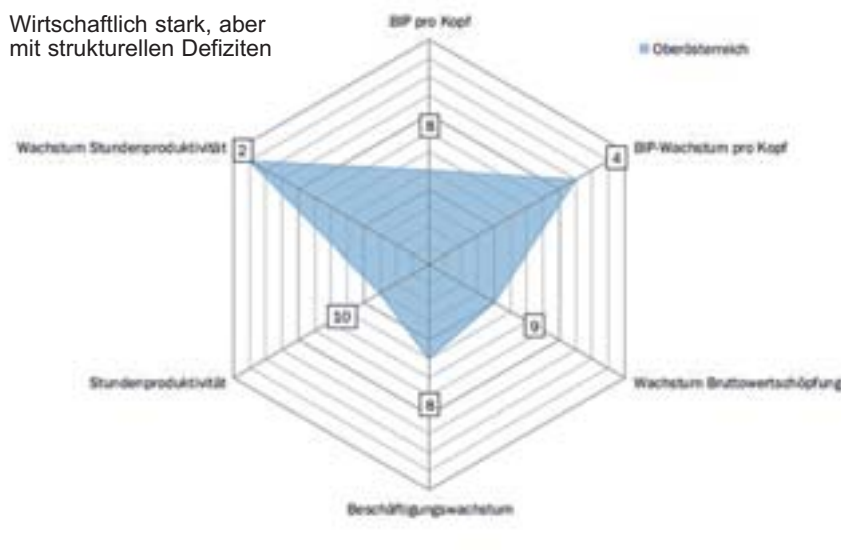
Auch im Vergleich mit wirtschaftlich starken Regionen kann sich Oberösterreich stellenweise gut behaupten: Regionale Wertschöpfung und Produktivität sind im Vergleichszeitraum gewachsen.

Der Vergleich der Branchenstrukturen zeigt, daß Oberösterreich über eine starke industrielle Basis verfügt, während der Dienstleistungssektor nur unterproportional zur Wertschöpfung beiträgt. Insbesondere die Investitionsgüterindustrie ist in Oberösterreich stark vertreten und ein entscheidender Wachstumstreiber. Sie entwickelte sich zwischen 2006 und 2015 dynamischer als in den Konkurrenzstandorten wie Bayern, Baden-Württemberg oder Västra Götaland. Dies zeigt sich auch in der überdurchschnittlichen Dynamik der Branchen mit mittelhohem Technologiegrad. Die Wachstumsperformance der Branchen mit hohem Technologieniveau sowie die der wissensintensiven Herstellung mit hohem Technologieniveau verliefen hingegen verhaltener als im Sample. Auffallend ist die vergleichsweise geringe Bedeutung des wachstumsstarken IKT-Sektors in Österreich.

„Dieser doch sehr eindeutige Befund zeigt, daß wir mit der Leitinitiative Digitalisierung, die vor rund einem Jahr als 20-Punkte-Programm für die digitale Transformation gestartet wurde, die richtigen ersten Schritte gesetzt haben. Das heißt aber auch, daß noch viele weitere folgen müssen“, betont Strugl.

Querschnittsmaterie Informations- und Kommunikationstechnologie ist Wachstumstreiber. Warum die IKT-Branche auch indirekt eine entscheidende Rolle spielt, erklärt Studienautorin Andrea Wagner: „IKT hat eine große Bedeutung als Querschnittsbranche und Wachstumstreiber in anderen Branchen. Insofern könnte eine Schwäche hier zu einem Wachstumshemmnis werden und sogar die Forschungseffizienz verringern. Die Digitalisierung als Querschnittstechnologie nimmt eine Schlüsselstellung zwischen verschiedenen Technologien und Anwendungssystemen ein. Zum Beispiel wird durch die digitale Vernetzung von Produkten und Produktionsprozessen die Wertschöpfungskette optimiert oder neu gestaltet und neue innovative Geschäftsmodelle entwickelt. Zusätzlich verknüpft die Digitalisierung bestehende Technologien und schafft damit Schnittstellen, an denen Neues entstehen kann. Dazu braucht es allerdings entsprechende IT-Kompetenzen.“

Wirtschaftlich stark, aber mit strukturellen Defiziten



Wirtschaftlich stark, aber mit strukturellen Defiziten – Anm: 1 = erster Rang und 12 = letzter Rang aller Vergleichsregionen; Quelle: BAKBASEL, OECD, National Statistic Offices, OEF

Neue Geschäftsmodelle entwickeln

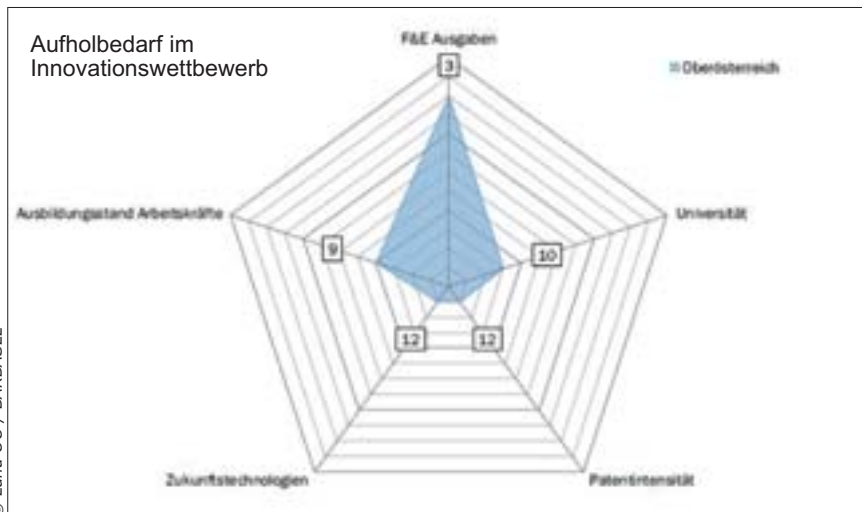
„Die Schwerpunkte von Business Upper Austria liegen in den nächsten Monaten auf Informationssicherheit, Connected Mobility, generativer Fertigung und Fachkräften/Qualifizierung. Mit unseren Clustern haben wir eine optimale Struktur, um die Unternehmen am Standort bei einem komplexen Thema wie Digitalisierung zu unterstützen“, sagt Geschäftsführer Werner Pamminer. „Wir leisten eine branchenindividuelle Unterstützung bei der digitalen Transformation. Dafür vernetzen branchenübergreifende Initiativen wie Connected Mobility, Digital MedTech und Industrie 4.0/Produktion die IT-Welt mit anderen Branchen. Ziel ist es, neue Geschäfts- und Beschäftigungsmodelle als auch

Möglichkeiten, sich im internationalen Wettbewerb zu positionieren, anzustoßen“, erklärte Pamminer.

Aufholbedarf im Innovationswettbewerb

In Summe kann der Standort Oberösterreich beim wichtigen Zukunftsthema Innovationsfähigkeit nicht mit den besten Regionen mithalten. Von den fünf betrachteten Indikatoren sind nur die F&E-Ausgaben der Unternehmen überdurchschnittlich hoch. Beim Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte, bei Zukunftstechnologien, Patentintensität und Forschungsqualität der Hochschulen schneidet Oberösterreich nur unterdurchschnittlich ab.

Aufholbedarf im Innovationswettbewerb



Wirtschaftlich stark, aber mit strukturellen Defiziten – Anm: 1 = erster Rang und 12 = letzter Rang aller Vergleichsregionen. Für die Rangfolge wurden fehlende Werte durch den Mittelwert des Samples ersetzt (Aargau: F&E-Ausgaben nicht verfügbar, Skåne und Hovedstaden: Zukunftstechnologie nicht verfügbar; Quelle: BAKBASEL, OECD, National Statistic Offices, OEF

Österreich, Europa und die Welt

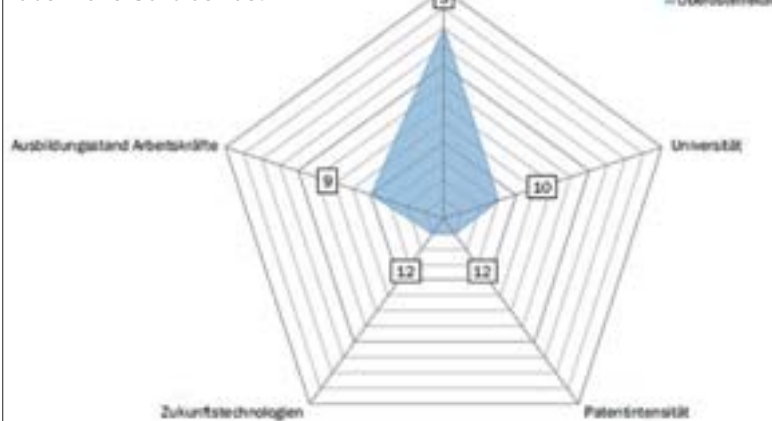
„Vor allem für den Bereich Zukunftstechnologien bin ich aber optimistisch. Mit einer konsequenten, strategischen Wirtschafts- und Forschungspolitik, wie sie aktuell im Programm Innovatives OÖ 2020 verfolgt wird, wird es gelingen, aus den jetzigen Stärkefeldern heraus auch bei den Zukunftstechnologien aufzuholen“ unterstreicht Strugl. „Bei zahlreichen Themen wie Generative Fertigung, Smart Plastics, Connected Mobility, Internet der Dinge oder Künstliche Intelligenz gibt es ein tragfähiges Fundament für künftige Entwicklungen.“

Patente im Bereich der Zukunftstechnologien erfassen die Forschungsaktivitäten in verschiedensten Technologiefeldern wie Bio- und Medtech, Smart Grid im Energiesektor und dem Internet der Dinge. „Zwar ist die Zahl der Patente in Oberösterreich in diesem Bereich im Vergleich zu den anderen Standorten etwas kleiner, die Aktivitäten in den einzelnen Zukunftstechnologiefeldern spiegeln aber die strategischen Wirtschafts- und Forschungsbereiche wider. Von den 1.100 aktiven Patenten im Bereich der Zukunftstechnologien in Oberösterreich kommen 33 Prozent aus dem Bereich Energie (z.B. Smart Grid oder Batterietechnik). Weitere 31 Prozent stammen aus dem Life Science Bereich und 19 Prozent der Patente beziehen sich auf Technologien wie z.B. Sensorik, Robotik oder autonome Fahrsysteme. Etwa 13 Prozent der Patentaktivitäten entfallen auf den Bereich Digitalisierung und Internet der Dinge und die restlichen 4 Prozent lassen sich dem Bereich ‚Neue Materialien‘ zu ordnen“, erläutert Studienautorin Andrea Wagner.

Insbesondere bei der Patentintensität pro Beschäftigtem im Industriesektor und auch bei den Zukunftstechnologien zeigt sich damit im Vergleich zu den Benchmarking-Regionen eine Innovationsschwäche. Oberösterreich belegt jeweils den zwölften und damit letzten Rang.

Bei der Hochschulqualität liegt Oberösterreich im hinteren Mittelfeld (Rang 10). Allerdings ist hier festzuhalten, daß sich das Forschungsumfeld in Oberösterreich in den letzten Jahren stark verbessert hat. Neben der Neueröffnung der medizinischen Fakultät erfüllte die Johannes Kepler Universität zum ersten Mal die Kriterien, um ins CWTS Leiden Ranking aufgenommen zu werden. Damit gehört die Johannes Kepler Universität zu den besten 903 Universitäten auf der Welt. Mit einem Anteil von 12 Prozent Top-Publikationen liegt die Johannes Kepler Universität auf Rang 9 der insgesamt 10 österreichischen Universitäten, welche im Ranking be-

Günstige Steuersituation,
aber hohe Schuldenlast



Wirtschaftlich stark, aber mit strukturellen Defiziten – Anm: 1 = erster Rang und 12 = letzter Rang aller Vergleichsregionen. Für die Rangfolge wurden fehlende Werte durch den Mittelwert des Samples ersetzt (Aargau: F&E-Ausgaben nicht verfügbar, Skåne und Hovedstaden: Zukunftstechnologie nicht verfügbar. Quelle: BAKBASEL, OECD, National Statistic Offices, OEF

rücksichtigt sind und auf Platz 405 unter allen Universitäten weltweit. Oberösterreich befindet sich damit in diesem Bereich auf einem guten Weg. Die Ausstrahlung der Universität auf die regionale Wirtschaft und die Innovationsfähigkeit dürfte in Zukunft weiter zunehmen.

Mehr Spezialisierung bei Universitäten gefordert

„Der Spielraum von OÖ bei den Universitäten ist gering, daher gehört die Bildungskompetenz auf die Länder verlagert, bei Beibehaltung der Rahmengesetzgebung des Bundes, z.B. einheitliche Matura vom Burgenland bis Vorarlberg. Auf Landesebene sollten mit den Universitäten Forschungsschwerpunkte gebildet werden, in denen eine hochstehende MA- und Doktoranden- Ausbildung als auch Spitzenforschung möglich ist. Darüber hinaus müssten in den Massenfächern die Betreuungsquoten stark gesenkt werden, um die Forschenden zu entlasten und die Ausbildung zu verbessern. Die könnte durch die Einstellung von Dozenten, die überwiegend lehren, geschehen“, analysiert der emeritierte Volkswirtschaftsprofessor Friedrich Schneider von der Johannes Kepler Universität.

Günstige Steuersituation, aber hohe Schuldenlast

Oberösterreich ist im Steuerwettbewerb gut positioniert: Problematischer ist, daß Österreich stark überschuldet ist (Rang 6) und auch immer noch defizitär wirtschaftet (Rang 5). Langfristig ist eine solche finanzpolitische Situation nicht nachhaltig und beeinträchtigt die Möglichkeiten Oberöster-

reichs, sich im Standortwettbewerb optimal zu positionieren.

BAK Basel hat einen eigenen „BAK Taxation Index“ errechnet, der Auskunft über die Nachhaltigkeit der Finanzpolitik gibt. Dieser nur auf Staatsebene verfügbare Index deutet darauf hin, daß die Finanzpolitik in Österreich sowohl bezüglich der Besteuerung der Unternehmen als auch der Hochqualifizierten als nicht mehr nachhaltig einzustufen ist – vor allem aufgrund der hohen Verschuldungsquote.

„Dieser Befund zeigt deutlich, daß die ab 2018 wirksame Schuldenbremse ein richtiger und notwendiger Schritt ist. Der Zeitpunkt dafür ist jetzt in einer Phase der erstarkenden Konjunktur richtig. Gleichzeitig braucht es Finanzmittel, um strategisch in die Wettbewerbsfähigkeit und Standortattraktivität Oberösterreichs zu investieren“, erläuterte der Landeshauptmann-Stellvertreter abschließend.

„Für eine dynamische und zukunftsfähige Wirtschaftsentwicklung ist eine wesentlich größere Steuerautonomie unerlässlich. Oberösterreich ist Nettozahler an Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen an den Bund bzw. ‚Rest‘-Österreich. Ich schlage daher vor, daß 60 Prozent der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge, die in OÖ bezahlt werden, auch hier (d.h. in OÖ) wieder als Einnahmen für OÖ zur Verfügung stehen. Dann wäre eine nachhaltige und solide Finanzierung von OÖ gesichert und das Land könnte alle erforderlichen Zukunftsinvestitionen tätigen“, sagte Friedrich Schneider. ■

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at>

Die Studie zum Download finden Sie unter <http://www.biz-up.at/news>

Erstes abhörsicheres Quanten-Videotelefonat Wien/Peking

ÖAW-Präsident Anton Zeilinger und sein chinesischer Amtskollege Chunli Bai führten in einem Live-Experiment die erste, durch Quantenphysik verschlüsselte Videokonferenz über zwei Kontinente. Für den dafür erforderlichen Quantenschlüssel wurde der 2016 ins All beförderte Satellit »Micius« eingesetzt.



Foto: ÖAW

BesucherInnen der Quanten-Videokonferenz in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Von Quantenkryptografie bis Quanteninternet: Die Erforschung der Welt der Quanten verspricht für die Zukunft eine Vielzahl neuer technologischer Möglichkeiten. Welche Fortschritte die Grundlagenforschung auf dem Weg zu deren Realisierung inzwischen erreichen konnte, machte nun eine Weltpremiere deutlich: Erstmals führten der Präsident der Chinesischen Akademie der Wissenschaften, Chunli Bai, und sein Amtskollege Anton Zeilinger, Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) sowie Universität Wien-Rektor Heinz W. Engl am 29. September ein mithilfe von Quantentechnologie verschlüsseltes Videotelefonat über zwei Kontinente hinweg zwischen Wien und Peking.

Durch die Quantenverschlüsselung war die Abhörsicherheit des Gesprächs, das bei einem Live-Experiment vor MedienvertreterInnen und WissenschaftlerInnen an ÖAW sowie in der chinesischen Hauptstadt Peking geführt wurde, mindestens eine Millionen Mal höher

als bei konventionellen Methoden der Verschlüsselung.

Bei dem internationalen „Quantentelefonat“ konnten somit nicht nur die Inhalte des Gesprächs abhörsicher übertragen werden. Sondern es gelang auch, im Zuge der ersten interkontinentalen Quantenkommunikationsverbindung weitere Daten, in Form von Bildern des Physikers Erwin Schrödinger und des chinesischen Philosophen Micius, verschlüsselt und nicht hackbar zwischen Wien und Peking auszutauschen.

Orbitale Quantenverschlüsselung im ersten Praxistest

Möglich gemacht hat das erste interkontinentale „Quantentelefonat“ der Welt eine internationale Kooperation von ForscherInnen der Chinesischen Akademie der Wissenschaften, der ÖAW und der Universität Wien rund um die Quantenphysiker Jian Wei-Pan und Anton Zeilinger. Das Forschungsprojekt mit dem Namen QUESS (Quantum Experiments

at Space Scale), das 2013 von Zeilinger und seinem ehemaligen Doktoranden Pan aus der Taufe gehoben wurde und vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft gefördert wird, nutzt einen im Sommer des vergangenen Jahres ins All beförderten chinesischen Satelliten für quantenphysikalische Experimente zwischen Erde und Weltraum.

Mit dem erfolgreichen Ablauf der Videokonferenz konnten die beteiligten österreichischen und chinesischen WissenschaftlerInnen nun zum ersten Mal das große praktische Potential dieser orbitalen Quantentechnologie für den zukünftigen Aufbau von globalen Kommunikationsverbindungen demonstrieren, deren entscheidender Vorteil gegenüber herkömmlichen Verbindungen ist, daß sie aufgrund der speziellen Gesetzmäßigkeiten der Quantenphysik nicht gehackt werden können.

„Der erfolgreiche Austausch von quantenverschlüsselter Information zwischen

Österreich, Europa und die Welt



v.l.: Rupert Ursin, stellvertretender Direktor des IQOQI Vienna, Quantenphysiker und ÖAW-Präsident Anton Zeilinger und Heinz W. Engl, Rektor der Universität Wien

zwei Kontinenten verdeutlicht das enorme Potential dieser durch die Grundlagenforschung ermöglichten Technologie“, betont auch Quantenphysiker und ÖAW-Präsident Anton Zeilinger. Er ist überzeugt: „Ein weltweites und sicheres Quanteninternet rückt damit einen entscheidenden Schritt näher.“

„Dem Anwenden muß das Erkennen vorausgehen“, zitiert Rektor Heinz W. Engl aus dem aktuellen Anlaß Max Planck, der als Begründer der Quantenphysik gilt. „Ein Telefonat verdeutlicht heute, welche Innovationskraft von Grundlagenforschung ausgeht – im konkreten Fall aus der langjährigen Kooperation im Bereich der Quantenphysik zwischen der Universität Wien und der ÖAW.“

Quantenverschlüsselung zwischen Weltall, Wien und Peking

Für die Erzeugung des Quantenschlüssels, der beim Videotelefonat der beiden Akademiepräsidenten verwendet wurde, setzten die ForscherInnen von ÖAW und Chinesischer Akademie der Wissenschaften den 2016 vom chinesischen Weltraumbahnhof Jiuquan gestarteten Satelliten „Micius“ ein. Benannt nach einem chinesischen Philosophen der Antike kreist der Quantensatellit in rund 500 Kilometern Höhe um die Erde. Aus seiner Umlaufbahn schickt er Lichtteilchen, sogenannte Photonen, zu Bodenstationen in China und Europa, darunter auch zur „Satellite Laser Ranging Station“ am Observatorium Lustbühel in Graz, die vom Institut für Weltraumforschung der ÖAW genutzt wird. Dank dieser orbitalen Relaisstation ist es möglich, die auf der Erdoberfläche bestehenden technischen Einschränkungen in der Quantenkommunikation zu umgehen. Diese

werden durch die Krümmung der Erde sowie den Signalverlust in langen Glasfaserleitungen hervorgerufen.

Im Vorfeld des Videotelefonats erzeugte „Micius“ nun zunächst Lichtteilchen mit einer zufälligen Schwingungsrichtung, der sogenannten Polarisation. Diese einzelnen Photonen mit ihren verschiedenen Polarisationen wurden dann als Folge von Nullen und Einsen an die Grazer Bodenstation übermittelt. Dort wurden die Polarisationszustände gemessen und mit der vom Satelliten gesendeten Abfolge stichprobenartig verglichen.

Quantenschlüssel ist nicht zu knacken

Der Clou dabei: „Versucht jemand, die zwischen dem Satelliten und der Bodenstation ausgetauschten Photonen abzufangen und die Polarisation zu messen, dann verän-

dert er durch die Messung den quantenphysikalischen Zustand der Teilchen – und fliegt sofort auf“, erklärt Johannes Handsteiner vom Wiener Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der ÖAW, auf dessen Dach sich das „Hedy Lamarr Quantum Communication Telescope“ befindet, das für Vorbereitungen des Experiments eingesetzt wurde. Durch die Abweichung der Messdaten von Sender und Empfänger kann somit jeder Lauschangriff unmittelbar festgestellt werden. Weichen die Meßdaten hingegen nicht voneinander ab, haben Sender und Empfänger einen ersten Quantenschlüssel.

Nachdem der zwischen Graz und „Micius“ erzeugte Schlüssel beim Satelliten hinterlegt wurde, führten die chinesischen WissenschaftlerInnen mit ihrer Bodenstation denselben Ablauf durch, sodaß der Satellit schließlich über zwei Quantenschlüssel verfügte. Diese wurden dann im Orbit kombiniert und das Ergebnis der Kombination wieder an die Bodenstationen in Österreich und China übermittelt. Mit dem jeweils „eigenen“ Schlüssel einerseits und dem kombinierten Schlüssel andererseits konnten beide Bodenstationen nun einen gemeinsamen Code generieren, der zur eindeutigen Chiffrierung und Dechiffrierung von Information – und somit zur abhörsicheren Verschlüsselung des „Quantentelefonats“ – eingesetzt werden konnte.

Mittels dieses gemeinsamen Codes konnte das Videotelefonat selbst dann über normale Internetverbindungen geführt werden. Denn dank des Quantenschlüssels konnten nur die Anwesenden an der ÖAW in Wien und der Chinesischen Wissenschaftsakademie in Peking mithören. ■

<https://www.oew.ac.at>



Die Bodenstation am Observatorium Lustbühel in Graz tauschte mit dem chinesischen Satelliten »Micius« Lichtteilchen aus.

Größte Cybersicherheitskonferenz in Villach

LH Kaiser und BM Droschitzky: Vernetzung und rasche Entwicklung im Kampf gegen Cyberkriminalität – 2000 Teilnehmer im Congress Center Villach



v.l.: LH Peter Kaiser, BM Hans-Peter Droschitzky und Generalmajor Rudolf Striedinger.

Das Congress-Center in Villach war Bühne der bisher größten Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT)-Sicherheitskonferenz Österreichs. Bei der Eröffnung und der anschließenden Pressekonferenz sprachen sich auch Landeshauptmann Peter Kaiser und Verteidigungsminister Hans Peter Droschitzky am 27. September für die Wichtigkeit der Vernetzung in diesem Bereich aus. Rund 2000 Teilnehmer aus 15 Nationen waren die wohl beste Bestätigung. Unter den interessierten BesucherInnen waren auch Kärntens Militärkommandant Walter Gitschthaler und Landesamtsdirektor Dieter Platzler.

„Das Thema Cyberkriminalität hat uns schneller eingeholt als erwartet“, betonte Droschitzky. Sowohl öffentliche Einrichtungen als auch die Privatwirtschaft seien täglich mit Cyberattacken konfrontiert. Im Bundesministerium habe man daher bereits ein eigenes Cyberkommando mit Spezialisten installiert. Darüber hinaus werde es in Zukunft nötig sein, laufend in die Technik zu investieren und Kooperationen einzugehen, um auch vom Wissen anderer zu profitieren.

„Im Mittelpunkt dieser Konferenz stehen die beiden Begriffe Sicherheit und Schutz, und gerade diese Werte haben in den vergangenen Jahrzehnten intensive Entwicklungen durchgemacht“, so Kaiser. Der zunehmenden Geschwindigkeit der Veränderungen sei

der Mensch häufig nicht mehr gewachsen, daher seien die Vernetzung und der Informationsaustausch, wie sie beispielsweise bei dieser Konferenz passieren, von enormer Bedeutung. „Schutzeinrichtungen müssen nicht nur ständig weiterentwickelt, sondern auch immer wieder überprüft werden“, betonte der Landeshauptmann und sah darin eine große Herausforderung für die Politik.

Villachs Stadtrat Harald Sobe drückte in Vertretung des Bürgermeisters seinen Stolz darüber aus, eine solche Konferenz in Villach zu haben. Auch in der Draustadt sei man bedacht darauf, die Datensicherheit zu ge-

währleisten und setzte dabei stark auf den Informationsaustausch mit anderen Städten und Gemeinden.

Generalmajor Rudolf Striedinger, Leiter des Abwehramtes, wies darauf hin, daß es solche Sicherheitskonferenzen in Österreich schon seit 15 Jahren gibt. Mit 60 Ausstellern und über 2000 Besuchern sei diese aber die bisher größte gewesen.

Joe Pichlmayer, Leiter der Cyber Security Austria, jener Verein der sich der Aufklärung und Vernetzung im Bereich Cybersicherheit verschrieben hat, dankte vor allem für die Unterstützung bei der Cyber Security Challenge Austria. Das ist Wettbewerb, um junge Talente frühzeitig zu erkennen und zu fördern. „Damit stellen wir sicher, daß uns auch in Zukunft genug Spezialisten zur Verfügung stehen werden“, betonte er.

Schwerpunkthemen der Konferenz waren unter anderem „Industrie 4.0“, „Kritische Infrastrukturen“ und „Internet of Things“. Außerdem wurde im Zuge eines Live-Hacking veranschaulicht, wie einfach es ist, sich in fremde Systeme einzuschleusen. In Workshops wurden gemeinsam neue Ideen ausgearbeitet, darüberhinaus konnte an vielen Ausstellungsständen die neueste Technik auch getestet werden. ■

<http://www.bundesheer.at>

<https://www.cybersecurityaustria.at>



Fotos: LPD / Oskar Höher

13. Konferenz europäischer Regionen und Städte

Wie geht es mit der EU in Sachen Erweiterung weiter? „Wir wollen vervollständigen, was offensichtlich ist“, erklärt EU-Erweiterungskommissar Johannes Hahn während der 13. Konferenz Europäischer Regionen und Städte, die das Institut der Regionen Europas (IRE) am 24. September in Salzburg gestartet hat. Die sechs Länder des Westbalkans Serbien, Montenegro, Kosovo, Mazedonien, Bosnien und Herzegowina und Albanien sollen laut Hahn sobald wie möglich Mitglieder werden. Die Rede von EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker zur Lage der Union im September habe diesbezüglich für „positive Aufregung“ gesorgt. Juncker hatte in seiner Ansprache erklärt, 2025 werde die EU mehr Mitglieder haben als heute. Es gelte die Dynamik nun zu nutzen, sagt Hahn in Richtung der Beitritts-Aspiranten und die Länder EU-fit zu machen. 2025 sei ein „moving target“, es gebe aber keine Geschwindigkeitsbeschränkungen.

Wesentliche Herausforderungen ortete Kommissar Hahn, der als Hauptreferent der ersten Podiumsdiskussion zum Thema „Die nächste Generation von EU-Mitgliedstaaten“ sprach, in der fehlenden wirtschaftlichen Zusammenarbeit unter den Ländern der Region und in der hohen Jugendarbeitslosigkeit. Letztere führe dazu, daß die gut Qualifizierten ins Ausland gehen und die weniger Qualifizierten frustriert zurückbleiben. Verstärkter Handel unter den Ländern und der Abbau regulatorischer Hürden könnte indes nicht nur mit Blick auf wirtschaftliche Prosperität sondern auch als Testlauf für den später erweiterten EU-Binnenmarkt genutzt werden: „Die tägliche Arbeit wäre dann faktisch eine Vorbereitung“, sagte Hahn, der außerdem eine Stärkung der Rechtsstaatlichkeit einforderte. Ausländische Investoren, aber auch inländische Unternehmen müßten sich auf eine „unabhängige Justiz verlassen können, die korrekt und korruptionsfrei arbeitet“. Entsprechende positive Entwicklungen punkto Rechtsstaatlichkeit müßten nun „verfestigt werden“. Justizminister Wolfgang Brandstetter wies darauf hin, daß im Kampf gegen die Korruption Gesetze alleine nicht ausreichen, sondern daß dieser nur durch unabhängige Gerichte sowie gut ausgebildete Richter und Staatsanwälte umgesetzt werden könne.



Foto: IRE / Franz Neumayr

v.l. Enver Hoxhaj, Vizepremier von Kosovo, Igor Crnadak, Minister für Außenbeziehungen in Bosnien und Herzegowina, Jadranka Joksimovic, serbische Ministerin für Europäische Integration, Johannes Hahn, EU-Kommissar für Europäische Nachbarschaftspolitik und Erweiterungsverhandlungen, Bujar Osmani, Vizepremier von Mazedonien, und Prof. Franz Schausberger, Vorsitzender des Vorstands des Instituts der Regionen

Hier können sich die Westbalkan-Länder Unterstützung aus der EU abholen.

Es scheitere manchmal am politischen Willen, kommentierte Igor Crnadak, Minister für Außenbeziehungen in Bosnien und Herzegowina. Zum Einen, wenn es um die Korruptionsbekämpfung gehe, zum anderen, wenn die EU-Erweiterung als nationales, parteiübergreifendes Ziel definiert werden soll, das nicht für kurzfristiges politisches Kleingeld verkauft werde. Jadranka Joksimović, serbische Ministerin für Europäische Integration, sieht in der wirtschaftlichen Entwicklung und in der Stärkung der Rechtsstaatlichkeit die Säulen für die Europäische Integration. Ein „Euro-Realismus“ habe in der serbischen Bevölkerung den „Euro-Fanatismus“ aber abgelöst. Ein Beitritt 2025 hält sie für ihr Land jedoch für realistisch.

Man dürfe aber nicht auf die Stimmung in der alten EU vergessen, erklärt Montenegros Minister für Europäische Integration Aleksandar Andrija Pejović. Die Mehrheit der Österreicher beispielsweise wünscht sich keine neuen EU-Mitglieder, obwohl Österreich von den EU-Erweiterungen wirtschaftlich sehr profitiert hat. Der Brexit habe zudem die EU in den Grundfesten erschüttert, nämlich in der Idee, den ganzen Kontinent vereinen zu wollen. Auch am Westbalkan sei

die EU heute nicht mehr die einzige Möglichkeit. „Es gibt gefährliche Alternativen“, spricht Pejović den steigenden Einfluß der Türkei und Russlands in der Region an. Der Westbalkan sei durch diese vermehrt auftretenden ausländischen Kräfte, zu denen auch islamisch-fundamentalistische Vereine gehören, zum „geopolitischen Schachspiel“ geworden, pflichtet ihm der Vizepremier von Kosovo, Enver Hoxhaj, zu. Auch die Flüchtlingskrise – 2015 kamen die meisten Flüchtlinge über die sogenannte Balkanroute – habe die Lage verändert.

Einig waren sich die Panelisten darüber, daß die Juncker-Rede eine wichtige Nachricht auf den Westbalkan geschickt habe. Jene nämlich, daß der Erweiterungsprozeß weiter gehe. In Albanien, das sich politisch zu einer Justizreform durchgerungen hat, sei diese Dynamik „durch die EU-Perspektive ausgelöst worden“, sagt Odeta Barbullushi, albanische stellvertretende Ministerin für Außenbeziehungen.

Für Albanien sowie die restlichen Länder des Westbalkans müsse es Ziel und Motivation sein, appelliert Erweiterungskommissar Hahn, „zum Zeitpunkt des Beitritts von den anderen EU-Mitgliedern als Asset und nicht als Belastung empfunden zu werden“.

<http://ir000044.host.inode.at/de/de/>

ÖGfE-Umfrage zu Juncker-Plänen

73 Prozent: Euro soll neuen Ländern grundsätzlich offen stehen – 65 Prozent gegen Schengen-Erweiterung – 47 Prozent für direkt gewählten EU-Präsidenten

Eine Mehrheit der ÖsterreicherInnen spricht sich für den Euro als gemeinsame Währung aller Mitgliedsstaaten aus, lehnt aber eine Ausweitung der Schengen-Zone ab“, betont der Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE), Paul Schmid, in Bezug auf eine Umfrage. In seiner Rede zur Lage der Union hatte sich EU-Kommissionspräsident Jean Claude Juncker für diese und weitere Vorhaben ausgesprochen.

Drei Viertel (73 %) der befragten ÖsterreicherInnen stimmen der Aussage zu, daß „der Euro die gemeinsame Währung aller Mitgliedsstaaten der EU sein sollte, wenn diese die notwendigen wirtschaftlichen Kriterien erfüllen“. Ein Fünftel ist nicht dieser Ansicht. (6 % „weiß nicht/Keine Angabe“).

Große Skepsis wird dagegen einer Ausweitung der Schengen-Zone entgegengebracht. Zwei Drittel (65 %) der Befragten sind nicht der Meinung, daß eine rasche Aufnahme Bulgariens und Rumäniens in den Schengenraum zu einem besseren Schutz der EU-Außengrenze führen würde. Ein knappes Viertel (23 %) spricht sich dafür aus. 11 % geben keine Stellungnahme ab.

Der Idee Junckers, die Funktionen der Präsidenten des Europäischen Rats und des Europäischen Kommission zusammenzulegen und an deren Stelle einen direkt gewählten EU-Präsidenten zu setzen, kann rund die Hälfte der ÖsterreicherInnen (47 %) etwas abgewinnen, während ein Drittel (34 %) sich skeptisch zeigt. Immerhin 19 % haben sich zu dieser Frage noch keine Meinung bilden können.

Was eine Fortführung der Beitrittsgespräche mit der Türkei anlangt, so sprechen sich 45 % dafür aus, diese auszusetzen, 47 % sind generell für einen Abbruch der Gespräche und lediglich 4 % möchten, daß die Beitrittsverhandlungen einfach fortgesetzt werden. Generell sehen 50 % der Befragten der Zukunft der Europäischen Union mit Zuversicht entgegen. Fast ebenso viele (45 %) sehen das anders (5 % „weiß nicht/Keine Angabe“).

„Die Aussage des Kommissionspräsidenten zur Euro-Erweiterung hat hierzulande für



Foto: ÖGfE

Paul Schmid, Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik

Aufregung gesorgt, obwohl sie lediglich das Offensichtliche bestätigt: Im Einklang mit den Verträgen haben alle EU-Mitglieder, mit Ausnahme Dänemarks und Großbritanniens, den Euro als Währung einzuführen und die dafür vorgesehenen Kriterien zu erfüllen. Aber das Beispiel Griechenland und die Sorge vor politischen Erwägungen, die eine objektive Entscheidungsfindung unterlaufen könnten, stecken vielen noch in den Knochen“, analysiert Schmid.

„Ein – im Rahmen der Europawahlen – direkt gewählter EU-Präsident wäre ein sichtbarer Schritt, das vielfach wahrgenommene Demokratiedefizit auf europäischer Ebene zu reduzieren und eine gesamteuropäische Debatte zu fördern. Auch für die Ausenvertretung der EU wäre eine Bündelung der beiden Ämter hilfreich“, so Schmid weiter. Junckers Vorschläge – wie auch jene von Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron – zielen darauf ab, bei allen bekannten Herausforderungen das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen und eine positive Zukunftsvision der EU zu entwickeln. „Auch Österreich wäre gut beraten, nach dem 15. Oktober zur Gruppe jener Länder zu zählen, die aktiv an vorderster Stelle die Weiterentwicklung einer reformierten und demokrati-

scheren Europäischen Union gestalten“, betont Schmid.

Die ÖGfE wurde im Jahr 1991 gegründet und ist ein parteipolitisch unabhängiger Verein, finanziert und gebildet von den österreichischen Sozialpartnern und der Österreichischen Nationalbank. Sie informiert über die europäische Integration und steht für einen offenen Dialog über aktuelle europapolitische Fragen und deren Relevanz für Österreich. Sie verfügt über langjährige Erfahrung in Bezug auf die Förderung europäischer Debatten und agiert als Katalysator zur Verbreitung von europapolitischen Informationen und Analysen.

Die ÖGfE wird von der Österreichischen Nationalbank, der Wirtschaftskammer Österreich, dem Österreichischen Gewerkschaftsbund, der Landwirtschaftskammer Österreich und der Bundesarbeitskammer finanziert. ■

<http://www.oegfe.at>

Die Umfrage wurde von der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft vom 25. September bis 2. Oktober im Auftrag der ÖGfE durchgeführt (Tel SWS 265). Befragt wurden österreichweit 529 Personen per Telefon (repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 16 Jahre/Gewichtung nach Geschlecht, Alter und Bildung). Maximale Schwankungsbreite ca. +/- 4,3 %. Differenz auf 100 % aufgrund gerundeter Werte.

Im Spitzenfeld bei Ausbildung und Beschäftigung von Jugend

PwC Young Workers Index 2017: Österreich Top-Performer bei Ausbildungsangebot rund um MINT-Kompetenzen

Die im PwC Young Workers Index 2017 veröffentlichten Ergebnisse verglichen Beschäftigungs- und Aus- und Weiterbildungs-raten von 16 bis 24jährigen aus 34 OECD-Ländern. In diesem Jahr belegt Österreich hinter der Schweiz, Island und Deutschland den vierten Platz im Ranking. Der Bericht betrachtet zudem, welche Lehren aus den Ergebnissen der Spitzenreiter gezogen werden können und welche langfristigen Herausforderungen und Chancen die Automatisierung für junge Arbeitnehmer mit sich bringt.

Die Kernergebnisse im Überblick

NEET-Rate zurückgegangen

Der Anteil an jungen Menschen, die keine Schule besuchen, keiner Arbeit nachgehen und sich nicht in beruflicher Ausbildung befinden (NEET – Not in Education, Employment or Training) ist auf durchschnittlich ca. 17 % im OECD-Raum zurückgegangen. Die Jugendarbeitslosigkeit ist jedoch in vielen Ländern, vor allem in Südeuropa, nach wie vor sehr hoch.

BIP Steigerung in Österreich um 0,8 % möglich

Auf lange Sicht lassen die Ergebnisse eine Ankurbelung der OECD-Wirtschaften um rund eine Billion Euro durch Verbesserung von Qualifikation, Ausbildung und Beschäftigungsmöglichkeiten bei jungen Arbeitnehmern erwarten. In Österreich liegt der prognostizierte Zuwachs bei 0,8 %.

Automatisierungsrisiko bei ungebildeten Männern von bis zu 50 %

Im Durchschnitt erreichen Schüler mit niedrigem sozioökonomischen Status drei Mal so selten das Basisniveau in Naturwissenschaften. Junge Männer mit niedrigem Bildungsgrad könnten um 2030 mit einem Automatisierungsrisiko von 50 % konfrontiert sein. Bei weiblichen und männlichen Hochschulabsolventen liegt dieser Wert bei nur ca. 10 %. Allgemein könnten im gesamten OECD-Raum bis zu diesem Zeitpunkt ca. 20 bis 40 % der bestehenden Jobs für junge Arbeitnehmer durch die Automatisierung gefährdet sein.

„Automatisierung durch Technologien wie Künstliche Intelligenz und Robotik wird



Foto: PwC

Bianca Flaschner, PwC Österreich

die Produktivität und den Wohlstand ankurbeln und kann für junge Menschen mit den richtigen Fähigkeiten viele neue Chancen schaffen“, sagt Bianca Flaschner, Leader Human Resource Management, People and Organisation bei PwC Österreich. „Unsere Analyse zeigt jedoch auch, daß viele junge Menschen mit niedrigem Bildungsgrad – und vor allem Männer in Branchen wie Handel, Transport und Produktion – durch die Automatisierung mit bedeutenden Herausforderungen konfrontiert sein könnten, wenn sie ihre Fähigkeiten nicht im Laufe ihrer Karriere anpassen und ausbauen. Um junge Menschen auf den stärker automatisierten Arbeitsplatz der Zukunft vorzubereiten, ist es wichtig, das Augenmerk darauf zu legen, daß sie die richtige Schul- und Berufsbildung bekommen.“

MINT: Österreich Top-Performer dank spezieller Ausbildungsprogramme

In bezug auf die langfristige Herausforderung durch die Automatisierung hat die Studie ergeben, daß junge Arbeitnehmer, die oft mit Teilzeitjobs im Handel, Hotellerie und Gastronomiebereich beginnen, mit einem relativ hohen Risiko konfrontiert sind, daß diese Einstiegstätigkeiten 2030 nicht mehr in dieser Form vorhanden sein werden.

Im Gegensatz dazu sollten junge Arbeitnehmer mit Stärken in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) in den meisten OECD-Ländern einem gerin-

geren Automatisierungsrisiko ausgesetzt sein. Die Nachfrage nach diesen Kompetenzen steigt. Wenn die neuen digitalen Technologien langfristig nicht zu einer ungleichen Verteilung von Einkommen und Wohlstand führen sollen, muß mehr getan werden, um Lücken bei den MINT-Kompetenzen zu schließen, vor allem für junge Leute aus benachteiligten Schichten.

„Österreich wird als einer der Top-Performer im Young Workers Index genannt, zusammen mit Deutschland und der Schweiz. Diese Platzierung ist speziell den Ausbildungsprogrammen für junge Menschen bzw. der dualen Ausbildung für Lehrlinge zu verdanken. Auch jene Maßnahmen, um speziell Mädchen ab 12 Jahren an technische Berufe heranzuführen, haben wichtige Auswirkungen. Unsere Analyse zeigt, daß andere Länder durch größere Investitionen in diese Bereiche wirtschaftlich stark profitieren könnten“, so Bianca Flaschner.

Über die Studie

Der Young Workers Index von PwC ist ein gewichteter Durchschnitt von acht Indikatoren, darunter NEET-Raten, Beschäftigungs- und Arbeitslosenquoten, Häufigkeit von Langzeitarbeitslosigkeit, Schulabbrecherquoten und Bildungsbeteiligungsraten. Das abgedeckte Alter liegt üblicherweise zwischen 15 und 24, kann jedoch entsprechend dem jeweiligen Indikator variieren. Diese Indikatoren werden normalisiert, gewichtet und zusammengefaßt, um für jedes Land einen Indexwert zu generieren. Die Indexwerte werden auf Werte zwischen 0 und 100 umskaliert, wobei der Durchschnittswert aller 34 OECD-Länder im Jahr 2006 mit 50 definiert wurde. Indexwerte wurden auch für 2011, 2015 und 2016 (oder die nächstgelegenen Jahre, für die internationale Vergleichswerte verfügbar waren) berechnet. Weitere Einzelheiten bezüglich der eingesetzten Methoden, inklusive der Berechnung der potentiellen langfristigen Ankurbelung des BIP durch gesunkene NEET-Raten, finden sich im vollständigen Bericht. ■

<http://www.pwc.at>

Expertisezentrum von europäischem Rang

St. Anna Kinderkrebsforschung in Wien als Wegbereiter eines der Europäischen Referenznetzwerke der Topliga europäischer Gesundheitsinstitute nominiert

Die St. Anna Kinderkrebsforschung und das St. Anna Kinderspital werden als Impulsgeber eines der Europäischen Referenznetzwerke (ERN) in der pädiatrischen Onkologie mit dem offiziellen Logo als Expertisezentrum von europäischem Rang ausgezeichnet. Durch die Vernetzung medizinischer Kompetenzzentren in Europa erhöhen sich die Chancen von Kindern mit Krebs, eine adäquate Diagnose und beste Behandlung zu erhalten.

Europäische Referenznetzwerke (ERN)

Europäische Referenznetzwerke stellen ein System von nach Fachgebieten spezialisierten Netzwerken aus Europas Topexperten bzw. Topgesundheitsinstitutionen dar. Diese dienen dazu, flächendeckend die bestmögliche Diagnosekapazität und Behandlung von Patienten mit seltenen Erkrankungen zu garantieren. Am 9. März 2017 wurden offiziell 24 Europäische Referenznetzwerke von der Europäischen Kommission ins Leben gerufen. Die St. Anna Kinderkrebsforschung koordiniert, unter der Leitung von Prof.in Ruth Ladenstein, das ERN für kindliche Krebserkrankungen (Paediatric Cancer/ERN PaedCan), eines der zwei onkologischen ERN-Netzwerke. Damit wird im Gesundheitswesen eine Zusammenarbeit zwischen Gesundheitsdienstleistern der gesamten EU institutionalisiert, die unmittelbar die Heilung der Patienten in den Fokus stellt.

Mit 20.000 Neudiagnosen und 6.000 Todesfällen europaweit pro Jahr ist Kinderkrebs nach wie vor die tödlichste Erkrankung bei Kindern ab einem Jahr. Besonders in Ländern mit geringer entwickelter medizinischer Versorgung bzw. Infrastruktur erhalten Betroffene oftmals keine passenden Diagnosen oder nur eine suboptimale Behandlung. Grund dafür sind die geringen Fallzahlen einiger Kinderkrebsarten und fehlendes Wissen, seltene oder komplexe Krankheitsbilder zu erkennen und zu behandeln.

Mit dem ERN PaedCan werden europaweit virtuelle pädiatrische Tumorboards, also multidisziplinäre Expertengremien aus FachärztInnen, aufgebaut, um mithilfe modern-



Foto: Kinderkrebsforschung / Gilbert Novy

Univ.-Prof. Wolfgang Holter, Leiter der St Anna Kinderkrebsforschung, Magdalena Arrouas, Geschäftsführende Leiterin der Sektion III – Öffentliche Gesundheit und medizinische Angelegenheiten des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen, und Univ.-Prof.in Ruth Ladenstein Fachärztin für Hämatologie und Onkologie und Leiterin der Abteilung Studien & Statistik in der St. Anna Kinderkrebsforschung

ster E-Health-Tools State-of-the-art-Expertise in ganz Europa zu vernetzen und zu verbreiten. Dank dieser neuen Möglichkeiten wird der multidisziplinäre Austausch von Expertise unterstützt und genauere Diagnosen sowie bestmögliche Behandlung werden ermöglicht. Außerdem bilden sich im ERN PaedCan auch nationale Netzwerke betroffener Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Krebserkrankungen, die mündigen Patienten als auch die Überlebenden („Survivors“) selbst ab (Childhood Cancer International-Europe). In enger Zusammenarbeit werden hier das Wissen und die Bedürfnisse Betroffener abgeholt, um durch die verstärkte Einbindung zu wesentlichen Weichenstellungen im Gesundheitswesen beizutragen, um letztlich verbesserte Behandlungsprozesse und Heilungsraten europaweit zu erreichen.

Fehlendes Know-how...

„In einigen Ländern Europas fehlen sowohl Know-how als auch der Zugriff zu passenden Experten bzw. Einrichtungen, um vor allem eher seltene oder besonders komplexe Formen von Kinderkrebs zeitgerecht

zu diagnostizieren und darauffolgend richtig behandeln zu können“, so Univ.-Prof.in Ruth Ladenstein, Fachärztin für Hämatologie und Onkologie im Kindes- und Jugendalter und Leiterin der Abteilung Studien & Statistik in der St. Anna Kinderkrebsforschung. „Mit dem ERN PaedCan gelingt es uns, in derlei Fällen den Zugang zu Europas Topexperten bzw. Topinstitutionen bereitzustellen und zu einer besseren Behandlung der PatientenInnen beizutragen.“

Ladenstein fungiert als Netzwerkkoordinatorin dieser zukunftsweisenden grenzübergreifenden Gesundheitsvorsorge-Initiative, um das Zusammenspiel zwischen führenden Gesundheitsinstitutionen in Europa zu fördern. Ihre langjährige Erfahrung als Fachärztin für Hämatologie und Onkologie im Kindes- und Jugendalter und im Management von EU-geförderten Projekten war ausschlaggebend für die Ernennung zur Koordinatorin des Europäischen Referenznetzwerks für pädiatrische Onkologie.

„Das ERN PaedCan ist nicht nur ein wesentlicher Schritt in Richtung flächendeckender adäquater Behandlungsangeboten in

Österreich, Europa und die Welt

Foto: St. Anna Kinderkrebsforschung



Aus einem kleinen Labor im Dachgeschoß des St. Anna Kinderspitals entwickelte sich in den vergangenen 29 Jahren ein Forschungsinstitut von Weltrang.

Europa, sondern zudem auch beispielgebend für die hervorragende Zusammenarbeit von St. Anna Kinderkrebsforschung und St. Anna Kinderspital“, so Magdalena Arrouas, Geschäftsführende Leiterin der Sektion III – Öffentliche Gesundheit und medizinische Angelegenheiten des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen. „Hier wird ersichtlich, was mit funktionierender Kooperation von Klinik und Forschung zu erreichen ist.“

30 Jahre erfolgreich im Kampf gegen Kinderkrebs

Österreich ist europaweiter Spitzenreiter in der Behandlung von Kinderkrebs. Diese Rolle ist nicht zuletzt der zukunftsweisenden Forschung der St. Anna Kinderkrebsforschung zu verdanken, einem der weltweit führenden Forschungszentren im Bereich Kinderkrebs. Aktuell wird in Österreich eine Heilungsrate von 80 Prozent erreicht. Neben

Leukämie erkranken Kinder am zweithäufigsten an Tumoren. Jedes Jahr erkranken österreichweit ca. 250 Kinder an Krebs.

„Länderübergreifende Zusammenarbeit und Kooperationen sind von zentraler Wichtigkeit für den Fortschritt der Forschung und für die Zukunft adäquater flächendeckender Behandlungsmöglichkeiten“, so Univ.-Prof. Wolfgang Holter, Ärztlicher Direktor des St. Anna Kinderspitals und Institutsleiter der St. Anna Kinderkrebsforschung. „Wir sind sehr stolz, einer der Koordinationspartner des ERN zu sein und damit vielen kleinen Krebspatienten eine adäquate Behandlungsmöglichkeit zukommen zu lassen.“

180 Jahre Kompetenz

Das St. Anna Kinderspital zählt zu den ältesten Kinderkrankenhäusern Europas. Das Spital im 9. Gemeindebezirk weist mittlerweile eine mehr als 40 Jahre bestehende

hämatologisch-onkologische höchste Kompetenz in der Krankenversorgung auf. Diese jahrzehntelange klinische Erfahrung macht das St. Anna Kinderspital europaweit zu einem Key Player in der Behandlung von Kinderkrebs. „Der in Österreich einzigartige Zusammenschluß von Forschung und Spital ist für die hohen Heilungsraten von Krebs im Kindesalter entscheidend“, so Holter.

Die ERN-Netzwerke in Zahlen

- Zurzeit bestehen 24 ERNs europaweit.
- Gesamt arbeiten hier 300 Krankenhäuser
- und 900 medizinische Einrichtungen zusammen und werden
- bereits 2020 Tausenden PatientenInnen geholfen haben.

St. Anna Kinderkrebsforschung

Aus einem kleinen Labor im Dachgeschoß des St. Anna Kinderspitals entwickelte sich in den vergangenen 29 Jahren ein Forschungsinstitut von Weltrang. Heute ist die St. Anna Kinderkrebsforschung eines der führenden Forschungszentren auf dem Gebiet der pädiatrischen Onkologie. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die hohe Effizienz von Grundlagenforschung, klinischer Forschung und Anwendung der Ergebnisse in der klinischen Praxis ist die unmittelbare räumliche Nachbarschaft der St. Anna Kinderkrebsforschung und des St. Anna Kinderspitals. Jährlich erkranken in Österreich etwa 250 Kinder und Jugendliche an Krebs. Dank der interdisziplinären Forschungsarbeit auf internationaler Ebene können von den betroffenen Kindern bereits 70 bis 80 Prozent geheilt werden.

<http://www.kinderkrebsforschung.at>

<https://kinderkrebsforschung.at/subsite/online-spenden>

St. Anna Kinderspital

1837 in der ehemaligen Vorstadt Schottenfeld war das St. Anna das erste Kinderspital Österreichs und das dritte selbstständige Krankenhaus Europas, das sich ausschließlich um die Gesundheit von Kindern bemühte. Das St. Anna Kinderspital hat sich zu einer Einrichtung entwickelt, die modernste medizinische Versorgung anbietet. So hat sich das Zentrum für Kinder- und Jugendheilkunde neben seiner Leistung als allgemeines Kinderkrankenhaus in den letzten 40 Jahren auch österreichweit und international einen hervorragenden Ruf als Zentrum zur Behandlung kindlicher Blut- und Tumorerkrankungen (Krebserkrankungen) schaffen können. ■

<http://www.stanna.at>

Foto: St. Anna Kinderkrebsforschung



Österreich ist europaweiter Spitzenreiter in der Behandlung von Kinderkrebs.

WorldSkills 2017: Team Austria räumt in Abu Dhabi groß ab

Leitl: Triumph in rot-weiß-rot für unsere Fachkräfte – Jubel über elf Medaillen



Foto: WKÖ / SkillsAustria

Das erfolgreiche Team Austria kehrte mit elf Medaillen von der Berufs-WM WorldSkills 2017 aus Abu Dhabi zurück.

Was für ein Erfolg! Elf Medaillen gehen in diesem Jahr auf das Konto der österreichischen TeilnehmerInnen der WorldSkills 2017 in Abu Dhabi. Diese Top-Fachkräfte sind exzellente Botschafter in rot-weiß-rot und damit unserer Betriebe, unseres Wirtschaftsstandortes und unseres beruflichen Bildungssystems“, betonte Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), am 19. Oktober. Diese Erfolge sollen nun, so Leitl, ein weiterer Impuls für den Bereich der beruflichen Bildung sein: „Unsere duale Ausbildung ist weltweit unerreicht. Jede Medaille ist eine zusätzliche Motivation für alle unsere Lehrlinge, die sich derzeit in Ausbildung befinden.“

40 junge Fachkräfte (7 Damen, 33 Herren) gingen in Abu Dhabi in 36 Disziplinen an den Start. Insgesamt kämpften über 1200 TeilnehmerInnen aus 77 Nationen bei den 44. Berufsweltmeisterschaften um Medaillen. Bei der vergangenen WM in Sao Paulo, Brasilien, eroberte Österreich acht Medaillen. In Abu Dhabi wurde dieses Ergebnis sogar getoppt – mit vier Gold-, drei Silber- und vier Bronzemedailles sowie 16 Medalion for Excellence.

Gold in vier Disziplinen

Die Goldmedaillen gingen an Maler Sebastian Gruber (Gruber GmbH), die beiden Betonbauer Alexander Tury und David

Wagner (Strabag AG), Maurer Robert Gradl (Otto Duswald KG) und Armin Taxer im Beruf Sanitär- und Heizungstechnik (Auer Haustechnik & Wellness GmbH).

Silber in drei Disziplinen

Silber sicherten sich Fliesenleger Andreas Stiegler (Wieser Wohnkeramik GmbH), Konditorin Magdalena Halbmayr (Kurkonditorei Oberlaa) und Metallbauer Franz Kalss (Ausseer Kälte- und Edelstahltechnik).

Bronze in vier Disziplinen

Die vier Bronzemedailles holten Netzwerk- und Systemadministrator Patrick Taiabel (HTL Wien 3 Rennweg), Koch Christoph Fürnschuss (Haberl & Fink's), Restaurantservice Monika Pöllabauer (Landgasthof Willingshofer) und Speditionskauffrau Sarah Ruckenstein (DHL Freight Austria).

Leitl: »Beeindruckende Leistungen«

„Unsere TeilnehmerInnen haben beeindruckende Leistungen gezeigt und damit nahtlos an die Erfolge aus den Vorjahren sowohl bei den Berufs-EM's und WM's anknüpft“, so Leitl, der zudem auf den großen Einsatz der AusbilderInnen in den Betrieben und den TrainerInnen in der Vorbereitung verwies. „Eine optimale Vorbereitung gibt dem Selbstvertrauen den letzten – oft entscheidenden – Anstoß. Dieser Einsatz hat

sich für unsere TeilnehmerInnen gelohnt“, so Leitl.

Schultz: Top-Vorbereitung bringt Top-Erfolge

Martha Schultz, Vizepräsidentin der WKÖ, verwies auf den besonderen Einsatz der TeilnehmerInnen in der Vorbereitung: „Unsere Starter waren so fleißig wie noch nie. Die Wettkämpfe im Ausland, die Trainingslager mit den internationalen Kollegen und die teaminternen Seminare haben ihre Wirkung nicht verfehlt.“ Nun gelte es sich mit voller Kraft der Vorbereitung der EuroSkills 2020 zu widmen, die in Graz ausgetragen werden und Erfahrungswerte in die Organisation dieses Großevents einfließen zu lassen.

Lohn harter Vorbereitung

WorldSkills fand zum ersten Mal überhaupt im Mittleren Osten statt. Alleine die Austragungsstätten waren dabei schon die Reise wert. Die Wettbewerbe gingen im Abu Dhabi National Exhibition Centre (ADNEC) über die Bühne, dem größten Messe- und Veranstaltungszentrum im Mittleren Osten. Auf zwölf miteinander verbundenen Messehallen mit einer Gesamtfläche von über 55.000 m² fanden die 51 Bewerbe statt. ■

<http://www.skillsaustria.at>

<https://worldskillsabudhabi2017.com/en/>

30 Personen aus 4 Kontinenten

Eine Gruppe von Jüdinnen und Juden statten Wien auf Einladung des Jewish Welcome Service einen Besuch ab.

Foto: HBF / Peter Lechner



Die Wien-BesucherInnen waren in die Hofburg eingeladen, wo sie von Bundespräsident Alexander Van der Bellen (Mitte) empfangen wurden.

Der Jewish Welcome Service Vienna war vom 15. – 22. Oktober Gastgeber einer Gruppe von Jüdinnen und Juden der 1. Und 2. Generation aus Wien. Die Gruppe bestand aus insgesamt 30 Personen darunter waren einige bereits im Exil in den 1940er-Jahren, andere zu Beginn der 1950er-Jahre geboren. Die Gäste kamen aus den USA, Israel, Dänemark und Uruguay. Zwei waren noch in Wien geboren, einer 1935 – und seine Eltern hatten ein Damenmodengeschäft in der Landstraßer-Hauptstraße. Er ist Kinderarzt und in der Janusz Korczak Gesellschaft in den USA tätig. Die Gäste wurden von ihren Partnern und Kindern begleitet.

Im Rahmen des Aufenthalts besuchten sie jüdische Einrichtungen.

Eine Stadtrundfahrt, ein Besuch im Rathaus, wo sie die Möglichkeit hatten mit Stadtrat Mailath-Pokorny zu sprechen und ein Besuch bei Bundespräsident Alexander Van der Bellen stand auf dem Programm, der sie mit den Worten begrüßte: „Ich versichere Ihnen: Wir leben heute in einem anderen, einem demokratischen, sozial und politisch stabilen Österreich. Einem Österreich, in dem es absolut keinen Platz und keine Toleranz für Antisemitismus gibt.“ Die Gäste zeigten sich von seinen empathischen und aufrichtigen Worten sehr beeindruckt.

Sie besuchten auch die neue Gedenkinstallation U2 Ausgang „Herminengasse“.

In Gesprächen haben die Gäste alle erzählt, wie wichtig es für sie sei, ihren Verwandten ihren alten Wohnsitz, die Schule,

die Arbeitsstätte zu zeigen – bzw. auch zu recherchieren, wobei ist ihnen das Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde schon seit Jahren sehr behilflich.

„Seit Jahren macht die Stadt Wien ihre Geschichte sichtbar. Dabei werden auch jene Menschen einbezogen, die sie selbst erlebt haben. Im Rahmen des Jewish Welcome Service sucht die Stadt Wien daher seit nunmehr über 30 Jahren aktiv Kontakt zu jenen, die damals aus ihrer Heimatstadt vertrieben wurden. So wurden bisher Tausende Vertriebene – manchmal zum ersten Mal seit Jahrzehnten – und ihre Nachkommen nach Wien geholt“, so Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny im Rahmen des Empfangs

im Wiener Rathaus. „Mit diesen Einladungen zeigt die Stadt Wien, wie wichtig ihr die öffentliche Wahrnehmung und die Anerkennung des Leides der Holocaust-Überlebenden und ihrer Familien ist, ergänzte Susanne Trauneck, Generalsekretärin des Jewish Welcome Service.

Der Jewish Welcome Service

1980 wurde die Organisation auf Initiative des damaligen Bürgermeisters Leopold Gratz und des Stadtrates Heinz Nittel gemeinsam mit dem 2007 verstorbenen Leon Zelman gegründet. Präsident ist der jeweilige Bürgermeister der Stadt Wien.

<http://www.jewish-welcome.at>

Foto: PID / Schaub-Walzer



Die Gäste aus aller Welt auf der Feststiege im Wiener Rathaus

Vierwöchige Mars-Simulation

Vertreter des Österreichischen Weltraum Forums und des Sultanates Oman unterzeichneten in Maskat eine offizielle Kooperationsvereinbarung.

Am 30. Oktober unterzeichneten die Vorstände des Österreichischen Weltraumforums (ÖWF), Gernot Grömer und Alexander Soucek, sowie Seine Exzellenz Prof. Al Khattab Al Hinai, Vorsitzender des National Steering Committee und der Oman Astronomical Society und Saleh Al-Shidhani, Präsident des National Steering Committee und der Oman Astronomical Society, die Kooperationsvereinbarung für die Mars-Analog-Mission AMADEE-18.

Der Festakt fand in Anwesenheit von 200 Gästen und Seiner Exzellenz, des Botschafters der Republik Österreich im Königreich Saudi Arabien, Sultanat Oman und Republik Jemen, Gregor W. Kössler statt.

Dazu Gernot Grömer: „Mit dem Sultanat Oman haben wir einen starken und verlässlichen Partner für unsere zwölfte Mars-Simulation gewonnen. Die Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung ist ein wichtiger Meilenstein der Mission. In den letzten Tagen haben wir gemeinsam mit dem Oman National Steering Committee bereits den genauen Standort des Mars-Test-Geländes festgelegt, in den kommenden Wochen wird das AMADEE-18-Team ein dichtes Trainings- und Vorbereitungsprogramm absolvieren. Bereits Ende Dezember verschiffen wir die Ausrüstung in den Oman.“

Ebenfalls präsentiert wurde das AMADEE-18 Mission-Patch

Die unterschiedlichen Orange-Rot-Schattierungen stehen für den Sonnenuntergang in der Wüste, sei es am Mars oder auf der Erde. Ihre Kombination mit typischen orientalischen Mustern symbolisiert die Zusammenarbeit des ÖWF mit dem Sultanat Oman. Unter dem Motto „Zwei Welten, eine Sonne“ vereint das AMADEE-18-Mission-Patch Forschende auf der Erde und künftige AstronautInnen auf dem Mars: sie werden auf unterschiedlichen Planeten, aber unter der gleichen Sonne Neues entdecken.

Über AMADEE-18

Die Mars Simulation „AMADEE-18“ startet am 8. Februar 2018 in Partnerschaft mit dem Sultanat von Oman. Vier Wochen lang wird das ÖWF gemeinsam mit internationalen Forschungseinrichtungen in der Dhofar-



Foto: ÖWF / Paul Santeck

v.l.: Axel Krieger, Axel Krieger, Leitung Vertrieb und Marketing bei Mattro Production, Carmen Köhler, die erste Analog-Astronautin in der Geschichte des ÖWF, und Gernot Krömer, einer der beiden Vorstände des ÖWF, erläutern Details zur Mars-Analog-Mission AMADEE-18.

Region im Oman 19 Experimente aus den Bereichen Raumfahrttechnik, Geophysik und Lebenswissenschaftlichen durchführen. Zu den teilnehmenden Forschungseinrichtungen zählen u.a. die Western University in Kanada und die italienischen Weltraumagentur, die Italian Space Agency. Auch vier Projekte von SchülerInnen und Studierenden wurden für den Oman ausgewählt. AMADEE-18 dient als analoge Mission für die künftige bemannte Erforschung des Roten Planeten. Dabei kommen wieder die vom ÖWF entwickelten „Aouda“-Raumanzug-Simulatoren zum Einsatz, um eine möglichst Mars-authentische Simulation zu gewährleisten. Die voraussichtlich 15köpfige Feld-Crew in der Dhofar Wüste wird von einem internationalen Wissenschaftsteam und dem Mission Support Center in Innsbruck unterstützt.

Über das Testgelände im Oman

Die Wüsten von Dhofar, dem größten Regierungsbezirk im Sultanat Oman, ähneln in ihrer Beschaffenheit in vielerlei Hinsicht der Marsoberfläche, beispielsweise finden sich dort sedimentäre Strukturen, die bis zum Paläozän und Eozän zurückreichen, Salzkuppen der südlichen Salzbecken und ausgetrocknete Flußbetten. „Das Testgelände bietet eine große Vielfalt an sandigen und steinigen Oberflächen und unterschiedlich steilen Hängen. Die durchschnittlichen Temperaturen im Testgebiet variieren im Februar zwischen 16° und 27°C mit weniger als 10 mm Niederschlag. Bis auf möglichen Regen und

eine Atmosphäre, die man atmen kann, also fast der perfekte Mars“, zeigt sich Grömer mit der Auswahl sehr zufrieden.

Die ÖWF Analog-AstronautInnen

ÖWF-Analog-AstronautInnen sind speziell ausgebildete Raumanzugtester, sie werden nach einem umfassenden Auswahlverfahren selektiert und durchlaufen eine mehrmonatige Grundausbildung. Eingesetzt werden Sie bei technischen Tests und Mars-Simulationen. Dafür haben Sie ein spezielles Training durchlaufen, um den ÖWF Mars-Raumanzug-Simulator „Aouda“ zu tragen und zu steuern und werden in Analogie zu künftigen bemannten Mars-Expeditionen für vorbereitende Forschungs- und Entwicklungsarbeiten eingesetzt.

„Aouda.X“ kann alle wesentlichen Einschränkungen eines realen Mars-Raumanzugs wiedergeben, wie etwa Gewicht, Druck-Gegenkräfte oder eingeschränkte Wahrnehmungsfähigkeit. Ein ausgeklügeltes Mensch-Maschine-Interface, ein System von Sensoren und selbst entwickelter Software läßt den Anzug zu einem virtuellen Assistenten der Astronautin, des Astronauten werden. Der 45 kg schwere Prototyp „Aouda.X“ wurde entwickelt, um auch die Zusammenarbeit mit anderen (robotischen) Komponenten, wie etwa einem Rover, zu optimieren und gleichzeitig das Risiko einer biologischen Kontamination des untersuchten Planeten zu minimieren. ■

<http://oewf.org>

Gesellschaften vor den Vorhang

Zu einem Highlight in diesem Jahr wurde auch heuer wieder die Zusammenkunft aller Österreichisch-Ausländischen Freundschaftsgesellschaften-PaN, kurz Partner aller Nationen, im Wappensaal des Wiener Rathauses.



Foto: Bundesheer / Harald G.M. Minich

PaN-Präsident Univ.-Prof. Hermann Mückler (Mitte) konnte eine Vielzahl an PaN-Mitgliedern und Gästen zur festlichen Veranstaltung begrüßen.

Mit mehr als 160 Gästen war die Veranstaltung im Wiener Rathaus am 4. Oktober bis auf den letzten Platz ausgebucht. Im Rahmen des Abends fand auch die feierliche Erneuerung der Partnerschaftsbegründung von PaN mit dem Kommando der Österreichischen Landstreitkräfte einen würdigen Rahmen.

Die Eröffnung nahm die Leiterin der Magistratsdirektions-Gruppe Europa und Internationales, Alena Sirk-Bred in Anwesenheit von Magistratsdirektor Erich Hechtner im Namen der Stadt Wien vor. PaN-Präsident Univ.-Prof. Hermann Mückler begrüßte namens PaN alle erschienen Gäste und strich die Bedeutung der bilateralen Freundschaftsgesellschaften gerade in stürmischen Zeiten hervor. Er dankte gleichzeitig allen PaN-Freundschaftsgesellschaften für den unermülichen und wertvollen Beitrag zu einem friedlichen Dialog, zur Verbesserung des Respekts gegenüber den anderen sowie des Verständnisses unter den Nationen, Kulturen und Konfessionen.

Es folgte die feierliche Erneuerung der Partnerschaftsbegründung von PaN mit dem Kommando der Landstreitkräfte durch die Unterzeichnung des neuen Kooperationsab-

kommens von PaN-Präsidenten Hermann Mückler und des Kommandanten der Österreichischen Landstreitkräfte, Generalleutnant Franz Reißner.

Große Beachtung beim Auditorium fand die Präsentation der Ergebnisse der Studie der Universität Wien über den Dachverband-PaN und seine bilateralen Freundschaftsgesellschaften durch Gabriele Weichart und ihrem StudentInnen-Team.

Das Generalthema des Abends bildeten natürlich wieder die Präsentationen der drei prämierten Projekte der Österreichisch-Afghanischen Freundschaftsgesellschaft, der Österreichisch-Litauischen Gesellschaft und der Österreichisch-Peruanischen Gesellschaft.

Präsident Hermann Mückler lobte das starke Engagement der Freundschaftsgesellschaften im Rahmen des Projektwettbewerbs und bat gleichzeitig um Verständnis, daß nicht alle Projekte mit einem Geldpreis ausgezeichnet werden konnten, verdient hätten es allerdings mehr als die heuer prämierten Gesellschaften, so Mückler.

Musikalisch untermalt wurde die Veranstaltung von mehreren Musikern, wie einer Abordnung der österreichischen Gardemu-

sik, Musikerinnen der Musikuni Wien für Litauen und für Peru der Pianist Maestro Carlos Rivera.

Der PaN-Award ging heuer an die Österreichisch-Chinesische Gesellschaft, die bereits seit 45 Jahren unter der Leitung von Univ. Prof. Gerd Kaminski hervorragende Beiträge zur Völkerverständigung leistet und hohes Ansehen weit über die Grenzen Österreichs genießt. Den PaN-Award übernahm mit Kaminski stellvertretend für BP a.D. Heinz Fischer, auch seine ebenfalls stark engagierte Gattin Hongbin sowie der chinesische Botschaftsrat Kexin Li entgegen.

Der PaN-Award für Völkerverständigung ging heuer an den Leiter der Stabsstelle Protokoll der burgenländischen Landesregierung, Hofrat Johannes Pinczoliths, welcher seit zwei Jahrzehnten die Aktivitäten des Dachverbandes und seiner bilateralen Freundschaftsgesellschaften in außerordentlicher Weise unterstützt. Leider konnte Hofrat Pinczoliths wegen Erkrankung den Award nicht persönlich in Empfang nehmen, die würdige Überreichung wird zu einem späteren Zeitpunkt vom PaN-Vorstand nachgeholt werden. ■

<http://www.dachverband-pan.org>

<http://www.bundesheer.at/sk/lask/index.shtml>

Ausbildung von technischen Fachkräften in Äthiopien

Menschen für Menschen eröffnet technisches Berufsausbildungszentrum in Hawariat Town.

Nach einer gut zweijährigen Bauphase wurde nun das sechste Berufsausbildungszentrum für technische Fachkräfte von Menschen für Menschen eröffnet. Das Ausbildungszentrum, etwa 180 km südwestlich der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba gelegen, bietet im laufenden Studienjahr über 600 StudentInnen Ausbildungsmöglichkeiten in unterschiedlichen technischen Fachgebieten, wie zum Beispiel Automobil- und Elektrotechnik, Maschinenbau, Holzverarbeitung und Informationstechnologie. Finanziert wurden Bau und Ausstattung des Mehure TVET (Technical and Vocational Education and Training Center) zur Gänze durch SpenderInnen aus Österreich. Am Campus des Ausbildungszentrums wurden zwei Klassenraumblöcke mit jeweils vier Klassen errichtet sowie vier Werkshallen für die praktische Ausbildung, ein IT-Gebäude und eine Bibliothek.

„In Äthiopien fehlt es an qualifizierten Facharbeiterinnen und Facharbeitern. Durch



Foto: Menschen für Menschen

Menschen für Menschen stattete das Berufsausbildungszentrum mit Geräten und Maschinen für einen praxisorientierten Unterricht aus.

die Ausbildung an einer praxisorientierten technischen Schule haben künftig hunderte Jugendliche die Chance, die Entwicklung ihres Landes mitzutragen. Wir freuen uns sehr, daß unsere Spender und Spenderinnen in Österreich dieses Ausbildungszentrum ermöglicht haben. Das ist ein wertvoller Beitrag, um den Jugendlichen Äthiopiens eine Perspektive in ihrer Heimat zu geben“, so Rupert Weber, Vorstandsvorsitzender von Menschen für Menschen in Österreich.

In Äthiopien sind nach wie vor rund 85 Prozent der Menschen in der Landwirtschaft tätig und fast die Hälfte der Bevölkerung ist jünger als 15 Jahre. Doch das fruchtbare Land wird immer knapper und es wird zunehmend schwieriger, allein durch Ackerbau und Viehzucht eine Familie zu ernähren. Um auch den nachfolgenden Generationen eine Zukunftsperspektive zu eröffnen, müssen deshalb Möglichkeiten abseits der Landwirtschaft geschaffen werden.

Berufsorientierte Ausbildung als Wirtschaftsmotor

Insbesondere im technischen Bereich, der in Äthiopien zunehmend an Bedeutung gewinnt, sind weiterführende Ausbildungsangebote notwendig. Das nun eröffnete TVET in Hawariat Town ist bereits die sechste tech-

nische Ausbildungseinrichtung, die Menschen für Menschen in Äthiopien errichtet und mit modernen Maschinen für einen praxisnahen Unterricht ausgestattet hat. Zusätzlich betreibt Menschen für Menschen seit 1992 das „Agro-Technical and Technology College“ (ATTC) in Harar, einer Berufsfachschule für die Studiengänge Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobiltechnik und Agrarwissenschaften, die bisher 1.792 StudentInnen mit einem Bachelor-Abschluß absolviert haben.

429 Menschen für Menschen-Schulen fördern Bildung in Äthiopien

Bildung ist der Schlüssel zu Veränderung. Eine solide Grundschulbildung ist die Voraussetzung dafür, daß weiterführende Angebote wie das Mehure TVT greifen können. Insbesondere für Mädchen ist der Zugang zu Bildung in ländlichen Regionen noch immer nicht selbstverständlich. Menschen für Menschen hat bisher 429 Schulen in den abgelegenen Regionen Äthiopiens errichtet. Diese wurden in einer Untersuchung des TÜV mit der Bestnote „GUT“ bewertet. Gebaut nach einem bewährten Prinzip, sind die Schulen besonders langlebig und robust, sodaß sie für viele Generationen Bestand haben. ■

<http://www.mfm.at>



Foto: Menschen für Menschen / Ronnie Zimmermann

Karlheinz Böhm (* 16. März 1928 im deutschen Darmstadt, † 29. Mai 2014 in Grödig im Salzburger Land). Er verkörperte u.a. Kaiser Franz Joseph I. in den Sisi-Filmen mit Romy Schneider. gründete am 13. November 1981 die Hilfsorganisation Menschen für Menschen. Dieses Bild zeigt ihn bei einem seiner unzähligen Aufenthalte in Äthiopien.

Musical Theater Preis für Oö. Landestheater

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer gratuliert dem Team der Musicalsparte des Landestheaters zum großen Erfolg beim Deutschen Musical Theater Preis.

In elf Kategorien nominiert, in sechs Gewonnen: das Team der Musicalsparte des Landestheaters Linz ist der große Sieger beim Deutschen Musical Theater Preises 2017“, freute sich Oberösterreichs Landeshauptmann Thomas Stelzer. „Es ist ein überwältigendes Ergebnis, das beweist, daß sich eine Bühne wie das Musiktheater Linz im deutschsprachigen Raum mit Qualität und Esprit Anerkennung verschaffen kann“, so Stelzer. „Ich gratuliere dem gesamten Musicalteam, das seit der Eröffnung des Musiktheaters hervorragendes geleistet hat und beweist, daß Oberösterreich auch im Theater ein Land der Möglichkeiten und Chancen ist.“

Daß der internationale Erfolg für „In 80 Tagen um die Welt“ oder „Wie viele Opern passen in ein Musical“ keine Eintagsfliege ist, zeigt die erste Musicalpremiere der neuen Saison: mit „Hairspray“ ist die nächste Produktion bereits erfolgreich gestartet.

Als Bestes Musical wurde „In 80 Tagen um die Welt“ (Landestheater Linz) ausgezeichnet. Die österreichische Produktion, die in elf Kategorien nominiert war, konnte die begehrte Trophäe in insgesamt sechs Kategorien nach Hause nehmen: Beste Regie (Matthias Davids), Beste Choreographie (Simon Eichenberger), Bestes Bühnenbild (Hans Kud-

lich), Bestes Kostümbild und Maske (Susanne Hubrich) und Bester Darsteller in einer Nebenrolle (Rob Pelzer). Das Musical „Vivaldi – Die fünfte Jahreszeit“ (Volksoper Wien) wurde in drei Kategorien ausgezeichnet: Christian Kolonovits, als Preisträger für Beste Komposition und Bestes Musikalisches Arrangement sowie Drew Sarich als Bester Darsteller in einer Hauptrolle.



Rob Pelzer

Der Deutsche Musical Theater Preis

ist der einzige Musical-Preis im deutschsprachigen Raum, der von Musicalprofis an Musicalprofis verliehen wird.

Der Deutsche Musical Theater Preis wurde 2014 erstmals durch die Deutsche Musical Akademie in Form eines Ehrenpreises an Helmut Baumann verliehen. Ziel des Preises ist es, herausragende künstlerische Leistungen im Genre Musical zu würdigen und diesen eine größere öffentliche Aufmerksamkeit zu geben. Die Deutsche Musical Akademie e. V. lobt diesen neuen Preis für die Musicalbranche jährlich aus. Es handelt sich um einen undotierten Theaterpreis für den deutschsprachigen Raum, der auf die Leistungskraft, Vielfalt und künstlerische Ausstrahlung der populärsten deutschen Bühnengattung aufmerksam machen und diese unterstützen will.

Mit dem Ehrenpreis der Deutschen Musical Akademie an Ute Lemper ehrte die Akademie eine Künstlerin, die sich international erfolgreich für das deutschsprachige Musical einsetzt. Ute Lemper folgt auf die Ehrenpreisträger Michael Kunze und Sylvester Levay (2016), Peter Weck (2015) und Helmut Baumann (2014). ■

<https://www.deutschemusicalakademie.de>

<https://www.landestheater-linz.at>



Anaïs Lueken



Arne Beeker (Dramaturg)



Arianna Schirasi-Fard

Weltweit erster elektrifizierter Hummer H1 aus Rainbach

Patrick Knapp-Schwarzenegger steigt mit Gruppe strategischer Partner bei Kreisel Electric ein – Neues High-Tech Forschungs- und Entwicklungszentrum



Foto: Kreisel Electric / Peter Scherb

High-Tech Forschungs- und Entwicklungszentrum von Kreisel Electric als Headquarter im oberösterreichischen Rainbach im Mühlkreis

Kreisel Electric eröffnete am 19. September sein neues High-Tech Forschungs- und Entwicklungszentrum als Headquarter in Rainbach im Mühlkreis, Oberösterreich. Der fast 7000m² umfassende Standort enthält eine Prototypenwerkstatt und eine komplett automatisierte Fertigungslinie für Kreisel Electric Batteriespeicher zur Ausstattung von PKW-, LKW-, Bus-, Boot- oder Flugzeug-Kleinserien sowie Speicherlösungen. Mit dem neuen Standort, an dem 2018 über 200 Mitarbeiter beschäftigt sein werden, will Kreisel Electric seinen Wachstumskurs beschleunigen und sein Geschäft im Bereich der E-Mobilität international ausweiten. „In Österreich haben wir den Grundstein gelegt. Von hier aus wollen wir nun mit unseren Lösungen die Kunden in aller Welt begeistern“, sagte Christian Schlögl, der für die

strategische Entwicklung verantwortliche CEO bei Kreisel Electric.

Bundeskanzler Christian Kern zeigte sich damals begeistert von der Technologie von Kreisel Electric und ist vom großen Potential des Unternehmens überzeugt: „Ich bin sehr stolz darauf, daß Kreisel Electric als Technologieführer die Elektrifizierung in Österreich und auch weltweit vorantreibt. Menschlicher Einfallsreichtum ist die Basis für Innovation, Technologie und damit für künftiges Wachstum und Arbeitsplätze. Hier wollen wir Vorreiter sein und Kreisel ist ein gelungenes Beispiel dafür, das zweierlei zeigt: erstens, daß man um ein erfolgreiches Unternehmen zu gründen nicht unbedingt am MIT oder in Harvard gewesen sein muß und zweitens, daß wir in Österreich das Potential haben, um an der Spitze mitzuspielen.“

Unterstützt wird Kreisel Electric zukünftig von dem in Los Angeles ansässigen Unternehmer und Rechtsanwalt Patrick Knapp-Schwarzenegger, Neffe des ehemaligen kalifornischen Gouverneurs Arnold Schwarzenegger, der eine Gruppe strategischer Partner anführt, welche sich durch die US-Gesellschaft Clean Machine Inc. an Kreisel Electric beteiligt. Knapp-Schwarzenegger und seine Partner verfügen über ein weltweites Netzwerk in Politik und Wirtschaft, speziell in den USA, und werden mit ihrer Erfahrung eine führende Rolle bei den internationalen Expansionsplänen einnehmen. „Technologien von Kreisel Electric gehört die Zukunft. Kalifornien hat es bereits vorgemacht: Mit erneuerbaren Technologien kann man Arbeitsplätze und Gewinne schaffen. Und das mit einem positiven Effekt auf die Umwelt.

Österreich, Europa und die Welt

Unser Ziel ist es, Kreisel Electric zu einem globalen Marktführer der eMobility zu machen und ich freue mich auf eine enge und erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem hervorragenden Kreisel-Electric-Team“, erklärte Knapp-Schwarzenegger.

Neues Forschungs- und Entwicklungszentrum unterstreicht Technologieführerschaft von Kreisel

Die Eröffnung des neuen Gebäudes in der Form des Kreisel Electric Logos ermöglicht es dem innovativen Solution-Provider von Systemlösungen, Lizenzen zu vergeben sowie Kleinserien selbst zu fertigen und so die gestiegene Nachfrage weltweit zu bedienen. So will Kreisel Electric die Technologieführerschaft auf internationalem Niveau mit B2B-Kunden aus Europa, USA, Indien und Asien insgesamt weiter ausbauen und seine Position als globaler Anbieter von Stromspeicherlösungen stärken.

Das neue High-Tech Forschungs- und Entwicklungszentrum greift dabei auf eigens produzierten Strom zurück: Eine 90m²-Photovoltaik-Anlage (Leistung: 250 kWp), ein Batteriespeicher mit 1248 kWh Kapazität, ein 17.000 Liter fassender Warmwasserspeicher sowie die Nutzung von Abwärme und Wärmepumpen helfen, die notwendige Energie zur Batteriefertigung selbst zu erzeugen und in das eigene Stromnetz einspeisen zu können. Die Division Kreisel Systems zeichnet für die Planung und Umsetzung des gesamten Gebäudekonzepts verantwortlich.

Kreisel Electric macht elektrische Automobile sicher, leistungsstark, effizient und alltagstauglich

Kreisel Electric gelingt es, mit moderner Technologie und großem Ingenieursgeschick, weltweit die leichteste und effizienteste Batterie am Markt mit weniger als 4,1 kg/kWh und einer Energiedichte von 1,95 dm²/kWh zu fertigen. Dabei erhöht die spezielle Ummantelung der Batteriezellen Reichweite und Lebensdauer. Sie zeichnet sich aus durch ein Thermomanagement mithilfe einer zirkulierenden, nicht brennbaren und umweltfreundlichen Flüssigkeit und wird mit einem innovativen Laser-Schweißverfahren hergestellt. Dank der maximalen Gesamt-Ladeleistung von bis zu 320 kW ist eine Schnell-Ladung auf ca. 80 Prozent der Akkukapazität oder 300 km Reichweite innerhalb von rund 20 Minuten möglich. Im Vergleich zu herkömmlichen Batterie-Lösungen anderer Hersteller lässt sich mit dem Kreisel-System die Reichweite von Automobilen um bis zu 65 Prozent



v.l.: Christian Schlögl (Geschäftsführer Kreisel Electric), Arnold Schwarzenegger und Patrick Knapp-Schwarzenegger, der bei Kreisel Electric als strategischer Partner einsteigt, schneiden das Band zur Eröffnung durch.



v.l.: Arnold Schwarzenegger mit Bundeskanzler Christian Kern und Vizekanzler und Justizminister Univ.-Prof. Wolfgang Brandstetter

erhöhen – und das bei einem im Vergleich zu aktuellen Batterielösungen anderer Hersteller um über 30 Prozent geringeren Gewicht sowie Herstellungskosten, die aufgrund des vollautomatisierten Kreisel-Electric-Herstellungsverfahrens um ein Vielfaches geringer sind. „Damit werden elektrische Fahrzeuge alltagstauglich“, sagt Markus Kreisel, CEO von Kreisel Electric.

Kreisel Electric hat bereits mehrfach Automobile mit Verbrennungsmotoren erfolgreich umgerüstet, um die technologische Leistungsfähigkeit seiner Batterien unter Beweis zu stellen: Neben der für Arnold Schwarzenegger elektrifizierten Mercedes G-Klasse hat Kreisel Electric unter anderem den EVEX

Porsche 910 mit einem Elektromotor mit 360 kW Leistung und einer Batteriekapazität von 53 kWh ausgestattet. Dieser ermöglicht zusammen mit dem eigens entwickelten automatisierten 2-Gang-Getriebe eine Beschleunigung von 0 auf 100 km/h in 2,5s sowie eine Höchstgeschwindigkeit von mehr als 300 km/h.

Kreisel Electric wird Speicherlösungen auch in anderen Industrien einsetzen

Neben der innovativen Fertigungstechnik für elektrische Automobile bietet Kreisel Electric als Solution-Provider komplette Speicherlösungen für viele weitere Anwendungsgebiete und Industrien an. Neben dem

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Kreisel Electric / Martin Hesz



Arnold Schwarzeneggers Hummer H1 verfügt über Hochleistungsbatterien von Kreisel Electric. 100 kWh Kapazität beschleunigen das Fahrzeug auf bis zu 120 km/h

Foto: Kreisel Electric



Zum Beispiel Porsche Panamera 4S: Die große Herausforderung bestand darin, dessen Allradtechnik ohne Leistungsverlust beizubehalten. Dafür wurde das sportliche 7-Gang-Automatik-Getriebe mit einem leistungsstarken Elektroantrieb von Kreisel Electric kombiniert. Das Ergebnis: Full electric 4WD mit 360 kW Leistung.

Bereich des Transports, der Luft- und Raumfahrt, der Schifffahrt sowie bei Heimspeichern ergeben sich vielfältige Anwendungsmöglichkeiten in stationären Infrastrukturbereichen wie Gewerbe, Verkehr, Logistik, Energieversorgung sowie Immobilienentwicklung für die Kreisel-Batterietechnologie. Mit Kreisel Systems wird Kreisel ein Ökosystem rund um die Anwendung der Batterie für stationäre Lade-, Energie- und Gebäudesysteme entwickeln. Kreisel Electric konzentriert sich auf die Weiterentwicklung der

Technologie und wird deshalb in erster Linie Lizenzen an Partner zur Fertigung für Speicherlösungen vergeben und nur Kleinserien selbst fertigen. „Durch Lizenzen wird unser einzigartiges Geschäftsmodell schnell skalierbar. Wir sind darüber hinaus ein Anbieter von Systemlösungen und selbst nicht an der Realisierung von Volumengeschäft interessiert. Die Nachfrage nach großvolumigen E-Automobil-Serien werden wir mit industriellen Partnern bedienen, mit denen wir uns in weit fortgeschrittenen Gesprächen befinden.

Wir sind und werden kein Automobilhersteller, sondern werden die E-Mobilität von morgen gemeinsam mit der Automobilindustrie und ihren Zulieferern gestalten“, sagt Christian Schlögl, CEO von Kreisel Electric.

Besonders interessant für Kreisel Electric ist dabei auch die ganzheitliche Elektrifizierung der Flotten und Fahrzeuge von Gemeinden und Städten, wie beispielsweise die Müllabfuhr, aber auch öffentliche Verkehrsmittel und Taxen. Kreisel Electric steht hierzu bereits in engem Kontakt zu zahlreichen Herstellern und Flottenbetreibern, um Aufgabengebiete zu definieren und kommunale Elektrifizierungskonzepte auszuarbeiten. Damit leistet die Technologie von Kreisel Electric auch langfristig einen Beitrag zu einer verbesserten Umwelt- und Lebensqualität in Gemeinden und Städten.

Exklusiver Prototyp von Kreisel Electric mit 360 kW Leistung, 100 kWh Kapazität und knapp 300 km Reichweite

Arnold Schwarzenegger stellte dann am Abend den weltweit ersten elektrischen Hummer von Kreisel Electric vor. „Im vergangenen Winter hat Kreisel Electric meine G-Klasse elektrifiziert. Jetzt schon ein Hummer. Wenn Kreisel in dem Tempo weitermacht, werde ich von LA schon bald im Elektroflugzeug anreisen“, zeigte sich Schwarzenegger, Freund und Förderer der High-Tech Pioniere, begeistert vom elektrifizierten Geländewagen im Großformat.

In nur zwei Monaten Bauzeit entwickelte Kreisel Electric einen geländegängigen Prototyp auf Basis des Hummer-Modells H1. Er verfügt über Hochleistungsbatterien von Kreisel Electric mit 100 kWh Kapazität sowie zwei Elektromotoren an Vorder- und Hinterachse mit einer Systemleistung von 360 kW (490 PS). Sie beschleunigen das Fahrzeug auf bis zu 120 km/h bei einer Reichweite von rund 300 Kilometern bei 3.300 kg Gesamtgewicht.

Der amerikanische Geländewagen verzeichnet in der Standardausführung bei einem Verbrauch von bis zu 24 Litern Sprit pro 100 Kilometern einen Ausstoß von bis zu 470 g CO₂ pro Kilometer. „Wir wollen mit unseren elektrifizierten Prototypen zeigen, was mit der Kreisel-Technologie möglich ist. In Serie bauen werden wir die Modelle sicher nicht. Aber unser Hummer ist ein Kraftprotz im Wolfspelz, der so leise fährt, daß neben ihm selbst die Schafe ungestört bleiben“, sagte Markus Kreisel, einer der Gründer von Kreisel Electric. ■

<http://www.kreiselelectric.com>

Steierisches Know-how rettet amerikanische Filmschätze

Die »Indiana University« setzt bei der Digitalisierung ihres Filmarchivs auf eine Software made in Styria: VidiCert, ein Produkt der Joanneum Research, übernimmt die Qualitätskontrolle im Rahmen des Digitalisierungsprozesses.

Die „Indiana University“ ist im Besitz einer der größten und vielfältigsten Film-Sammlungen aller Universitäten in den Vereinigten Staaten. In Vorbereitung auf das 200-Jahr-Jubiläum der Universität im Jahr 2020 wurde heuer begonnen, diesen Filmschatz, der 25.000 Filmrollen beinhaltet, digital aufzubereiten und so nicht nur für die Nachwelt zu erhalten, sondern auch öffentlich zugänglich zu machen. Um diesen Prozess mit einer professionellen Qualitätskontrolle zu begleiten, wurde VidiCert, eine bewährte Software der heimischen Forschungsgesellschaft Joanneum Research ausgewählt.

VidiCert, entwickelt vom Institut Digital, wird in einem zweistufigen Prozess die digitalisierten Filme auf ihre Qualität kontrollieren. In der ersten Stufe erkennt die Software vollautomatisch jene Abschnitte, die Schäden bzw. Digitalisierungsfehler aufweisen, wie zum Beispiel Staub, Schmutz, mangelnde Bildschärfe oder Farb- und Helligkeitsveränderungen. In einem zweiten Schritt werden diese Fehlerabschnitte von einem Experten verifiziert und fließen dann in einen Fehler-Report. Der Fehler-Report ermöglicht die Optimierung des Digitalisierungsprozesses, wird archiviert und steht damit für eine spätere digitale Restauration zur Verfügung.

In der ursprünglichen Planung der „Indiana University“ wäre eine vollständige Sichtung durch den Menschen vorgesehen gewesen, um die digitalisierten Inhalte auf mögliche Schäden und Digitalisierungsfehler zu untersuchen. Durch die automatisierte Kontrolle mit VidiCert ist es nun möglich, das Material zur Gänze zu prüfen, und das zeiteffizient und interaktiv.

„Dank VidiCert können wir dieses Projekt nicht nur viel kostengünstiger durchführen, sondern wir können auch garantieren, daß die Werke bis zur 200-Jahr-Feier vollständig digitalisiert sind – und das bei höchster Qualität“, so Carla Arton, im Digitalisierungsprojekt der „Indiana University“ für die technische Umsetzung im Bereich Film verantwortlich. Projektleiter Dennis Cromwell ergänzt: „Die Digitalisierung des Materials



© Joanneum Research

In der ersten Stufe erkennt die Software vollautomatisch jene Abschnitte, die Schäden bzw. Digitalisierungsfehler aufweisen, wie zum Beispiel Staub, Schmutz, mangelnde Bildschärfe...

soll nicht nur mehr Interessierten Zugriff auf die alten Filmschätze bieten, es ist auch unerlässlich, daß die digitalisierten Kopien echte Reproduktionen der Originale sind. VidiCert verhindert, daß wir größere Schäden oder Probleme im Rahmen des Digitalisierungsprozesses übersehen und sorgt so für höchste Qualität.“

„Wir freuen uns natürlich sehr, daß die „Indiana University“ sich für VidiCert entschieden hat, um dieses herausfordernde Projekt zu unterstützen“, so Peter Schallauer, verantwortlich für das Produkt VidiCert bei Joanneum Research. „In diesem Projekt kann die Software wirklich zeigen, was sie kann: vom Aufspüren von relevanten Schäden und Digitalisierungsfehlern bis hin zur flexiblen Integration in den Workflow.“

„Die Entscheidung der „Indiana University“ zeigt erneut, daß VidiCert ein westliches Werkzeug für die Sicherung des kulturellen Erbes ist“, stellt Georg Thallinger, verantwortlich für das Geschäftsfeld „Smart Media Solutions“ bei Digital, fest. „Wie auch schon in einem Projekt mit dem ORF, bei dem über einen Zeitraum von zehn Jahren 300.000 Stunden Video von Band auf digitale Dateien

überspielt werden, ermöglicht VidiCert eine sonst nicht leistbare, tiefgehende Qualitätskontrolle.“

Die Joanneum Research Forschungsgesellschaft mbH

entwickelt Lösungen und Technologien für Wirtschaft und Industrie in einem breiten Branchenspektrum und betreibt Spitzenforschung auf internationalem Niveau. Mit dem Fokus auf angewandte Forschung und Technologieentwicklung nimmt die Innovation Company eine Schlüsselfunktion im Technologie- und Wissenstransfer ein.

DIGITAL – Institut für Informations- und Kommunikationstechnologien

konzentriert sich in der Forschung auf die Gebiete Web- und Internettechnologie und die Signalverarbeitung bei Bild, Video und Akustik. Weitere Schwerpunkte sind die Fernerkundung sowie Kommunikations- und Navigationstechnologien in sozial und wirtschaftlich relevanten Bereichen wie Verkehr, Sicherheit und Gesundheit. ■

<http://www.joanneum.at>

<https://www.joanneum.at/digital.html>

Begeisterte Musikfreunde in Wien, Sydney und Cairns

Imperiale Tradition Österreichs trifft bei Gegenbesuch
auf jahrtausendalte Kultur der australischen Ureinwohner

Im Mai reiste der Gondwana Indigenous Children's Choir (GICC's) nach Österreich, um gemeinsam mit den Wiener Sängerknaben Muttertagskonzerte im MuTh zu geben – und dabei auch die Musikmetropole Wien kennenzulernen. Im Oktober folgte nun die Gegeneinladung nach Australien, wo im Sydney Opera House und in der Heimat des Aboriginal-Chores in Cairns weitere Konzerte auf dem Programm standen.

„Songs of My Country“ – so auch der Titel der Konzertreise, war eine Initiative der Österreich Werbung (ÖW) Australien in Kollaboration mit Gondwana Choirs. Neben den gemeinsamen Auftritten, bot dieses Projekt auch die Möglichkeit eines einzigartigen völkerverbindenden Austausches zwischen zwei renommierten Chören, die in ihrem Erbe nicht unterschiedlicher, in ihrer Begeisterung für den Gesang nicht ähnlicher sein könnten.

Den musikalischen Höhepunkt bildete die Weltpremiere eines eigens für den Anlaß komponierten Stückes, das die über Jahrtausende überlieferte Geschichte des ersten Feuers erzählt und von Gudju Gudju, einem „Aboriginal Elder“, den Wiener Sängerknaben als internationalen Bewahrern dieser Legende anvertraut wurde. In einem Ritual am Lagerfeuer in Far North Queensland wurde den Kindern bei einer Rauchzeremonie die Bedeutung nähergebracht.

„Wir hoffen, daß wir durch dieses besonders berührende Projekt australische Gäste für einen Urlaub begeistern konnten – ins „Herz von Europa“, wie Österreich hier in Down Under gerne genannt wird“, erklärte ÖW-Markt Managerin Astrid Mulholland-Licht, die für die Konzeptidee verantwortlich zeichnet.

Der Wien-Besuch im Mai hatte bereits für ein enormes Medienecho in Australien gesorgt. „Die Musikhauptstadt zu besuchen und hier aufzutreten, war für die meisten Kinder des indigenen Chors aus Cairns im australischen Queensland eine lebensverändernde Erfahrung. War es doch für viele die erste Auslandsreise“, sagt Lyn Williams OAM, die Gründerin und künstlerische Leiterin des Gondwana Choirs. Zu diesem Zweck hat die



Foto: Stern Media

Die Wiener Sängerknaben und der australische Gondwana Indigenous Children's Choir

Österreich Werbung gemeinsam mit dem WienTourismus ein spannendes Programm – vom Staatsopernbesuch bis zur Riesenradfahrt – zusammengestellt. Schnitzel und Strudel durften nicht fehlen – siehe http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_165.htm

Beim Gegenbesuch konnten die Wiener Sängerknaben dafür herausfinden, wie Känguru und Krokodil schmecken, wie das Great Barrier Reef aussieht und gemeinsam mit ihren aboriginal Freunden im Botanischen Garten von Sydney die australische Pflanzenwelt kennenlernen.

Multimedial festgehalten und viral gestreut, wurde seit Mai in rund 70 Medien – Print, Online, Radio und sogar im nationalen Fernsehen auf ABC vom musikalischen Wien-Besuch berichtet. Dabei zählt für Mulholland-Licht natürlich nicht nur die Quantität der Berichterstattung: „Was mich besonders freut ist die Qualität der Medien – die Features in den hochkarätigen Magazinen im Kunst und Musikbereich und speziell der sechsmünitige TV-Beitrag auf ABC zur Hauptsendezeit hat mit Sicherheit reichweitenstark und vor allem zielgruppengenaue zu einem Urlaub in Österreich inspiriert.“

Der Australienbesuch der Sängerknaben

wurde in der ausverkauften Oper von Sydney und im Convention Centre in Cairns aber auch jeweils dazu genutzt, gemeinsam mit dem WienTourismus und Advantage Austria wichtige MeinungsbilderInnen, MedienvertreterInnen, touristische PartnerInnen sowie Wirtschaftskontakte einzuladen. Insgesamt konnten bei Networking-Events im Vorfeld der Konzerte ca. 250 Gäste begrüßt werden. In den österreichisch dekorierten Foyers konnten sich KonzertbesucherInnen an Infoständen über Urlaub in Österreich und speziell Wien informieren.

Australier gelten als Reisefanatiker, sowohl innerhalb des eigenen Kontinents, als auch international. So führt jede sechste Auslandsreise nach Europa. Österreich verzeichnete 2016 rund 143.000 Ankünfte und 360.000 Nächtigungen, davon entfielen rund 40 Prozent auf Wien. Auch 2017 lassen die bisherigen Zahlen (+5 % Ankünfte, + 7 % Nächtigungen von Jänner bis August) auf ein erfreuliches Jahresergebnis hoffen. Wien verzeichnete bis dato im heurigen Jahr ein sensationelles Plus von 20 Prozent. ■

<https://www.austriatourism.com/maerkte/markt-australien/>

<https://www.youtube.com/watch?v=hKivLDfGLJA>

<https://www.youtube.com/watch?v=0t4PH9uaMJU>

Österreich, Europa und die Welt

LH Niessl bei OSZE-Botschafterklausur im Schloß Esterhazy



Foto: Bgld. Landesmedien service

Die OSZE ist das zentrale Forum zur Entwicklung einer Sicherheitsgemeinschaft im euroatlantischen und eurasischen Raum. Im Beisein von Landeshauptmann Hans Niessl, Botschafter Clemens Koj (Leitung der Ständigen Vertretung Österreichs bei der OSZE in Wien) und Botschafter Florian Raunig (Leitung der Task Force OSZE) fand am 7. November im Schloß Esterhazy in Eisenstadt eine OSZE-Botschafterklausur statt.

Die OSZE zeichnet sich durch eine umfassende Zusammensetzung aus: Die 57 teilnehmenden Staaten decken die nördliche Hemisphäre von Vancouver bis Wladiwostok ab und umfassen neben allen europäischen Ländern auch die USA, Kanada und die zen-

tralasiatischen Staaten sowie die Mongolei. Weitere Staaten aus Asien und dem Mittelmeerraum sind als Partner eingebunden.

Zu den Schwerpunkten des österreichischen Vorsitzes zählen die Bewältigung von Konflikten, der gemeinsame Kampf gegen Radikalisierung und das Wiederherstellen von Vertrauen gegenüber staatlichen Institutionen und Organisationen. Dazu Landeshauptmann Hans Niessl: „Die Ereignisse in den letzten Jahren haben gezeigt, daß es immer wieder neue und gewaltige Herausforderungen gibt, die wir nur gemeinsam bewältigen können. Eine Sicherheitszusammenarbeit und Konfliktprävention seitens der OSZE wird daher künftig noch wichtiger.“

Das Burgenland hat gezeigt, daß auch ein kleines Land, extrem schwierige Situationen meistern und Großes leisten kann – wie etwa bei der Ungarn-Krise im Jahr 1956, der Massenflucht der DDR-Bürger im Jahr 1989 oder der Flüchtlingskrise im Jahr 2015. Bis heute hat das Thema Sicherheit für das Burgenland als Grenzregion einen sehr hohen Stellenwert. „Das Burgenland ist heute das sicherste Bundesland Österreichs und eines der sichersten Regionen Europas! Im Burgenland leben, heißt sicher leben. Das ist das Resultat der guten Zusammenarbeit zwischen dem Land, dem Bund und auch der OSZE. Für diese Zusammenarbeit möchte ich mich recht herzlich bedanken“, so Niessl.

Neue slowenische Botschafterin zu Antrittsbesuch in Graz

Die neue Botschafterin Sloweniens, Ksenija Skrilec, stattete am 25. September Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer ihren Antrittsbesuch in der Grazer Burg ab. Die langjährigen partnerschaftlichen Beziehungen zwischen der Steiermark und Slowenien wolle man weiterhin intensivieren und bestehende Kooperationen vertiefen, betonten Schützenhöfer und Skrilec im Rahmen des Arbeitsgesprächs.

Schützenhöfer begrüßte die Nachfolgerin von Botschafter Andrej Rahten, den er im Rahmen eines Empfangs verabschiedet hatte, und hob hervor, daß er sich auf die weitere Zusammenarbeit freue: „Zwischen der Steiermark und Slowenien bestehen bereits zahlreiche Projekte, Aktivitäten und Kooperationen. Gerade im Rahmen des 2014 eingesetzten gemeinsamen Komitees ist bereits ein Netzwerk entstanden, das gemeinsame Themen behandelt und vertieften bilateralen Austausch ermöglicht.“ Aktuell stünden insbesondere die Themen öffentliche Verwaltung, Bildung, Katastrophenschutz, Wirtschaft, Tourismus, Kultur und Soziales im Mittelpunkt, auch in Umwelt- und Raumplanungsfragen stimme man sich regelmäßig



Foto: steiermark.at / Streibl

Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer begrüßte die neue slowenische Botschafterin Ksenija Skrilec im Rahmen ihres Antrittsbesuches in der Grazer Burg.

ab: „Ich freue mich daher, Ksenija Skrilec als neue slowenische Botschafterin zu begrüßen und wünsche ihr alles Gute für die zukünftigen Aufgaben“, so der steirische Landeshauptmann.

Ksenija Skrilec wurde 1966 in Murska Sobota geboren. Ihr Studium absolvierte sie in Budapest. Zuvor war sie als Botschafterin in Ungarn sowie Bulgarien im Amt. ■

<http://www.steiermark.at>

Österreich, Europa und die Welt

Straßburg: Plan zur Stärkung des ländlichen Raums präsentiert

Bei der 33. Tagung des Kongresses im Europarat präsentierte Landwirtschaftsminister Rupprechter am 20. Oktober den österreichischen Plan zur Stärkung des ländlichen Raums. Der erörtert die wichtigsten Chancen sowie die Herausforderungen, mit denen die ländlichen Gebiete in Europa konfrontiert sind, insbesondere hinsichtlich des territorialen Zusammenhalts, sozialer Nachhaltigkeit, Beschäftigungsmöglichkeiten und des Ausbaus der Infrastruktur. „Die Stärkung des ländlichen Raums ist ein Thema, das in allen europäischen Ländern intensiv diskutiert wird und daher eine der Kongress-Prioritäten für die kommenden Jahre darstellt“, berichtete Kongress-Präsidentin Gudrun Mosler-Törnström.

Neben der Steigerung des öffentlichen und politischen Bewußtseins für die Situation und Anliegen des ländlichen Raums geht es insbesondere darum, die Kulturlandschaft, aber auch die Entwicklungsmöglichkeiten in Hinblick auf Wirtschaftsfunktionen über die Landwirtschaft hinaus zu fördern sowie qualitativ hochstehende Bildung und Ausbildung, vor allem über das Pflichtschulalter hinaus, sicherzustellen. „Überaus wichtig ist die Ge-



Foto: CoE / Europarat

v.l.: Kongreß-Generalsekretär Andreas Kiefer, LTP Harald Sonderegger, Vbg, BM Andrä Rupprechter, Kongreß-Präsidentin Gudrun Mosler-Törnström 2. LTP Sbg, Andreas Rabl (Bgm. Wels), Franz Xaver Gruber (Stadtrat Innsbruck), Pauline Sterrer (Bgm.in Rüstdorf)

währleistung der Daseinsvorsorge sowie der Ausbau der Kinderbetreuung, die Anbindung an Ballungsgebiete und die Digitalisierung des ländlichen Raums durch massiven Ausbau der dafür erforderlichen Infrastruktur“, unterstrich der österreichische Delegationsleiter, Harald Sonderegger, Landtagspräsident von Vorarlberg.

Um diese gerade für alpine Gebiete überaus wichtigen Initiativen umsetzen zu können, müssen natürlich auch entsprechende

Geldmittel bereitgestellt werden. „Dafür bedarf es Fonds auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene, um die Finanzierung dieser wichtigen Vorhaben sicherzustellen und dadurch den ländlichen Raum als Dauersiedlungs-, Arbeits- und Wirtschaftsraum in unseren Ländern zu stärken. Dafür setzen wir uns gemeinsam über alle Partei- und Ländergrenzen hinweg ein“, betont der ehemalige Präsident des Kongresses Herwig Van Staa. ■

Freundschaft und Respekt zwischen Österreich und den VAE

Steiermarks Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer hielt sich den World Skills in Abu Dhabi in den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) auf. Im Rahmen dieses Besuchs wurden auch politische Gespräche geführt, so am 18. Oktober, als das erste wichtige bilaterale Gespräch zwischen Schickhofer und Reem bint Ebrahim al Hashimi, Minister of State for International Cooperation der Vereinigten Arabischen Emirate stattfand. Bei dem knapp einstündigen Gespräch, das respektvoll und freundschaftlich gehalten wurde, betonte die Ministerin, daß die VAE für einen offenen und modernen Mittleren Osten stünden und sie sich daher sehr über den bilateralen Austausch freuten. „Diversity is part of our success“, so die Ministerin wörtlich, was soviel heißt wie „Vielfalt ist unser Erfolg“.

Besonders prominent sind in den VAE Unternehmen aus Österreich vertreten und sehr geschätzt. Waagner Biro wird für deren unglaubliches Know How im Bereich des Stahlbaus geschätzt. Der Mercedes G, von Magna in Graz produziert, genießt in Dubai und Abu Dhabi höchstes Ansehen. Gesprochen wurde außerdem darüber, daß die öster-



Foto: Land Steiermark / Miksch

LH-Stv. Michael Schickhofer bei Ministerin Reem bint Ebrahim al Hashimi in Abu Dhabi

reichische Wirtschaft im Bereich des Tunnelbaues wertvolle Erkenntnisse gesammelt hat und hier international eine absolute Vorreiterrolle einnimmt. Gerade die Steiermark ist nicht zuletzt mit einer F&E-Quote von mehr als 5 Prozent Europameister in Forschung und Entwicklung.

Schickhofer sprach eine Einladung in die Steiermark aus, welche von der Ministerin freundlich erwidert wurde. Sie freue sich darauf, in die Steiermark zu kommen, Kontakte zu steirischen und österreichischen Unternehmen zu knüpfen und die steirische Universitätslandschaft kennen zu lernen. ■

Österreich, Europa und die Welt

Bekenntnis zur EU und zur Mitwirkung an deren Zukunft

Zukunftsfragen der EU standen am 20. Oktober im Mittelpunkt eines Besuchs von EU-Erweiterungskommissar Johannes Hahn mit einer Delegation im Salzburger Chiemeseehof. Begleitet wurde der hohe Besuch aus Brüssel bei Landeshauptmann Wilfried Haslauer und Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf von Franz Schausberger (dem als Vorsitzender der Arbeitsgruppe Westbalkan im Ausschuß der Regionen und EU-Sonderberater für Westbalkan und Ukraine eine wichtige Rolle im aktuellen Erweiterungsprozeß der EU zukommt) sowie von Michaela Petz-Michez, der Leiterin des Landes-Europabüros und des EU-Verbindungsbüros Brüssel.

Haslauer und Pallauf bekräftigten das Bekenntnis Salzburgs zu einem vereinten Europa der Regionen: „Das Land Salzburg hat seine Rolle als aktiver Gestalter in wichtigen Grundsatzfragen ausgebaut. Europapolitik ist heute Teil der Innenpolitik. Die Zukunft der EU ist nur mit Regionen möglich, weshalb das Land Salzburg bei der Gestaltung des Zukunftsszenarios der EU aktiv mitarbeitet und sich konsequent am Subsidiaritätsprinzip orientiert. Wir wünschen uns ein starkes Salzburg in einer starken EU.“



Foto: LMZ / Neumayr / MMV

v.l.: Franz Schausberger, Michaela Petz-Michez, Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf, EU-Erweiterungskommissar Johannes Hahn und Landeshauptmann Wilfried Haslauer

Erörtert wurden bei dem Besuch der bevorstehende österreichische Vorsitz im Rat der Europäischen Union von Juli bis Dezember 2018 und die Finanzpolitik der EU und die Auswirkungen des Brexit darauf. Weitere

Gesprächsthemen waren die Migrationspolitik, Verkehrsfragen, das föderale System und die Möglichkeit eines Europas der Regionen. ■

<https://www.salzburg.gv.at/themen/europa>

Europäische Regionalpolitik im Fokus eines Arbeitsgespräches

Anlässlich der 40 Jahr-Feier des Luxemburgischen Konsulats in Innsbruck traf LH Günther Platter den Luxemburgischen Außenminister Jean Asselborn zu einem Arbeitsgespräch. Im Fokus standen dabei die Zukunftsentwicklung der EU sowie die Stärkung der Regionalpolitik.

„Seit vielen Jahrzehnten pflegen Österreich und Tirol zum Großherzogtum Luxemburg enge freundschaftliche Beziehungen – und diese sind in Zeiten großer Herausforderungen in Europa von immer größerer Bedeutung“, betonte Platter. Europa komme bei den Menschen nur über eine ausgewogene Regionalpolitik an – sie sei das Bindeglied zwischen der Idee eines gemeinsamen Europas und den Menschen vor Ort.

So erklärte auch Jean Asselborn, daß „die Werte in Europa respektiert werden müssen. Es dürfen nicht nur die ökonomischen Faktoren zählen, sondern auch die sozialen. Der Zusammenhalt und die Solidarität müssen gestärkt werden, damit die gemeinsamen Werte, um die uns die ganze Welt beneidet, weiter entwickelt und gestärkt werden können.“

„Tirol übernimmt im kommenden Jahr den Vorsitz über die makroregionale Strategie



Foto: Land Tirol / Kathrein

LH Günther Platter empfing Luxemburgs Außenminister Jean Asselborn in Innsbruck

gie EUSALP, die 48 Regionen von Frankreich bis Slowenien verbindet. Wir sind davon überzeugt, daß wir im Herzen der Alpen während dieser Zeit den wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Zusammenhalt vorantreiben können“, sagte Platter.

Luxemburg ist als Gründungsmitglied der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, der Europäischen Atomgemeinschaft und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft eines der Initiatoren der EU. ■ <http://www.europaregion.info>

Österreich, Europa und die Welt

Neue NASA-Mission mit Grazer Beteiligung

Die NASA hat den Bau eines Nanosatelliten zur Erforschung extrasolarer Planeten und ihrer Atmosphäre beschlossen. Die Mission CUTE wird von der University of Colorado, Boulder (USA) geleitet. Das Grazer Institut für Weltraumforschung (IWF) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ist der wichtigste nicht-amerikanische Partner.

CUTE wird den Masseverlust und die Zusammensetzung der oberen Atmosphäre von ca. 20 „heißen“ Jupiter-ähnlichen Planeten erforschen. Der Nanosatellit wird ungefähr die Größe einer Schuhbox haben und ein Ultraviolett-Teleskop an Bord führen. Die Zielobjekte werden während eines Planetentransits beobachtet, wenn also der Planet von der Erde aus gesehen vor seinem Stern vorbeizieht. Dabei wird CUTE auch nach planetaren Magnetfeldern suchen. „Wir vermuten bei diesen heißen Planeten, daß der Masseverlust so rasch erfolgt, daß schwere Elemente aus dem Planeteninneren herausgesogen und in die ausgasende Atmosphäre geschleudert werden“, erklärt IWF-Gruppenleiter Luca Fossati, der Mitglied im CUTE Science Team ist. „Wir erwarten uns also Spu-

ren von schweren Elementen wie Magnesium und Eisen zu entdecken, die der Planet auswirft.“ Die UV-Region wurde ausgewählt, weil die Sterne dort noch hell genug sind, aber auch der Atmosphärenverlust darin gut untersucht werden kann.

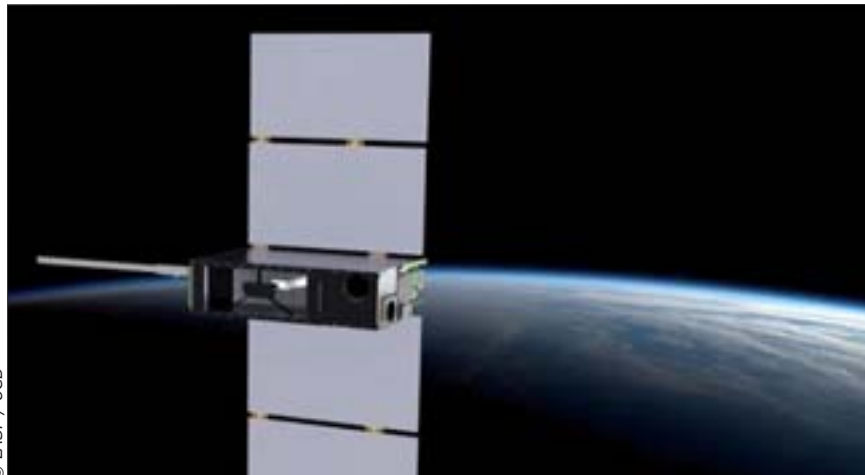
Mit dem Bau von CUTE wurde vor wenigen Wochen begonnen, der Start der Mission ist für 2020 geplant. Das IWF stellt die Analyse des optischen Systems bereit und liefert

den Datensimulator zur Aufbereitung der Datenreduktions-Pipeline.

Bis heute wurden über 100 Gasriesen außerhalb unseres Sonnensystems entdeckt, die ihren Mutterstern in sehr geringem Abstand umkreisen.

Der österreichische Beitrag zu CUTE wurde von der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) finanziert. ■

<http://www.iwf.oeaw.ac.at>



Künstlerische Darstellung des CUTE-Satelliten im Flug

Pilotprojekt »Digitale Pathologie« erfolgreich gestartet

Das Kepler Universitätsklinikum in Linz darf sich weltweit zu den Vorreitern im Bereich der Digitalen Pathologie zählen. Von der Zusammenarbeit mit dem Universitätsinstitut für Pathologie in Magdeburg (D) profitieren Patientenversorgung und Forschung gleichermaßen – durch eine bessere Diagnostik mit hochempfindlichen Scannern können Befunde rasch und umfassend bewertet sowie Therapieentscheidungen auf breiter Grundlage getroffen werden.

Unter dem Begriff „Digitale Pathologie“ versteht man den zunehmenden Einsatz informationstechnischer Systeme in der Pathologie. Es geht um den schrittweisen Wechsel von der histopathologischen Diagnostik mit einem analogen Mikroskop zur Diagnostik am Computer. Im weitesten Sinn umfaßt der Begriff auch die Einführung digitaler Verfahren zur Verarbeitung, Auswertung und Archivierung von so genannten Schnittpräparaten.

Gesundheitslandesrätin Christine Haberland zeigt sich von der nachhaltigen Wirkung überzeugt: „Mit dem Pilotprojekt leistet unser Uniklinikum einen signifikanten Beitrag für den medizinischen Fortschritt und schafft einen konkreten Nutzen für Patientin-



Primarius Dr. Rene Silye vom Kepler Uniklinikum bei der digitalen Befundung

nen und Patienten. Es wird damit seiner Rolle gerecht, Pionierleistungen bei medizinischen Technologien zu erbringen und Motor für entsprechende Innovationen in Oberösterreich zu sein. Das gelingt wie in diesem

Fall häufig über starke internationale Netzwerke und den fachlichen Austausch mit führenden Expertinnen und Experten.“ ■

<http://www.kepleruniklinikum.at>

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/2017/1017/NWS/20311/Akeplerklinikum.htm>

Österreich, Europa und die Welt

Wiener Unternehmen wollen in Afrika reüssieren

Waren im Wert von 71 Milliarden Euro exportierten die österreichischen Unternehmen im ersten Halbjahr 2017 in die ganze Welt. Nur 1,2 Prozent davon, also Waren im Wert von weniger als 850 Millionen Euro, fanden ihre Abnehmer in Afrika. Eine Zahl, die Wirtschaftskammer Wien Präsident Walter Ruck nun gemeinsam mit Wiener Unternehmern nachhaltig steigern will. Das war das Ziel der Wirtschaftsmission, die die WKW gemeinsam mit rund 25 mittelständischen Unternehmen nach Nigeria und Südafrika führte, um eine Woche lang potentielle Kooperationspartner zu treffen und die bilaterale Wirtschaftsbasis zu vertiefen.

Mit Lagos, der größten Stadt Nigerias und ganz Afrikas mit 20 Mio. Einwohnern, hatte die Wirtschaftsmission ein erstes aufstrebendes Ziel. die Metropole etabliert sich immer mehr als einer der Wachstumsmotoren des gesamten afrikanischen Kontinents. Auch für heimische Firmen, die im ersten Halbjahr ihre Exporte um rund 12 Prozent im Vergleich zur Vorjahresperiode steigern konnten. „Mit in Summe 40 Millionen Euro in den sechs Monaten sind sie aber immer noch auf einem niedrigen Niveau – nach Luxemburg, das we-



WKW-Präsident Walter Ruck (Mitte) mit den TeilnehmerInnen der Wirtschaftsmission.

niger als 600.000 Einwohner hat, exportieren wir mehr als doppelt so viel“, zeigt Ruck das enorme Potential des 190 Millionen Einwohner Landes auf.

Die zweite Station der einwöchigen Reise bildete Hauptwirtschaftspartner Südafrika,

wohin 20 Prozent aller von Österreich nach Afrika gehen, wo auch österreichische Unternehmen direkt aktiv sind. „Diese Unternehmen, die die Speerspitze Österreichs in der Region bilden, sind der beste Beweis für die Chancen, die sich hier bieten“, so Ruck. ■

ÖBB: Erste Direktverbindung China-Italien

Die Rail Cargo Group (RCG) – die Güterverkehrssparte der ÖBB – setzt ihre Strategie der Internationalisierung konsequent fort. Mit der ersten Zugverbindung von Taiyuan in der Provinz Shanxi in China bis nach Lugo in der italienischen Provinz Ravenna wurde nun ein weiteres Kapitel im Rahmen der Expansionsoffensive aufgeschlagen.

Im Auftrag der China Railway Container Transportation Corp. Ltd (CRCT) – Tochter der chinesischen Eisenbahn – wickelte Rail Cargo Operator (RCO), der Intermodalspezialist für hochfrequente Langstreckenverbindungen der RCG, den rund 10.400 km langen Transport von insgesamt 41 Containern auf der Schiene ab und beförderte dabei unter anderem Güter der Automotive-Branche. Nachdem der Containerzug in China gestartet war, führte die Strecke durch Kasachstan, Rußland, Weißrußland, Polen, Tschechien und Österreich bis nach Italien zum Terminal in Lugo. Anschließend organisierte die RCO in enger Zusammenarbeit mit dem Terminal Lugo die LKW-Zustellung an die diversen Werksstandorte.

Nachdem der chinesische Markt enormes Potential für Güterverkehre nach Europa bie-



Dieser Containerzug bewältigte eine über 10.000 km lange Schienenstrecke.

tet, baut die Rail Cargo Group ihre Langstreckenverbindungen kontinuierlich aus. Neben der Premiere des erfolgreich abgewinkelten Verkehrs von China nach Italien wird gegenwärtig bereits ein Zug pro Woche aus

Changsha/China nach Budapest/Ungarn gefahren, wobei die Züge ab Dobra/Slowakei bis Budapest in RCG-Eigentraction unterwegs sind. ■

<https://www.railcargo.com>

Österreich, Europa und die Welt

»Franz Klammer Wooden Spoon« in London

Am 9. Oktober fand im Royal Mid-Surrey Golf Club das „Franz Klammer Wooden Spoon“ Golf Turnier statt. Rund 60 JournalistInnen, PartnerInnen und Key-Accounts der Medien- und Reisebranche folgten der Einladung der ÖW Großbritannien, um die österreichische Wintersaison einzuläuten.

Neben Klaus Ehrenbrandtner, dem neuen Markt Manager der ÖW London samt Team, sorgten die UnterstützerInnen des Turniers dafür, daß sich die Gäste rundum wohl fühlten. Neben den kulinarischen Spezialitäten erhielten zudem Nicht-Golfer, begleitet von der britischen Skirennläuferin und Ski Club of Great Britain Botschafterin Chemmy Alcott, exklusive Golfstunden.

„Eagle“ ist ein Golfbegriff, der verwendet wird, wenn ein Spieler das Loch mit zwei Schlägen weniger als Par absolviert – kurz: ein „Glücksschlag“. Umso passender, daß die ÖW Großbritanniens berühmten Skispringer „Eddie the Eagle“ als Spieler für das diesjährige „Franz Klammer Wooden Spoon“ Golf Classic gewinnen konnte. Unterstützt wurde er dabei von den britischen Ski-Ikonen Graham Bell und Konrad Bartelski.



Die Österreich Werbung lud gemeinsam mit der Kärnten Werbung und der Tirol Werbung zum exklusiven Golfturnier mit Franz Klammer, Leonhard Stock sowie »Eddie the Eagle«.

Neben dem „Paten“ Franz Klammer war auch die österreichischen Wintersport-Legende Leonhard Stock mit von der (Golf-)Partie, um mit Schwung in die neue Wintersaison zu starten. Diente doch das traditionelle Golfturnier gleichzeitig als Auftakt in die kalte Jahreszeit. Und nicht nur die Rekord-

zahlen für den vergangenen Winter sorgten für gute Stimmung, auch die neue EasyJet Verbindung von London Gatwick nach Klagenfurt ab 16. Dezember sowie die Erhöhung der Fluganzahl von London Heathrow nach Innsbruck der British Airways. ■

<https://www.austriatourism.com/maerkte/markt-grossbritannien/>

Österreich trifft Kiezkultur – in Berlins erstem Spöti

Drei Tage lang war Österreich zu Gast in Berlin-Neukölln – mittlerweile das Zuhause der digitalen Avantgarde in Berlin und wahrscheinlich einer der buntesten Bezirke der Stadt. Genauer gesagt im Spätverkauf „Kiezladen“, ein für Berlin typisches, kleines Geschäft mit erweiterten Öffnungszeiten, das Getränke, Tabakwaren und Ähnliches verkauft.

„Der Spätverkauf – auch Spöti genannt – ist eine Institution, die es nur hier in der deutschen Hauptstadt gibt und geben kann – das habe ich bereits in meinen ersten Wochen hier gelernt. Er gehört einfach zum Lebensgefühl der Menschen in Berlin dazu, quer durch alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen“, so Sabine Holzmann, ÖW-Markt Managerin in Deutschland.

Neben zahlreichen österreichischen Produkten sorgten vor allem die österreichischen Künstler für Spöti-Feeling: der Salzburger Bastian Mayerhofer, Sängerin Laura sowie die Steirerin Bernadette Pimeshofer mit hervorragenden Mehlspeisen und Wiener Liedern.

Und was wäre der Spöti ohne eine Auswahl österreichischer Köstlichkeiten? Spöti-



Der Spätverkauf »Kiezladen« in Berlin-Neukölln wurde zu einem Österreich-Hotspot.

Verkäufer Hasan hatte neben dem beliebten Gösner Naturradler auch Gösner Naturgold (alkoholfrei) und Wieselburger Stammbrau in der gut sortierten Auslage. Auch Almdudler, österreichische Weine von Faßprobe und Backwaren von Öl gab es zu verkosten. Für den kleinen Hunger zwischendurch stärkten sich die Gäste an Leberkäs-Semmeln.

Deutschland ist der wichtigste Herkunftsmarkt für das Urlaubsland Österreich. 2016 verzeichnete die Statistik Austria knapp 13 Mio. Ankünfte aus Deutschland, ein Plus von 7 % im Vergleich zum Vorjahr. Auch für 2017 zeichnet sich ein hervorragendes Jahr am deutschen Herkunftsmarkt. ■

<https://www.austriatourism.com/maerkte/markt-deutschland/>

Österreich, Europa und die Welt

Danny Elfman zu Gast in der Synchron Stage Vienna

Zu Ehren des zehnjährigen Jubiläums der Filmmusik-Gala „Hollywood in Vienna“ und des diesjährigen Max Steiner Award Preisträgers Danny Elfman lud Veranstalterin Sandra Tomek gemeinsam mit der Vienna Symphonic Library und der österreichischen US-Botschaft am 26. September zu einem feierlichen Empfang in die Synchron Stage Vienna, die 2015 zum topmodernen Aufnahmestudio ausgebaut wurde.

Der vier Mal für den Oscar und elf Mal für den Grammy-Award nominierte Danny Elfman zählt zu den bekanntesten und renommiertesten Filmkomponisten Hollywoods. Er schrieb u.a. die Musik für Batman, Spider-Man 1 & 2, Men in Black, Mission: Impossible, Alice im Wunderland, The Simpsons oder Fifty Shades of Grey. Er wurde im Rahmen eines Gala-Konzerts am 29. September im Wiener Konzerthaus mit dem Max Steiner Film Music Achievement Award ausgezeichnet.

Musikalisches Highlight war der Auftritt des virtuosens Ensembles, das u.a. mit seiner Version von Danny Elfmans „Simpsons“-Thema das Publikum begeisterte. Den Gästen wurden auch Einblicke hinter die Ku-



Foto: Vienna Symphonic Library/APA-Fotografie/Internetskogler

Ehrenempfang für Danny Elfman in der Synchron Stage

lissen bildsynchroner Orchestermusikproduktionen gewährt.

2013 übernahm die Vienna Symphonic Library die historische, denkmalgeschützte Synchronhalle am Gelände der Rosenhügel-

Filmstudios vom ORF. Das in den 1940er Jahren errichtete Gebäude wurde revitalisiert und zu einer weltweit einzigartigen Musikproduktionsstätte ausgebaut. ■

<http://www.synchronstage.com>

Naturfilm-»Oscars«: Erfolge für Terra Mater Factual Studios

Bereits das 15. Mal wurden beim internationalen Naturfilmfestival in Jackson Hole, USA, am Abend des 28. September Preise in insgesamt 25 Kategorien vergeben. Ein Fünftel davon ging an die in Wien ansässigen Terra Mater Factual Studios.

Gleich drei Preise konnte sich THE IVORY GAME sichern – ein aufrüttelnder Dokumentarfilm über den weltweiten, illegalen Elfenbeinhandel, der bereits bei vorangegangenen Festivals in den verschiedensten Kategorien mit seinen ästhetischen und dramaturgischen Eigenschaften, aber auch mit seiner politischen und gesellschaftlichen Botschaft überzeugen konnte, und es sogar auf die Shortlist der Oscars 2017 geschafft hatte.

Beim Jackson Hole International Wildlife Film Festival wurde THE IVORY GAME mit dem „Best of Festival“-Award, dem „Grand Teton Award“, ausgezeichnet. Weiters gewann der Film in den Kategorien „Best Writing“ und „Best Theatrical Program“.

Einen weiteren der begehrten 25 Preise des Festivals erhielt die Produktion LEUCHTFEUER DES LEBENS in der Kategorie „Best Host/Presenter Led-Program“. Eine besondere Ehrung des Festivals wurde der



Foto: Martin Dohrn / All media, WW, in perpetuity for TMFS

Durch die mehrfach preisgekrönte TMFS-Produktion LEUCHTFEUER DES LEBENS führte Naturfilmlegende Sir David Attenborough. Beim 2017 Jackson Hole Wildlife Film Festival wurde der Film in der Kategorie »Best Host/Presenter Led-Program« geehrt.

Produktion DUELL IN DER SAVANNE zu teil.

Die 25 Preise wurden im Rahmen einer Awardgala im lokalen Center for the Arts vergeben. Die Gewinner wurden in einem

mehrstufigen internationalen Jury-Verfahren aus 600 eingereichten Filmen gekürt. Der Gala ging eine einwöchige Messe der Film- und Medienindustrie voran. ■

<http://www.terramater.at>

Die Ergebnisse der Nationalratswahl 2017

Kurze Sondierungsgespräche – Bundespräsident Alexander Van der Bellen beauftragte Wahlsieger Sebastian Kurz mit der Bildung einer Bundesregierung – Koalitionsgespräche ÖVP-FPÖ laufen seit 25. Oktober

Wir gehen davon aus, daß Sie, liebe Leserinnen und Leser, nicht interessiert sind, an dieser Stelle über den Wahlkampf zu lesen. Es gab eine Aneinanderreihung von gegenseitigen Anschuldigungen, Unterstellungen, Anwaltsdrohungen – bis hin zu Sachverhaltsdarstellungen an die Staatsanwaltschaft. Wir beginnen diesen Beitrag daher mit dem Wahlabend am 15. Oktober.

Michael Mössmer

Dieser Abend brachte einige Überraschungen mit sich: Erstens zeigte sich, daß es der SPÖ nicht gelungen war, den in allen Meinungsumfragen ersichtlichen Abstand zur ÖVP zu wettzumachen. Sie erreichte mit praktisch dem gleichen Stimmenanzahl wie bei der Wahl 2013 Platz zwei. Bis zuletzt war das aber nicht ganz eindeutig, lag doch die FPÖ in Hochrechnungen einige Zeit knapp vorne. Die ÖVP erlangte – nicht unerwartet – die Stimmenmehrheit.

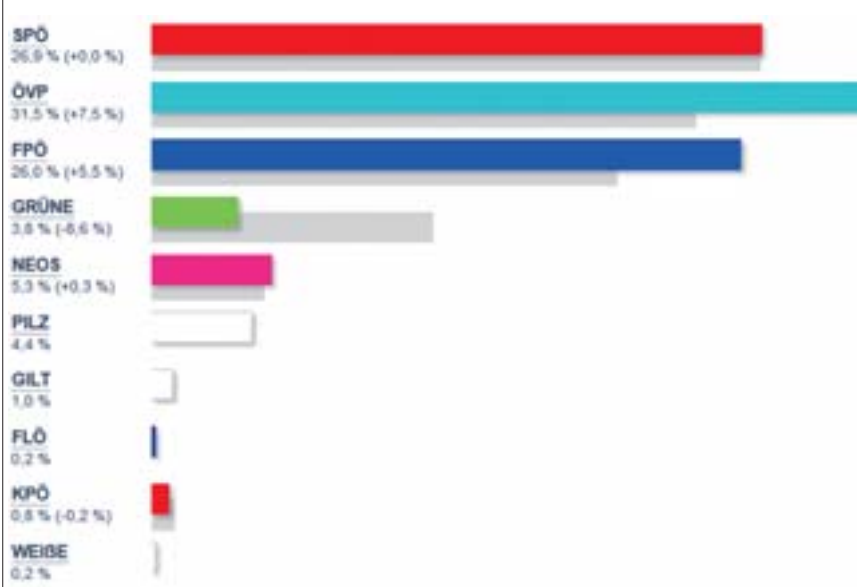
Die ersten Reaktionen

In einer Sondersendung des ORF nahmen die Spitzenkandidatin und die Spitzenkandidaten erstmals Stellung zu den Ergebnissen der Hochrechnungen, die auch heuer von SORA im Auftrag des ORF durchgeführt worden waren.

Wahlsieger Sebastian Kurz (Liste Kurz – die neue Volkspartei) sagte, sich nicht mehr erhofft, „ganz im Gegenteil, ich habe mir das Ergebnis nicht so erwartet“. In den letzten 50 Jahren hätten, bis auf zwei Mal, immer Sozialdemokraten die Wahlen gewonnen und er bedanke sich für das Vertrauen, das ihm die ÖsterreicherInnen geschenkt hätten. „Ich sehe dieses Vertrauen, das wir erhalten haben, als klaren Auftrag, eine positive Veränderung in diesem Land einzuleiten.“ Die Menschen würden sich Veränderung erwarten und er Kurz, werde sich „hier sehr demütig, aber doch sehr aktiv an die Arbeit machen“.

Bundeskanzler Christian Kern (SPÖ) stellte fest, daß man sich natürlich ein besseres Ergebnis erwartet hätte. „Aber wenn man Zweiter ist, dann gibt es immer noch Spielraum nach oben“, so Kern, der Kurz zum Wahlsieg gratulierte. Der Wähler habe als Souverän das letzte Wort, das sei zu re-

Österreich, Endergebnis inklusive Wahlkarten



spektieren, auch wenn er nicht verhehle, daß er sich „selbstverständlich gerne mehr gewünscht hätte“.

FPÖ-Obmann Heinz-Christian Strache meinte auf die Frage von Moderator Hans Bürger, daß der prognostizierte Platz drei für die FPÖ alles andere als sicher sei, es gebe andere Hochrechnungen, die seine Partei klar auf den zweiten Platz sehen würden. Das würde auch das Endergebnis zeigen „und damit das beste Ergebnis in der Geschichte der FPÖ“. Das sei ein wunderbarer Erfolg, der zeige, „daß unser politischer, inhaltlicher Weg auch eine deutliche Stärkung gefunden hat“.

Matthias Strolz, Obmann der NEOS, meinte, seine Partei sei Schritt für Schritt wachsende positive Kraft und zitierte Karel Schwarzenberg (ehemaliger tschechischer Außenminister, Anm.), „ein Gut-Bürgerlicher, der sagt, Österreich trete den Weg der Urbanisierung an“. „Zeig mir deine Freunde und ich sage dir, wer du bist.“ Im Falle einer schwarz-blauen Regierung werde die „Freundesrunde Orban, Kaczynski aus Polen, Le Pen, Wilders“ lauten, da werde es „eine entschlossene Stimme brauchen, die pro-europäisch auf Werten aufbaut“ und dagegenhalte, inhaltlicher „Tempomacher und eine positive Kraft ist“.

Peter Pilz, der mit seiner neuen Liste zur Wahl angetreten war, erklärte, er würde es bedauern, „wenn die Grünen nicht mehr in den Nationalrat einziehen sollten“. Er habe auch keinen Wahlkampf gegen die Grünen geführt, von denen er erst zwei Monate zuvor ausgetreten war. „Ich glaube, wir sind auch nicht gewählt worden, weil wir die besseren Grünen sind, das sind wir nicht“, so Pilz. Wenn eine Regierung Kurz-Strache oder Kern-Strache drohe, „dann ist es wichtig, welche professionelle Kontrolle auf sie im Parlament wartet“.

Ulrike Lunacek, Spitzenkandidatin der Grünen, bezeichnete das Ergebnis der Hochrechnung, die die Grünen knapp unter der 4-Prozent-Grenze sah, als „bittere Niederlage, egal ob wir jetzt drinnen sind oder draußen. Noch schlimmer natürlich, wenn wir den Einzug nicht schaffen.“ Sie habe versucht, eine Stimme für Vernunft, Respekt und Zukunftsthemen in den Vordergrund stellen wollen, leider sei es nicht in diesem Ausmaß von den Wählerinnen und Wählern anerkannt worden.

Desaster bei den Grünen

Die Grünen sahen sich in den Monaten vor der Wahl mit internen Querelen konfron-

Innenpolitik

Österreich, Endergebnis inklusive Wahlkarten

	Ergebnisse 2017		Ergebnisse 2013		Vergleich 2017 – 2013		Mandatsstand		
	Stimmen	%	Stimmen	%	Stimmen	%	2017	2013	±
Wahlberechtigte	6.400.998		6.384.308		+16.690				
Abgegebene	5.120.879	80,0 %	4.782.410	74,9 %	+338.469	+5,1 %			
Ungültige	50.950	1,0 %	89.503	1,9 %	-38.553	-0,9 %			
Gültige	5.069.929	99,0 %	4.692.907	98,1 %	+377.022	+0,9 %			
Davon entfielen auf die Parteien									
SPÖ	1.361.746	26,9 %	1.258.605	26,8 %	+103.141	+0,0 %	52	52	+0
ÖVP	1.595.526	31,5 %	1.125.876	24,0 %	+469.650	+7,5 %	62	47	+15
FPÖ	1.316.442	26,0 %	962.313	20,5 %	+354.129	+5,5 %	51	40	+11
GRÜNE	192.638	3,8 %	582.657	12,4 %	-390.019	-8,6 %	0	24	-24
NEOS	268.518	5,3 %	232.946	5,0 %	+35.572	+0,3 %	10	9	+1
PILZ	223.544	4,4 %	n.t.		n.t.		8		n.t.
GILT	48.233	1,0 %	n.t.		n.t.		0		n.t.
FLÖ	8.889	0,2 %	n.t.		n.t.		0		n.t.
KPÖ	39.689	0,8 %	48.175	1,0 %	-8.486	-0,2 %	0		+0
WEIßE	9.167	0,2 %	n.t.		n.t.		0		n.t.
SLP	713	0,0 %	947	0,0 %	-234	-0,0 %	0		+0
EUAUS	693	0,0 %	510	0,0 %	+183	+0,0 %	0		+0
M	221	0,0 %	490	0,0 %	-269	-0,0 %	0		+0
CPÖ	425	0,0 %	6.647	0,1 %	-6.222	-0,1 %	0		+0
NBZ	2.724	0,1 %	n.t.		n.t.		0		n.t.
ODP	761	0,0 %	n.t.		n.t.		0		n.t.

n.t. – nicht teilgenommen / Alle Prozentwerte sind auf eine Kommastelle gerundet, wodurch sich Ungenauigkeiten in der Addition der Prozentwerte auf 100% ergeben können.

tiert. Deutlich wurde das durch eine Entscheidung der Parteiführung, eine „rebellierende Gruppe“ junger Grüner aus der Partei auszuschließen. Ein Teil des grünen Nachwuchses war mit Entscheidungen der „Jungen Grünen“ nicht einverstanden und gründete kurzerhand eine eigene Gruppierung: die „Grünen Jungen“. Und das der Überzeugung heraus, bessere Politik für den Nachwuchs zu machen. Diese Abspaltung ließ die Bundespartei aber nicht zu, was zu Verstimmungen führte. Manche Grüne hatten diese Entscheidung als falsch bezeichnet, man könne doch froh sein darüber, wenn sie die Jugend so engagiert einbringen würde. Andere wiederum begrüßten den Ausschluß aus prin-

zipiellen Gründen. Was blieb, war schwelender Unmut und das Bild nach außen, zerstritten zu sein.

Am 18. Mai berief Eva Glawischnig eine Pressekonferenz ein, in der sie – zur Überraschung aller – bekanntgab, mit sofortiger Wirkung ihre Ämter als Bundessprecherin und Klubobfrau der Grünen im Parlament zurückzulegen. Ausschlaggebend war wohl, daß alleine ihr die Verantwortung für den problematischen Umgang mit der Parteijugend angelastet wurde. Auch erklärte sie, es hätten auch „körperliche Warnsignale“ eine Rolle gespielt, „die ich ernst nehmen muß“.

Das stellte die Grünen vorerst vor dringende Frage nach einer Nachfolgerin, eines

Nachfolgers. Und die oder der mußte umgehend gefunden werden, hatte doch der neue ÖVP-Bundesparteiobmann Sebastian Kurz erst einen Tag zuvor bekanntgegeben, die SPÖ-ÖVP-Koalition nicht fortsetzen zu wollen. Es stand als ein voraussichtlich anstrengender Wahlkampf bevor, den sich Glawischnig wohl nicht mehr aussetzen wollte. Die Nachfolge wurde schnell gefunden: Ulrike Lunacek, eine der VizepräsidentInnen des EU-Parlaments, erklärte, sie würde die Grünen als Spitzenkandidatin in den Wahlkampf führen, Ingrid Felipe, Landeshauptmann-Stellvertreterin in Tirol, übernahm die Funktion der Bundessprecherin. So weit, so gut. Bis dann beim Bundeskongreß in Linz am 25. Juni

Innenpolitik

eine folgenschwere Entscheidung getroffen wurde: Das grüne „Urgestein“ und „Aufdecker der Nation“, Peter Pilz, wurde – entgegen dessen Wunsch, auf Rang vier der Bundesliste zur Wahl gereiht zu werden, durch den jungen Grünen Julian Schmid ersetzt. Es hieß, er hätte jedenfalls einen Listenplatz ganz vorne bekommen können, damit habe sich Pilz aber nicht zufriedengegeben. Und der Mitbegründer der Grünen, die 1986 erstmals in den Nationalrat eingezogen waren, gab umgehend den Austritt aus der Partei bekannt.

Über einige Zeit gab es Spekulationen, Pilz würde eine eigene Partei gründen – was er aber geraume Zeit nicht bestätigen wollte. Etwa einen Monat nach seinem Austritt gab er dann am 27. Juli die Gründung der „Liste Peter Pilz“ bekannt – und viele Beobachter räumten ihm damals bereits einige Chancen auf Erfolg ein.

Der stellte sich dann auch tatsächlich ein, denn bei der Nationalratswahl am 15. Oktober erreichte er auf Anhieb 4,41 Prozent der Stimmen und wird daher künftig mit acht Mandaten im Nationalrat vertreten sein.

Schlecht ging diese Geschichte jedoch für die Grünen aus, die noch auf die Auszählung der Briefwahlstimmen hofften. Diese änderten aber das enttäuschende Ergebnis von 3,8 Prozent nicht, was das Ende für den Parlamentsklub und damit den Auszug aus den Hohen Haus zur Folge hatte. Mittlerweile hat der ehemalige Wirtschaftssprecher der Grünen, Werner Kogler, den Vorsitz der Partei übernommen und versucht, gemeinsam mit den Grünen in den Bundesländern, die durch den Wahlkampf explodierten Schulden in den Griff zu bekommen. Denn wird eine Wahl verloren und muß eine Partei aus dem Nationalrat ausziehen, gibt es keinerlei Refundierung der Wahlkampfkosten. So sind die Spielregeln.

Mangels weiterer Unterstützung durch Parteigründer Frank Stronach hatte Robert Lugar, Obmann des „Team Stronach“, am 27. Juni bekanntgegeben, seine Partei werde nicht mehr zur Wahl antreten und sie würde bis Jahresende 2017 aufgelöst werden.

Der Regierungsauftrag

„Aufgrund des Wahlergebnisses betraue ich Sie, sehr geehrter Herr Außenminister und ÖVP-Obmann Sebastian Kurz, als Vorsitzenden der stimmenstärksten Partei“, mit der Erstattung von Vorschlägen für die Bildung einer neuen Bundesregierung, erklärte Bundespräsident Van der Bellen am 20. Oktober nach einem Gespräch mit Sebastian Kurz in der Hofburg. „Als Bundespräsident

Zahl der ausgestellten Wahlkarten

Die neun Landeswahlbehörden haben der Bundeswahlbehörde am 13. Oktober 2017 die Zahl der ausgestellten Wahlkarten für die Nationalratswahl 2017 übermittelt. Die Zahlen gliedern sich wie folgt (in Klammer steht jeweils die Zahl der ausgestellten Wahlkarten für die Bundespräsidentenwahl vom 4. Dezember 2016):

Landeswahlkreis	an im Inland lebende Wahlberechtigte		an im Ausland lebende Wahlberechtigte		Insgesamt	
Burgenland	21.981	(17.992)	896	(814)	22.877	(18.806)
Kärnten	45.858	(37.820)	4.778	(4.459)	50.636	(42.079)
Niederösterreich	138.194	(109.834)	6.360	(5.854)	144.554	(115.688)
Oberösterreich	150.791	(115.147)	8.881	(8.307)	159.672	(123.454)
Salzburg	47.155	(33.498)	5.127	(4.707)	52.282	(38.205)
Steiermark	140.570	(109.479)	8.701	(8.097)	149.271	(117.576)
Tirol	59.571	(43.949)	5.973	(5.468)	65.544	(49.417)
Vorarlberg	34.504	(26.627)	4.384	(4.041)	38.888	(30.668)
Wien	191.286	(159.227)	14.183	(13.065)	205.469	(172.292)
ÖSTERREICH	829.910	(653.373)	59.283	(54.812)	889.193	(708.185)

© Bundesministerium für Inneres

werde ich bei der Regierungsbildung besonders darauf achten, daß die Gesamtinteressen Österreichs und seiner Bevölkerung im Mittelpunkt stehen“, betonte der Bundespräsident außerdem, der auch seine Vorstellungen an die künftige Regierung formulierte. Besonders bedeutsam sind für ihn Europa-, Integrations-, Wissenschafts- und Umweltpolitik. Zudem äußerte er seine Überzeugung, „daß die Politik wieder eine neue Gesprächs- und Vertrauenskultur finden muß“.

Es brauche eine Kultur des gegenseitigen Respekts. Dazu gehöre auch ein sachlicher Dialog mit der Opposition.

Österreich müsse auch künftig ein starkes Land im Herzen Europas und im Zentrum der Europäischen Union bleiben, formulierte

der Bundespräsident. Von der neuen Regierung erwarte er mit Blick auf die Ratspräsidentschaft in der zweiten Hälfte 2018 nicht nur ein klares Bekenntnis zu Europa sondern auch, daß sie eine aktive Rolle bei der Gestaltung eines künftigen gemeinsamen Europas spiele. Er begrüße es daher, daß Kurz sehr deutlich klar gemacht habe, daß für ihn eine proeuropäische Ausrichtung der neuen Regierung eine Grundvoraussetzung sei.

Der Bundespräsident streifte aber noch einige andere Themen in seinem rund fünfminütigen Vortrag vor den Medien, etwa die Integration von Flüchtlingen in Österreich, die Spielregeln für das Zusammenleben im Land unter Einhaltung von Menschenrechten und Menschenpflichten oder die Bewäl-



Bundespräsident Alexander Van der Bellen (l.) beauftragte Wahlsieger Sebastian Kurz mit der Bildung einer Bundesregierung.

Foto: Peter Lechner / HBF

Innenpolitik

tigung der Auswirkungen der Digitalisierung. Auch erwartet Alexander Van der Bellen einen Plan der Regierung für Innovation, Forschung, Entwicklung und Bildung, um das Land in diesen Bereichen an die internationale Spitze zu führen. Zu beantworten ist für das Staatsoberhaupt auch die Frage, welchen Beitrag Österreich leisten könne, um die sich abzeichnende Klimakatastrophe zu verhindern.

Was das Prozedere angeht, hat Alexander Van der Bellen mit Sebastian Kurz vereinbart, daß es in den kommenden Tagen und Wochen zu einem regelmäßigen Austausch kommen wird. Personelle und inhaltlich Vorschläge will der Bundespräsident jedenfalls „sehr genau prüfen“, adressierte das Staatsoberhaupt in Richtung des ÖVP-Obmanns, dem er gutes Gelingen wünschte.

Zügige Gespräche

Bereits am Wochenende nach der Wahl hat ÖVP-Chef Sebastian Kurz SPÖ-Vorsitzenden Christian Kern, FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache, Matthias Strolz von den NEOS und Peter Pilz zu ersten Gesprächen eingeladen. Zuletzt trafen Kurz und Kern am Abend des 22. Oktober zusammen und Kurz erklärte, er würde bereits wenige Tage später bekanntgeben, mit welcher Partei er in Koalitionsverhandlungen eintreten würde. Es sei für ihn derzeit noch unklar, wohin die Reise der SPÖ hinführen würde: „Ist es der Wunsch in die Opposition zu gehen, ist es der Wunsch zu regieren oder ist der Wunsch rot-blau – diese Unklarheit herrscht für mich nach wie vor“, so Kurz, der auch betonte, er und Kern hätten die Vorgänge im Wahlkampf besprochen, ausgeräumt und somit abgeschlossen.“

Kern sagte, es sei ja einiges „schiefgelaufen, ich denke, wir haben diesen Teil der Vergangenheitsbewältigung abgeschlossen.“ Für Kern war das Gespräch wohl ein Zeichen dafür, daß die SPÖ wohl nicht der bevorzugte Koalitionspartner sein würde und erklärte tags darauf nach der Sitzung der SPÖ-Gremien: „Wir bereiten uns auf die Opposition vor. Das ist verbunden mit einem Prozeß zur Neuaufstellung der SPÖ, bei dem es auch darum geht, sozialdemokratische Politik wieder klarer zu konturieren. Wir werden ein Gegengewicht zum Rechtspopulismus und zum schwarz-blauen Spektakel sein.“ Die Gespräche mit ÖVP und FPÖ hätten gezeigt, daß das inhaltlich Trennende – zum Beispiel in Sachen Sozial-, Umwelt- und Steuerpolitik – nicht überwindbar sei, ohne den Preis der Selbstaufgabe dafür zahlen zu müssen.



Bei der gemeinsamen Bekanntgabe des Starts der Koalitionsgespräche: die Parteioberhäupter Sebastian Kurz (ÖVP, l.) und Heinz-Christian Strache (FPÖ)

Die Koalitionsgespräche laufen

Sebastian Kurz gab dann bereits am 24. Oktober in einer Pressekonferenz bekannt, daß dieser seiner Einladung zu Koalitionsgesprächen gefolgt sei: „Ich glaube, daß Österreich sich eine rasche Regierungsbildung verdient, ich glaube, daß sich Österreich eine stabile Regierung mit einer ordentlichen Mehrheit im Parlament verdient hat.“

„Die Verhandlungen stehen am Beginn und bedeuten nicht zwangsläufig einen positiven Abschluß. Wir werden sehen, ob die ÖVP bereit ist, mit unseren Inhalten mitzugehen“, stellte HC Strache damals klar. Es werde keine überhasteten Verhandlungen und auch keine Deadline oder einen Zeitdruck geben.

Tags darauf, also am 25. Oktober, haben dann Kurz und Strache den Fahrplan für die Gespräche fixiert und die beiden Verhandlungsteams vorgestellt, die aus jeweils fünf Personen bestehen. Kurz: „Unser Ziel ist es, Reibungsverluste im System auszumachen, natürlich uns auch damit auseinanderzusetzen, wo es Effizienz-Steigerungspotentiale gibt. Und selbstverständlich einen Blick dafür zu haben, wo Herausforderungen im Budget vorhanden sind.“ Und Strache ergänzte, daß es notwendig ist, „mit Experten im Finanzministerium eine Bestandsaufnahme vorzunehmen, um eine sogenannte Null-Linie zu haben, um zu wissen, womit man es zu tun habe.“

Zu Redaktionsschluß dieser Ausgabe befanden sich die beiden Parteien in intensiven Gesprächen, über deren Inhalt wir in unserer nächsten Ausgabe werden mehr wohl berichten können.

Peter Pilz nicht im Parlament

Am Vormittag des 4. November lud der ehemalige Grünen-Abgeordnete Peter Pilz

zu einer Pressekonferenz ins Cafe Landtmann in Wien. Grund dafür war eine Stellungnahme zu Vorwürfen, die ihm von zwei heimischen Medien gemacht wurden: sexuelle Nötigung bzw. Belästigung in zwei Fällen. Der eine betrifft einen Vorfall beim Forum Alpbach, wo er eine Abgeordnete unsittlich berührt haben soll. Pilz erklärte, er sei zu diesem Zeitpunkt alkoholisiert gewesen und könne sich nicht daran erinnern.

Der zweite Vorwurf betrifft das Arbeitsverhältnis zu einer ehemaligen Mitarbeiterin, die sich als verbal unter Druck gesetzt sah. Dies habe sie der Gleichbehandlungskommission gemeldet, die ihrerseits eine Stellungnahme an den Grünen Klub verfaßt hatte. Pilz sagt, diese sei ihm nicht zur Verfügung gestellt worden.

Jedenfalls hat sich Pilz entschuldigt, es täte ihm sehr leid, was immer da geschehen sei und übernehme die Verantwortung dafür. Um seiner Liste Pilz nicht zu schaden, die bei der Nationalratswahl auf Anhieb den Einzug ins Parlament geschafft hatte, verkündete Pilz seinen Rücktritt und daß er nicht als Klubobmann ins Hohe Haus einziehen werde.

Konstituierende Parlamentssitzung

Der Bundespräsident hat die konstituierende Sitzung des neu gewählten Nationalrats am 9. November um 10.00 Uhr einberufen. Damit beginnt auch gleichzeitig die ordentliche Tagung 2017/2018 der XXVI. Gesetzgebungsperiode. Der ORF wird die Sitzung voraussichtlich live übertragen, auf der Parlamentswebsite kann die Konstituierung per Livestream mitverfolgt werden.

Wir werden über den Staatsakt in unserer Ausgabe 170 ausführlich berichten, deren Erscheinen für den 19. Dezember vorgesehen ist. ■

<http://www.parlament.gv.at>

Die SORA-Analyse: Wer hat wen und warum gewählt?

SORA Institute for Social Research and Consulting analysierte auch diese Wahl auf Basis der Daten der Wählerstromanalyse sowie der ORF/SORA/ISA Wahltagsbefragung unter 1.219 Wahlberechtigten.

Stimmung vor der Wahl: Unzufriedenheit und Wunsch nach Veränderung

Wie die Wahltagsbefragung zeigte, prägten Unzufriedenheit und der Wunsch nach Veränderung die Stimmung vor dieser Wahl:

- Gefragt nach der Entwicklung Österreichs in den vergangenen fünf Jahren, sagen über vier von zehn Befragten (45 %), daß das Land sich eher negativ entwickelt habe. Nur 17 % sehen eine positive Entwicklung und 37 % sagen, daß sich nichts verändert hat.
- Mit der Arbeit der Bundesregierung sind dementsprechend 46 % wenig und 26 % gar nicht zufrieden.

Der FPÖ und der Liste Sebastian Kurz ist es bei dieser Wahl am besten gelungen, diese Stimmung in Wählerstimmen umzusetzen:

- Mit 35 % schneidet die FPÖ in der Gruppe jener, die mit der Arbeit der Regierung unzufrieden sind, am besten ab, knapp

vor der ÖVP mit 34 % und der SPÖ mit 14 %.

- Damit kann die Liste Kurz neben traditionellen, bürgerlichen und ländlichen Wählergruppen auch Proteststimmen gewinnen.

Weitere Wahlmotive

Liste Kurz mit Personalisierungs-Strategie

Gefragt nach dem „Hauptgrund“ für ihre Wahlentscheidung, gaben 42 % der Kurz-WählerInnen das Motiv „der Spitzenkandidat“ an. Weit dahinter folgen mit 15 % der Nennungen die Motive „inhaltliche Standpunkte“ sowie „der Spitzenkandidat soll Kanzler werden“ (11 %).

Am meisten diskutierte Themen im Wahlkampf waren unter Kurz-WählerInnen „Asyl und Integration“ (55 %) gefolgt von „Sozialleistungen“ (41 %).

SPÖ: Kandidat und Inhalte gleich wichtig

Für SPÖ-WählerInnen waren diesmal sowohl der Spitzenkandidat (20 %) als auch die inhaltlichen Standpunkte der Partei (22 %) etwa gleich wichtig für ihre Wahlentscheidung.

Im Wahlkampf diskutierten sie am häufigsten über Sozialleistungen (57 %), Asyl und Integration (48 %) sowie Arbeitsplätze (45 %).

FPÖ: Protest und Zukunftspessimismus

86 % der FPÖ-WählerInnen sehen die Entwicklung der vergangenen 5 Jahre negativ und 81 % blicken pessimistisch in die Zukunft, d.h. sie sagen, die junge Generation wird es in Zukunft einmal schlechter haben.

WählerInnen der FPÖ gaben als Hauptgrund für ihre Wahlentscheidung vor allem die inhaltlichen Standpunkte der Partei an (34 %) gefolgt von der Kontrolle von Missständen (12 %).

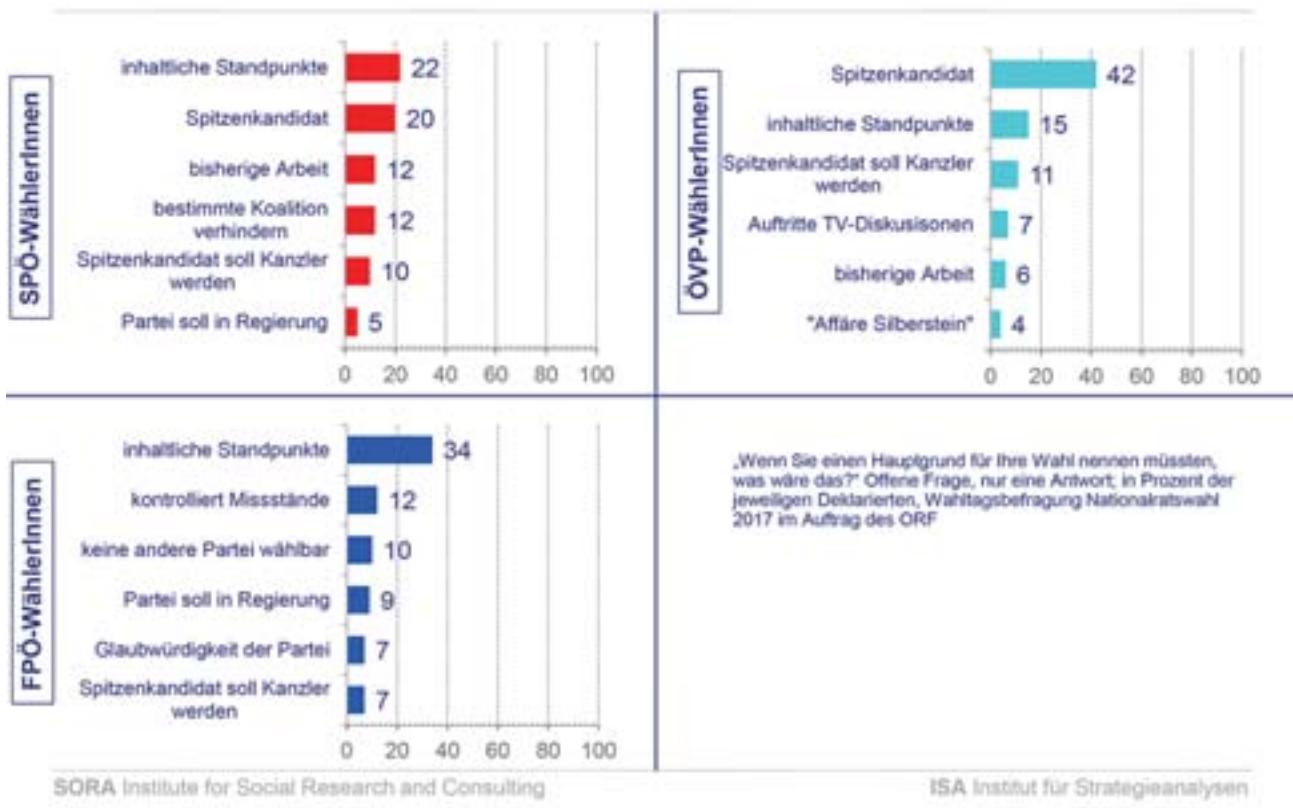
Häufig diskutierte Wahlkampf-Themen waren unter den FPÖ-WählerInnen Asyl und Migration (88 %), Sicherheit (69 %) und Sozialleistungen (60 %).

Separate Auswertungen für die anderen Parteien waren aufgrund der Stichprobengrößen nicht möglich.

Wer hat wen gewählt?

Die Wahltagsbefragung zeigt bei dieser Wahl deutliche Unterschiede im Wahlverhalten.

Hauptgrund dafür, die jeweilige Partei zu wählen



Innenpolitik



ten unterschiedlicher soziodemographischer Gruppen.

Gender Gap: Männliche »Rechte« und weibliche »Linke«

Im Wahlverhalten nach Geschlecht zeigt sich: Frauen haben bei dieser Wahl überdurchschnittlich für SPÖ und Grüne, Männer hingegen für ÖVP und FPÖ gestimmt.

Unterschiede nach Alter

ÖVP und SPÖ erzielten bessere Resultate unter Älteren (60+) als Jüngeren (Bis-29jäh-

rige), FPÖ und Grüne schnitten hingegen unter Jüngeren besser ab.

Wahlverhalten nach Erwerbsstatus

Unter ArbeiterInnen liegt bei dieser Wahl die FPÖ mit 59 % der Stimmen klar vor SPÖ (19 %) und ÖVP (15 %).

Damit kann die FPÖ die Stimmung in dieser Gruppe am besten nutzen: Über 80 % der ArbeiterInnen sind mit der Arbeit der Bundesregierung unzufrieden, und 54 % sehen Österreich als „eher ungerechtes“ Land.

Unter Angestellten liegt die Liste Kurz mit 31% vor SPÖ und FPÖ mit je 26%, unter Selbständigen erzielt sie 41%.

Wahlverhalten nach formaler Bildung

Unter Personen mit maximal Pflichtschulabschluß liegen bei dieser Wahl SPÖ und FPÖ mit 33 % gleichauf vor der ÖVP mit 25 %. Personen mit Lehrabschluss haben mit 37 % überdurchschnittlich FPÖ gewählt.

Unter Personen mit Matura oder Universitätsabschluß liegt die Liste Kurz mit 38 % vor der SPÖ (27 %).

Innenpolitik

Woher bekam welche Partei ihre Stimmen?

Die *Liste Sebastian Kurz – Die neue Volkspartei* kann 84% der ÖVP-WählerInnen von 2013 für sich gewinnen.

Zugewinne erhält die Liste Sebastian Kurz von der FPÖ (168.000 Stimmen), dem Team Stronach (114.000), den Grünen (84.000), den NEOS (60.000) und dem BZÖ (44.000). 121.000 Stimmen für Kurz sind NichtwählerInnen von 2013. (NichtwählerInnen von 2013 inkludieren jeweils auch Personen, die 2013 noch nicht wahlberechtigt waren).

Die SPÖ kann bei dieser Wahl 76% ihrer WählerInnen von 2013 wieder für sich gewinnen.

Zugewinne von anderen Parteien erzielt sie mit 161.000 Stimmen vor allem von den Grünen. 156.000 Stimmen kommen von NichtwählerInnen.

Mit 155.000 Stimmen erleidet die SPÖ den größten Verlust an die FPÖ.

Die FPÖ mobilisiert diesmal 73 % der WählerInnen von 2013 wieder für sich.

Zugewinne erhält sie im Ausmaß von 155.000 Stimmen von der SPÖ. Je rund 95.000 Stimmen kommen von Team Stronach, ÖVP und BZÖ. 122.000 Stimmen kommen von NichtwählerInnen.

Verluste erleidet die FPÖ mit 168.000 Stimmen vor allem an die Liste Kurz.

Die Grünen mobilisieren bei dieser Wahl nur ein Viertel ihrer WählerInnen im Vergleich zu 2013.

Den größten Verlust erleiden die Grünen mit 161.000 Stimmen an die SPÖ. 67.000 Stimmen gingen an die Liste PILZ verloren.

Zugewinne erzielen die Grünen primär von ehemaligen NichtwählerInnen bzw. Personen, die 2013 noch nicht wahlberechtigt waren.

Die NEOS treten zum zweiten Mal bei einer Nationalratswahl an und können 43 % ihrer Stimmen von 2013 erneut gewinnen.

Den größten Zustrom erhalten sie mit 57.000 Stimmen von den Grünen gefolgt von der ÖVP mit 32.000 Stimmen.

Verluste erleiden die NEOS vor allem an die ÖVP (60.000 Stimmen) und die Liste PILZ (31.000 Stimmen).

Die Liste PILZ trat bei dieser Nationalratswahl erstmals an.

Ihre Wählerschaft setzt sich wie folgt zusammen: 67.000 Stimmen kommen von den Grünen, 32.000 von der SPÖ, 31.000 von den NEOS, 20.000 von den Sonstigen der Nationalratswahl 2013, 12.000 von der FPÖ, 10.000 von der ÖVP sowie 8.000 vom Team Stronach und 6.000 vom BZÖ.

Darüber hinaus konnte PILZ 31.000 NichtwählerInnen mobilisieren.

Welche Parteien in die Regierung?

Gestellt wurde auch die Frage, welche Parteien sich die Befragten in einer künftigen Regierung wünschen (Mehrfachantworten waren möglich).

Von allen Befragten wünschten sich 64 % die ÖVP, 44 % die SPÖ, und 43 % die FPÖ in einer Regierung. Im Detail:

- SPÖ-WählerInnen wünschten sich neben der SPÖ auch die Grünen (41 % der befragten SPÖ-WählerInnen) und die ÖVP (36 %) in der Regierung.
- ÖVP-WählerInnen nannten neben der ÖVP vor allem die FPÖ (39 % der befragten ÖVP-WählerInnen) und die NEOS (24 %)
- FPÖ-WählerInnen wünschten sich zur FPÖ vor allem die ÖVP (60 % der befragten FPÖ-WählerInnen) und weit dahinter die SPÖ (12 %).

Links zu den im Parlament künftig vertretenen Parteien:

<https://www.oevp.at>

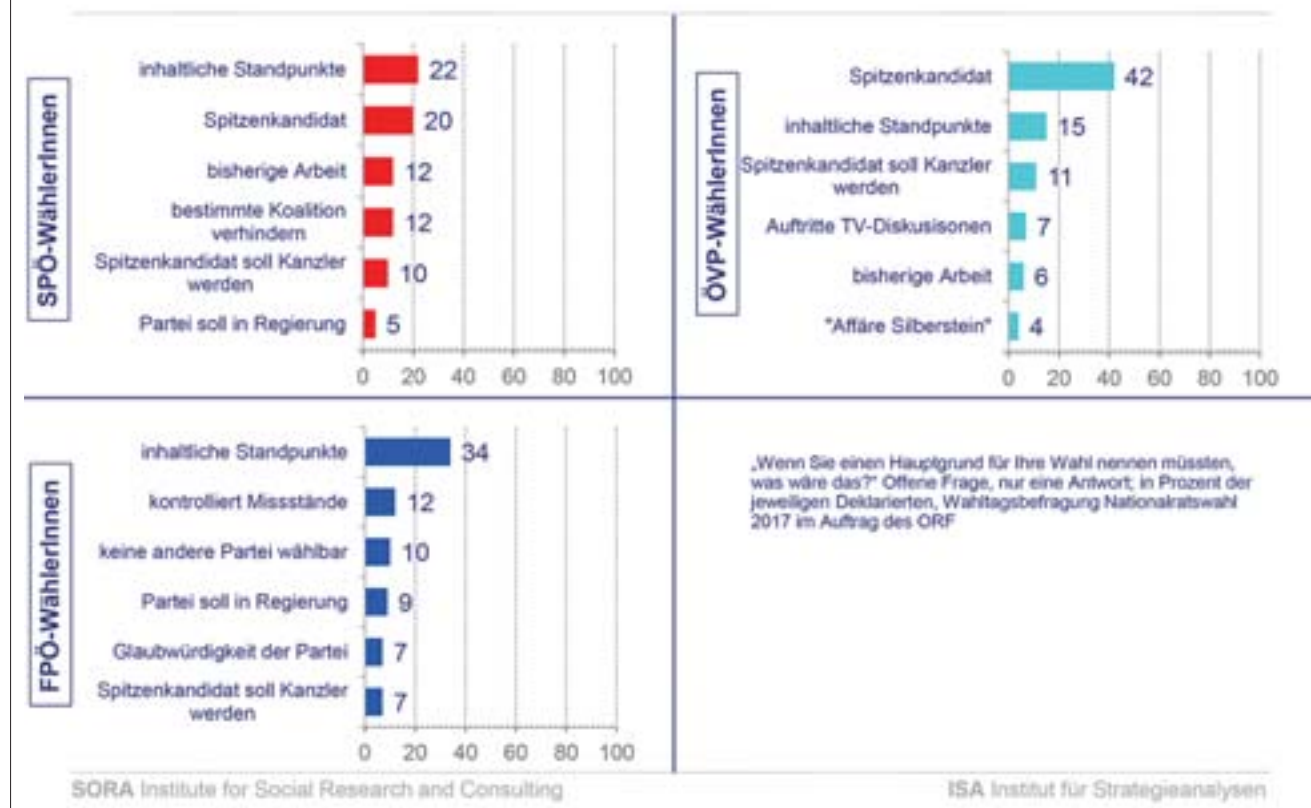
<https://spoe.at>

<https://www.fpoe.at>

<https://www.neos.eu>

<https://listepilz.at/>

Welche Parteien sollen in nächster Regierung vertreten sein?



Der Nationalfeiertag 2017

Kranzniederlegungen und Angelobung der RekrutInnen am Wiener Heldenplatz – Ansprache von Bundespräsident Alexander Van der Bellen



Foto: Peter Ledner / HBF

Gang zur Angelobung der Rekruten am Wiener Heldenplatz (v.r.): Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Bundeskanzler Christian Kern, Landesverteidigungsminister Hans Peter Doskozil und Generalstabschef Othmar Commenda

Österreich feiert mit dem Nationalfeiertag die „immerwährende Neutralität“, die der Nationalrat am 26. Oktober 1955 beschlossen hat. Die offiziellen Feierlichkeiten begannen am Wiener Heldenplatz mit dem Abschreiten der Ehrenkompanie der Garde durch Staatsoberhaupt Van der Bellen, Verteidigungsminister Hans Peter Doskozil und Generalstabschef Othmar Commenda.

Das Prozedere wiederholte sich wenig später mit Bundeskanzler Christian Kern, Verteidigungsminister Doskozil und Innenminister Wolfgang Sobotka, die im Namen der Bundesregierung Kränze beim Denkmal für die Freiheits- und Widerstandskämpfer sowie bei der Gedenktafel für verunglückte und gefallene Soldaten niederlegten.

Nächster Programmpunkt war am Vormittag die feierliche Angelobung von rund 1300 RekrutInnen. Dabei haben Bundespräsident Van der Bellen als Oberbefehlshaber des

Bundesheeres und Bundeskanzler Christian Kern Reden gehalten.

Neben der Leistungsschau des Heeres mit Hubschraubern und Panzern zum Angreifen an mehreren Standorten in der Innenstadt öffneten zahlreiche Institutionen und Ministerien ihre Tore. Mit dabei waren etwa das Parlament, die Präsidentschaftskanzlei, das Bundeskanzleramt und das Außenministerium.

Die Rede des Bundespräsidenten

(im Wortlaut)

Meine Damen und Herren!

Heute ist Nationalfeiertag. Es ist ein besonderer Tag.

Nicht nur, weil wir heute die immerwährende Neutralität Österreichs feiern. Sondern auch, weil wir uns unmittelbar nach der Wahl zum Nationalrat befinden.

Mitten in einer Zeit des Umbruchs, in der sich alte Konstellationen verabschieden und neue formieren. Mitten in einer Welt, die sich täglich schneller verändert.

Der heutige Nationalfeiertag ist eine wichtige Nachdenkpause für unser Land.

Die Verhandlungen zur Regierungsbildung haben begonnen. Jetzt werden Weichen für die Zukunft gestellt. Ich bin überzeugt, daß die agierenden Personen sich der Verantwortung bewußt sind, die sie in diesen Wochen in ganz besonderem Maße tragen.

Ich jedenfalls werde penibel darauf achten, daß stets das Wohl Österreichs über das jeweilige Partei-Interesse gestellt wird.

Ich habe keinen Zweifel daran, daß wir Österreich in eine gute Zukunft führen, wenn wir das Miteinander nicht aus den Augen verlieren.

Warum? Weil das auch in der Vergangenheit stets eine unserer größten Stärken war.

Innenpolitik

Foto: Peter Lechner / HBF



»Ich wünsche allen Rekrutinnen und Rekruten für die Zeit Ihres Wehrdienstes alles erdenklich Gute! Und allen Angehörigen des Österreichischen Bundesheeres möchte ich für ihren täglichen Einsatz danken«, so er Bundespräsident in seiner Rede am Heldenplatz.

Sehen Sie sich unser Land an. Es ist ein gutes Land.

Ein Land, in dem – bei aller Kritik – vieles gelingt und gelungen ist. Ein Land voller großartiger Menschen. Ein Land, in dem der Stärkere auf den Schwächeren schaut. In dem wir uns umeinander kümmern. In dem jeder nach seiner Fassung glücklich werden darf. In dem wir nicht nur für uns leben, sondern auch an die denken, die nach uns kommen.

Wir können wirklich stolz darauf sein, was wir alle gemeinsam erreicht haben. Dafür möchte ich Ihnen danken.

All den Frauen und Männern. Den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, den Unternehmerinnen und Unternehmern, den Pensionistinnen und Pensionisten, den Menschen die sich noch in Ausbildung befinden, den Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die derzeit ohne Arbeit sind, den Kindern und ihren Eltern, all den ehrenamtlich und unentgeltlich Tätigen, den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern. Den Menschen auf dem Land und denen in den Städten.

Danke Ihnen allen! Denn wir alle gemeinsam sind Österreich.

Aber der Stolz auf das Erreichte darf uns nicht träge machen. Es bedarf einer steten, behutsamen Veränderung, einer steten Überprüfung der bestehenden Verhältnisse, um

das, was uns nicht mehr hilft, zu ersetzen durch das zukunftssträchtigere Neue.

Im Rahmen der Wahlen denken wir regelmäßig darüber nach, was sich ändern soll. Und daß sich jetzt etwas ändert, ändert sich, weil Sie, liebe Österreicherinnen und Österreicher, es so entschieden haben. Das ist Sinn und Schönheit unserer Demokratie.

80 Prozent haben sich beteiligt an dieser Wahl, das ist ein Prozentsatz, der weltweit seinesgleichen sucht. Das zeigt, wie engagiert und interessiert Sie, liebe Mitbürgerin-

nen und Mitbürger, an der Gestaltung unserer gemeinsamen Zukunft sind. Auch dafür möchte ich Ihnen danken.

Das Resultat dieser Wahl zeigt einen Willen zur Veränderung. Aber es braucht eine exakte Unterscheidung zwischen den Dingen, die verändert werden müssen und den Dingen, die wir in unserem Land als immerwährend sehen:

Unsere Verfassung. Unsere Neutralität. Das Beachten der Grund- und Menschenrechte, und der Rechte der Minderheiten. Das klare Bekenntnis zu Solidarität und Empathie, sodaß der Stärkere dem Schwächeren hilft. Ein klares Ja zur europäischen Zusammenarbeit.

Diese Werte stehen außer Streit. Sie sind das Fundament unserer Republik und unseres Zusammenlebens. Auf dieser Grundlage, und nur auf dieser Grundlage, sollten wir uns den Dingen widmen, die zweifellos verändert und verbessert werden müssen.

Ja, wir stehen vor großen Herausforderungen: Die Digitalisierung. Die aktuelle Migrationssituation. Und nicht zuletzt die Klimakrise.

Der zukünftigen Bundesregierung muß klar sein, daß sie spätestens zum Nationalfeiertag 2022, also in fünf Jahren, an folgenden Fragen gemessen werden wird: Werden wir ein Land sein, in dem die jungen Leute Chancen haben? Werden wir Bildung und Ausbildung soweit reformiert haben, daß Österreichs nächste Generationen nicht nur wettbewerbsfähig sind, sondern auch die notwendige Herzensbildung haben werden? Wird es eine faire Balance zwischen Wirtschafts- und Sozialpolitik geben? Wird Österreich als unser aller gemeinsames Projekt erlebt werden und die Polarisierung ein Ende genommen



Foto: Peter Lechner / HBF

Die RekrutInnen sprechen gemeinsam die Gelöbnisformel

Innenpolitik

Foto: BKA / Andy Wenzel



Traditionelle Kranzniederlegung am Grabmal des unbekannten Soldaten – zum Gedenken an die Gefallenen und Vermissten der beiden Weltkriege – vor der Krypta am Wiener Heldenplatz statt: Bundeskanzler Christian Kern (knieend) und (v.l.) Generalstabschef Othmar Commenda, Landesverteidigungsminister Hans Peter Doskozil und Innenminister Wolfgang Sobotka

haben? Werden die Menschenrechte bedingungslos geachtet? Wird klar sein, daß die Heimat Österreichs Europa ist?

Zusammengefaßt: Wird Österreich ein besserer Ort sein als heute?

Liebe Österreicherinnen und Österreicher!

Nach Vorliegen des endgültigen Wahlergebnisses habe ich den Vorsitzenden der stimmenstärksten Partei, ÖVP-Obmann Sebastian Kurz, mit der Regierungsbildung beauftragt.

Ich habe klargestellt, daß eine Voraussetzung für die neue Regierung – im Interesse Österreichs – das unbedingte Bekenntnis zu Europa ist.

Die Gespräche haben begonnen und ich hoffe, daß ein tragfähiger, vernünftiger Regierungspakt unter dem Christbaum liegen wird.

Ich wünsche uns allen einen schönen Ausklang des Nationalfeiertags. Unserer Heimat einen fruchtbaren, neuen Beginn. Und Ihnen persönlich alles Gute.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

<http://www.bundespraesident.at>

Sehen Sie die Rede auf Youtube

<https://youtu.be/kHLWIW8mxcg>

Bundeskanzler Christian Kern

„Heute vor 62 Jahren hat die Erfolgsgeschichte Österreichs so richtig begonnen. Es ist eine Erfolgsgeschichte, die ohne den Sinn für Gemeinschaft und Zusammenhalt nicht möglich ist. Denn unser Land ist viel mehr als ein Staatsterritorium und eine Fahne in



Foto: BKA / Andy Wenzel

Weitere Mitglieder der Bundesregierung (v.l.): Außenminister Sebastian Kurz, Familienministerin Sophie Karmasin, Bundesministerin für Gesundheit und Frauen, Pamela Rendi-Wagner, Staatssekretärin Muna Duzdar und Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter

Rot-Weiß-Rot. Gemeinsame Werte halten uns zusammen und diese gilt es zu verteidigen“, sagte der Bundeskanzler. „Wir müssen ein Land sein, das die Hoffnung nährt. Ein Land, das groß denkt und selbstbewußt ist, nicht kleingeistig und ängstlich. Ein Land, das patriotisch und nicht chauvinistisch und nationalistisch ist.“ Es gehe darum, daß jeder bereit sei, einen Beitrag für die Gemeinschaft zu leisten: „Die für die anderen eintreten, mithelfen und anpacken – das sind die Menschen, die unser Land weiterbringen“, sagte Kern und erinnerte an die vielen ÖsterreicherInnen, die sich freiwillig für die Allgemeinheit engagieren.

Den RekrutInnen sowie allen Angehörigen des Bundesheeres sei für ihre Leistun-

gen zum Schutz des Landes zu danken. „Wir können stolz sein auf unser Heer, das Wichtiges für die Gemeinschaft leistet“, so Kern.

Österreich sei Teil einer globalisierten Welt und Teil eines Europa, das wieder stärker werden müsse. „Wir haben als kleines Land im Friedens- und Wohlstandsprojekt Europa unseren Platz und viel Anerkennung gefunden. Das europäische Projekt ist aber keine Selbstverständlichkeit, wie das Brexit-Votum und separatistische Bewegungen zeigen. Sie setzen auf Emotionen, die keine Lösungen sind“, so Kern. Der Weg zu gesamteuropäischen Lösungen sei oft aufwendig und zeitraubend, aber es gebe keine bessere Alternative: „Denn auf jede große Frage – sei es Sicherheit, Migration, die Bekämpfung des Klimawandels oder auch der Weg zu nachhaltigem Wachstum – ist Europa die Antwort.“ Die Europäische Union erlebe nun nach Jahren der Krise wieder einen wirt-

schaftlichen Aufschwung. „Jetzt ist die Chance da, daß alle daran teilhaben können. Die neue Aufgabe des Friedensprojekts Europa ist es, diese Teilhabe und damit den sozialen Frieden sicher zu stellen.“

Abschließend wandte sich der Bundeskanzler besonders an die junge Generation: „Sie, die jungen Menschen, müssen wieder an die Zukunft glauben und für sich eine Perspektive sehen. Sie sind es, die mit Ihren Ideen unser Land prägen werden.“ Die Gesellschaft brauche mehr Zusammenhalt und Miteinander: „Denn ein gelingendes Leben funktioniert nur in gelingenden Gemeinschaften. Deshalb darf ich Sie bitten: Gehen Sie mit Zuversicht in die Zukunft und glauben Sie an unser Österreich.“ ■

Wahlen im Burgenland

Rund 262.000 BurgenländerInnen haben in 171 Gemeinden BürgermeisterInnen und GemeinderätInnen gewählt.

Bei den Gemeinderatswahlen 2017 bestand erstmals die Möglichkeit, die Stimme bereits am vorgezogenen Wahltag, der mit 22. September 2017 terminiert war, abzugeben. Diese Neuerung wurde von 31.058 Wahlberechtigten in Anspruch genommen, was einem Anteil von 11,86 % der Wahlberechtigten entspricht. Das sind um 3,31 % mehr, als bei der Landtagswahl 2015, bei der 8,55 % der Wahlberechtigten diese Möglichkeit nutzten. Spitzenreiter war dabei der Bezirk Oberpullendorf mit 14,38 %, während die Landeshauptstadt Eisenstadt mit 4,88 % das Schlußlicht bildet. Für die Landeshauptstadt, in der die ÖVP dominiert, gab es negative Kritik seitens der SPÖ, weil die Stadt, von den Gemeindeteilen Kleinhöflein und St. Georgen abgesehen, nur ein Wahllokal geöffnet hatte.

Für Landesrätin Astrid Eisenkopf war der vorgezogene Wahltag ein voller Erfolg. Sie betonte, daß dieses Zusatzangebot für die Wählerinnen und Wähler wichtig ist und zu mehr Demokratie beiträgt.

Die abgegebenen Stimmen wurden verschlossen aufbewahrt und am Wahltag – 1. Oktober 2017 – nach Wahlschluß mit den übrigen abgegebenen Stimmen gemeinsam ausgezählt.

Im ersten Wahlgang gewählte Bürgermeister

In 152 von 171 Gemeinden erhielt eine/r der BürgermeisterkandidatInnen im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit. Mit jeweils 74 GemeindevorsteherInnen ergibt sich für die SPÖ und die ÖVP ein ausgeglichenes Ergebnis. Die Liste Burgenland konnte ihre beiden Bürgermeister verteidigen.

Das herausragendste Ergebnis gab es im südburgenländischen Mühlgraben (Bezirk Jennersdorf). Dort wurde der erst 20jährige SPÖ-Kandidat Fabio Halb mit 79,44 % zum Bürgermeister gekürt. Er übertraf damit seinen Vorgänger Reinhard Knaus um beachtliche 19,25 % und ist dadurch mit Abstand der jüngste Bürgermeister nicht nur des Burgenlands, sondern von Österreich. Parallel dazu konnte die örtliche SPÖ noch um 5,56 % zulegen und hält nunmehr bei 63,87 %, womit ein Mandat der FPÖ, die diesmal nicht antrat, gewonnen wurde. Jüngster ÖVP-Bürger-



Eisenstadt (v. l.): LH Hans Niessl mit Istvan Deli (1. Vizebgm.), LAbg. Bgm. Thomas Steiner, LAbg. Günter Kovacs (2. Vizebgm.) und Rudolf Strommer, 2. Landtagspräsident



Rust: Bürgermeister Gerold Stagl (r.) mit Landeshauptmann Hans Niessl

meister im Burgenland ist der 24jährige Daniel Ziniel in der Gemeinde Badersdorf (Bezirk Oberwart). Er übernahm bereits in der Gemeinderatssitzung am 12. Jänner 2017 den Bürgermeistersessel von Franz Heiden, der 24 Jahre im Amt war. Zum Zeitpunkt der Wahl war er der jüngste Bürgermeister des Burgenlandes. Bei der Gemeinderatswahl kam er auf 85,65 %, womit er gegenüber Heiden noch um 8,14 % zulegen konnte.

Großer Jubel herrschte bei der ÖVP in Hornstein. Dort gelang es dem ÖVP-Landeschäftsführer Christoph Wolf im zweiten Anlauf die bisherige Dominanz der SPÖ zu brechen. Wolf legte um 15,42 % zu und wurde mit 56,98 % im ersten Wahlgang zum Bürgermeister gekürt. Judith Pratl, die Anfang 2017 die Nachfolge von Langzeitbürgermeister Herbert Worschitz angetreten hatte, kam lediglich auf 43,02 % und mußte nach nur neun Monaten den Bürgermeistersessel wieder räumen. Parallel dazu drehte die Mehrheit um und hält mit 55,77 % bei 13 Mandaten, während es die SPÖ nur mehr auf 44,23 % und 10 Mandate brachte.

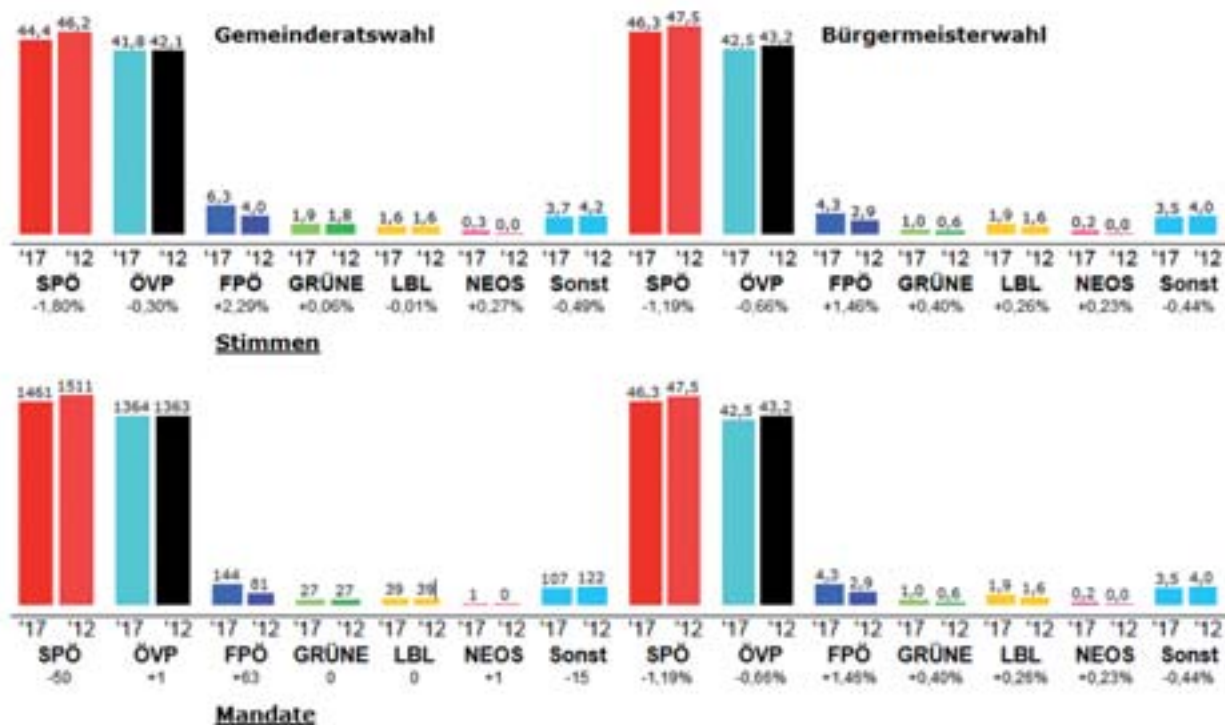
Detaillierte Informationen finden Sie auf https://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinderatswahlen_im_Burgenland_2017 woraus wir auch die vorstehenden Informationen übernommen haben. Detailliertes Zahlenmaterial finden Sie auf der e-Governmentseite des Landes Burgenland unter <http://wahl.bgld.gv.at/wahlen/gr20171001.nsf>

Stadtoberhäupter für Freistädte angelobt

Die in Eisenstadt und Rust wiedergewählten Bürgermeister Thomas Steiner (ÖVP) und Gerold Stagl (SPÖ) wurden von Landeshauptmann Hans Niessl angelobt und leisteten ihren Amtseid auf die Republik Österreich. ■

Fotos: Bgld, LandesmedienService

Ergebnisse der Bürgermeister- und Gemeinderatswahlen 2017



	Gemeinderatswahl '17			Gemeinderatswahl '12			Differenz		
	Stimmen	Prozent	Mand	Stimmen	Prozent	Mand	Stimmen	Prozent	Mand
Wahlber.	261.963			259.441			2.522		
Abgegeben	212.327	81,05%		214.012	82,49%		-1.685	-1,44%	
Ungültig	16.969	7,99%		17.790	8,31%		-821	-0,32%	
Gültig	195.358	92,01%	3143	196.222	91,69%	3143	-864	0,32%	0
SPÖ	86.770	44,42%	1461	90.684	46,22%	1511	-3.914	-1,80%	-50
ÖVP	81.713	41,83%	1364	82.678	42,13%	1363	-965	-0,30%	1
FPÖ	12.375	6,33%	144	7.936	4,04%	81	4.439	2,29%	63
GRÜNE	3.625	1,86%	27	3.531	1,80%	27	94	0,06%	0
LBL	3.151	1,61%	39	3.186	1,62%	39	-35	-0,01%	0
NEOS	519	0,27%	1	0	0,00%	0	519	0,27%	1
Sonstige	7.205	3,69%	107	8.207	4,18%	122	-1.002	-0,49%	-15

	Bürgermeisterwahl '17		Bürgermeisterwahl '12		Differenz	
	Stimmen	Prozent	Stimmen	Prozent	Stimmen	Prozent
Wahlber.	261.963		259.441		2.522	
Abgegeben	212.327	81,05%	214.012	82,49%	-1.685	-1,44%
Ungültig	6.502	3,06%	8.620	4,03%	-2.118	-0,97%
Gültig	205.825	96,94%	205.392	95,97%	433	0,97%
SPÖ	95.241	46,27%	97.474	47,46%	-2.233	-1,19%
ÖVP	87.576	42,55%	88.753	43,21%	-1.177	-0,66%
FPÖ	8.865	4,31%	5.851	2,85%	3.014	1,46%
GRÜNE	2.017	0,98%	1.192	0,58%	825	0,40%
LBL	3.868	1,88%	3.324	1,62%	544	0,26%
NEOS	470	0,23%	0	0,00%	470	0,23%
Sonstige	7.250	3,52%	8.143	3,96%	-893	-0,44%

Für die Vergleichswahl wurden die Daten der Bürgermeisterwahl vom 7.10.2012 verwendet. Spätere Bürgermeisterwahlen wurden nicht berücksichtigt!

Erinnerung an die jüdische Gemeinde Mattersdorf

An der Stelle der einstigen jüdischen Synagoge in Mattersburg wurde eine Gedenkstätte errichtet.

In Anwesenheit von Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Israels Botschafterin Talya Lador-Fresher, Landeshauptmann Hans Niessl, Isaac Ehrenfeld, Oberrabbiner der orthodoxen Gemeinde Kirjat Mattersdorf in Jerusalem, Bürgermeisterin Ingrid Salamon, VertreterInnen der Israelitischen Kultusgemeinde und zahlreicher BesucherInnen wurde am 5. November in Mattersburg eine Gedenkstätte zur Erinnerung an die jüdische Gemeinde Mattersdorf eröffnet. Oberrabbiner Ehrenfeld sagte: „Ich stehe heute mit großen Emotionen hier. In Mattersburg liegen meine Wurzeln. Sechs Generationen lang waren meine Vorfahren Rabbiner von Mattersburg.“

„Es ist wichtig, gerade jüngeren Menschen Geschichte, die jüdische Geschichte und auch das dunkelste Kapitel unserer Geschichte nahe zu bringen“, sagte der Landeshauptmann. „Erinnerung ist die Voraussetzung dafür, daß wir wachsam bleiben. Wer die Vergangenheit nicht sieht, wird auch blind für die Gegenwart und für die Zukunft. Diese Gedenkstätte ist ein Ort, der in die Vergangenheit dieser jüdischen Gemeinde weist und seine Wirkung in der Gegenwart und in der Zukunft für ein menschliches Miteinander entfalten wird“.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen mahnte bei seiner Rede, „daß wir das niemals vergessen werden und daß sich das niemals wiederholen darf“. Es sei bedrückend, wenn man sich überlege, wie die jüdische Bevölkerung anlässlich des November-Pogroms ihrer Würde, ihres Besitzes, ihrer Rechte, ihrer Heimat und viele auch ihres Lebens beraubt wurden, so der Bundespräsident. Er zählte mehrere Namen von Menschen auf, die unter der Nazi-Zeit in Mattersburg ermordet worden waren. Sowohl bei den Opfern als auch bei den Tätern habe es sich um ÖsterreicherInnen gehandelt. Das Gedenken erfolge in Verbundenheit mit den Juden von Mattersburg. Es sei „ein Versuch, ein Stück weit, ihnen ihre Würde zurückzugeben“, so Alexander Van der Bellen. Dies bedeute aber auch, „jedem Ansatz“ von Antisemitismus, Rassismus oder Hetze keinen Platz zu ge-



Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen (Bildmitte) legte mit KR Michael Feyer Steine (r.) nieder. Links im Bild: Isaac Ehrenfeld, Oberrabbiner der orthodoxen Gemeinde Mattersdorf.

ben. Er trete für eine „Kultur des friedlichen, respektvollen Miteinanders“ ein. Darin sehe er auch die Zukunft Österreichs sowie der Europäischen Union.

Bürgermeisterin Ingrid Salamon erklärte: „Es ist mir sehr wichtig, daß die jüdische Gemeinde Mattersburgs nicht in Vergessenheit gerät. Die Geschehnisse ab 1938 sind ein großer dunkler Fleck in der österreichischen Geschichte. Gerade deshalb dürfen wir nicht aufhören uns daran zu erinnern was passiert ist und müssen auch künftigen Generationen von den Schreckenstaten des Nationalsozialismus und dessen menschenverachtender Politik berichten.“ Die Errichtung dieser Gedenkstätte sei ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Stadt. „Sie soll ein Zeichen der Versöhnung sein, ein Platz zum Erinnern“, so Salamon.

Gedenken an jüdische Gemeinde

Idee und Entwurf für die Gedenkstätte stammen von KR Michael Feyer, vom Verein „Wir erinnern“. Die Gedenkstätte befindet sich genau an dem Platz, wo die Mattersburger Synagoge stand, die während der NS

Herrschaft zerstört wurde, und besteht aus drei Stelen und einem Torbogen.

Neben der jüdischen Gedenkstätte erinnern heute noch die Judengasse, der Judenfriedhof und der Samuel Ehrenfeld-Weg an die jüdische Gemeinde Mattersburgs.

Die Gedenkstätte, die an der Stelle der 1940 zerstörten Synagoge im Zentrum von Mattersburg errichtet wurde, erinnert an die jüdische Gemeinde des einstigen „Mattersdorf“, eine der „Sieben Gemeinden“ des Burgenlandes – Eisenstadt, Mattersburg, Kittsee, Frauenkirchen, Kobersdorf, Lackenbach und Deutschkreutz.

Gedacht wurde auch der im Vorjahr verstorbenen Obfrau des Vereins „Wir erinnern“, Gertraud Tometich. Sie war bis zuletzt das Sprachrohr des Vereins und setzte sich sehr für die Realisierung der Gedenkstätte ein. Die jüdische Gemeinde der Stadt war das Thema ihres 2013 erschienenen Buches „Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Mattersburg und Umgebung“.

Im Anschluß an die Veranstaltung fand eine Kranzniederlegung beim Mahnmal für Roma und Sinti in Lackenbach statt. ■

»Regierung vor Ort«

Sitzung der Burgenländischen Landesregierung in Neusiedl am See – Anwaltschaften und Servicestellen zum Kennenlernen in der Bezirksverwaltungsbehörde



Foto: Bgld. Landesmedienervice

»Landesregierung vor Ort« in der BH Neusiedl am See (v.l.): Bezirkshauptfrau Birgit Lentsch, LR Norbert Darabos, LR Helmut Bieler, LR Alexander Petschnig, LRin Astrid Eisenkopf, LH Hans Niessl, LH-Stv. Johann Tschürtz, LRin Verena Dunst und LAD Ronald Reiter

Als Abschluß ihrer Tour durch die Bezirke unter dem Motto „Regierung vor Ort“ hielt die Burgenländische Landesregierung am 26. September eine Sitzung in der Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See ab. Zum Kennenlernen und für Beratungen stellten auch die Anwaltschaften und Servicestellen ihre Dienste zur Verfügung. „Wir bekennen uns zur Bürgernähe, zur wohnortnahen Verwaltung. Die Bürgerinnen und Bürger sollen die Serviceleistungen des Landes bestmöglich und auf kürzestem Weg nutzen können, in den Gemeinden ebenso wie in den Bezirkshauptmannschaften. Mit unserer Tour durch die Bezirke wollten wir dies auch auf der Ebene der Regierung signalisieren“, so Landeshauptmann Hans Niessl bei der anschließenden Pressekonferenz mit Landeshauptmannstellvertreter Johann Tschürtz, den weiteren Mitgliedern der Burgenländischen Landesregierung sowie Landesamtsdirektor Ronald Reiter und Bezirkshauptfrau Birgit Lentsch.

Nicht weniger als 62 Beschlüsse wurden in der Regierungssitzung gefaßt. Einer der Schwerpunkte war einmal mehr die Wohnbauförderung, bei der Förderungen für den Einfamilienhausbau und für Sanierungen Gegenstand waren. Bei der Wirtschaft stan-

den Zuschüsse für Gründungs- und Nachfolgeprojekte von Jungunternehmen auf der Tagesordnung. Beschlüsse gab es auch in den Bereichen Bildung, Familie sowie bei der Verleihung von Staatsbürgerschaften. „Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt“, betonte Niessl. Einige Tagesordnungspunkte hätten auch die Feuerwehr betroffen, informierte Tschürtz, der einen Lenkungsausschuß im Hinblick auf die Sanierung des Landesfeuerwehrkommandos ankündigte und die Wichtigkeit der Regierungssitzungen vor Ort als positives Signal für die Bevölkerung hervorhob: „Damit zeigen wir eine Bürgernähe, die ihresgleichen sucht“.

Niessl verwies auf die höchst positive Entwicklung im Bezirk Neusiedl, die zum einen durch eine stark wachsende Bevölkerung und intensive Wohnbautätigkeit, zum anderen durch eine sehr gute wirtschaftliche Entwicklung geprägt sei. So seien in den letzten Jahren pro Jahr rund 100 Betriebsanlagen genehmigt worden, 2015 und 2016 bereits 320 bzw. 330. Für 2017 werde diese Zahl noch übertroffen werden, was für die Bezirkshauptmannschaft eine enorme Herausforderung darstelle. Dies gelte auch für die Bearbeitung der Straffälle; diese seien von ca. 70.000 im Jahr nach Einführung der

Section Control auf mehr als 150.000 gestiegen. Diese werden allesamt ohne Verjährung abgewickelt. Ein enormer Arbeitsaufwand sei alljährlich auch mit der Abwicklung des Nova Rock verbunden, eine Aufgabe, die von den verantwortlichen MitarbeiterInnen vorbildlich gemeistert werde. „Hier in der Bezirkshauptmannschaft wird tolle Arbeit für die Region geleistet“, lobte Niessl.

Mit der Generalsanierung der A4 mit einem Investitionsvolumen von 345 Mio. Euro, mit dem Spatenstich zur Einrichtung eines MR-Gerätes im Krankenhaus Kittsee – 2,9 Mio. Euro Investitionen – und der kürzlich erfolgten Windradtaufe seien Projekte verwirklicht worden oder in Umsetzung, die zur weiteren guten wirtschaftlichen Entwicklung der Region beitragen würden. Niessl erwarte sich für die nächsten Jahre die Entstehung von 1.000 neuen Arbeitsplätzen. „Die Bevölkerung wächst, die Wirtschaft wächst, der Bezirk Neusiedl wird auch weiterhin sehr erfolgreich unterwegs sein“.

Die Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See beschäftigt derzeit insgesamt 86 MitarbeiterInnen (61 Vollzeit, 25 Teilzeit), 70 von ihnen sind Frauen, von 6 Führungskräften sind 5 weiblich. ■

<https://www.burgenland.at/land-politik-verwaltung/politik-verwaltung/bezirksverwaltungsbehoerden/bh-neusiedl-am-see/>

Setzen Ziele konsequent um

Wirtschaft, Bürokratieabbau und Budget 2018 standen im Mittelpunkt der Regierungsklausur in Eisenstadt – Landesvoranschlag 2018 mit ausgeglichenem Haushalt – Schulden werden weiter abgebaut

Die Landesregierung traf am 27. September im Hotel Burgenland in Eisenstadt zur Klausur zusammen. Im Mittelpunkt standen die Themen Wirtschaft, Abbau der Bürokratie und das Budget 2018. Im Anschluß präsentierten Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz und Finanzlandesrat Helmut Bieler die Ergebnisse im Rahmen einer Pressekonferenz.

Der Budgetentwurf 2018 sieht einen ausgeglichenen Haushalt von 1,13 Mrd. Euro vor. Der Schuldenstand wird um 2 Mio. Euro reduziert.

Erfüllung der Kriterien des Maastrichter Stabilitätspaktes

„Die Regierungsparteien bekennen sich zu stabilen Finanzen, einem ausgeglichenen Haushalt, einem kontinuierlichen Schuldenabbau und der Erfüllung der Kriterien des Maastrichter Stabilitätspaktes. Wir wissen aber auch, daß wir dazu die Strukturen verändern müssen. Wir werden dort, wo es dem Land möglich ist, die Bürokratie abbauen und dazu in den nächsten Monaten ein Konzept erarbeiten. Die Ausgangslage im Burgenland ist sehr gut. Wir müssen die Rahmenbedingungen schaffen, um noch mehr Arbeitsplätze und noch mehr Betriebe ins Burgenland zu bekommen. Wir kümmern uns um die Menschen im Burgenland. Wir stellen auch in Wahlzeiten die Sacharbeit in den Vordergrund, um das Burgenland auf Erfolgskurs zu halten. Wir haben die Klausur zur Vorbereitung wichtiger Vorhaben genutzt“, so Landeshauptmann Hans Niessl.

Niessl: »Haben klare Ziele und setzen diese Schritt für Schritt um.«

„Ein wichtiger Aspekt der Arbeit der Landesregierung ist: Wir verordnen uns klare und konkrete Ziele und Zielvorgaben. Alle Punkte unserer letzten Regierungsklausur, die in Rust stattgefunden hat, haben wir auch schon umgesetzt oder sind in Umsetzung“, so Niessl. Beispiel dafür sei die Einrichtung eines Lenkungsausschusses zum Projekt Neubau des Krankenhauses Oberwart. Auf Schiene sei auch die Entkoppelung der Geschäftsstelle des Burgenländischen Gesundheitsfonds von der KRAGES. Niessl: „Die KRA-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Regierungsklausur in Rust mit den Schwerpunkten Wirtschaft, Budget und Bürokratieabbau (v.l.): LR Helmut Bieler, LH Hans Niessl und LH-Stv. Johann Tschürtz

GES hat ein Konzept erarbeitet und dieses wird im November im Landtag beschlossen.“ Um die fachliche Kooperation zwischen den burgenländischen Krankenhäusern zu forcieren, nimmt Anfang Oktober eine Arbeitsgruppe ihre Tätigkeit auf. Bereits fertig sind die Beschlüsse zur Eingliederung der KRAGES in die Burgenländische Landesholding. Beschlüsse wurden erarbeitet und sind fertig. Die Beschlußfassung soll innerhalb der nächsten Wochen in einer Regierungssitzung fallen.

Tschürtz: »Optimales Ergebnis erreichen«

Die strukturierte und konsequente Arbeit der Landesregierung spiegle sich auch beim Projekt zur Erneuerung des Landesfeuerwehrkommandos Burgenland in Eisenstadt wider, sagt Landeshauptmann-Stellv. Johann Tschürtz. „Auch dort wird ein mit internen und externen Experten besetzter Lenkungsausschuß eingesetzt, um ein optimales Ergebnis im Sinne der Steuerzahler und aller Beteiligten zu erreichen.“ In den nächsten zwei bis drei Monaten werde auch die Landessicherheitszentrale in die Landesholding

eingebracht. Das Burgenland sei „Umsetzungsweltmeister“ und die Regierung werde alles daran setzen, damit das auch weiter so bleibe, so Tschürtz.

Wirtschaftsstandort Burgenland gewinnt zunehmend an Attraktivität

Die sehr gute Entwicklung des Burgenlandes – Rekorde beim Wirtschaftswachstum, bei der Beschäftigung und im Tourismus – setzt sich auch 2017 fort. „Das Burgenland ist erfolgreich unterwegs. Wir erleben einen wahren Boom an Betriebsansiedlungen. Es vergeht kaum eine Woche ohne Betriebsansiedlung. Wir schaffen und sichern Arbeitsplätze“, so Niessl. Jüngste Beispiele seien das polnische High-Tech-Unternehmen 3D Genc, das in Neutal 3D-Drucker produzieren wird, das Fachmarktzentrum in Parndorf oder das Einkaufszentrum in Kittsee.

Hohe Investitionsquote, Wachstum und Beschäftigung weiter stärken

„Der Landesvoranschlag in Höhe von 1,13 Milliarden Euro für das Jahr 2018 ist ein Wachstumsbudget. Wir schaffen die Grundlage, damit neue Arbeitsplätze entste-

hen und die Wirtschaft weiter wächst. Die Investitionsquote des Landes liegt seit Jahren deutlich über 20 Prozent des Landesbudgets. Gleichzeitig erfüllen wir die Maastrichtkriterien und reduzieren den Schuldenstand um jährlich zwei Millionen Euro“, erklärte Finanzlandesrat Helmut Bieler. Der weitere Budgetfahrplan: Bis Ende Oktober werden das Budget 2018 und der Nachtragsvoranschlag 2017 fertiggestellt sein. Am 16. November findet die Budgetrede im Landtag statt, die Budgetdebatte folgt am 6. und 7. Dezember.

Bürokratieabbau als Leuchtturmprojekt 2018

Das Burgenland sei heute in der Verwaltung, bei Genehmigungsverfahren gut aufgestellt, besser und schneller unterwegs als andere Bundesländer, so Niessl. „Aber das ist uns nicht genug. Wir wollen den Abbau von Bürokratie weiter vorantreiben, einfachere und schnellere Verfahren ermöglichen.“ Dazu werde man unter Einbeziehung der Sozialpartner bis Anfang des nächsten Jahres ein Konzept zum Bürokratieabbau erarbeiten und 2018 umsetzen. Um den erfolgreichen burgenländischen Weg fortzusetzen, brauche man „moderne, schlanke und effiziente Strukturen. Das gilt für die Verwaltung des Landes genauso wie für unsere Beteiligungen, für die Landesholding Burgenland“. Bei der Landesholding NEU sei schon viel gelungen, so der Landeshauptmann: „Ziel war und ist es, alle wesentlichen Beteiligungen des Landes unter einem Dach zu bündeln, Doppelgleisigkeiten zu vermeiden und Synergien zu nutzen. Und wir haben diese Vorgaben auch schon sehr erfolgreich umgesetzt.“ ■

Anti-Terror-Übung

Oberwart: Stärkung der Handlungssicherheit bei Terroranschlag auf dem Prüfstand

Eine Anti-Terror-Übung der Landespolizeidirektion unter Beteiligung von Sondereinheiten und Einsatzorganisationen fand am 18. Oktober in Oberwart statt.

Übungsannahme war ein terroristischer Angriff mit Geiselnahme während einer Veranstaltung in der Messehalle mit rund 1.000 TeilnehmerInnen. Landeshauptmann Hans Niessl und Landeshauptmannstellvertreter Johann Tschürtz machten sich gemeinsam mit Landespolizeidirektor Martin Huber vor Ort ein Bild vom Verlauf der Übung – die erste dieser Art im Burgenland. Die Anti-Terror-Übung wird in allen Bundesländern durchgeführt. Ziel ist die Stärkung der Handlungssicherheit der Exekutive und eine koordinierte Zusammenarbeit mit den anderen Organisationen und Sondereinsatzkräften.

„Auch wenn Österreich von Terror bisher verschont geblieben und das Burgenland weiterhin das sicherste Bundesland ist, zeigen die Anschläge in Europa in den letzten Jahren, daß die Terrorbedrohung ein Thema ist, mit dem wir uns intensiv auseinandersetzen müssen. Deshalb bin ich der Landespolizeidirektion und allen teilnehmenden Einheiten und Einsatzorganisationen für die Durchführung dieser Anti-Terror-Übung sehr dankbar“, betonte Niessl.

Es sei „sehr sinnvoll, eine Anti-Terror-Übung durchzuführen. Dabei kann auch aufgezeigt werden, wo die potentiellen Schwä-

chen und Stärken bei einem solchen Einsatz liegen“, so Tschürtz. „Daraus können sehr hilfreiche Erkenntnisse für den Ernstfall gewonnen werden.“

Die eigentliche Anti-Terror-Übung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Übungsszenario war ein terroristischer Angriff zweier offensichtlich ausländischer Täter während einer Großveranstaltung mit rund 1.000 Personen, bei dem es zum Einsatz von Schußwaffen und Handgranaten mit zahlreichen Verletzten und in der Folge auch zu einer Geiselnahme kam. Nach den von den Polizeikräften des Bezirks Oberwart durchgeführten Erstmaßnahmen wurde unter Einsatz der EKO/Cobra – Verhandlungsgruppe und Entschärfungsdienst – die Bergung der Verletzten geübt. An der Übung nahmen die Kräfte der Landespolizeidirektion Burgenland, das Bildungszentrum der Sicherheitsexekutive Burgenland sowie die Rettungsdienste des Roten Kreuzes und des Arbeiter Samariterbundes teil.

Es herrsche derzeit zwar keine akute Bedrohung für das Burgenland, erklärte Landespolizeidirektor Huber, „aber ein Anschlag kann niemals ganz ausgeschlossen werden“. Im Hinblick auf die reibungslose Kommunikation aller beteiligten Einheiten und Organisationen sei eine solche Übung daher „absolut notwendig“.

<http://www.polizei.gv.at/bgld/>



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl und Landeshauptmannstellvertreter Johann Tschürtz mit den Teilnehmern der Anti-Terror-Übung in Oberwart

Aqua Burgenland – Sopron

Erster Bauabschnitt fertiggestellt – Größtes Sicherheitsprojekt der burgenländischen Wasserversorgung eröffnet



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz, Bgm. Gerhard Zapfl, Obmann des WLV Nördliches Burgenland, Tamás József Fodor, Bgm. von Sopron, Laszlo Radonyi, GD des Wasserwerks Sopron, Nikolaus Sauer, Leitender Bediensteter WLV Nördliches Burgenland, Helmut Herlicska, Technischer Betriebsleiter, WLV Nördliches Burgenland, und weitere Fest- und Ehrengäste

Der Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland hat nach 2,5jähriger Bauzeit den Neubau der größten burgenländischen Wasser-Transportleitung von Neudörf nach Rohrbach, sowie den Umbau der größten Brunnenanlage des Landes in Neudörf abgeschlossen. Damit ist der 1. Bauabschnitt des Zukunftsprojektes „Aqua Burgenland – Sopron“ fertiggestellt. Dieses Projekt soll das Wasserversorgungsnetz im Nord- und Mittelburgenland, sowie auf ungarischer Seite den Großraum Sopron zusammenführen. Es geht dabei um einen gegenseitigen Wasseraustausch zur Absicherung der Versorgung – etwa im Falle von Trockenphasen oder bei einem technischen Gebrechen.

Die Investitionskosten für den ersten Abschnitt des länderübergreifenden Sicherheitsprojektes belaufen sich auf ca. 15 Millionen Euro. Insgesamt werden die finanziellen Aufwendungen für dieses grenzüberschreitende Vorzeigeprojekt – im Burgenland und Ungarn – etwa 100 Millionen Euro betragen. Dabei handelt es sich – im Sinne der Versorgungssicherheit für die betroffene Bevölkerung – um das größte Sicherheits-

projekt der burgenländischen Trinkwasserversorgung.

„Der Ausbau der Infrastruktur ist die Voraussetzung dafür, daß wir die dynamische Entwicklung dieser Region und den Aufstieg des Burgenlands weiter fortsetzen können. Mit dem Projekt „Aqua Burgenland – Sopron“ wird diesem Bestreben modellhaft Rechnung getragen. Das ist eine Investition in die Sicherheit, eine Investition in die Lebensqualität, eine Investition in die Zukunft kommender Generationen, das ist aber auch eine weiteres positives Beispiel für die hervorragende grenzüberschreitende Kooperation des Burgenlandes mit Ungarn im Herzen Europas“, so Landeshauptmann Hans Niessl.

Prosperierende Region für die Zukunft mit Wasser absichern

Das Burgenland baut vor. Der Raum Wien, Győr, Bratislava, Sopron und Eisenstadt entwickelt sich gesellschaftlich, wirtschaftlich und touristisch sehr dynamisch. Zur Absicherung dieser Entwicklung und zur zukünftigen Sicherstellung der Trinkwasserversor-

gung wurde das Projekt „Aqua Burgenland – Sopron“ ins Leben gerufen. Die Errichtung einer länderübergreifenden Wasserversorgung zur gegenseitigen Absicherung ist das langfristige Ziel des Projektes. Durch den Zusammenschluß erfolgt insbesondere eine nachhaltige Absicherung der Wasserversorgung für den gesamten pannonischen Raum Neusiedler See, in dem rund 300.000 Menschen leben. Vernetzt werden dabei die Wasserversorgungssysteme des Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland (66 Gemeinden), des Wasserverband Mittleres Burgenland (18 Gemeinden) sowie der Stadt Sopron samt Umlandgemeinden (29 Gemeinden).

Burgenlands größte Wasserleitung garantiert höchste Versorgungssicherheit

Der Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland hat nach einer langen Abstimmungs- und Planungsphase (2007 bis 2014) die Vorbereitungen für den Bau des ersten großen Projektabschnittes 2014 abgeschlossen. Die Erd-, Baumeister- und Rohrverlegungsarbeiten wurden im gleichen Jahr europaweit ausgeschrieben. Als Bestbieter wurde

Foto: Bgld. Landesmedien service



v.l.: Bürgermeister Gerhard Zapfl, Obmann des WLV, Landeshauptmann Hans Niessl, Tamás József Fodor, Bürgermeister von Sopron, Helmut Herlicska, Technischer Betriebsleiter WLV, Nikolaus Sauer, Leitender Bediensteter WLV, und Laszlo Radonyi, GD Wasserwerk Sopron

die Bietergemeinschaft Strabag – St. Martin und Teerag Asdag – Parndorf ermittelt. Beide Firmen wurden als „ARGE AQUA Burgenland – Sopron“ mit den Arbeiten beauftragt. Nachdem aufgrund der Höhe der Investitionskosten die Wasserversorger nicht in der Lage sind, das Projekt alleine zu finanzieren, wurde für die Umsetzung der Bautätigkeiten auf österreichischer Seite eine finanzielle Beteiligung der Europäischen Investitionsbank (EIB) erfolgreich erwirkt. Dazu Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz: „Eine sichere Wasserversorgung ist ein essentieller Faktor für die burgenländische Bevölkerung. Wichtig ist, daß vorhandene Ressourcen, wie Grundwasser, gerecht verteilt werden – vor allem damit auch kleine Kommunen über sichere Grundwasserreserven verfügen. Mit dem Projekt ‚Aqua Burgenland – Sopron‘ kann künftig gewährleistet werden, daß die heimischen Wasserdépôts gezielt zur Verfügung stehen und somit das ‚Gold der Zukunft‘ gerecht an die Bewohner verteilt werden kann.“

Neben der Verlegung der neuen Transportleitungen, die eine maßgebliche Kapazitätserweiterung sowie Erneuerung bedeuten, waren der maschinelle und elektrische Umbau der beiden Pumpwerke in Neudörfel sowie die Modernisierung der Gruppenhochbehälter in Mattersburg und Rohrbach wesentliche Schwerpunkte des Bauabschnittes. Im ersten Bauabschnitt wurden ca. 23 km Wassertransportleitungen neu verlegt. Diese wurden als Sphärogußleitungen in den Dimensionen DN 800, DN 600 und DN 500 ausgeführt. Die Rohrleitungsdimension DN

800 – das entspricht einem Rohrrinnendurchmesser von 800 mm – ist die burgenlandweit größte jemals verlegte Wasserleitung. Der vorgesehene finanzielle Rahmen konnte ohne Kostenüberschreitungen eingehalten werden. „Durch die erfolgten Ausbauarbeiten wurden die Kapazitäten der Wasserversorgung im Bereich des nördlichen Burgenlandes maßgeblich erweitert und alle betroffenen Anlagen auf den neusten technischen Stand gebracht, um für die nächsten Jahrzehnte gerüstet zu sein. Der Zeitpunkt des Weiterbaues der Transportleitungen von Rohrbach bis zur Staatsgrenze nach Schattendorf sowie der Anlagenteile im Seewinkel hängt vom Baustart der ungarischen Partner des Gesamtprojektes ab und ist für die nächsten Jahre geplant. Der errichtete Bauteil auf österreichischer Seite ist auch unabhängig davon als äußerst notwendig und zukunftsweisend zu betrachten“, so Obmann Bürgermeister Gerhard Zapfl. ■

Tourismus wird stark gefördert

Qualität ist im Tourismus der Schlüssel zum Erfolg, jedoch kostet diese auch – Burgenland bietet ansprechende Förderlandschaft

Investitionen im Tourismus stützen die heimische Wirtschaft und sichern die Qualität der Angebote. Der für Tourismus zuständige Landesrat Petschnig hat das erkannt und entwickelt daher mit seinem Team immer wieder Sonderförderaktionen, basierend auf den Anregungen der Touristiker.

Zurzeit laufen zwei solcher Sonderförderaktionen mit den Schwerpunkten „Familie, Wellness, Sport und Outdoor“ und der „Virtuellen Darstellung des touristischen Angebotes im World Wide Web“.

„Wir versuchen durch die Sonderförderaktionen neue Wege zu beschreiten und ernten von den Unternehmern äußerst positive Resonanz“, so LR Petschnig.

Seit seinem Amtsantritt konnten über € 8,5 Mio. an Fördergeldern für Investitionen im Tourismus ausbezahlt werden, was den Unternehmern in der hart umkämpften Tourismusbranche, die durch immer mehr Auflagen und Steuererhöhungen seitens der Bundesregierung hart gebeutelt ist, die Investitionsentscheidung wesentlich erleichtert hat.

„Ob bei der Registrierkassenförderung, den Qualitätsinitiativen oder bei Investitionsförderungen in vielen Bereichen konnten wir den Unternehmern im Tourismus helfen. In über 300 Förderfällen wurden Förderungen ausbezahlt und somit die Entschei-



Foto: Büro Landesrat Alexander Petschnig

Landesrat Alexander Petschnig (r.) mit Direktor des Burgenland Tourismus Hannes Anton besichtigen ein Zimmer.

dung, die Investition zu tätigen, erleichtert. Die Qualität wurde gehoben, Arbeitsplätze abgesichert bzw. geschaffen. Auch in Zukunft werden wir über gezielte Förderaktionen den Unternehmern helfend zur Seite stehen und ihnen mit der WiBuG eine Dienstleistungsstelle zur Abwicklung der Förderfälle bieten“, schließt LR Alexander Petschnig. ■

Vorentwurf für Neubau des Krankenhauses Oberwart

Den Planungsstand und den Vorentwurf zum Neubau des Krankenhauses Oberwart präsentierte Gesundheitslandesrat und Aufsichtsratsvorsitzender der burgenländischen Krankenanstalten, Norbert Darabos, gemeinsamen mit Pflegedirektor Andreas Schmidt, Planungsleiter Josef Strohmaier, dem interimistischen KRAGES-Geschäftsführer Karl Helm, dem ärztlichen Direktor Prim. Kurt Resetarits und dem kaufmännischen Direktor Johann Nestlang am 11. Oktober in Oberwart. Anfang November sollen die Detailpläne vorliegen, die Generalunternehmer-Ausschreibung ist für Mai 2019 geplant. „Anfang der 2020er Jahre“ soll das Bauprojekt abgeschlossen sein.

In den letzten Monaten seien große Schritte im Neubauprozess gemacht worden. „Die Nutzergespräche konnten im Sommer abgeschlossen werden. In mehr als 100 Gesprächen mit den Primarii, den Abteilungsleitern und der kollegialen Führung des Hauses wurden die Details zur Anordnung und Größe jeder Station sowie zur Betriebsorganisation und zum Logistikkonzept festgelegt“, informierte Darabos. Aus jetziger Sicht werde diese im Mai 2019 erfolgen, so Darabos.



Foto: Bgld. LandesmedienService

v.l.: ärztl. Direktor KH OW Prim. Kurt Resetarits, Pflegedirektor Andreas Schmidt, LR Norbert Darabos, kfm. Direktor KH OW Johann Nestlang und der interimist. KRAGES-GF Karl Helm

Der Neubau besteht aus einem Baukörper mit sieben Fingern in Nord-Süd-Ausrichtung, mit einer Magistrale als Verbindung. Diese Ausrichtung ermöglicht für die MitarbeiterInnen kürzere Wege als bisher. Die Nettanutzflächen betragen rund 26.000 m², der umbaute Raum rund 230.000 m³. Insgesamt

stehen 320 Betten zur Verfügung, das sind weniger als bisher. „Die Belegungstage werden reduziert, ambulante Leistungen ausgebaut, deshalb kommen wir auch mit weniger Betten aus“, sagt Pflegedirektor Schmidt, „das Krankenhaus wird aber wesentlich leistungsfähiger sein.“ ■

Gyöngyös zu Gast in Eisenstadt

Eine Delegation der ungarischen Stadt Gyöngyös besuchte am 13. Oktober Eisenstadt. Bürgermeister Thomas Steiner empfing seinen Amtskollegen György Hiesz sowie die beiden Vizebürgermeister László Tatár und Tamás Kévés im Rathaus zu Arbeitsgesprächen.

Die ungarischen Gäste zeigten sich begeistert von der Eisenstädter Innenstadt und der Nutzung der Hauptstraße als Fußgängerzone. Besonders der Erhalt der barocken Häuserstruktur und des historischen Ensembles hinterließ einen bleibenden Eindruck. Großes Thema des Arbeitsgesprächs war auch das Stadtmarketing und die Bewerbung der eigenen Stadt. In Gyöngyös wird gerade eine neue Stadtmarketing Strategie erarbeitet und die Stadtverwaltung holte sich beim heutigen Gespräch wichtige Anregungen für die Umsetzung.

„Eisenstadt und Gyöngyös weisen einige Gemeinsamkeiten auf. So sind beide Städte von natürlichen Naherholungsgebieten umgeben, beheimaten ein Schloß, mehrere Kirchen und weitere historische Gebäude. Auch als Weinbaugebiet haben sich beide Städte schon verdient gemacht“, so Steiner.



Foto: Magistrat der Freistadt Eisenstadt

Bürgermeister Thomas Steiner, Magistratsdirektorin Gerda Török, Stadtmarketing-Präsidentin Ulrike Pruggnaller-Altdorfer und Stadtrat Hans Skarits mit der Delegation aus Gyöngyös

Gyöngyös beheimatet rund 33.000 Einwohner und liegt im Norden Ungarns etwa 90 Kilometer östlich von Budapest. Die Stadt im Komitat Heves ist die Heimat zahlreicher Lebensmittelbetriebe (Milch- und Wurstfabri-

ken) und auch vieler Winzer, die die Hanglage zum Anbau von Weinreben nutzen. ■

<http://www.eisenstadt.at>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Gy%C3%B6ngy%C3%B6s>

»Urbane Speicher-Cluster« (USC) Südburgenland

Oberwart: Neues Energie-Speicher-Projekt soll
mehr Unternehmen ins Südburgenland bringen

Foto: Stadtgemeinde Oberwart



Vertreter der Gemeinden (v.l.): Bürgermeister Wolfgang Sodl (Olbendorf), Obmann Richard Senninger (Tourismusverband Golf- und Thermenregion Stegersbach), Bürgermeister LAbg. Georg Rosner (Oberwart), Andreas Schneemann (Energie Kompass GmbH), Bürgermeister Bernd Strobl (Ollersdorf), Bürgermeister Wolfgang Eder (Burgauberg-Neudauberg) und Wolfgang Lusak (Lusak Consulting)

Die Regionen Oberwart und Stegersbach werden gemeinsam mit über 30 Firmen, Institutionen und Haushalten dank der Initiative von Andreas Schneemann/Energie-Kompass GmbH durch den Klima- und Energiefonds des Bundes für die Einrichtung von zwei hoch innovativen „Urbanen Speicher-Clustern“ (USC) gefördert. Damit könnte sich das Südburgenland zur europäischen Vorzeige-Region auf dem Gebiet der vernetzten Erneuerbaren Energie-Speicherung in Europa entwickeln.

Hocherfreut zeigen sich Georg Rosner, Bürgermeister von Oberwart, sowie Richard Senninger, Obmann des Tourismusverbands der Golf- und Thermenregion Stegersbach: „Wir wollen Projekte für die Menschen hier umsetzen und in diesem Projekt paßt einfach alles zusammen: Das bei uns verfügbare Potential zur Nutzung der Sonnenkraft sowie die bereits in diesem Zusammenhang mit der Sonnenkraftwerk-Burgenland-Initiative realisierten PV-Anlagen. Die in der Region Stegersbach beheimatete Klima- und Energie-Modellregion. Das bestehende Smart City Loadshift-Forschungsprojekt in Oberwart. Die Bestrebungen ein Innovationslabor in der Region einzurichten und die hohe Bereit-

schaft der Menschen und insbesondere der Jugend sich gemeinsam für Umweltschutz, neue Technologien und deren praktische Anwendungen einzusetzen.“ Diese Energie-Speicher-Cluster seien ein wertvoller Impuls für die Wirtschaft aber auch für neue Arbeitsplätze und den Verbleib junger Menschen in der Region.

Laut Andreas Schneemann gibt es im Bereich der Privathaushalte und Unternehmen aktuell noch sehr große, ungenutzte Potentiale an sogenannten „Energie-Flexibilitäten“, also viele Einsparungsmöglichkeiten bei der Erzeugung und Anwendung erneuerbarer Energie. Um diese zu realisieren, sei bereits im Smart-Cities-Projekt „Loadshift Oberwart“ an der Entwicklung eines Energiemanagement-Systems gearbeitet worden. Dieses habe allerdings gezeigt, daß die im sogenannten „Kleinstkunden- Segment“ vorhandenen Energie-Flexibilitäten in Cluster gebündelt werden müssen, um die Potentiale auch wirklich verwerten zu können. Im Rahmen des neuen Projekts USC Südburgenland soll daher in Kombination mit innovativen Tarif- und BürgerInnen-Beteiligungsmodellen der Testbetrieb („Living Lab“) eines Energiemanagement-Systems realisiert werden,

welches Gebäude, Speichertechnik, NutzerInnen und E-Ladestationen umfaßt.

Die Testgebiete

Die beiden geplanten Testgebiete werden die Golf- und Thermenregion Stegersbach sowie die Stadt Oberwart umfassen. Die Speicher-Cluster sollen damit zu Kosten-Entlastungen von Privaten, Betrieben und Kommunen beitragen. Das gesamte Projekt könnte in weitere Folge als Muster- und Pilotbeispiel für gleichartige Maßnahmen in ganz Europa verwendet werden. Es sollte auch der Region weitere Betriebsansiedlungen und mehr Tourismus bringen.

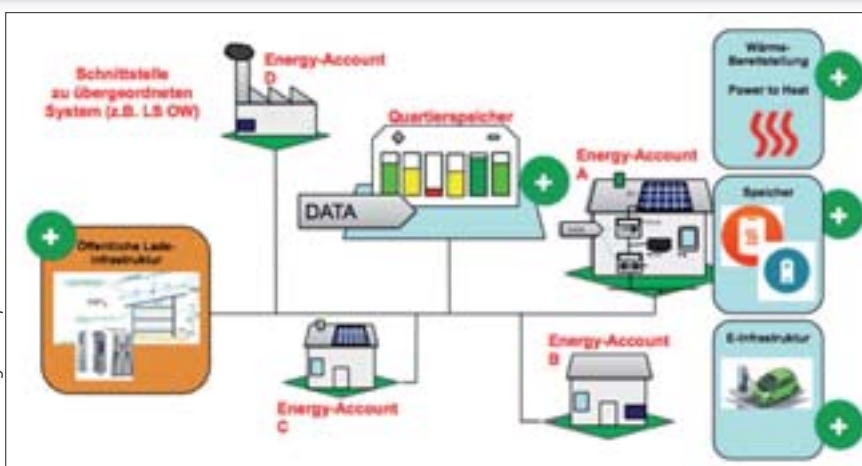
Theresia Vogel, Geschäftsführerin des Klima- und Energiefonds meint dazu: „Wer Energiewende sagt, muß auch Speicher sagen. Österreich verfügt im Speicherbereich über erhebliche Technologiekompetenz. Es geht nun darum, Speicher optimal ins Energiesystem einzubetten. Um das zu garantieren, sind Pionierprojekte wie jenes in der Region Stegersbach und Oberwart wichtig. Dazu dient die Smart-Cities-Initiative: Um von ambitionierten Visionen in die konkrete Umsetzung und zum guten Leben in der zukunfts-fähigen Stadt zu kommen.“

Markus Kreisel, CEO des hochinnovativen Unternehmens Kreisel Electric sieht das Vorhaben so: „Projekte wie dieses sind im Hinblick auf die international aufkommende E-Mobilität essentiell. E-Fahrzeuge emittieren nur bei Verwendung nachhaltiger Energie weniger Schadstoffe, und darauf müssen wir hinarbeiten. Wichtige Aspekte werden dabei die Dezentralisierung zunehmend smarter Netze sein, wobei die volatile Erzeugung mit Windkraft- oder PV-Anlagen die Verwendung geeigneter Batteriesysteme erfordert. Das Verhältnis von Erzeugern, Händlern und Verbrauchern von elektrischer Energie wird sich verändern. Das beste Gefühl für die daraus resultierenden Themen bekommt man sicherlich durch zeitnahe Umsetzung in einem abgegrenzten Projekt wie diesem. So kann Regionalität gefördert und Spitzen-Know-How für die kommenden Jahre generiert werden, was schlußendlich unseren Wohlstand in einer auf Nachhaltigkeit basierenden Wirtschaft sichert.“

Georg Rosner, Landtagsabgeordneter und Bürgermeister der Stadtgemeinde Oberwart: „Oberwart als Zentrum des Südburgenlandes hat mit vielen Maßnahmen in der Vergangenheit an der innovativen Weiterentwicklung des Standortes gearbeitet. Mit der kompetenten und zukunftsorientierten Projektabwicklung von Ing. Schneemann sind wir mehr als zufrieden. Diese langjährige Partnerschaft soll mit diesem einzigartigen Projekt weiter ausgebaut werden. Die interkommunale Zusammenarbeit sehe ich hier besonders positiv. Wir freuen uns bereits jetzt auf viele weitere Anfragen zur Betriebsansiedlung und stehen mit unseren Partnern ‚Gewehr bei Fuß‘.“

Richard G. Senninger, Obmann des Tourismusverbands der Golf- und Thermenregion Stegersbach: „Die Sensibilisierung unserer Gäste im Bereich des Konsumverhaltens und die Umsetzung ehrlicher Konzepte für die ‚Green Economy‘ mit den Gastgeber-Partnern vor Ort sind ein großer Teil unserer Aufgaben in der täglichen Dienstleistung und in der Ausstattung für unsere Gäste. Ziel soll ein verantwortungsvoller Umgang mit den Ressourcen unseres Planeten Erde sein, mit dem Ergebnis das der Gast zusätzlich ein gutes Gefühl bei nachhaltigen Urlaubstagen gewinnt.“

Andreas Schneemann, Projekt-Initiator und Projektleiter: „Wir bringen hier die Megatrends Digitalisierung, Smart Regions, Umweltschutz und BürgerInnenbeteiligung zum Nutzen aller auf einen Nenner. Im Südburgenland wird ein europaweit anerkanntes



Schematische Übersicht über das Energie-Speicher-Projekt »USC«

und auch beanspruchtes Zentrum für die neuesten Energie-Technologien mit Umsetzung in die Praxis geschaffen. Ich danke den Bundes-, Landes- und Kommunalinstitutionen, sowie den vielen Unternehmen und pri-

vaten Mitwirkenden, die schon jetzt so wertvolle Beiträge geleistet haben.“

<http://www.energie-kompass.at/>

<http://www.smartcities.at>

<http://www.oberwart.at>

Zukunftsorientierte Entsorgung

Neues Abfall-Logistikcenter in Gols eröffnet



LH Hans Niessl, Natur- und Umweltschutz-LR Astrid Eisenkopf, Bürgermeister Dir. Hans Schrammel, sowie die beiden Geschäftsführer Franz Alexander Predl und Rudolf Haider an der Spitze zahlreicher Fest- und Ehrengäste bei der Eröffnung

Das neue Abfall-Logistikcenter des Umweltdienstes Burgenland in Gols, das in nur 16 Monaten Bauzeit errichtet wurde, konnte am 3. Oktober feierlich eröffnet und von Landeshauptmann Hans Niessl, Natur- und Umweltschutzlandesrätin Astrid Eisenkopf, Bürgermeister Dir. Hans Schrammel, sowie den beiden Geschäftsführern Franz Alexander Predl und Rudolf Haider an der Spitze zahlreicher Fest- und Ehrengäste seiner Bestimmung übergeben werden. Das moderne Sammelzentrum, das mit einem finanziellen Aufwand von knapp 3 Millionen Euro in der Fläche auf knapp 21.000 m² mehr als verdoppelt wurde, umfaßt 40 MitarbeiterInnen, 8 Müllsammel-Lkw, drei Container-Lkw

und zwei Leicht-Lkw. Am neuen Firmenstandort werden pro Jahr mehr als 35.000 Tonnen Abfälle umgeschlagen.

„So schön ist unser Burgenland! Sorgen wir dafür, daß es so bleibt – gemäß diesem Motto des Umweltdienstes Burgenland ist es unsere Aufgabe, das Burgenland den kommenden Generationen noch schöner zu übergeben, als wir es übernommen haben. Die Burgenländerinnen und Burgenländer, die österreichweit Spitzenreiter bei der Mülltrennung sind, leisten dazu einen wesentlichen Beitrag. Ich bin stolz auf dieses umweltbewußt Verhalten in unserem Heimatland“, betonte Landeshauptmann Hans Niessl.

<http://www.udb.at/>

Das neue Rathaus Oberwart

Am 14. September mit zahlreichen Ehrengästen wurde die Eröffnung gefeiert.



Alle Fotos: Lexi

Am Tag der Eröffnung: Landtagsabgeordneter und Bürgermeister Georg Rosner (Mitte links) mit Ehrengästen und dem »Grenzwächter«

Eineinhalb Jahre lang haben die Sanierungs- und Umbauarbeiten gedauert. Die Stadtgemeinde hat 4,5 Millionen Euro investiert, um das Haus zu modernisieren und ein zeitgemäßes Bürgerservice zu ermöglichen. Bürgermeister LAbg. Georg Rosner konnte bei der offiziellen Feier rund 250 Gäste aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung begrüßen. Nach dem Festakt im Hof wurde beim Haupteingang die Statue des Oberwarter Grenzwächters enthüllt. Künstler Prof. Josef Lehner hat den Grenzwächter, der das Symbol des Oberwarter Wappens ist, gestaltet und Unternehmen der Stadt bzw. der Region konnten sich mit einer Bausteinaktion daran beteiligen.

Bei der Eröffnungsfeier betonte der Bürgermeister, wie wichtig dieser Umbau sowohl für die BürgerInnen als auch für die MitarbeiterInnen des Rathauses war: „Das Rathaus ist eine Servicestelle, die der Bevölkerung von Oberwart und St. Martin unterstützend zur Seite steht, diese berät – und im Idealfall eine zufriedenstellende Lösung für alle Beteiligten bereit hält. Unser neues Rathaus ist modern, hell und einladend gestaltet. Unsere freundlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bürgerservice sind dabei die erste Anlaufstelle, nehmen unsere Besucher in Empfang und helfen gerne weiter. Unsere kompetenten Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung haben stets ein offenes Ohr



Das Bild links zeigt den neuen Bürgerservice-Bereich.



für die Anliegen der Bevölkerung. Mit ihrem Einsatz und Engagement leisten sie großartige Arbeit zum Wohle unserer Heimatstadt. Ich bin überzeugt, daß das neue Rathaus nicht nur ein Bau-Juwel im Herzen unserer Stadt ist, sondern auch allen Einwohnern von Oberwart und St. Martin noch viel Freude bereiten wird.“

Am Nachmittag wurde die Bevölkerung bei Speis, Trank und Musik zum Tag der offenen Tür geladen – rund 2.000 Interessierte Gäste haben das neue Haus am Hauptplatz besichtigt und bis in die Abendstunden gefeiert.

<http://www.oberwart.at>

Rot-goldenes Brett 2016

Burgenländischer Amateurtheaterpreis wurde zum fünften Mal in sechs Sparten vergeben – Bieler: »Preis bedeutet eine Aufwertung des Theaters im Burgenland.«



Foto: Bgld. Landesmedienservice

»Rot-goldenes Brett 2016«: Kulturlandesrat Helmut Bieler (l.) mit den PreisträgerInnen und Jury-Mitglied Frank Hoffmann (Mitte rechts)

Der „Leseverein der reformierten Jugend Oberwart“, die „Junge Initiative Kroatisch Minihof“, Otto Konrath (Ensemble Güssinger Kultursommer), Heidelinde Haubenwallner (Theatergruppe Mönchhof), Teresa Holzer (Theatergruppe Oberrabnitz) und Michael Hafner (Ensemble Güssinger Kultursommer) sind die Preisträger des Amateurtheaterpreises „Rot-goldenes Brett 2016“. Der Preis wird von der Kulturabteilung des Landes Burgenland seit 2004 alle drei Jahre ausgeschrieben und stellt „eine besondere Anerkennung für großartige Leistungen der Theatergruppen für die Gesellschaft und die Kultur im Burgenland dar“, so Kulturlandesrat Helmut Bieler bei der Preisverleihung am 29. September im KUZ Oberschützen.

Die Preisträger erhielten eine von Johannes Ramsauer geschaffene Skulptur und wurden von einer hochkarätigen Jury unter dem Vorsitz von Güssing-Intendant und Burgschauspieler Frank Hoffmann in sechs verschiedenen Kategorien gekürt. Für das Rot-goldene Brett 2016 haben 21 Amateurtheatergruppen 28 Bewerbungen eingereicht. Besonders erwähnenswert: Unter den Preisträgern sind auch ein in ungarischer und ein in kroatischer Sprache aufgeführtes Theaterstück. Im Rahmen der Preisverleihung wurde

den Theatergruppen „1. Musical Schule Burgenland“ (10-Jahre-Jubiläum, Pinkafeld), „Lehrertheatergruppe aus den Bezirken Eisenstadt/Mattersburg“ (20-Jahre-Jubiläum) und „Dorftheater Litzelsdorf“ (20-Jahre-Jubiläum) für ihre wertvolle Kulturarbeit Dank und Anerkennung ausgesprochen.

In der Sparte „Beste Regie und Ensemble“ hat sich die Jury für das Stück „Béni Bácsi“ vom Leseverein der reformierten Jugend Oberwart aus dem Jahr 2016 entschieden, das in ungarischer Sprache aufgeführt wurde.

In der Sparte „Beste Ausstattung unter Berücksichtigung von Bühnenbild und Kostüm“ überzeugte das Stück „Kralj je gol – Der König ist nackt“ von der Jungen Initiative Kroatisch Minihof aus dem Jahr 2016. Es handelt sich dabei um ein Musical, das in kroatischer Sprache aufgeführt wurde.

Als bester männlicher Schauspieler wurde Otto Konrath für seine Rolle als Regisseur in dem Stück „Der nackte Wahnsinn“, aufgeführt vom Ensemble des Güssinger Kultursommers im Jahr 2016, ausgezeichnet.

Über die Auszeichnung „Beste Schauspielerin“ darf sich Heidelinde Haubenwallner für ihre Rolle „Frau Suitner“ in dem Stück „Frau Suitner“ freuen. Aufgeführt wurde

das Stück von der Theatergruppe Mönchhof im Jahr 2016.

In der Sparte „Beste Nachwuchsschauspielerin (unter 25 Jahre)“ hat sich die Jury für Teresa Holzer für ihre Rolle als „Jugend“ in dem Stück „Der Bauer als Millionär“, aufgeführt von der Theatergruppe Oberrabnitz im Jahr 2015, entschieden.

Zum besten Nachwuchsschauspieler (unter 25 Jahre) wurde Michael Hafner gekürt. Er überzeugte als „Viktor“ in dem Stück „Einer muß der Dumme sein“, aufgeführt vom Ensemble des Güssinger Kultursommers im Jahr 2015.

„Amateurtheater zählt seit jeher zu den Kulturveranstaltungen ersten Ranges im ländlichen Raum. Ob selbstverfaßte Stücke oder Klassiker der Weltliteratur aufgeführt werden, ist dabei nicht so wichtig. Ein wichtiger Aspekt ist die Belebung des Dorflebens. Theater kann einen erheblichen Teil zur Dorferneuerung beitragen“, betont Kulturlandesrat Helmut Bieler. Vom Amateurtheater profitiere daher sowohl die Dorfgemeinschaft als auch jeder einzelne Darsteller. „Ohne das Theater wäre unsere Gesellschaft und das Kulturland Burgenland um vieles ärmer“, so Bieler. ■

<http://bgld-kulturzentrum.at>

WIFO: Mittelfristig gute Wachstumsaussichten für die Wirtschaft

Die österreichische Wirtschaft wird in den kommenden fünf Jahren um 2 Prozent pro Jahr expandieren (2013/2017 +1,2 Prozent). Die gute internationale Konjunktur führt zu stärkeren Exporten, und höhere Einkommen stützen den Konsum. Der Konjunkturaufschwung stützt auch den Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenquote wird bis 2019 auf 8 Prozent zurückgehen und danach bis zum Ende des Prognosezeitraumes wieder ansteigen. In Sachen Budgetdisziplin steht die Regierung auf dem Prüfstand: Aufgrund der konjunkturbedingt günstigen Einnahmementwicklung könnte bei einer unterstellten zurückhaltenden Ausgabendynamik im Jahr 2019 der Staatshaushalt ausgeglichen bilanzieren und in den Folgejahren sogar leichte Überschüsse erzielen.

Seit der zweiten Jahreshälfte 2016 befindet sich die österreichische Wirtschaft in einem Konjunkturaufschwung. Dieser dürfte über das Jahr 2018 hinaus anhalten aber zunehmend an Dynamik verlieren. Für die Jahre 2018 bis 2022 wird in der aktuellen mittelfristigen Prognose des WIFO die österreichische Wirtschaft mit durchschnittlich 2 Prozent pro Jahr wachsen. Das ist um 1 ¼ Prozentpunkte mehr als in den schwachen Jahren von 2012 bis 2016.

Günstige Aussichten für Weltwirtschaft

Getragen wird diese Entwicklung von günstigen Aussichten für die Weltwirtschaft. Für die USA und den Euro-Raum wird über den Prognosezeitraum jeweils von einem Wirtschaftswachstum von durchschnittlich 1 ¾

Prozent pro Jahr ausgegangen. Davon profitiert die Exporttätigkeit (+3,7 Prozent p. a.), und die Investitionsbereitschaft der heimischen Unternehmen nimmt ebenfalls wieder zu. Der Anstieg der verfügbaren Realeinkommen (+1 ½ Prozent p. a.) und der Rückgang der Arbeitslosigkeit führen zu einer verstärkten Konsumnachfrage der privaten Haushalte (+1 ½ Prozent p. a., 2013/2017 +0,7 Prozent).

Die wirtschaftliche Expansion gepaart mit arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen (Beschäftigungsbonus und Aktion 20.000) ermöglichen bis einschließlich 2019 eine Ausweitung der Beschäftigung über dem Arbeitskräfteangebot und damit einen Rückgang der Arbeitslosenquote (laut AMS-Definition) auf 8,0 Prozent im Jahr 2019. In der Folge

Hauptergebnisse der mittelfristigen Prognose für Österreich

	Ø 2012/ 2017	Ø 2017/ 2022	2017	2018	2019	2020	2021	2022
	Jährliche Veränderung in %							
Bruttoinlandsprodukt								
Real	+1,2	+2,0	+2,8	+2,8	+2,2	+1,8	+1,6	+1,5
Nominell	+3,0	+4,0	+4,8	+4,8	+4,2	+3,9	+3,7	+3,6
Verbraucherpreise	+1,5	+1,9	+1,9	+1,8	+1,9	+1,9	+2,0	+2,0
BIP-Deflator	+1,8	+2,0	+1,9	+2,0	+1,9	+2,0	+2,1	+2,0
Lohn- und Gehaltssumme ¹⁾	+3,3	+3,9	+3,9	+4,3	+4,0	+3,9	+3,8	+3,6
Pro Kopf, real ²⁾	+0,5	+0,6	+0,1	+0,7	+0,7	+0,7	+0,6	+0,5
Unselbständig Beschäftigte laut VGR ³⁾	+1,3	+1,3	+1,9	+1,8	+1,4	+1,2	+1,1	+1,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁴⁾	+1,2	+1,3	+2,0	+1,8	+1,4	+1,2	+1,1	+1,0
	Ø 2013/ 2017	Ø 2018/ 2022	2017	2018	2019	2020	2021	2022
	In %							
Arbeitslosenquote								
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾	5,7	5,4	5,6	5,4	5,4	5,4	5,5	5,6
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁶⁾	8,5	8,2	8,5	8,1	8,0	8,1	8,3	8,4
	In % des BIP							
Außenbeitrag	3,4	4,3	3,6	4,0	4,2	4,3	4,4	4,5
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	-1,6	+0,2	-0,6	-0,3	+0,0	+0,2	+0,4	+0,4
Staatsschuld	82,7	70,4	80,9	77,2	73,6	70,2	66,9	63,9
	In % des verfügbaren Einkommens							
Sparquote der privaten Haushalte	7,3	7,3	7,6	7,3	7,2	7,3	7,3	7,3

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge – ²⁾ Beschäftigungsverhältnisse laut VGR, deflationiert mit dem VPI. – ³⁾ Beschäftigungsverhältnisse. – ⁴⁾ Ohne Personen in aufrehtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – ⁵⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁶⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice.

Wirtschaft

Österreichs Wirtschaft wuchs 2016 um 1,5%

dürfte das Arbeitskräfteangebot wieder stärker als die Nachfrage zunehmen und die Arbeitslosenquote auf 8,4 Prozent zum Ende des Prognosehorizonts steigen.

Im Umfeld aus leicht steigenden Preisen für Mineralölprodukte (diese dämpften 2013/2016 die Inflationsrate um 0,2 bis 0,6 Prozentpunkte) und anziehender Konjunktur sollte sich der Preisauftrieb wieder verstärken. Für die Periode 2018/2022 wird mit einer Inflationsrate von durchschnittlich knapp 2 Prozent gerechnet. Der seit 2011 beträchtliche Inflationsvorsprung gegenüber Deutschland und dem Durchschnitt des Euro-Raumes sollte sich weiter verringern.

Für die Lohneinkommen pro Kopf wird mit einem Zuwachs von 2 ½ Prozent pro Jahr gerechnet, und das Differential aus Arbeitsproduktivität und Reallohnzuwachs sollte sich über den Prognosezeitraum schließen.

Das Wachstum der Staatsausgaben wird im Durchschnitt der Jahre 2018/2022 mit 3,1 Prozent angenommen. Dabei wird für Bund, Länder und Gemeinden eine hohe Ausgabendisziplin unterstellt und nur eine mäßige Ausweitung von Verwaltungsausgaben und Förderungen angenommen. Die Prognose berücksichtigt die 2017 in Kraft gesetzten Programme für den Beschäftigungsbonus (bis 2021), die Aktion 20.000 (bis 2019) und die Investitionsprämie (bis 2018). Eine Verlängerung der genannten Programme wurde nicht angenommen. Zur Entlastung des Staatshaushaltes tragen weiterhin relativ niedrige Zinsausgaben bei.

Die Staatseinnahmen werden voraussichtlich um durchschnittlich 3,6 Prozent pro Jahr zunehmen. Dafür ist nicht zuletzt die progressionsbedingte Dynamik der Lohnsteuereinnahmen verantwortlich, für die in der Prognose keine Maßnahmen zur Verringerung der Auswirkungen der kalten Progression angenommen wurden.

Der Saldo der öffentlichen Haushalte, der 2016 noch ein Defizit von 1,6 Prozent des BIP auswies, könnte unter den beschriebenen Bedingungen bis 2019 ausgeglichen sein und danach einen leichten Überschuss ausweisen. Die Staatsschuld wird in diesem Szenario von 83,6 Prozent des BIP 2016 auf knapp 64 Prozent im Jahr 2022 sinken.

Ob dies gelingt, hängt vor allem an der Budgetdisziplin der kommenden Bundesregierung: Die im Wahlkampf geäußerten Vorhaben und Pläne der Parteien zu (neuen) Einnahmen oder (verringerten) Ausgaben sind in der Prognose nicht berücksichtigt und würden zu deutlich veränderten Ergebnissen führen. ■

<http://www.wifo.ac.at>

Im Jahr 2016 wuchs die österreichische Wirtschaft nach Berechnungen von Statistik Austria real um 1,5%. Die nach der Stagnation im Jahr 2013 wieder einsetzende wirtschaftliche Dynamik (2014: +0,8%; 2015: +1,1%) setzte sich damit auch 2016 fort, blieb jedoch hinter dem im internationalen Umfeld beobachteten Wachstum zurück. Die Europäische Union insgesamt verzeichnete nach bisher vorliegenden Ergebnissen ein reales Wachstum von 1,9%. Im Euroraum (+1,8%) war die reale Wirtschaftsentwicklung etwas gedämpfter. Die deutsche Wirtschaft (+1,9%) entwickelte sich 2016 wesentlich stärker als die österreichische (Q: Destatis.de; Eurostat Datenbank, September 2017).

Das österreichische Bruttoinlandsprodukt zu laufenden Preisen lag 2016 bei rund 353,3 Mrd. Euro (nominell +2,6%), was einem Wert von 40.420 Euro pro Einwohner entspricht.

Produzierender Bereich und Dienstleistungen entwickeln sich ähnlich

Im Dienstleistungsbereich insgesamt lag das reale Wachstum mit 1,4% etwas über dem des Produzierenden Bereiches mit 1,2% – dies bedeutet einen realen Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung von 1,3%. Eine detaillierte Betrachtung des Produktionsansatzes nach Wirtschaftsbereichen zeigt, daß sich alle bedeutenden Branchen durchwegs positiv entwickelten. Mit einem Plus von 2,5% erzielten die Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen 2016 das kräftigste reale Wachstum, was sich auch in einem Zuwachs bei den Nächtigungen und einem deutlichen Reiseverkehrsüberschuss zeigt. Entsprechend dem gesamtwirtschaftlichen Trend entwickelten sich die Herstellung von Waren (+1,3%) und der Handel (+1,4%) positiv. Die Bauwirtschaft konnte nach Rückgängen in den letzten Jahren wieder einen realen Zuwachs der Bruttowertschöpfung (+0,6%) verzeichnen. Bei den sonstigen Dienstleistungen war ein realer Rückgang von -0,7% zu beobachten.

Binnennachfrage mit neuen Impulsen, Exporte steigen weniger kräftig

Verwendungsseitig entwickelte sich die Nachfrage nach Investitionsgütern mit einem realen Wachstum von 3,7% am kräftigsten:

Ein starker Zuwachs war sowohl bei Maschinen (+6,7%) als auch bei Fahrzeugen (+14,7%) zu beobachten. Nach der gedämpften Entwicklung der letzten Jahre gingen von der Konsumnachfrage 2016 wieder Impulse aus (real +1,7%). Mit einem Plus von real 1,5% wuchsen die Konsumausgaben der privaten Haushalte so stark wie seit zehn Jahren nicht mehr. Etwas stärker stiegen die Konsumausgaben des Staates (real +2,1%) und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck (real +1,9%). Die Steigerung der Exportnachfrage mit real 1,9% fiel schwächer aus als in den Jahren davor (2014: +3,0% und 2015: +3,1%).

Leichter Anstieg der durchschnittlich geleisteten Arbeitszeit

Das nominelle Arbeitnehmerentgelt (die Summe aller Geld- und Sachleistungen von Arbeitgebern an Arbeitnehmer) nahm 2016 um 3,8% zu. Bei einem nominellen BIP-Zuwachs von 2,6% und einer Steigerung der Nettoproduktionsabgaben um 1,4% ergibt das für Bruttobetriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen entsprechend der Logik der funktionalen Einkommensverteilung einen geringeren Anstieg von 1,4%. Das reale verfügbare Nettoeinkommen der gesamten Volkswirtschaft stieg um 2,4%.

Die Beschäftigung in Vollzeitäquivalenzen nahm um 1,2% zu. Die Anzahl der Beschäftigungsverhältnisse erhöhte sich um 1,5% auf rund 4,6 Mio. Gleichzeitig stieg die durchschnittlich geleistete Arbeitszeit je Beschäftigungsverhältnis um 0,4%. Gegenüber dem Vorjahr ergab sich somit ein um 1,9% gestiegenes Arbeitsvolumen (=Summe der geleisteten Arbeitsstunden). Diese Entwicklung bei den Erwerbstätigen bedeutete für das Jahr 2016 ein leichtes Wachstum der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität von 0,2% je Erwerbstätigem bzw. eine leicht gesunkene Produktivität je geleisteter Arbeitsstunde (-0,4%).

Über Verbraucherpreisentwicklung

Der „BIP-Deflator“ betrug 101,1. Die Entwicklung des gesamtwirtschaftlichen inländischen Preisauftriebs fiel damit etwas stärker aus als die Veränderungsrate des Verbraucherpreisindex (+0,9%). ■

http://www.statistik.gv.at/web/de/statistik/wirtschaftliche_gesamtrechnungen/bruttoinlandsprodukt_und_hauptgesetze/jahresdaten/index.html

Konjunkturaufschwung geht in die Verlängerung

Erneuter Anstieg des UniCredit Bank Austria Konjunkturindikators auf 3,8 Punkte im September signalisiert ein anhaltend hohes Wachstumstempo unserer Wirtschaft.

Nach dem kräftigen Wachstum im ersten Halbjahr 2017 um 2,9 Prozent im Vergleich zum Vorjahr sprechen die guten Stimmungs- und Frühindikatoren für einen in unverminderter Stärke anhaltenden Konjunkturaufschwung der österreichischen Wirtschaft im Herbst. „Der UniCredit Bank Austria Konjunkturindikator hat im September nach dem moderaten Rückgang im Vormonat wieder zugelegt. Mit 3,8 Punkten ist der Indikator sogar auf ein 10-Jahres-Hoch geklettert und signalisiert damit ein Wirtschaftswachstum von über 3 Prozent im Jahresvergleich im dritten Quartal in Österreich“, meint UniCredit Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer.

Die österreichische Wirtschaft setzt ihren robusten Wachstumspfad fort, dank anhaltender Unterstützung aus allen Wirtschaftssektoren. „Der Optimismus in der österreichischen Wirtschaft hat im Herbst sogar zugenommen. Im September zeigen alle Komponenten des UniCredit Bank Austria Konjunkturindikators gegenüber dem Vormonat zumindest eine geringfügige Verbesserung. Im Dienstleistungssektor und am Bau herrscht weiter Hochstimmung und der anhaltend kräftige Aufschwung im globalen



Handel sorgt für beste Stimmung in der heimischen Industrie“, meint Bruckbauer.

Der hervorragende Stimmungsrahmen unterstützt die Fortsetzung des hohen Wachstumstempos in Österreich auch in den kommenden Monaten. „Nicht nur im dritten, sondern auch im vierten Quartal 2017 ist mit einem Wirtschaftswachstum von voraussichtlich mehr als 3 Prozent im Jahresvergleich

zu rechnen. Die Inlandsnachfrage, insbesondere die Investitionen, tragen weiterhin den Konjunkturaufschwung. Darüber hinaus überrascht die starke und robuste Unterstützung der heimischen Exportwirtschaft durch die globale Nachfrage. Das Wirtschaftswachstum wird 2017 insgesamt erstmals seit zehn Jahren die 3 Prozent-Marke knacken“, ist Bruckbauer optimistisch.

Österreich Konjunkturprognose

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	Prognose	
								2017	2018
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	1,8	2,9	0,7	0,0	0,8	1,1	1,5	3,0	2,1
Industrieproduktion (real, Vdg. z. Vorjahr)	7,0	6,7	0,1	0,8	1,1	2,4	2,0	5,0	4,0
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1,0	1,3	0,5	-0,1	0,3	0,5	1,5	1,2	1,1
Investitionen (Vdg. z. Vorjahr in %) *)	-2,6	6,6	0,9	1,6	-0,7	1,2	3,7	7,3	4,7
Inflationsrate (Vdg. z. Vorjahr in %)	1,9	3,3	2,4	2,0	1,7	0,9	0,9	2,0	1,9
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6,9	6,7	7,0	7,6	8,4	9,1	9,1	8,6	8,4
Beschäftigung (Vdg. z. Vorjahr in %) **)	0,8	1,9	1,4	0,6	0,7	1,0	1,6	1,8	1,3
Öffentlicher Haushaltssaldo (in % des BIP)	-4,4	-2,6	-2,2	-2,0	-2,7	-1,0	-1,6	-0,9	-0,9
Öffentliche Verschuldung (in % des BIP)	82,4	82,2	81,7	81,0	83,8	84,3	83,6	78,5	76,1

*) Bruttoanlageinvestitionen **) ohne Karenzgeldbezieher, Präsenzdienster und Schulungen
Quelle: UniCredit Research

Wirtschaft

Fortsetzung des Investitionsbooms

Der private Konsum hat, nach dem starken Impuls durch die Steuerreform 2016, dank der spürbaren Entspannung am österreichischen Arbeitsmarkt auf einen moderateren, aber stabilen Wachstumspfad gefunden. Zudem zeigen derzeit auch weder die Investitionen noch die Exporte Anzeichen von Schwäche. Trotz des bereits länger andauernden, sehr dynamischen Investitionszyklus hat die Kapazitätsauslastung der österreichischen Wirtschaft mittlerweile erstmals seit der Finanzkrise den langjährigen Durchschnittswert sogar überschritten, was, getragen vom derzeitigen Optimismus im Unternehmenssektor und dem vorteilhaften Zinsumfeld, vorerst für eine Fortsetzung des Investitionsbooms spricht.

Darüber hinaus läßt die Auftragsentwicklung weiterhin viel Schwung bei den Bauinvestitionen erwarten. Auch die Nachfrage aus dem Ausland ist weiterhin sehr kräftig und stabilisiert sich auf hohem Niveau. Neben dem Vorteil der regionalen Fokussierung auf

derzeit dynamisch wachsende Handelspartnerländer, wie zum Beispiel die osteuropäischen Wachstumsmärkte, profitiert die österreichische Exportwirtschaft auch von der für das derzeitige Nachfrageumfeld günstigen Branchenaufstellung und der hohen Wettbewerbsfähigkeit, die etwa dem Maschinenbau und der Elektroindustrie kräftige Zuwächse ermöglicht.

Die hohen Auftragsbestände lassen auch für 2018 in einem vom starken Euro kaum beeinträchtigten günstigen internationalen Umfeld kräftige Zuwächse für die österreichische Exportwirtschaft erwarten. Der Konjunkturaufschwung in vielen Wachstumsmärkten, insbesondere auch in Osteuropa, sollte anhalten. Darüber hinaus ist aus den USA eine robuste Nachfrage zu erwarten und die breite Erholung in Europa bei unverändert lockeren geldpolitischen Rahmenbedingungen sorgt für Rückenwind. „Während die Wachstumsunterstützung für die österreichische Wirtschaft durch den Außenhandel auch 2018 sehr kräftig ausfallen wird, gehen wir davon aus, daß die Inlandsnachfrage etwas an Schwung verlieren wird. Mit 2,1 Prozent wird die österreichische Wirtschaft aber auch 2018 kräftig wachsen. Das zweite Jahr in Folge wird der BIP-Anstieg über jenem des Euroraums oder Deutschlands liegen“, meint UniCredit Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl.

Arbeitslosigkeit sinkt auch 2018

Die gute Konjunktorentwicklung macht sich mittlerweile sehr deutlich am Arbeitsmarkt bemerkbar. Das hohe Beschäftigungswachstum von 1,8 Prozent bedeutet ein Plus von fast 70.000 Arbeitsplätzen im Jahr 2017 und führt trotz des anhaltend starken Anstiegs des Arbeitskräftepotentials zu einer Verminderung der Arbeitslosigkeit. 2017

wird die Arbeitslosenquote erstmals seit 2011 sinken, auf durchschnittlich 8,6 Prozent. Der positive Trend sollte auch im Jahr 2018 weiter anhalten – wenn auch etwas vermindert. Die Arbeitslosenquote wird nach Einschätzung der Ökonomen der UniCredit Bank Austria auf 8,4 Prozent zurückgehen.

Inflation in Österreich weiter spürbar über Euroraum-Durchschnitt

Die Inflation hat sich nach dem Ölpreisbedingten Aufwärtstrend zu Jahresbeginn bei rund 2 Prozent stabilisiert. Im Jahresdurchschnitt 2017 wird die Teuerung voraussichtlich ebenfalls 2 Prozent betragen, da die gute Konjunktorentwicklung zumindest in Teilbereichen mittlerweile auch auf die Inflation durchschlägt. Während der Anstieg der Güterpreise, auch etwas durch den starken Euro gedämpft, sehr moderat ausfällt, zeigt sich nachfragebedingt ein spürbarer Preisauftrieb bei einigen Dienstleistungen, etwa im Tourismus und bei Freizeit- und Kulturaktivitäten.

Zudem steigen auch die Mieten weiterhin überdurchschnittlich stark an. „Die harmonisierte Verbraucherpreisinflation in Österreich übersteigt in den ersten neun Monaten 2017 mit 2,1 Prozent die Teuerung im Euroraum von 1,6 Prozent deutlich. Aufgrund eines etwas geringeren Aufwärtsdrucks des Ölpreises unterstützt durch einen starken Euro wird 2018 die Inflation geringfügig nachlassen. Mit durchschnittlich 1,9 Prozent wird der Aufschlag gegenüber dem Euroraum, für den wir einen Rückgang der Teuerung auf 1,4 Prozent erwarten, jedoch weiterhin bestehen bleiben“, meint Pudschedl. Seit der Finanzkrise liegt die Inflation in Österreich ununterbrochen über dem Vergleichswert für den Euroraum. ■

<http://www.bankaustria.at>

Rückgang der Arbeitslosigkeit

Nach dem Rekordmonat September mit dem stärksten Rückgang der Arbeitslosigkeit seit sechs Jahren, verbessert sich die Situation am Arbeitsmarkt im Oktober noch deutlicher: So waren Ende des Monats inklusive SchulungsteilnehmerInnen 393.029 Personen beim AMS gemeldet. Das entspricht einem Rückgang gegen 2016 um 18.922 Personen bzw. 4,6 Prozent. Die Zahl der Arbeitslosen ohne Miteinbeziehung der SchulungsteilnehmerInnen beträgt 315.722 und damit um 25.057 Personen oder 7,4 Prozent weniger als im Vergleichszeitraum 2016

Die einsetzende Hochkonjunktur zeigt sich nicht nur bei der Entwicklung der Arbeitslosigkeit, sondern auch bei den Beschäftigungszahlen. Mit Ende Oktober 2017 sind rund 3.676.000 Personen unselbständig beschäftigt, das sind 65.000 mehr als noch im Oktober des Vorjahres. Auch die anhaltende Entwicklung der offenen Stellen bestätigt diesen Trend: Der Bestand der beim AMS gemeldeten Stellen beträgt aktuell 59.202 und liegt damit um 44,5 Prozent über dem Vorjahreswert. ■

<http://www.bmask.gv.at>

	BIP real Veränderung zum Vorjahr	Bank Austria Konjunktur- Indikator
Dez.98	1,9	2,5
Dez.99	4,9	4,0
Dez.00	2,8	4,0
Dez.01	0,5	1,8
Dez.02	0,8	2,6
Dez.03	1,7	2,1
Dez.04	2,7	2,7
Dez.05	2,9	2,2
Dez.06	3,7	3,8
Dez.07	2,7	3,2
Dez.08	-0,7	-1,3
Dez.09	0,5	0,3
Dez.10	2,6	2,8
Dez.11	1,0	0,4
Dez.12	0,6	0,1
Dez.13	1,2	1,2
Mär.14	0,9	1,2
Jun.14	1,2	1,1
Sep.14	0,6	0,1
Dez.14	0,7	0,2
Mär.15	0,9	0,5
Jun.15	1,0	0,5
Sep.15	1,4	0,5
Dez.15	1,1	0,8
Mär.16	1,9	0,6
Jun.16	1,9	1,2
Sep.16	1,0	1,2
Dez.16	1,1	2,2
Mär.17	3,2	2,6
Jun.17	2,6	3,4
Jul.17		3,8
Aug.17		3,4
Sep.17		3,8

Quelle: UniCredit Research

Aus der Region für die Region

Niederösterreich feierte 30 Jahre ecoplus Regionalförderung.



Foto: ecoplus / Daniel Hinterramskogler

v.l.: ecoplus Sprecher der Geschäftsführung Helmut Miernicki, ecoplus Aufsichtsrat Georg Bartmann, ecoplus Aufsichtsrat Christian Wöhrleitner, ecoplus Aufsichtsrat LAbg. Karl Moser, stellvertretende ecoplus Aufsichtsratsvorsitzende LAbg. Michaela Hinterholzer, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Landesrätin Petra Bohuslav, ecoplus Aufsichtsratsvorsitzender KO LAbg. Klaus Schneeberger, ecoplus kaufmännischer Geschäftsführer Jochen Danninger, ecoplus Aufsichtsrat Projektmanager Regionalförderung Franz Stermecker (AR v BR del), ecoplus Aufsichtsrat Geschäftsfeldleiter Förderabwicklung Helmut Heinisch (AR v BR del)

Im Jahr 1987 startete das Land Niederösterreich das Regionalisierungsprogramm. Umgesetzt von ecoplus, der Wirtschaftsagentur des Landes Niederösterreich, wurden in diesen 30 Jahren mit mehr als 2.800 realisierten Projekten Milliarden-Investitionen in den Regionen ausgelöst. Am 18. Oktober trafen einander rund 400 Gäste in der Messe Wieselburg zur Jubiläumsgala. Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Landesrätin Petra Bohuslav, ecoplus Aufsichtsratsvorsitzender KO LAbg. Bgm. Klaus Schneeberger sowie die ecoplus Geschäftsführer Helmut Miernicki und Jochen Danninger ließen dabei nicht nur die letzten drei Jahrzehnte Revue passieren, sondern warfen auch einen Blick in die Zukunft. „Der niederösterreichische Landtag beschließt dieser Tage die Verlängerung der Regionalförderung auch nach Ablauf der aktuellen Förderperiode 2020. Wir

werden ab dann jährlich 32 Millionen Euro für die Weiterentwicklung der Regionen zur Verfügung stellen“, so Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner.

Geburtsstagsfeier »30 Jahre Regionalförderung – gestern, heute, morgen«

Das NV-Forum der Messe Wieselburg stand gänzlich im Zeichen der Geburtsstagsfeier „30 Jahre Regionalförderung – gestern, heute, morgen“. Eben rund 400 Gäste aus allen Regionen und allen Bereichen – von Wirtschaft und Wissenschaft über Tourismus, Aus- und Weiterbildung bis hin zu Kunst und Kultur – blickten dabei gemeinsam auf das bisher Erreichte und informierten sich über künftige Aktionsfelder und Chancen der niederösterreichischen Regionen.

„Das Ziel der Regionalförderung war und ist es, die Regionen zu stärken und als attrak-

tive Wirtschaftsräume, Kulturräume und damit auch Lebensräume für die Menschen zu erhalten und zukunftsfit zu machen – dieses Konzept ist voll aufgegangen. In 30 Jahren Regionalförderung wurde wirklich Großes geschaffen“, zeigte sich die Landeshauptfrau beeindruckt.

Erfolgreiche Bilanz

Und es geht mit Volldampf weiter: In einem Europa der Regionen ist der Entschluß des Landes Niederösterreich, die Regionalförderung auch nach 2020 weiterzuführen, der richtige Schritt. „Wer ein starkes Europa will, muß die Kohäsionspolitik stärken. Europa kann man nur in den Regionen sichtbar machen! Mit diesem Beschluß sollen daher auch die Bemühungen des Landes Niederösterreich im Hinblick auf die Weiterführung der EU-Regionalförderung zur Unterstützung

Wirtschaft

der wirtschaftlichen Entwicklung der Regionen explizit unterstützt werden“, so die Landeshauptfrau weiter.

In ganz Niederösterreich wurden seit dem Start der Regionalförderung über 21.300 regionale Arbeitsplätze in allen Landesteilen geschaffen bzw. gesichert und über 2.800 Projekte abgewickelt. Zwei dieser Projekte wurden stellvertretend für alle im Rahmen der Jubiläumsgala vorgestellt: Geschäftsführerin Adelheid Kühmayer präsentierte die LOISIUM WeinErlebnisWelt und Karl Morgenbesser, Geschäftsführer der Familienarena St. Corona am Wechsel, informierte über die erfolgreiche Entwicklung der Region zur Ganzjahresdestination.

„Im Rahmen der Regionalförderung konnten mit einem Fördervolumen von rund 1,2 Milliarden Euro in den Regionen Investitionen von rund 2,9 Milliarden Euro ausgelöst werden, hier zeigt sich die große wirtschaftliche Bedeutung der Regionalförderung für die Regionen. Denn da der Großteil der Projekte mit lokalen Unternehmen umgesetzt wird, sichern und schaffen sie Arbeitsplätze. Gleichzeitig war und ist die Regionalförderung auch eine wichtige Säule zur Umsetzung der Wirtschafts- und Tourismusstrategie des Landes. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen den Regionen, den Projektträgern und dem Land Niederösterreich entstehen zukunftsweisende Projekte. Auf diese Weise wird die Entwicklung der niederösterreichischen Regionen gestärkt“, erläuterte Wirtschafts- und Tourismuslandesrätin Petra Bohuslav.

30 Jahre Regionalförderung haben im ganzen Land Spuren hinterlassen, Impulse gesetzt und positive Entwicklungen in Gang gebracht. „Eines kann man mit Sicherheit behaupten: Die Regionalförderung hat ganz wesentlich dazu beigetragen, daß sich Nie-



v.r.: Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Wirtschaftslandesrätin Petra Bohuslav und ecoplus Aufsichtsratsvorsitzender KO LABg. Klaus Schneeberger

derösterreich zu einem international anerkannten Wirtschafts-, Technologie- und Tourismusstandort entwickelt hat“, so ecoplus-Aufsichtsratsvorsitzender Klubobmann Bgm. Klaus Schneeberger.

Veränderungen als Chance: Die Zukunft der Regionen

Diese Einschätzung bestätigt auch der Politik- und Kommunikationswissenschaftler Peter Filzmaier in seiner Keynote „Veränderungen als Chance: Die Zukunft der Regionen“. Hier attestiert er der ecoplus Regionalförderung bei der Unterstützung der Regionen auf dem Weg in die Zukunft hervorragend unterwegs zu sein.

Die ecoplus Regionalförderung ist vor allem ein Dienstleister für Unternehmen, Gemeinden, Initiativen und Vereine sowie Einzelpersonen bei der Umsetzung regionalwirtschaftlich wichtiger Projekte. Dabei reicht

das Dienstleistungsangebot von der Beratung bis zur Förderung. Ein wichtiger Punkt ist dabei auch die Abwicklung von Projekten im Rahmen von LEADER, einer EU-kofinanzierten Fördermaßnahme für die Entwicklung ländlicher Regionen. Weiters konnten das Cluster- und das Technopolprogramm des Landes Niederösterreich aus Mitteln der Regionalförderung unterstützt werden.

„Viel ist in den letzten Jahren geschehen und viele neue Projekte stehen bereits in den Startlöchern. Entsprechend dem Grundsatz ‚Aus der Region für die Region‘ werden die Projekte auch in Zukunft nicht ‚von oben‘ vorgegeben, sondern direkt in den Regionen entwickelt und umgesetzt. Dabei steht den niederösterreichischen Regionen mit der ecoplus Regionalförderung auch in Zukunft ein kompetenter Partner zur Seite“, so ecoplus Geschäftsführer Helmut Miernicki. ■

<http://www.ecoplus.at>



Fotos: ecoplus / Daniel Hinterramskogler

BAWAG Group AG im prime market der Wiener Börse gelistet

Die BAWAG Group AG notiert seit 25. Oktober im prime market, dem Top-Segment der Wiener Börse. Sie startete im ATX durch und wurde an ihrem zweiten Handelstag, dem 27. Oktober, per Fast-Entry-Regelung in den österreichischen Leitindex aufgenommen. Dort zählt sie mit einer Gewichtung von mehr als 4 Prozent zu den ATX-Schwergewichten, was ihr auch zur sofortigen Aufnahme in den Index verhalf. RHI AG schied nach der Verschmelzung mit Magnesita per 27. Oktober 2017 aus dem Leitindex aus. Der ATX enthält damit weiterhin 20 Titel. RHI Magnesita N.V. wird künftig im Segment „global market“ gehandelt.

Zum Handelsstart läutete BAWAG-CEO Anas Abuzaakouk gemeinsam mit Börsen-CEO Christoph Boschan die Glocke. „Wir freuen uns sehr, die BAWAG an der Wiener Börse zu begrüßen. Das ist der größte Börsengang in der österreichischen Geschichte“, sagte Boschan. „Für unseren Standort sprechen klare Vorteile. An der Wiener Börse bieten wir österreichischen Unternehmen die größte Sichtbarkeit und höchste Liquidität. Die direkte Aufnahme in den Leitindex bringt von Beginn an maximale Aufmerksamkeit für



BAWAG-Vorstand Anas Abuzaakouk (l.) und Börse Vorstand Christoph Boschan

die Aktie. Investoren wiederum können sich auf Transparenz und effiziente Preisfeststellungen verlassen.“

Die Marktkapitalisierung belief sich zum Börsenstart auf 4,7 Mrd. Euro. Der Platzierungspreis betrug 48 Euro, der erste Börsenkurs betrug 47,4 Euro. Von den insgesamt

100 Mio. Stück Aktien des Unternehmens befinden sich 39,9 Prozent im Streubesitz. Mit über 2,2 Mio. Kunden zählt die BAWAG Group AG zu den führenden österreichischen Finanzinstituten.

<http://www.wienerboerse.at>

<http://www.bawag.com>

voestalpine investiert in Edelstahlwerk in Kapfenberg

Nach mehr als zweijähriger Planungsphase wurde am 27. September in der Aufsichtsratssitzung der voestalpine AG die finale Standortentscheidung getroffen: Das modernste Edelstahlwerk der Welt zur Belieferung anspruchsvollster Kundensegmente wird mit einem Investitionsaufwand von 330 bis 350 Millionen Euro in Kapfenberg entstehen und ersetzt damit ab 2021 die bestehende Anlage. Mit dieser Großinvestition, die die Basis für die Erhaltung von rund 3.000 Arbeitsplätzen in der Steiermark ist, setzt die High Performance Metals Division des voestalpine-Konzerns einen technologischen Meilenstein in der Herstellung zukunftsweisender Hochleistungsstähle für die internationale Luftfahrt-, Automobil- sowie Öl- & Gasindustrie.

Noch Ende dieses Jahres wird mit den baulichen Vorbereitungen für das Investment direkt neben dem bisherigen Werksgelände begonnen. Der Spatenstich erfolgt 2018, nach dreijähriger Bauzeit soll die neue High-Tech-Anlage 2021 den Betrieb aufnehmen und damit das derzeitige Böhler-Edelstahlwerk in Kapfenberg ablösen. Das High-Tech-Werk ermöglicht die vollautomatisierte



Ein Blick über den Standort Kapfenberg der voestalpine AG

Herstellung von Werkzeug- und Spezialstählen für anspruchsvollste Anwendungen. Diese kommen als Ausgangswerkstoff etwa für die Weiterverarbeitung zu höchstbelastbaren und gewichtssparenden Flugzeugteilen, widerstandsfähigsten Werkzeugen für die Automobilindustrie, Equipment für die anspruchsvolle Öl- und Gasexploration oder für die Fertigung von Komponenten im 3D-Druckverfahren zum Einsatz.

Die voestalpine AG ist ein in seinen Geschäftsbereichen weltweit führender Technologie- und Industriegüterkonzern mit kombinierter Werkstoff- und Verarbeitungs-kompetenz.

Die global tätige Unternehmensgruppe verfügt über rund 500 Konzerngesellschaften und -standorte in mehr als 50 Ländern auf allen fünf Kontinenten.

<http://www.voestalpine.com>

Die Donaubrücke Grein wurde 50 Jahre alt

Die Greiner Donaubrücke verbindet seit 50 Jahren Ober- und Niederösterreich. Eröffnet wurde die Brücke genau am 24. September 1967. Ihr Bau war damals die größte Nachkriegsbaustelle in der Region. Anlässlich des Jubiläums trafen sich Landesrat Ludwig Schleritzko und der Präsident des Oö. Landtags, KommR Viktor Sigl, am Brückenkopf gemeinsam mit der Vizebürgermeisterin von Grein, Tanja Neudorhofer, dem Bürgermeister von Ardagger, Johannes Pressl, dem Bürgermeister von Neustadt an der Donau, Franz Kriener und dem NÖ Straßenbaudirektor Josef Decker zu einer kleinen Geburtstagsfeier.

Schleritzko: „Brücken verbinden in jeder Hinsicht. So wird einerseits die Region auf beiden Seiten der Donau in wirtschaftlicher Sicht gestärkt und hat auf den Tourismus einen wesentlichen positiven Einfluß. Andererseits ist für die Pendlerinnen und Pendler dieser Region diese Brückenverbindung enorm wichtig.“

„Die Eröffnung der Donaubrücke Grein vor 50 Jahren war sowohl für das Untere Mühlviertel als auch für die angrenzenden niederösterreichischen Regionen eine bedeutsame wirtschaftliche Erschließung. Durch die verbesserte Verkehrsanbindung wurde die Lebensqualität in diesen ländlichen Regionen maßgeblich gesteigert“, so Sigl, der Niederösterreich nochmals für die durchgeführte Sanierung im vergangenen Jahr zu dankte. „Damit wurde diese wichtige Verbindung für die nächsten Jahrzehnte gesichert“, erklärte Sigl.



Foto: Land NÖ / Fichtinger

v.l.: Franz Kriener (Bgm. von Neustadt an der Donau), Tanja Neudorhofer (Vizebgm.in von Grein), Landtagspräsident KommR Viktor Sigl, Landesrat Ludwig Schleritzko, Johannes Pressl (Bgm. von Ardagger) und Josef Decker (NÖ Straßenbaudirektor)

https://de.wikipedia.org/wiki/Ing._Leopold_Helbich_Br%C3%BCcke

80 Jahre Fliegerhorst Aigen im Ennstal

In der Kaserne Aigen im Ennstal wurde am 22. September das 80jährige Bestehen des Fliegerhorst Aigen im Ennstal sowie das 50jährige Jubiläum der Alouette III gefeiert. Zahlreiche Ehrengäste wohnten dem Festakt bei, darunter unter anderem Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, Landesrätin Doris Kampus, Abg. z. NR Otto Pendl, Generalleutnant Karl Schmidseider, Militärkommandant Heinz Zöllner und ÖVP-Landtagsklubobmann Karl Lackner.

Landeshauptmann Schützenhöfer: „Aigen im Ennstal ist ein Standort mit Weltruf, an den Piloten aus der ganzen Welt kommen, um das Fliegen in alpinem und gebirgigem Raum zu erlernen. Der Standort zeichnet sich durch die enorm hohe Einsatzbereitschaft seines Kaders aus, sowohl im fliegerischen als auch im technischen Sinn. Ich gratuliere daher sehr herzlich zum 80jährigen Bestehen und danke allen Beteiligten für ihr großes Engagement und die Verantwortung, die sie für das Land übernehmen.“

Weiters hob Schützenhöfer die große Bedeutung des Österreichischen Bundesheers hervor. Es gewährleiste Sicherheit und Stabilität auch in unsicheren Zeiten und leiste insbesondere auch im Katastrophenfall Großartiges: „In der Steiermark waren im August über 200 Soldatinnen und Soldaten zur Katastrophenhilfe im Einsatz, sie beseitigten Schäden und standen den Menschen helfend zur Seite.“



Foto: Österreichisches Bundesheer / Pendl

v.l.: Generalleutnant Karl Schmidseider, NAbg. Otto Pendl Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, Landesrätin Doris Kampus, Generalmajor Karl Gruber und der steirische Militärkommandant, Brigadier Heinz Zöllner, am Fliegerhorst Aigen im Ennstal

besondere auch im Katastrophenfall Großartiges: „In der Steiermark waren im August über 200 Soldatinnen und Soldaten zur Katastrophenhilfe im Einsatz, sie beseitigten Schäden und standen den Menschen helfend

zur Seite.“ Schützenhöfer überreichte überdies acht Medaillen stellvertretend für alle Assistenzkräfte, die im vergangenen August in der Katastrophenhilfe in den betroffenen Gebieten im Einsatz gewesen waren.

3900 Besucher strömten zum Tunnelfest in BBT

Bereits zum achten Mal hieß es für die Bevölkerung „Gemma Tunnel schauen“. In diesem Jahr konnten der Zufahrtstunnel Ahrental, die Querkaverne und Nothaltestelle besichtigt werden. Die Baumaschinen hatten eine kurze Ruhepause eingelegt und den Takt bestimmten die Besucher, die aus sämtlichen Bezirken Tirols angereist waren. Auch Gäste aus Südtirol und Deutschland wollten das Jahrhundertbauwerk aus nächster Nähe sehen. Ebenso groß war das Interesse der Anrainer entlang der Trasse. Die Dimension der Tunnelbaustelle und der ausgestellten Baumaschinen faszinierte Kinder und Erwachsene gleichermaßen.

Die beiden BBT-Vorstände Prof. Konrad Bergmeister und Raffaele Zurlo freuten sich über den großen Zuspruch der Bevölkerung. „Dieser Tunnel wird nach Fertigstellung Menschen vieler Nationen verbinden und Europa wird noch mehr zusammenwachsen. Schon heute sind auf dieser Baustelle Mitarbeiter und Mineure aus elf verschiedenen Staaten vertreten“, zeigt sich Prof. Bergmeister von der Einzigartigkeit des Projektes überzeugt. „Bedanken möchte ich mich auch bei den Anrainern der betroffenen Gemeinden für das Ver-



Foto: BBT SE / APA-Fotoservice / Hetfleisch

Der Brennerbasistunnel soll im Jahr 2025 fertiggestellt werden.

ständnis während der Sprengphase. Oftmals war kein Wecker zum Aufstehen nötig.“

Der Brenner Basistunnel ist ein flach verlaufender Eisenbahntunnel, der Österreich und Italien verbindet. Er führt von Innsbruck

nach Franzensfeste (55 km). Rechnet man die bereits bestehende Eisenbahnumfahrung Innsbruck dazu, ist er die längste unterirdische Eisenbahnverbindung der Welt. ■

<https://www.bbt-se.com>

Osttirols letzter unerschlossener Hof hat eine Zufahrt



Foto: Land Tirol / Brunner

Feierliche Eröffnung des Leitnerweges in Nußdorf-Debant mit Tirols Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Geisler

Nach zweieinhalb Jahren Bauzeit und einer bis in die 1990er-Jahre zurückreichende Vorgeschichte wurde der Leitnerweg im Osttiroler Debanttal feierlich eröffnet.

„Osttirols letzter gänzlich unerschlossener Bauernhof hat nun eine zeitgemäße Zufahrt. Mit dem Weg kehrt neues Leben auf dem Hof ein. Dieser Weg führt in die Zukunft“, freute sich Tirols LHStv Josef Geisler anlässlich der Segnung der Hofzufahrt der Familie Kollnig. Und diese Zukunft hat am Leitnerhof bereits begonnen. Waltraud und

Markus Kollnig haben notwendige Instandsetzungsarbeiten bereits in Angriff genommen. Das Wirtschaftsgebäude ist saniert, die Wasserversorgung neu und auch beim Wohnhaus wurde bereits mit den ersten Sanierungsarbeiten begonnen. „Wir wollen hier leben und wirtschaften. Der Weg gibt uns die Möglichkeit dazu“, freut sich auch die Familie Kollnig über den Bauabschluß. Der tägliche Weg in die Arbeit, die Vermarktung der Produkte – all das und noch vieles mehr ist nunmehr möglich.

Mit der Erschließung des Leitnerhofes gibt es in Osttirol zwar keinen gänzlich unerschlossenen Hof mehr, die Arbeit geht aber nicht aus. Das ländliche Wegenetz in Osttirol umfaßt rund 600 Kilometer. 74 Bergbauernhöfe haben zwar eine Zufahrt, sind jedoch nicht ganzjährig mit Lkw erreichbar.

Sieben Generalsanierungen und 13 Ausbauten ländlicher Wege hat das Land Tirol über das Förderprogramm für die ländliche Verkehrserschließung im heurigen Jahr unterstützt. ■

Chronik

Kunst- und Gedenkprojekt »Herminengasse«

Etwa 800 JüdInnen wurden in der Zeit von 1938 bis 1945 aus der Herminengasse deportiert. Die Wiener Linien und KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien widmen diesen Opfern des Nationalsozialismus ein Kunst- und Gedenkprojekt, das von der Künstlerin Michaela Melián realisiert wurde.

„Erinnerungskultur in Wien entwickelt sich stets weiter und ist ein lebendiger, nie abgeschlossener Prozeß. Die ‚Herminengasse‘ belegt dies eindrucksvoll. Hier wurde die Geschichte der Bewohner der Straße in einem weltweit einmaligen Forschungsprojekt aufgearbeitet, gleichzeitig wurde in Erinnerung an die deportierten Jüdinnen und Juden ein prägnantes Kunstwerk geschaffen. Die Passage erfährt damit eine historische Kontextualisierung: Zahlreiche Passantinnen und Passanten werden hier täglich in Konfrontation mit dem Kunstwerk zu Zeuginnen und Zeugen“, betonte Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny.

Im begleitenden Forschungsprojekt ging es vor allem darum, Menschen zu finden, die in der Herminengasse als JüdInnen verfolgt wurden. Insgesamt konnten mehr als 1.400 verfolgte Personen gefunden werden, 800 davon



Foto: PID / C. Jobst

v.r.: Günter Steinbauer, Vorsitzender der Geschäftsführung der Wiener Linien, Künstlerin Michaela Melián und Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny

wurden in den Vernichtungslagern ermordet. Von den 21 Häusern, die die Herminengasse umfaßt, standen zu Beginn der NS-Herrschaft elf in jüdischem Besitz. Neun davon wurden enteignet.

Das Projekt ist ein wichtiger Schritt zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit Österreichs. Jene Menschen, die willkürlich aus

der Bevölkerung Wiens ausgesondert, verfolgt, beraubt, vertrieben und ermordet wurden, werden so ins Gedächtnis der Stadt zurückgeholt. Am 19. Oktober 1941 ging der 9. Transport von Wien – Aspernbahnhof ins Ghetto Łódź/Litzmannstadt, es wurden 1000 Personen deportiert. ■

<http://www.milliseal.at>

»Wir werden nicht aufhören, an sie zu denken«

Unsere heutigen Gedanken gelten allen Polizistinnen und Polizisten, die bei der Ausübung ihres Dienstes verstorben sind“, sagte Michaela Kardeis, die Generaldirektorin für die öffentliche Sicherheit am 2. November bei der Kranzniederlegung beim Denkmal der Exekutive am Wiener Heldenplatz.

„Wir schließen in unsere Gedanken auch alle Polizeibediensteten mit ein, die außerhalb der Ausübung des Dienstes verstorben sind, sowie deren Partner, Familien, Freunde und Kolleginnen und Kollegen. Wir werden nicht aufhören, an sie zu denken.“

Eigenschutz als zentraler Punkt

In den vergangenen zehn Jahren kamen 13 Polizeibedienstete in Österreich im Dienst ums Leben, etwa 2.000 wurden schwer verletzt, mehrere Hundert durch fremde Gewalt. „Ein wichtiger Punkt ist der Eigenschutz von Polizistinnen und Polizisten“, sagte die Generaldirektorin. In den vergangenen vier Jahren seien deshalb 6.000 ballistische Schutzwesten und heuer 3.000 ballistische Schutzhelme für das Mitführen in Dienstaufgaben ausgeliefert worden, ergänzte Kardeis. „Bis 2019



Foto: BMI / Gerd Pachauer

Michaela Kardeis, Generaldirektorin für die öffentliche Sicherheit,

werden 7.000 neue Langwaffen angeschafft, und bis 2022 wird jede Polizistin und jeder Polizist mit einem ballistischen Gilet ausgestattet sein.“

Peer-Support

„Wir müssen Erkenntnisse aus Amtshandlungen, in denen Polizeibedienstete verletzt oder getötet wurden, in die Schulungs- und Ausbildungsmaßnahmen sowie Einsatztrainings fließen lassen“, sagte Kardeis. Auch die Betreuungsmaßnahmen des Psychologischen Dienstes und des Peer-Supports müssten bedacht werden, betonte die Generaldirektorin.

2017 nahmen mehr als 300 Polizistinnen und Polizisten das Angebot des Peer-Supports in Form von Einzel-, Gruppen- und Erstinterventionen an. Bedingt durch die Belastungen im Rahmen der Migrationskrise waren es 2016 mehr als 500 Bedienstete.

Denkmal der Exekutive

Am 2. Mai 2002 wurde am Heldenplatz in Wien das Denkmal der Exekutive eingeweiht. Es ist den PolizistInnen gewidmet, die in der Ausübung ihres Dienstes getötet wurden.

In der Krypta ist ein elektronisches Gedenkbuch installiert, das über die Verstorbenen informiert. ■

<http://www.bmi.gv.at>

Schlosskogler: Viel Prominenz beim Neustifter Kirtag

Ein Musikmarathon absolvierten die Schlosskogler Ernst und Ferri Illmaier aus Kirchberg an der Pielach beim Neustifter Kirtag in Wien. Sie spielten und sangen in diesen Tagen sage und schreibe fast 40 Stunden lang auf.

Die Pielachtaler Musiker sind schon Dauerbrenner und spielen schon das 14. Jahr in Folge jeweils an vier Tagen mit täglich ca. zehn Stunden Spielzeit, also schon 56 Spieltage, beim Neustifter Kirtag im Nobelheurigen Zeiler auf. Über 100.000 BesucherInnen in vier Tagen. Viele junge Mädchen und Burschen in Dirndlkleidern und Lederhosen fanden sich gemeinsam feierend auf den Bänken stehend wieder, wenn die Vollblutmusiker leidenschaftlich und mit Spaß auf der Bühne loslegten. Durch die Riesenstimmung und die Begeisterung der Fans sind die Musiker Ernst und Ferri super motiviert, um auch nach über 5500 Auftritten den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Auch viel Prominenz war begeistert von den Darbietungen, wie Innenminister Wolfgang Sobotka, Außenminister Sebastian Kurz, Bildungsministerin Sonja Hammerschmid, Ex-NÖ Landespolizeidirektor Franz Prucher, Wiener Landespolizeipräsident Gerhard Pürstl, Stadtrat Michael Ludwig, Bezirksvorsteher Adolf Tiller, Dritter Nationalratspräsident Norbert Hofer, Stadtrat Manfred Juraczka u.v.a. ■

<http://www.schlosskogler.at>



Ferdinand und Ernst Illmaier sind die Schlosskogler aus Kirchberg



Alle Fotos: © Die Schlosskogler

Renate Bertlmann steht für feministische Avantgarde

Kulturminister Thomas Drozda verlieh der Wiener Künstlerin den Großen Österreichischen Staatspreis für Bildende Kunst im Bundeskanzleramt.

Renate Bertlmann ist eine der feministischen Pionierinnen, deren Werk weit über Österreich hinauswirkt. Ihre Arbeiten sind feministische Statements, mit denen sie den Boden für die nachfolgenden Generationen bereitet hat und mit denen sie noch lange ein großes Vorbild sein wird“, so Kulturminister Thomas Drozda am 10. Oktober bei der Verleihung des Großen Österreichischen Staatspreises an die bildende Künstlerin Renate Bertlmann.

Bei den Arbeiten von Bertlmann handle es sich um Avantgarde im wahrsten und besten Sinne. „In der Geschichte der Kunst fungierte die Frau meist als Projektionsfläche männlicher Blicke und Fantasien. Es war erst in den 1970er-Jahren, als Frauen begannen, kraftvolle, aufbegehrende Gegenentwürfe zu kreieren und eine Bildsprache selbstbewusster feministischer Identität zu schaffen“, so der Bundesminister. „Daß Renate Bertlmann darin erfolgreich ist, liegt auch an der modernen Auseinandersetzung mit klassischen Themen des Menschseins – und das in ihrer eigenen ironischen, witzigen Art. Es war daher nur folgerichtig, daß der Kunstsenaat sie für den Großen Österreichischen Staatspreis vorgeschlagen hat.“

Bertlmann habe durch ihr Wirken aber auch einen großen Beitrag zur Anerkennung von Künstlerinnen geleistet. Noch immer seien nämlich auch Chancen und Anerkennung im Bereich Kunst und Kultur sehr unterschiedlich zwischen den Geschlechtern verteilt. „In meiner Amtszeit habe ich daher



Foto: BKA / Andy Wenzel

Am 10. Oktober verlieh Kunst- und Kulturminister Thomas Drozda den Großen Österreichischen Staatspreis für Bildende Kunst an die Wiener Künstlerin Renate Bertlmann.

einen Schwerpunkt auf die Frauenförderung gelegt. Ich hoffe, daß der eingeschlagene Weg fortgesetzt wird und langfristig Erfolg zeigt“, bekräftigte Drozda.

Der Große Österreichische Staatspreis ist die höchste Auszeichnung, die die Republik Österreich einer Künstlerin oder einem Künstler für besonders hervorragende Leistungen verleiht. Der aus 21 Mitgliedern bestehende Österreichische Kunstsenaat nominiert jährlich eine Persönlichkeit ohne festgelegtes Rotationsprinzip aus den Bereichen Architektur, Bildende Kunst, Literatur oder

Musik für den Staatspreis. Der Große Österreichische Staatspreis ist derzeit mit 30 000 Euro dotiert.

Renate Bertlmann wurde 1943 in Wien geboren. Sie studierte an der School of Arts in Oxford und an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Zu ihren Ausdrucksmitteln zählen Bilder, Zeichnungen, Objekte, Installationen, Fotografien, Filme und Digital-Videos, Texte, Performances und multimediale Events.

<http://www.kunstsenaat.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Renate_Bertlmann



Foto: BKA / Andy Wenzel

Der Komponist HK Gruber, Vizepräsident des Kunstsenaats, bei seiner Rede im Bundeskanzleramt

Personalia

Oö: Goldenes Ehrenzeichen für EU-Abg. Prof. Weidenholzer

Landeshauptmann Thomas Stelzer hat Europaabgeordneten Prof. Josef Weidenholzer am 29. September das Goldene Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich verliehen. In seiner Laudatio würdigte der Landeshauptmann die Verdienste von „Joe“ Weidenholzer, der nicht nur fünf Jahre als Studiendekan mit an der Spitze der JKU gestanden hat, sondern seit sechs Jahren auch als Mitglied des EU-Parlaments wichtige Meilensteine setzt.

Seine Hauptschwerpunkte, wie die Menschenrechte, die europaweite Zusammenarbeit von Polizei und Justiz, sowie die Entwicklungen im Bereich digitale Gesellschaft, Datenschutz und Netzneutralität seien für den gebürtigen Innviertler nicht nur Arbeitsschwerpunkte, sondern auch Herzensangelegenheiten.

„Jeder, der Prof. Weidenholzer kennt, weiß, daß er sich zwar europaweit bewegt, aber dennoch die Bodenhaftung nicht verloren hat. Er ist seiner oberösterreichischen Heimat treu geblieben und hat sich 31 Jahre als Vorsitzender der Volkshilfe ehrenamtlich maßgeblich um das Sozialwesen in Oberösterreich verdient gemacht“, betonte LH Stel-



Foto: Land OÖ / Denise Stinglmayr

v.l.: Landeshauptmann Thomas Stelzer mit dem Europaabgeordneten Prof. Josef Weidenholzer und dessen Ehefrau Inge nach der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens des Landes

zer bei der Überreichung des Goldenen Ehrenzeichens des Landes Oberösterreichs.

Bei der Feierstunde anwesend waren

auch Sozial-Landesrätin Birgit Gerstorfer und Weidenholzers Ehefrau Inge.

https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Weidenholzer

200.000ste Besucherin der NÖ Landesausstellung 2017

Am 22. Oktober konnte mit der 25jährigen Juristin Viktoria Pleiner aus Gallneukirchen (Oberösterreich) bereits die 200.000ste Besucherin der Ausstellung „Alles was Recht ist“ begrüßt werden.

Bildungs- und Familien-Landesrätin Barbara Schwarz: „Meine Gratulation an den 200.000sten Ehrengast, Frau Viktoria Pleiner, der heurigen Landesausstellung – aber nicht nur allen Gästen, sondern auch allen Verantwortlichen in der Organisation und Durchführung sowie den Menschen in Pöggstall und Umgebung darf ich zu dieser besonderen Ausstellung gratulieren. In Niederösterreich genießen Bildung und Familien ein besonderes Hauptaugenmerk: Daher ist es umso schöner, wenn beides hier im südlichen Waldviertel vereint wird und tatsächlich auch so gut angenommen wird. Als Ausflugsziel und zur Weiterbildung aller Generationen freue ich mich über einen so gelungenen Ausstellungsverlauf.“

„Die Menschen sind stolz auf ihr Schloß, ihre Region – die Stimmung ist großartig. Diese Landesausstellung ist etwas Besonderes und versteht sich als Impuls für die Zukunft“, betonte der Künstlerische Leiter der



Foto: NLK / Burchhart

Bildungs- und Familien-Landesrätin Barbara Schwarz gratulierte dem 200.000sten Ehrengast Viktoria Pleiner mit ihrem Freund Markus

Niederösterreichischen Landesausstellung, Kurt Farasin.

Die Ausstellung „Alles was Recht ist“ zeigte in fünf Kapiteln die Entwicklung der Rechtsprechung im historischen Kontext bis

zu aktuellen Fragestellungen. Bis 12. November stand das südliche Waldviertel ganz im Zeichen der Niederösterreichischen Landesausstellung 2017.

<http://www.noelandesausstellung.at>

Paul-Flora-Preis 2017 für Medienkünstlerin Annja Krautgasser

Kulturlandesrätin Beate Palfrader und ihr Südtiroler Amtskollege Philipp Achammer überreichten am 12. Oktober der Tiroler Medienkünstlerin Annja Krautgasser den grenzüberschreitenden Paul-Flora-Preis 2017. Die Verleihung fand im Rathaus von Glurns in Südtirol statt.

„Annja Krautgasser ist durch ihre ganz eigenständige Position in der Bildenden Kunst Tirols äußerst präsent, für ihr Schaffen aber auch weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt“, gratulierte Palfrader zur Verleihung der mit 10.000 Euro dotierten Auszeichnung. „Vernetzung, Auflösung und Transformation kennzeichnen Krautgassers Schaffen, bei dem sie unterschiedliche Medien zu einer Komposition vereint und durch das Spiel mit verschiedenen Formaten den Puls der Zeit trifft.“

Die Künstlerin, 1971 in Hall in Tirol geboren, lebt derzeit in Wien. Krautgasser hat in Innsbruck und Wien Architektur sowie Visuelle Mediengestaltung studiert. Abgesehen vom filmischen Schwerpunkt arbeitet Krautgasser auch mit Zeichnung, Collage, Print, Rauminstallation, Performance und Fotografie.



Foto: LPA / Sepp Laner

Nach der Verleihung (v.l.): LR Philipp Achammer, Lisa Mazza (Jurymitglied), Annja Krautgasser, LRin Beate Palfrader, Bürgermeister Alois Frank und Nina Tabassomi (Jurymitglied)

„Annja Krautgasser ist eine außergewöhnliche Künstlerin, die in ihrem Werk verschiedene Medien zu einer neuen Ausdrucksform vereint“, beglückwünschte Achammer die Preisträgerin: „Ihre künstlerische Arbeit

besitzt eine performative Wirkung, die dazu animiert, genau hinzuschauen und das vermeintliche Geschehen hinter den Kulissen zu erahnen und zu erkunden.“

<https://de.wikipedia.org/wiki/Paul-Flora-Preis>

Wiener »Gold« für Hannah Lessing und Lois Lammerhuber

Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny überreichte am im Wiener Rathaus das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien“ an Hannah Lessing, Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, und an den Verleger und Fotografen Lois Lammerhuber, „zwei Persönlichkeiten, die die Vielfalt und den Reichtum des Geistes- und Kulturlebens unserer Stadt repräsentieren“.

Zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik und Kunst sowie FreundInnen und Familienangehörige waren gekommen, um den Geehrten zu gratulieren, darunter Israels Botschafterin Talya Lador-Fresher, Anna Elisabeth Haselbach, Präsidentin des Bundesrates a.D., BM a. D. Josef Ostermayer, die StadträtInnen Sandra Frauenberger, Maria Vassilakou und Michael Ludwig sowie Käthe Sasso, Widerstandskämpferin und Zeitzeugin.

„Bei den Ehrengästen gemeinsam ist der Mut, sich auf Neues einzulassen“, betonte Mailath-Pokorny. „Lois Lammerhuber hat sich auf das Abenteuer eingelassen, einen Verlag mit hohem Qualitätsanspruch zu gründen. Mit seinen präzisen und inspirativen



Foto: PID / C. Jobst

Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny (l.) mit Hannah Lessing und Lois Lammerhuber

Fotos sowie seinen Publikationen produziert er eine neue Sicht auf die Welt.“

„Hannah Lessing hat mit dem Nationalfonds eine Aufgabe übernommen, die es in dieser Form noch nicht gegeben hat. Bis 1995 gab es in Österreich keine nachhaltige und strukturelle Stelle, die sich mit den Op-

fern des Nationalsozialismus auseinandersetzt. Hannah Lessing hat diese Aufgabe mit Einsatz und Empathie übernommen. Heute ist sie das Gesicht und die Botschafterin eines neuen Wien“, so Mailath-Pokorny. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Hannah_Lessing
<http://www.lammerhuber.at>

500 Jahre Reformation

Festakt im Wiener Musikverein – Reformationsempfang
mit Bundespräsident Van der Bellen und Kardinal Schönborn



Foto: epd / M. Utschmann

Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei seiner Rede zum Festakt »500 Jahre Reformation« im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins

Mit dem Reformationsempfang im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins erreichten die Feierlichkeiten der Evangelischen Kirchen zum Jubiläum „500 Jahre Reformation“ am 24. Oktober ihren offiziellen Höhepunkt. Bundespräsident Alexander Van der Bellen und Kardinal Christoph Schönborn richteten Grußworte an die rund 1500 Gäste im bis auf den letzten Platz gefüllten Musikverein, darunter zahlreiche Repräsentanten der Kirchen im In- und Ausland sowie des politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Lebens in Österreich. Als Festrednerin sprach Bühnen-Preisträgerin Sibylle Lewitscharoff über die Reformation als Sprachereignis.

Bünker: Auch heute braucht es Reformation

Luther habe mit seinen 95 Thesen eine Aufbruchstimmung in Europa angestoßen, die alle gesellschaftlichen Bereiche erfaßt

habe und deren Auswirkungen bis heute zu spüren seien, sagte der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker. Auch heute brauche es Reformation. Freiheit und Verantwortung – unter diesem Motto steht das Jubiläumsjahr – seien dabei jene beiden Pole, an denen sich evangelisches Leben orientiert, sie bestimmten auch den Beitrag der Evangelischen „für das Ganze der Gesellschaft“, so der Bischof. Dieser Beitrag geschehe in „guter reformatorischer Tradition“ in erster Linie durch Diakonie und Bildung und verwirkliche sich im Engagement der Evangelischen für ein friedliches und auf gegenseitiger Achtung beruhendes Zusammenleben in der Vielfalt der heutigen Gesellschaft.

Van der Bellen: Kirchen als Lobby für jene, die keine haben

Das Mündig-werden des Einzelnen, der Ruf nach individueller und politischer Frei-

heit habe eine seiner Wurzeln in der Reformation, erklärte Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei dem Festakt. Ob Luther selber das wollte, sei eine andere Frage, jedenfalls wäre diese Entwicklung ein „Kollateralnutzen der Reformation“ und ein „kostbares Erbe“, an das man sich dankbar erinnere. Der Weg von der Kirchenspaltung bis heute sei „lang und steinig“, es sei „nicht selbstverständlich, daß der evangelische Bischof und katholische Kardinal heute nebeneinander sitzen“. Die Ökumene habe in Österreich „riesige Fortschritte“ gemacht, es gebe unzählige Brücken zwischen den Konfessionen und eine persönliche Vertrauensbasis, die lange undenkbar war. Heute, so der Bundespräsident, arbeiten fast alle Kirchen miteinander ohne daß es vorher notwendig wäre, divergierende theologische Fragen vorher zu klären. Konkret erinnerte Van der Bellen etwa an das gemeinsame Sozialwort der Kirchen oder auch an deren Engagement für

Religion und Kirche

Flüchtlinge: Die große Flüchtlingsbewegung von 2015 wäre ohne das vielfach ehrenamtliche Engagement der Kirchen, der Diakonie und Caritas und der Zivilgesellschaft „nicht zu bewältigen gewesen“.

Während frühere Reformationsjubiläen oft politisch überhöht und missbraucht worden wären, sei 2017 ein „Fest der Besinnung“ aber auch des Religionsfriedens in der allgemeinen Akzeptanz eines religiösen Pluralismus. Religionsfriede entstehe nicht automatisch. „Im Namen Gottes Menschenrechte zu verletzen, ist ein zentraler Angriff auf mühsam erworbene Menschen- und Bürgerrechte“, warnte Van der Bellen. Diese Freiheitsrechte gelte es immer zu verteidigen, die Kirchen leisten, so der Bundespräsident, dazu einen wesentlichen Beitrag, ebenso wie für die europäische Idee. Van der Bellen: „In meinem Augen besteht die Rolle der Kirchen darin, sich für jene einzusetzen, die keine Lobby haben.“

Schönborn: Gemeinsame Verantwortung für den gesellschaftlichen Auftrag

Daß Luther nicht die Gründung einer neuen Kirche oder Konfession im Sinn gehabt habe, „sondern allein das Zeugnis für die Kraft des Evangeliums hat ihn bewegt“, betonte Kardinal Christoph Schönborn vor den Festgästen. Mit unermüdlicher Energie habe Luther den Kern des Evangeliums verkündigt und verteidigt. Die große Kirchenspaltung habe nicht zuletzt Luther selbst erschreckt. Heute sei zwischen den Kirchen „Neues, Hoffnungsvolles in der Vielheit“ gewachsen, im gemeinsamen Hören auf das Evangelium, in der gegenseitigen Vergebungsbitte und im gemeinsamen Besinnen auf die jüdischen Wurzeln des Christentums. Die Kirchen verbinde 500 Jahre nach der Reformation die „gemeinsam getragene Verantwortung für den gesellschaftlichen, sozialen, karitativen Auftrag“. Schönborn: „Heute geht es um des gegenseitige Lernen, was es heißt, Christ zu sein.“

Lewitscharoff: Wer sich an das Neue wagt, bedarf immer der Würde des Alten

In ihrer Festrede ging die Berliner Autorin und Religionswissenschaftlerin Sibylle Lewitscharoff auf die Rolle Martin Luthers als Bibelübersetzer und Sprachgestalter ein: „Die Bibel hatte jahrhundertlang im trüben Wasser gelegen, bis Martin Luther kam und ihn barg.“ daß Luther sich dabei auf das Alte, nämlich das textliche Original der Bibel zurück bezog, um Neues zu gestalten, sah die



Bischof Michael Bünker



Kardinal Christoph Schönborn



Festrednerin Sibylle Lewitscharoff

Büchner-Preisträgerin von 2013 nicht als Widerspruch: „Wer sich an das Neue wagt, bedarf immer der Würde des Alten. Auch Luther hatte den Mut, sich an das Alte zu wagen.“ Sein aggressives Verhalten gegenüber Juden sei eine „beklagenswerte“ Seite des Reformators, ihn deswegen als Vorläufer der Nationalsozialisten zu sehen bezeichnete Lewitscharoff als „absurd“. Vielmehr habe er mit seiner Übersetzung des Alten Testaments versucht, den jüdischen Teil der Bibel und das Neue Testament enger miteinander zu verschweißen.

Musikalische Höhepunkte im berühmten vom evangelischen Architekten Theophil Hansen erbauten Gebäude des Musikvereins waren die „Reformations-Sinfonie“ von Felix Mendelssohn Bartholdy sowie Werke von Aaron Copland, Max Reger und Martin Zeller. Am Dirigentenpult standen im Goldenen Saal des Musikvereins Matthias Krampe, Hanns Stekel und Martin Zeller. Zu hören waren das Orchester und das Bläserensemble der Johann Sebastian Bach Musikschule Wien, der Albert Schweitzer Chor Wien, die Kantorei Oberschützen, die Wiener Evangelische Kantorei mit Kirchenchören aus Wien, der Klausenburger Kammerchor sowie das Ensemble Capella Ars Musica.

Bei der Aufführung des dritten Satzes von Zellers eigens für das Reformationsjubiläum komponierter „Reformationskantate“ war das Publikum eingeladen, zur Melodie von „Ein feste Burg ist unser Gott“ selbst die Stimme zu erheben. Zeller – er leitet die Wiener Evangelische Kantorei – war anlässlich des Jubiläumsjahres von der evangelischen Diözese Wien mit der Komposition der Reformationskantate beauftragt worden. Der beim Reformationsempfang präsentierte dritte Teil der Kantate widmet sich der „Kraft des Glaubens in einer Welt der Bedrängnis und Angst“, erklärte der Komponist.

Das musikalische Programm beschloß das internationale „Peace Drums Project“, bei dem Jugendliche aus Israel und Palästina gemeinsam mit dem Orchester der Johann Sebastian Bach Musikschule Wien auf Steel drums spielten.

Im Jahr 2017 erinnern die drei Evangelischen Kirchen in Österreich, die lutherische, die reformierte und die methodistische Kirche, an den Beginn der Reformation vor 500 Jahren. 1517 hatte der Wittenberger Theologe und Mönch Martin Luther 95 Thesen zur Erneuerung der Kirchen veröffentlicht und damit maßgebliche Veränderungen in allen Bereichen der Gesellschaft angestoßen. ■

<https://evang.at>

Neues Weinbaugebiet Schilcherland DAC

Österreich hat ab sofort ein zehntes spezifisches DAC-Weinbaugebiet: Schilcherland DAC – ehemals als »Weststeiermark« bezeichnet. Hier wird aus der roten Rebsorte Blauer Wildbacher der Roséwein Schilcher vinifiziert.

Nach langem politischem Spiegelungsprozeß wurden am 11. Oktober anstehende DAC-Verordnungs-Änderungen verlautbart. Auch die neue Schilcherland-DAC-Verordnung konnte in die Sammelnovelle integriert werden.

Bereits im Jahr 2001 schuf eine Gesetzesnovelle in Österreich die Möglichkeit, gebietstypische Weine, definiert von regionalen Weinkomitees, zu etablieren, indem dem Namen des Weinbaugebietes die Zusatzbezeichnung „DAC“ (Districtus Austriae Controllatus) hinzugefügt wird. Nur diese Weine, kontrolliert durch die staatliche Prüfnummer und eine weitere Prüfung der Typizität, dürfen auf dem Etikett die Herkunft des spezifischen Weinbaugebiets tragen. Alle anderen Weine werden unter dem Namen des übergeordneten generischen Weinbaugebiets (Bundesland) vermarktet. 2003 kam der erste regionaltypische Herkunftswein in Form eines trockenen Grünen Veltliners als „Weinviertel DAC“ auf den Markt.

Schilcher: Rosé aus Blauer Wildbacher

Nun reiht sich Schilcherland DAC als zehntes spezifisches Weinbaugebiet in den Reigen der DAC-Weinbaugebiete. Es umfaßt das ehemalige Weinbaugebiet Weststeiermark (546 ha) sowie die Katastralgemeinde Obergreith. Als „Schilcherland DAC Klassik“ oder „Schilcherland DAC“ mit der verpflichtenden Angabe einer Ried dürfen nur Qualitätsweine in Verkehr gebracht werden, die zu 100 Prozent aus der Rebsorte Blauer Wildbacher als Roséwein bereitet wurden. Die Trauben müssen im definierten Gebiet mit der Hand geerntet worden sein, der Wein darf ausschließlich in Glasflaschen abgefüllt werden, die mit Kork-, Schraub- oder Glasverschluß versehen sind. Nennvolumen von 1,0 l und 2,0 l sind nicht erlaubt.

Ein Schilcherland DAC muß diversen gesetzlichen Anforderungen entsprechen. Für Konsumenten ist vor allem interessant, wie der mittlerweile weit über die steirischen Landesgrenzen hinaus beliebte Roséwein zu schmecken hat. Ein Schilcherland DAC



Foto: Leader Verein Schilcherland

Klassik muß trocken sein und einen Mindestalkoholgehalt von 11,0 % vol. bzw. darf einen maximalen Alkoholgehalt von 12,0 % vol. aufweisen. Sein Geschmack muß frisch-fruchtig sein und sollte die Aromen von Erdbeeren, Roten Johannisbeeren und Himbeeren aufweisen. Auch Noten von Holunderblüten und Cassis gelten als klassisch, ein Holzton darf nicht zu schmecken sein.

Ein Schilcherland DAC mit Angabe einer Ried sollte dasselbe Geschmacksbild aufweisen, allerdings kräftiger und würziger ausfallen, der Alkoholgehalt muß mindestens 12,0 % vol. betragen. Auf dem Etikett der Flasche ist die Angabe „Ried“ vor dem Riednamen anzuführen – somit kann der Konsument einen Wein aus einer einzigen Wein-

gartenlage leicht von einem Wein mit einer Phantasiebezeichnung unterscheiden.

Seine Bezeichnung verdankt der Schilcher seinem schillernden Farbenspiel in verschiedenen Rosé-Tönen, von hell bis kräftig. 1580 vom Schriftsteller Johann Rasch erstmalig als „Schiller“ bezeichnet, kann dieser Wein seitdem auf eine kontinuierliche Erwähnung in den Kellerbüchern der heutigen Weststeiermark verweisen. Auch Erzherzog Johann (1782-1859) gilt als Förderer der Schilcherherstellung, er initiierte die erste „Schilcher-Rebschule“ und sorgte so für eine nennenswerte flächenmäßige Ausbreitung der Rebsorte Blauer Wildbacher. ■

<http://www.oesterreichwein.at>

<http://www.schilcherland.at/im-schilcherland/wein/>



Grafik: ÖWM

Quantenphysik läßt Nanomagnete schweben

Quanteneigenschaften lassen Nanomagnete über einem statischen Magnetfeld schweben, obwohl das laut dem klassischen Earnshaw-Theorem eigentlich unmöglich ist. Das zeigen Innsbrucker Quantenphysiker in zwei aktuellen Arbeiten.

Mit Dauermagneten kann man keine stabil schwebende Konstruktion errichten, das hat der Brite Samuel Earnshaw bereits 1842 nachgewiesen. Läßt man einen Magneten über einem anderen schweben, genügt die kleinste Störung, um ihn abstürzen zu lassen. Der Magnetkreisel, ein beliebtes Spielzeug, umgeht dieses Earnshaw-Theorem. Bei einer Störung richtet die Kreiselbewegung ihn wieder so aus, daß die Stabilität erhalten bleibt. Nun haben Physiker um Oriol Romero-Isart vom Institut für Theoretische Physik der Universität Innsbruck und dem Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gemeinsam mit Forschern am Max-Planck-Institut für Quantenoptik in Garching erstmals gezeigt, daß Nanomagneten auch in Ruhe über einem statischen Magnetfeld schweben können. „In der Quantenwelt können winzige Nanoteilchen ruhend über einem Magnetfeld schweben“, sagt Oriol Romero-Isart. „Verantwortlich dafür sind Quanteneigenschaften, die in der makroskopischen Welt nicht wahrnehmbar sind, bei Nanoobjekten aber stark hervortreten.“

Stabilität durch gyro-magnetischen Effekt

Albert Einstein hat gemeinsam mit dem niederländischen Physiker Wander Johannes de Haas 1915 nachgewiesen, daß der Magnetismus auf ein quantenmechanisches Phänomen zurückgeht, nämlich den Drehimpuls von Elektronen, den sogenannten Elektronenspin. Die Physiker um Oriol Romero-Isart zeigen nun, daß dieser Elektronenspin es einem Nanomagneten erlaubt, im Ruhezustand über einem statischen Magnetfeld zu schweben, obwohl das nach dem klassischen Earnshaw-Theorem eigentlich unmöglich ist. Die Theoretiker haben ausführliche Stabilitätsanalysen abhängig vom Radius des Objekts und der Stärke des externen Magnetfelds gemacht. Diese zeigen, daß in Abwesenheit von Reibungsverlusten (Dissipation) sich ein Gleichgewichtszustand ein-



Foto: IQOQI Innsbruck / M.R.Knabl

Cosimo Rusconi (li.) und Oriol Romero-Isart lassen einen Magnetkreisel scheinbar schweben, um ihre Arbeiten zu Nanomagneten zu veranschaulichen.

stellt. Verantwortlich dafür ist der gyromagnetische Effekt: bei Änderung der Magnetisierung tritt wegen der Kopplung der magnetischen Momente mit dem Spin der Elektronen ein mechanisches Drehmoment auf. „Durch wird der magnetische Schwebezustand des Nanomagneten stabilisiert“, erklärt Erstautor Cosimo Rusconi. Darüber hinaus konnten die Forscher auch zeigen, daß die Freiheitsgrade des schwebenden Nanomagnets miteinander quantenverschränkt sind.

Neues Forschungsfeld

Oriol Romero-Isart und sein Team sind optimistisch, daß diese schwebenden Nanomagnete bald auch im Labor beobachtet werden können. Sie machen Vorschläge, wie dies unter realistischen Bedingungen gelingen könnte. Schwebende Nanomagnete bieten ein völlig neues Experimentierfeld für die Physiker. Unter instabilen Verhältnissen könnten sie zum Beispiel exotische Quantenphänomene offenbaren. Auch könnten mehrere Nanomagnete miteinander gekoppelt

und die Ausbreitung der Magnetisierung im Labor simuliert und studiert werden. Technisch sind schwebende Nanomagnete zum Beispiel auch als hochsensible Sensoren interessant.

Finanziell unterstützt wurde die Forschung vom österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft und dem Europäischen Forschungsrat ERC.

Publikationen

Quantum Spin Stabilized Magnetic Levitation. Cosimo C. Rusconi, Vera Pöschhacker, Katja Kustura, J. Ignacio Cirac, Oriol Romero-Isart. *Phys. Rev. Lett.* 119, 167202 DOI: 10.1103/PhysRevLett.119.167202

Linear Stability Analysis of a Levitated Nanomagnet in a Static Magnetic Field: Quantum Spin Stabilized Magnetic Levitation. Cosimo C. Rusconi, Vera Pöschhacker, J. Ignacio Cirac, Oriol Romero-Isart. *Phys. Rev. B* 96, 134419 DOI: 10.1103/PhysRevB.96.134419 <https://iqoqi.at/en/group-page-romero-isart>

Ersten Schritt zur Aufklärung der Biosynthese

3D-Struktur von außergewöhnlichem Naturwirkstoff definiert

Durch geschickte chemische Synthese gelang es Katharina Pallitsch von der Fakultät für Chemie der Universität Wien, die räumliche Struktur eines erst kürzlich entdeckten Phosphonats aufzuklären, welches in Zukunft als medizinischer Wirkstoff Anwendung finden könnte. Dies ist ein erster, wichtiger Schritt auf dem Weg zur Aufklärung des Biosynthesewegs dieser Verbindung. Die Arbeit erschien als Coverstory der aktuellen Ausgabe des Fachjournals „Chemistry – A European Journal“ und wurde als „Hot Paper“ klassifiziert.

Phosphor ist einer der wichtigsten Nährstoffe. Jede Zelle benötigt ihn, um zu wachsen und sich zu vermehren. Daher nehmen alle Lebewesen Phosphor aus ihrer Umwelt auf und bauen ihn in unterschiedliche Zellstrukturen ein. Ein wichtiges Beispiel für ein Molekül, das nicht ohne Phosphor auskommt, ist die DNA, die unsere Erbinformation trägt.

Die meisten Organismen können Phosphor nur in einer bestimmten Form nutzen, nämlich als sogenanntes anorganisches Phosphat. Es gibt allerdings auch andere Formen von phosphorhaltigen Molekülen, zum Beispiel Phosphonate. Sie können im Labor hergestellt werden, aber auch natürlichen Ursprungs sein und haben ein breites Anwendungsspektrum, das vom landwirtschaftlichen Bereich (Dünger oder Pflanzenschutzmittel) bis hin zur Humanmedizin (als antibakterielle oder antivirale Wirkstoffe) reicht. Phosphonate sind daher eine wirtschaftlich bedeutende Naturstoffklasse – ein sehr hoher Prozentsatz aller neu entdeckten Phosphonate biologischen Ursprungs wird kommerziell genutzt (15 Prozent).

Auf der Suche nach neuen Vertretern dieser Naturstoffklasse werden modernste genetische Sequenzierungsverfahren eingesetzt. Man erhofft sich dadurch die ökonomisch rentable Entdeckung neuer, potentieller Wirkstoffe. Erst kürzlich konnten WissenschaftlerInnen einige strukturell außergewöhnliche, bisher unbekannte Phosphonate isolieren, darunter: Hydroxynitrilaphos und Phosphonocystoximat. Allerdings reichten die gewonnenen Mengen nicht dazu aus, um



© Katharina Pallitsch

Die Publikation hat es auch auf die Titelseite der aktuellen Ausgabe von »Chemistry – A European Journal« geschafft.

die Aktivität dieser Verbindungen gegenüber verschiedenen Krankheitserregern zu testen. Auch die genaue räumliche Struktur der Verbindungen blieb unbekannt. „Die tatsächliche, biologische Wirkung hängt aber in den meisten Fällen von der exakten, dreidimensionalen Struktur einer Verbindung ab“, erklärt Katharina Pallitsch vom Institut für Organische Chemie der Universität Wien, die gemeinsam mit den Studierenden Barbara Happl und Christian Stieger zum Thema forscht.

In ihrer aktuellen Studie gelang es ihnen nun erstmals, die exakte räumliche Struktur beider Moleküle zu definieren. „Außerdem konnten wir genügend große Mengen von

beiden Substanzen herstellen, um deren biologische Aktivität zu testen“, so Pallitsch. Eine ebenfalls in dieser Arbeit präsentierte eigens entwickelte Markierungsstrategie könnte es in Zukunft ermöglichen, den Biosyntheseweg von Hydroxynitrilaphos näher zu erforschen. Dies soll dabei helfen zu klären, ob Hydroxynitrilaphos ein Abbauprodukt oder ein Zwischenprodukt der Synthese von Hydroxyphosphonocystoximat, einem weiteren Vertreter der Phosphonate, ist. ■

Publikation: „Chemistry – A European Journal“, Determination of the absolute configuration of (–)-hydroxynitrilaphos and related biosynthetic questions, Katharina Pallitsch, Barbara Happl, Christian Stieger, DOI: 10.1002/chem.201702904

Sprachenstreit im Trommelfeuer

Die Armee der Habsburgermonarchie war ein Sprach-Babylon. Die Historikerin Tamara Scheer untersuchte in einem vom Wissenschaftsfonds FWF geförderten Projekt, wie Kaiser, Armee, Soldaten und Heeresbürokratie mit der Vielsprachigkeit umgingen. Ihr Resümee: Phantasievoll und flexibel.

Wer Deutsch spricht, steht loyal zu Österreich. Das klingt vertraut. Und ist doch alt. Mehr als 100 Jahre alt, um genau zu sein. „Mit dem Beginn des Krieges 1914 werden Sprachen und ihre Sprecher in loyal und illoyal eingeteilt“, schildert Tamara Scheer. Die Wiener Historikerin untersuchte im Rahmen des vom Wissenschaftsfonds FWF geförderten Projektes „Mehrsprachigkeit in der k.u.k. Armee und Zivilgesellschaft“, den Umgang mit der Sprachvielfalt in der alten Armee ab 1868.

Mit dem Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn wird in der gemeinsamen Armee auch der vielfältigen Sprachenwelt der Monarchie Rechnung getragen. Zwar ist die Kommandosprache Deutsch, so wie auch die Dienstsprache, die Regimentssprachen indes orientieren sich an den jeweiligen Landessprachen. „Elf Sprachen sind es, die in Verwendung sind“, schildert Scheer im Gespräch mit scilog. Eine zwölfte kommt später hinzu: „Was damit bezweckt wurde, war, daß man den Soldaten die Möglichkeit geben wollte, sich in ihrer Sprache auszudrücken und während ihrer dreijährigen Dienstzeit keine andere oktroyiert zu bekommen.“

Gut gemeint

Und: Es stand auch die Erwartung dahinter, daß dieses Entgegenkommen ein höheres Maß an Loyalität der Soldaten gegenüber Kaiser und König fördert. „In Friedenszeiten funktionierte das ganz gut“, sagt die Historikerin. Wenngleich es Rivalitäten gab, die eben über die Regimentssprachen ausgetragen wurden. Spricht ein Regiment in Galizien nun Polnisch oder Ruthenisch? Das könne sich von Jahr zu Jahr ändern, stellt die Historikerin fest. Denn Jahr für Jahr wurden die Sprachen erhoben. Und je nachdem, ob ein national gesinnter Pole oder ein national gesinnter Ruthene die Erhebung durchführt, kann sich das Ergebnis Jahr für Jahr anders ausnehmen.

„Da wurden dann die Juden, die Jiddisch sprachen – welches nicht als Regimentssprache vorgesehen war – den Polen oder den Ruthenen zugerechnet.“



Quelle: Public Domain

Die Satirezeitschrift *Simplicissimus* machte die Sprachenvielfalt in der k. u. k. Armee zum Thema. Karikatur von Josef Benedikt Engl (1907)

Nicht ideal

Das System stieß in einem Reich, in dem weite Gebiete zwei-, wenn nicht überhaupt mehrsprachig waren, bald an seine Grenzen

(in der Wojwodina wurde neben Ungarisch auch Kroatisch, Serbisch und Deutsch gesprochen). Mehr noch, es förderte entgegen seiner Intention das Denken in nationalen Kate-

leicht verwundet	verwundet	schwer verwundet	krank	schwer krank
lekkos megsebesült	megsebesült	bajos megsebesült	beteg	bajos beteg
lebbe ranen	ranen	tebbe ranen	nemoeca	tebbe nemoeca
lekko raniony	raniony	ciężko raniony	chory	ciężko chory
zerno panesul	panesul	zerno panesul	zopul	zerno zopul
leggiemente ferito	ferito	gravemente ferito	ammalato	grave ammalato
lako ranjen	ranjen	teško ranjen	bolestan	teško bolestan
lahko ranjen	ranjen	teško ranjen	bolan	teško bolan
ușor rănît	rănît	greu rănît	bolnav	greu bolnav

Quelle: Public Domain

Hilfsmittel für Ärzte und Patienten: Im Krieg gab es für die verwundeten Soldaten nicht immer ausreichend Ärzte, die ihre Sprache verstanden.

Wissenschaft & Technik

goren. Scheer: „Wer in Mähren, einem weitgehend zweisprachigen Raum, lebte und angab, von beiden Sprachen öfters Tschechisch zu sprechen, der kam in ein tschechisches Regiment.“ Und wurde somit gleichsam zum Tschechen gemacht. Während sein Freund, sein Bruder in ein deutsches Regiment kam und zum Deutschen gemacht wurde.

„Das Interessante ist“, berichtet Scheer, „daß die Unzulänglichkeiten des Systems wohl erkannt, aber nie behandelt wurden.“ Niemand wollte daran rühren. Schon gar nicht der Kaiser, der sämtliche Entscheidungen an die Peripherie seines Beamtenapparates delegierte, an die 15 Korpskommandos –, um nicht angreifbar zu sein. Dadurch wurden sprachliche Unstimmigkeiten immer wieder von Fall zu Fall entschieden. Wodurch die Regeln immer wieder flexibel ausgestaltet wurden, was wiederum zur Resilienz des Konstrukts beitrug.

Mißtrauen an der Front

Die große Belastungsprobe kam indes während des Krieges 1914-1918. Hier, berichtet Scheer, mischten sich die Sprachen auf den Schlachtfeldern Galiziens, Serbiens, Italiens und wo die K.-u.-k.-Armee sonst noch kämpfte. Hier fanden sich die Soldaten des Kaisers und Königs in einem Sprach-Babylon wieder – im gegenseitigen Un- und Mißverständnis, dem tschechische, slowenische und kroatische Soldaten durch die Entwicklung eines „Armee-Slawisch“ entgegenwirkten, welches auch viele Deutsche, Ungarn, Italiener und Rumänen beherrschten.

Fataler aber, so die Historikerin, die sich in dem FWF-Projekt durch Archive, Korrespondenzen und Tagebücher aller Sprachen und Regionen der alten Monarchie arbeitete, sei das Mißtrauen gewesen, welches während des 1. Weltkrieges um sich griff. „Die deutsch sprechenden Österreicher unterstellten den Tschechen nicht treu zum Kaiser zu stehen“, erzählt Scheer. Schlimmer noch. Die Ruthenen wurden von den Polen verdächtigt und beschuldigt, Spione des Zaren zu sein. Und die Deutschsprachigen nahmen diesen Verdacht auf. Die Folge waren massive Verbrechen und Gräueltaten der Armee an der eigenen Zivilbevölkerung in Galizien. Es blieben nicht die einzigen. Und je länger der Krieg andauerte, desto offener wurden Vorbehalte gegenüber anderen Sprachen demonstriert. „Da gab es Akte der Mißachtung, die in Friedenszeiten massiv geahndet worden wären“, sagt Scheer. Im Kriegsgetöse jedoch nicht mehr verfolgt wurden.



Die so genannte „Ich bin gesund, es geht mir gut-Karte“. Um Truppenstärke und deren Ort im Krieg nicht zu verraten, wurden standardisierte Postkarten gedruckt in sämtlichen Sprachen der Habsburgermonarchie.

„Dabei hatte dieses System dazu geführt, daß man national gesinnter Tscheche und kaisertreu und loyal zur Armee sein konnte“, stellt Tamara Scheer fest. Durchaus im Sinne seiner Schöpfer. „Es gibt eben verschiedene Kategorien der Loyalität. Die Sprache allein ist kein ausreichendes Kriterium.“

Zur Person

Tamara Scheer lehrt seit 2009 an der Universität Wien, seit 2012 war sie am Ludwig Boltzmann Institut für Historische Sozial-

wissenschaft finanziert durch ein Hertha-Firnberg-Stipendium des FWF tätig, und forscht seit Oktober 2017 mit einem Elise-Richter-Stipendium des FWF am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien.

Darüber hinaus war die Historikerin als Gastwissenschaftlerin an der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, an der European University in Florenz und am Trinity College Dublin tätig.

<http://www.fwf.ac.at>

90 Jahre Wiener Planetarium

Das Planetarium der Stadt Wien feiert 2017 sein 90jähriges Bestehen. „Das Planetarium ist ein Ort der Begegnung, wo junge Menschen mit Forschung und Wissenschaft auf Tuchfühlung gehen. Der Forschungsnachwuchs von heute sichert die Arbeitsplätze von morgen und stärkt den Standort Österreich. So machen wir gemeinsam Österreichs Forschung und Wirtschaft fit für die Zukunft. Ich will auch, daß wir in den nächsten 30 Jahren wieder einen Österreicher oder eine Österreicherin ins All bringen – das sind die Kinder, die heute ins Planetarium gehen“, sagte Infrastrukturminister Jörg Leichtfried anlässlich der Feier.

Das Planetarium Wien ist das älteste Planetarium der Welt außerhalb des Erfinderlandes Deutschland. Mit jährlich über 2.500 Formaten wie Shows, Führungen, Experimenten, Workshops und Kursen zu den Themen Astronomie, Raumfahrt, Physik, Mete-

orologie und Geowissenschaften erreichen die Angebote des Wiener Planetariums jährlich rund 108.000 Besucherinnen und Besucher. Fast die Hälfte von ihnen sind Schulkinder, denen das Universum erklärt wird. Zusätzlich wird das Wissenschaftsprogramm der Wiener Volkshochschulen vom Planetarium Wien organisiert.

Seit Herbst 2002 besitzt das Wiener Planetarium mit dem Universarium (Modell IX) von Carl Zeiss Jena, das derzeit modernste Planetariumsgerät der Welt. Die Innenkuppel mißt einen Innendurchmesser von 20 Meter und bietet Raum für ungefähr 240 Sitzplätze.

Zusätzlich werden die Projektionen durch drei Spezialprojektoren für bewegte Bilder und durch 24 Diaprojektoren für Standbilder unterstützt.

Heute ist es das größte und modernste Planetarium Zentraleuropas.

<http://www.planetarium-wien.at>

Wertvolle archäologische Funde im Lungau

Eines der ältesten Bauernhäuser in Salzburg wird vor Übersiedelung ins Freilichtmuseum auf Fundstücke bis ins 15. Jahrhundert untersucht.



Das älteste Bauernhaus in Salzburg, die »Rainerkeusche« wird nach genauester Untersuchung ins Freilichtmuseum Großgmain übersiedelt.

Unter der Leitung des Salzburger Freilichtmuseums in Kooperation mit dem Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit sowie der Universität Salzburg findet aktuell ein für Salzburg und darüber hinaus höchst innovatives Projekt statt: Erstmals wird bei der Übertragung eines Bauernhauses in das Freilichtmuseum die Bau- und Nutzungsgeschichte auf breiter wissenschaftlicher Basis und mit modernsten Dokumentationsmethoden erarbeitet.

„Ich bin fasziniert, welche Schätze in diesem alten Bauernhaus aus dem Jahr 1482 bereits gefunden wurden. Bevor dieses Haus ins Freilichtmuseum übersiedelt, wird eine sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Dokumentation erstellt. Die Fundstücke, aber auch die Archivrecherche, geben Rückschlüsse auf das Leben der Menschen in diesem Haus und ihre Geschichten. Und genau diese Geschichten gilt es jetzt festzuhalten, damit die

Besucherinnen und Besucher dann später im Freilichtmuseum einen besseren Einblick in das Leben und die damaligen Verhältnisse bekommen“, so Salzburgs Kulturlandesrat Heinrich Schellhorn am 9. Oktober.

Insgesamt fünf Archäologen graben im Inneren eines alten Bauernhauses in Ramingstein, der sogenannten „Rainerkeusche“, in der Hoffnung, auf noch mehr historische Fundstücke zu stoßen. Alte Ofenkacheln aus dem 17. Jahrhundert, ein Nürnberger Rechenspfennig oder etwa ein Schlüssel für eine Taschenuhr aus dem 18. Jahrhundert konnten bereits sichergestellt werden.

Eines der ältesten Bauernhäuser in Salzburg

Die „Rainerkeusche“ bildet als vergleichsweise kleines Wohnhaus in Holzbauweise zwar auf den ersten Blick ein Kontrastprogramm zu den großen Höfen, die im

Freilichtmuseum zu bewundern sind, besticht aber durch sein hohes Alter: Mittels dendrochronologischer Altersbestimmung, die über charakteristische Jahresringabfolgen im Bauholz das Fälldatum der Hölzer zu bestimmen vermag, konnte die Errichtung des Hauses um 1482 datiert werden. Damit ist die „Rainerkeusche“ eines der ältesten datierten bäuerlichen Wohngebäude auf dem Gebiet des Bundeslands Salzburg, welches noch in seiner ursprünglichen Dimension erhalten ist.

Mit seiner mehr als 500jährigen Geschichte bietet es hervorragende Möglichkeiten, die Nutzungen eines derartigen kleinbäuerlichen Anwesens und damit die Lebensumstände seiner BewohnerInnen vom Spätmittelalter bis in die jüngste Zeit nachzuzeichnen. Um diesem Ziel gerecht zu werden, arbeiten in enger wechselseitiger Abstimmung die Fachleute des Freilichtmuseums mit SpezialistInnen

Foto: Land Salzburg / Schrammel Julia



Landesrat Heinrich Schellhorn informierte sich über den Stand der Arbeiten

aus den Bereichen Restaurierung und der Archäologie zusammen.

Die wissenschaftlichen Voruntersuchungen werden vom Bundesdenkmalamt, Abteilung für Archäologie, sowie mit Geldern des Freilichtmuseums finanziert.

Während die restauratorischen Befundungen bereits Ende September abgeschlossen wurden, liefen seit 25. September bis einschließlich 13. Oktober die archäologischen Untersuchungen im Inneren des Hauses. Schicht für Schicht wurden die Fußböden sowie die im Boden erhaltenen Reste älterer Einbauten abgetragen und mit den Erkenntnissen aus der bauhistorisch-restauratorischen Analyse in Beziehung gesetzt.

„Daß hier erstmals die bauhistorischen Untersuchungen im Vorfeld und als Begleitung der Abtragung dieses Bauernhauses vom Salzburger Freilichtmuseum gemeinsam mit Archäologinnen, Restauratoren und dem Bundesdenkmalamt durchgeführt werden, führt den Erkenntnisgewinn zu einer völlig neuen Qualität. Diese Analysen lassen uns nun noch tiefer in die Lebensgeschichten vergangener Jahrhunderte blicken, werfen aber gleichzeitig auch neue Fragen auf“, so Museumsdirektor Michael Weese.

Überraschende Ergebnisse

Bereits am Beginn der ersten Grabungen zeichneten sich schon erste überraschende Ergebnisse ab, was die jüngere Nutzungsgeschichte betrifft: Während die Bezeichnung „Rainerkeusche“ sowie die archivalische Überlieferung eher auf eine Behausung für Personen aus den unteren sozialen Schichten auf dem Land, wie einfachen Land- oder Waldarbeitern, schließen läßt, zeigt die Aus-



Foto: Land Salzburg / Schrammel Julia

Schicht für Schicht wurden die Fußböden sowie die im Boden erhaltenen Reste älterer Einbauten abgetragen.

stattung der Stube mit mehrphasigen farbigen Schablonenmalereien, daß zumindest in der Wohnkultur versucht wurde, an die Standards höherer Bevölkerungsschichten anzuschließen. Darauf lassen auch entsprechende Funde, wie Fragmente von Mineral- oder Heilwasserflaschen des 19. bzw. frühen 20. Jahrhunderts oder ein Schlüssel für eine Taschenuhr schließen. Auch für das 17. Jahrhundert liegen Fundobjekte vor, die diesen Eindruck auch für diesen Zeitraum verstärken: Während Fragmente von Ofenkacheln mit Hirschdarstellung auf entsprechende Beheizbarkeit eines Stubenofens mit repräsentativer Ausstattung schließen lassen, gibt der Fund eines sogenannten „Rechenpfennigs“ aus Nürnberg Auskunft darüber, daß zumindest ein Bewohner über komplexere rechnerische Fähigkeiten verfügte, die mittels dieser geprägten, münzartigen Stücke auf linier-

ten Tüchern, Brettern oder Tischplatten durchgeführt wurden.

Mehrfaches Versetzen von Zwischenwänden, Erneuerungen von Heiz- und Kocheinrichtungen sowie Adaptierungen von Räumen für Wohn- und Stallzwecke zeugen von der wechselhaften Geschichte der „Rainerkeusche“ und ihrer BewohnerInnen, deren Erforschung in der „heißen Phase“ ist und jeden Tag neue Erkenntnisse zu Tage fördert.

Abtragung und Übersiedelung ins Freilichtmuseum

Nach Beendigung der Ausgrabungen wird mit der Abtragung des Gebäudes begonnen, die ebenfalls wissenschaftlich begleitet wird. Nach Übertragung und Sicherung der baulichen Bestandteile im Salzburger Freilichtmuseum in Großmain wird 2018

im Bereich „Lungau“ die „Rainerkeusche“ wieder errichtet und im Herbst als neue Attraktion wieder eröffnet. Damit in Verbindung werden auch die derzeit erarbeiteten Erkenntnisse zur Geschichte der „Rainerkeusche“ und der mit ihr verbundenen Menschen der interessierten Öffentlichkeit in entsprechender musealer Präsentation und mit einer eigenen Publikation zugänglich gemacht.

Das Projekt „Rainerkeusche“ schafft nicht zuletzt durch die enge Zusammenarbeit zwischen dem Museum und der Universität Salzburg unter Einbeziehung verschiedener Fachdisziplinen neue Standards für die Zusammenarbeit von Freilichtmuseen, universitärer Forschung und Denkmalpflege und ist somit wegweisend für den zukünftigen Umgang mit den letzten baulichen Zeugen einer vergangenen bäuerlichen Welt. ■

<http://www.freilichtmuseum.com>

Bei der Flugzeug-Landung selbst im Cockpit sitzen

Ein multimedialer Erlebnisraum vermittelt die Welt des Fliegens aus spektakulären Perspektiven – gemeinsam mit der Flughafentour und der Besucherterrasse bietet der Flughafen Wien ein erweitertes Besucherangebot.



Foto: Flughafen Wien AG

Einen Flugzeugstart- und Landung aus Piloten-Sicht erleben: Der Cockpit-Pavillon in der neuen Besucherwelt am Wiener Flughafen

Fliegen übt Begeisterung auf Menschen quer durch alle Generationen aus. Besonders ein komplexer Ort wie ein Flughafen, wirft oft viele Fragen auf. Wir freuen uns, mit Unterstützung von Thomas Brezina ein Besucherangebot geschaffen zu haben, das großen und kleinen Gästen einen aufschlussreichen Blick hinter die Kulissen ermöglicht“, erläuterten Günther Ofner und Julian Jäger, Vorstände der Flughafen Wien AG.

Gemeinsam mit Thomas Brezina und seiner Tom Storyteller GmbH hat der Flughafen Wien einen völlig neuen und spektakulären Erlebnisraum gestaltet. Auf einer Fläche von mehr als 600 m² wurden vier multimediale Erlebnis-Pavillons eingerichtet, die den großen und kleinen Gästen die Luftfahrt aus neuen und bisher nicht gekannten Blickwinkeln näherbringen:

Der Cockpit-Pavillon

In einem großen nachgebauten Cockpit erleben die BesucherInnen einen echten Rundflug mit Start und Landung am Flughafen Wien aus der Sicht eines Piloten. Eine hochauflösende 180 Grad-Bildschirm-Installation sorgt für photorealistische und spektakuläre Eindrücke.

Der Koffer-Pavillon

Was sich nach der Gepäckaufgabe hinter dem Check-in-Schalter verbirgt, vermittelt

der Koffer-Pavillon. In einer kurzweiligen Videoinstallation aus Sicht des Gepäcksstückes „durchfahren“ die BesucherInnen die 14 km lange Gepäcksortieranlage des Flughafens Wien – vom Check-In-Schalter über unzählige Kippschalen-Sorter durch die Sicherheitskontrolle bis zur Verladung in das Flugzeug.

Der Tower-Pavillon

Wie der Flughafen Wien aus Sicht der Fluglotsen aussieht, können die BesucherInnen im Tower-Pavillon nachempfinden. In einer spannenden Multimedia-Installation erleben die Gäste die weitreichende Aussicht aus der Tower-Kanzel und erfahren, wie die Koordination des Flugverkehrs in der Luft, die Steuerung des Luftraumes und die Flugsicherung funktionieren.

Der 24 Stunden-Pavillon

Daß der Flughafen Wien niemals schläft, wird im 24-Stunden-Pavillon spürbar. In einer kurzweiligen, großformatigen Videoreportage wird mit spektakulären Zeitraffer-, Tages- und Nachtaufnahmen und interessanten Fakten der rege Dauerbetrieb auf dem Airport dargestellt.

Flughafentour

Eine Flughafentour führt die Gäste in einen hochmodernen Autobus auf eine rund

50minütige Rundfahrt über das Flughafen-Vorfeld. Schon am Startpunkt der Tour erfahren die TeilnehmerInnen Interessantes zu den Themenbereichen Luftfahrt und Umwelt, zum Austausch mit den Umlandgemeinden und AnrainerInnen, sowie zum Dialogforum. Im Rahmen der Tour erleben die TeilnehmerInnen Flugzeug-Abfertigungen, Starts und Landungen, große Hangar-Hallen, das General Aviation Center mit den exklusiven Privatjets und vieles mehr aus nächster Nähe. Spezial-Touren führen die BesucherInnen zum weltgrößten Passagierjet Airbus A380, zur Flughafen-Feuerwehr und zu besonderen Highlights, wie der legendären Breitling DC3-Maschine, einem der schönsten historischen Flugzeuge der Welt.

Besucherterrasse

Die Besucherterrasse auf dem Dach des Terminal 3 bietet mit einer Fläche von mehr als 1.800 m² atemberaubende und weitreichende Ausblicke über das Flughafen-Vorfeld. Luftfahrtinteressierte erwartet eine uneingeschränkte Sicht- und Fotomöglichkeit auf Starts und Landungen auf beiden Pisten, Flugzeug-Abfertigungen des Airbus A380 oder Boeing 787 Dreamliner aus nächster Nähe und auf den regen Flughafen-Betrieb am Vorfeld. ■

<http://www.viennaairport.com>

<http://www.viennaairport.com/besucherwelt>

Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich

Das am 1. September eröffnete Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich ist ein offenes Forum, in dem einander Wissenschaft und Öffentlichkeit begegnen.



Foto: Museum Niederösterreich / Klaus Engelmayer

Im Haus der Geschichte Niederösterreich in der Landeshauptstadt St. Pölten ist ein völlig neuer Raum entstanden, in dem Geschichte veranschaulicht, diskutiert und lebendig vermittelt wird.

Am 10. September 2017 öffnete das Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich seine Pforten. Die ereignisreiche Geschichte Niederösterreichs als Kernland Österreichs mit seinen zentraleuropäischen Bezügen, weit über 2.000 Objekten auf 3.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche sowie eine Schwerpunktausstellung zur Ersten Republik sind in einem innovativen Ausstellungskonzept zu sehen.

„Der heutige Tag ist ein – im wahrsten Sinne des Wortes – historischer Tag“, sagte die Landeshauptfrau bei der Eröffnung. Mit dem „Haus der Geschichte“ wolle man die Geschichte Niederösterreichs als „Kernland Österreichs mit allen internationalen Beziehungen“ zeigen, betonte sie. „Eine moderne, zeitgenössische Präsentation braucht den

internationalen Kontext.“ Mit dieser neuen Einrichtung komme man zudem dem steigenden Interesse an der Zeitgeschichte nach und würdige auch die Bedeutung großer Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher wie Bertha von Suttner, Leopold Figl, Julius Raab und Alois Mock, die „österreichische und europäische Geschichte geschrieben haben“.

Das „Haus der Geschichte“ solle zudem „ein Ort der Auseinandersetzung mit unserer Geschichte“ sein, ein „emotionaler Anker in einer herausfordernden Zeit“, hielt die Landeshauptfrau fest. Diese Einrichtung habe viele Funktionen, betonte sie: „Es ist ein Ort der Vermittlung und Ausstellung, aber auch ein Ort der Forschung und eine wertvolle Einrichtung für uns als Land Niederöster-

reich, um unserer bildungspolitischen und demokratiepolitischen Verantwortung gerecht zu werden.“

„Der aus 92 nationalen wie internationalen Expertinnen und Experten bestehende wissenschaftliche Beirat schlug vor, ein Haus auf drei Säulen zu errichten: Ausstellung, Forschung und Service“, erklärte Prof. Stefan Karner, Gründungsdirektor des Hauses der Geschichte. „Dieses von uns ausgearbeitete Konzept ist mit dem Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich optimal umgesetzt. In vollem Bewusstsein um diese große Verantwortung einer kulturellen Pionierarbeit haben wir daher ein innovatives Konzept der thematischen Darstellung gewählt, das einerseits Brüche und Kontinuitäten besser darstellen kann und gleichzeitig laufend

Brücken zur Gegenwart baut“, so der wissenschaftliche Leiter.

„Das Besondere von diesem Haus der Geschichte ist es, daß es nicht nur die Geschichte eines Bundeslandes thematisiert, sondern weit darüber hinaus die vielen Verbindungen in das zentraleuropäische Umfeld herstellt“, ergänzte Wolfgang Maderthaner, Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs. „Mit der ersten Schwerpunktausstellung zur Ersten Republik geht das Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich gleich ein zeitgeschichtlich brisantes Thema an, das entsprechend kontextualisiert wird. Es freut mich sehr, daß das Österreichische Staatsarchiv mit insgesamt 18 Objekten zu dieser Ausstellung beitragen konnte“, so Maderthaner.

„Von Anfang an war die Kulturvermittlung in die Konzeption des Hauses eingebunden“, ergänzte Matthias Pacher, Geschäftsführer vom Museum Niederösterreich. „Und so ist das Haus der Geschichte die erste Ausstellung, in der die Kulturvermittlung im Rahmen sogenannter ‚Foren‘ auch räumlich in die Ausstellung eingebunden ist. Wie diese Foren funktionieren“, so Pacher, der einlädt, das selbst auszuprobieren. „Und das Haus der Geschichte ist ein Museum für alle: Mit einem barrierefreien Zugang, Gebärdensprachvideos und diesem interaktiven Zugang



Foto: Museum Niederösterreich / Daniel Hinterramskogler

Bei der Eröffnung (v. l.): Gründungsdirektor Stefan Karner, Justizminister Wolfgang Brandstetter, Innenminister Wolfgang Sobotka, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Landeshauptmann a.D. Erwin Pröll, Finanzminister Hans-Jörg Schelling, St. Pölten's Bürgermeister Matthias Stadler und Matthias Pacher, Geschäftsführer vom Museum Niederösterreich

ist es ein Museum für alle und auch für alle Generationen.“

Ein Ort der Vernetzung und Begegnung

Das Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich versteht sich als offenes Forum, in dem einander Wissenschaft und Öffentlichkeit begegnen. Es ist ein Ort neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse, ein Ort der Diskussion und Auseinandersetzung mit Ge-

schichte sowie ein Ort der Hinterfragung historischer Mythen.

Als modernes Museum ist das Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich ein aktives Netzwerk aus niederösterreichischen Sammlungen, Archiven und Museen, lokalen Initiativen, universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie von unabhängigen Forscherinnen und Forschern.



Foto: Museum Niederösterreich / Klaus Engelmayer

Eingangsbereich des Museum Niederösterreich

Foto: Museum Niederösterreich / Niki Gail / OAW



Hier erhält man Informationen zu den elf Clustern der Sonderausstellung

Ein Museum für alle

Das Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich ist eine innovative Schnittstelle zwischen Forschung und Vermittlung. Im Sinne einer „Exhibition in Progress“ fließen in interaktiv gestalteten Foren und Installationen laufend neueste Forschungsergebnisse und aktuelle Ereignisse in den Ausstellungsbetrieb ein. Sie verankern die Vermittlungsarbeit direkt in der Ausstellung. Multimedia Guides und inklusive Maßnahmen wie ein taktiles Modell oder eben die Videos in Gebärdensprache machen das Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich für jede und jeden verständlich.

Geschichte begegnen...

Das Haus der Geschichte ist in Form von Clustern bewußt thematisch und nicht chronologisch strukturiert. So können historische Aspekte detailliert angesprochen werden. Brüche und Widersprüchlichkeiten werden sichtbar. Die vernetzte Betrachtung ermöglicht die Analyse von Entwicklungen, auch wenn diese nicht zeitgleich verlaufen. Jeder Rundgang wird individuell nach den eigenen Interessen gestaltet. Die BesucherInnen können sich ebenso einen raschen Überblick über die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte Niederösterreichs im zentraleuropäischen



Foto: Museum Niederösterreich / Daniel Hinterramskogler

Kontext verschaffen, gleichzeitig aber auch einzelne Themen anhand noch nie gezeigter Raritäten aus den Sammlungen des Landes vertiefen.

...mit Blick in die Zukunft

Der Fokus der thematischen Darstellungen liegt ganz auf Fragen, die aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen betreffen, aber auch schon vor Jahrhunderten die Menschen beschäftigt haben. Wie wurden Territorien besiedelt und erhielten ihre Verwaltung? Wie sieht es mit dem Phänomen der Ein- und Auswanderung aus? Was haben sie mit den heutigen Flüchtlingsströmen zu tun? Wie gelingt es einzelnen Menschen oder Gruppen, Macht

über andere zu gewinnen? Wie wird über Religion, Ethnie oder Nationalität ein Gefühl der Zusammengehörigkeit generiert? Wie haben technische Innovationen eine Gesellschaft verändert?

Ein Jahrhundert der Gegensätze

Die politischen Konflikte und totalitären Exzesse des 20. Jahrhunderts stehen den bedeutenden technischen, sozialen und politischen Entwicklungen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gegenüber. Sie bilden Ausgangspunkt für einen Blick auf die nähere Zukunft des gemeinsamen zentraleuropäischen Raumes und die dortige Positionierung Österreichs und Niederösterreichs.

Schwerpunktausstellung

Die umkämpfte Republik – Österreich 1918-1938

Aus Anlaß „100 Jahre Republik“ widmet sich die erste Schwerpunktausstellung der spannenden Geschichte Österreichs in der Zwischenkriegszeit, von der Republikgründung 1918 bis zum „Anschluß“ 1938.

Auf rund 550 m² Ausstellungsfläche erwartet die BesucherInnen eine spannend inszenierte Schau. Sie spannt den Bogen von der Innenpolitik über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse bis zur Außenpolitik.

Die massiven, ideologisch motivierten Gegensätze zwischen den politischen Lagern, die Unfähigkeit zu Kompromissen der politischen Eliten, die tiefe Spaltung der Bevölkerung, die hohe Arbeitslosigkeit und Verarmung breiter Schichten, führten zu einer Radikalisierung der Gesellschaft. Die Bereitschaft, politische Konflikte durch Gewalt zu lösen, war in allen drei politischen Lagern präsent. Heimwehren, Republikanischer Schutzbund und Staatsmacht standen sich in einem latenten Bürgerkrieg gegenüber. 1933 beseitigte Bundeskanzler Engelbert Dollfuß die Demokratie, der Bürgerkrieg im Februar 1934 entzweite das Land vollends, im Juli 1934 wurde Dollfuß von Nationalsozialisten ermordet. Die Errichtung des autoritären Ständestaates war das österreichische Modell einer Fasisierung Zentraleuropas (ausgenommen die Tschechoslowakei und die Schweiz).

Breiten Raum nimmt die Darstellung der sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ein. Anhand noch nie gezeigter Objekte aus den Landessammlungen und einer

Bild oben: Der 2010 entdeckte Schatzfund besteht aus etwa 150 Objekten, darunter Kleidungszubehör, Schmuck und Tafelgeschirr. Viele Objekte sind typisch für Mitteleuropa, andere zeigen Einflüsse aus West- und Nordeuropa oder dem Mittelmeerraum. Man vermutet, daß ein Goldschmied oder Edelmetallhändler um 1400 die damals schon altmodischen, wegen des Gold- und Silbergehaltes aber wertvollen Stücke gesammelt hat, um sie später einzuschmelzen. Wohl um sich die Tormaut von Wiener Neustadt zu ersparen, vergrub er die Stücke provisorisch in der Nähe der Stadtmauer.

Bild unten: Wie der Pokal mit Ungarnkönig Matthias Corvinus in Verbindung steht, ist ungeklärt. Eine Theorie besagt, er sei als Geschenk im Zusammenhang mit seinen Friedensverhandlungen 1462/63 mit Kaiser Friedrich III. zu sehen. Nach einer anderen Version schenkt Corvinus ihn der Wiener Neustädter Bevölkerung nach der Eroberung 1487, um sie für ihren tapferen Widerstand zu ehren. Der Name des Goldschmieds ist jedenfalls überliefert: Wolfgang Zulinger.

© Landessammlungen Niederösterreich, Foto: Atelier Olschinsky



© Stadtmuseum Wiener Neustadt



1534 erschien die erste von Martin Luther (1483–1546) ins Deutsche übersetzte vollständige Ausgabe der Bibel. Bis 1545 folgten weitere von Luther selbst verbesserte Fassungen. Luther orientierte sich bei seiner Übertragung an möglichst originalen Bibelquellen und bevorzugt einfachen Satzbau und eine einfache Wortwahl. Das vorliegende Exemplar der »Biblia, das ist die gantze Heilige Schrifft Deudsch« aus der Druckerei Hans Lufft aus Wittenberg wurde erst vor wenigen Jahren im evangelischen Pfarrhaus von Wiener Neustadt entdeckt.

Sammelaktion werden Phänomene wie Massenarmut und Massenarbeitslosigkeit in ihren politischen und sozialen Auswirkungen begreifbar. Die ökonomischen Katastrophen dieser Zeit, vom Zerfall des zentraleuropäischen Wirtschaftsraums der k.u.k.-Monarchie bis zur Weltwirtschaftskrise, aber auch die Jahre der wirtschaftlichen Erholung, werden mit Exponaten aus dem Alltag der Menschen eindrucksvoll illustriert.

Das dritte wichtige Themenfeld bildet die Außenpolitik Österreichs bzw. das Einwirken äußerer Faktoren auf den schwachen Kleinstaat im Zentrum Europas. Hier werden vor allem die Rolle des faschistischen Italien und der Druck Hitler-Deutschlands im Zentrum des Interesses stehen.

Nur von einem kleinen Teil der Bevölkerung getragen, erwies sich das autoritäre System gegenüber NS-Deutschland und den illegalen Nationalsozialisten im eigenen Land als zu schwach. „Der Anschluß“ 1938 an das Deutsche Reich erfolgte ohne militärischen Widerstand unter enormem Druck von außen und von innen.

In Besucherforen wird zum Nachdenken und zur Diskussion angeregt – über aktuelle Herausforderungen für die Demokratie genauso wie über die Werte einer demokratischen Gesellschaft.

Am Anfang war ein Museum

Die neue Dauerausstellung des Hauses der Geschichte im Museum Niederösterreich befindet sich in einem Gebäudeteil des Mu-

seums von Architekt Hans Hollein, der ursprünglich für Kunstausstellungen genutzt wurde. Dieser Umstand eröffnet für die architektonische Umsetzung einer Geschichtsausstellung besondere Möglichkeiten und neue Chancen der räumlichen Gestaltung sowie spektakuläre Raumerlebnisse.

Das neue Raumkonzept erreicht eine bestmögliche Adaptierung und barrierefreie Erschließung der bestehenden Räumlichkeiten und ermöglicht eine Ausstellungsgestaltung, die in ihrer räumlichen Konfiguration neue Wege beschreitet. Die Galerie der

Shedhalle wurde durch einen neuen Lift und eine Rampe barrierefrei erschlossen. Letztere schafft sensationelle Perspektiven auf Großobjekte und den umgebenden Raum.

Cluster und Foren: sequentiell oder selektiv

Die räumliche Anordnung von Themenbereichen und Foren bietet für den Ausstellungsbesuch neue Möglichkeiten. Anstatt einer ausschließlich chronologischen Anordnung der Inhalte, wie dies in Geschichtsmuseen üblich ist, ist der Besuch dieser Dauerausstellung sowohl linear sequentiell als



Das Schachbrett aus dem Besitz des Dr. Karl Renner Museums in seinem ehemaligen Wohnhaus in Gloggnitz steht für den Hausarrest unter dem nationalsozialistischen Regime von 1938 bis 1945 ebendort. Obwohl mit einem Publikationsverbot belegt, bot der Hausarrest den Rahmen für das Schmieden neuer politischer Ideen nach dem Nationalsozialismus.

Foto: NLK / Ernst Reinberger



Bereits am 8. August hatte S. E. Dmitrij Ljubinskij, der Botschafter der Russischen Föderation in Wien (l.), Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Univ.-Prof. Stefan Karner ein eigens angefertigtes Faksimile des Österreichischen Staatsvertrages vom 15. Mai 1955 als Geschenk von Rußland überreicht.

auch selektiv aus den Foren heraus möglich. Die Foren verstehen sich vor allem als „Möglichkeitenräume“, deren Bespielung sich laufend wandeln kann. Hier erweitern sich die Handlungs- und Denkmöglichkeiten aller Beteiligten.

Thematische Längsschnitte (Cluster) bilden die Raumbereiche, die die großen Ausstellungsräume strukturieren ohne sie zu zerteilen. Diese Raumbereiche können einander je nach Inhalt überlappen und sind nicht hermetisch voneinander getrennt. Die Foren sind mit den Clustern räumlich und inhaltlich verknüpft. Ihre Position im Schnittpunkt von Themenbereichen macht sie auch zu wichtigen Orientierungsorten und Ausgangs- bzw. Endpunkten für gezielte Besuche der einzelnen Themen.

Die Foren bieten die Möglichkeit des Vertiefens und des Diskutierens oder laden einfach nur zum Verweilen ein. Durch die Positionierung der Foren an Knotenpunkten mitten in der Ausstellung rückt die Kulturvermittlung mitten ins Geschehen. Diskussionen und Workshops können dadurch direkt in den Themenbereichen stattfinden, Interaktion und Kommunikation wird angeregt. Laufende Veränderungen in der Bespielung werden ermöglicht.

Überblick und Orientierung durch Farbcodes und Texthierarchien

Ziel der grafischen Gestaltung war eine bestmögliche Orientierung und einen Überblick zu bieten. So vereinfacht eine modula-

re Strukturierung und Farbcodierung der Themenbereiche die Benutzung für die BesucherInnen. Die Farben der themenbezogenen Cluster dienen damit als Leitsystem und gliedern den Ausstellungs Rundgang in klar erkennbare Abschnitte und präzisieren so den Ablauf der historischen Erzählung. Zentrale Ausstellungswände, Vitrinenlaibungen, die Trägerplatten der Ausstellungstypografie, aber auch raumgreifende Großgrafiken transportieren die Clusterfarben.



Foto: NLK / Filzwieser

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner mit dem Dienstauto des ehemaligen Außenministers und Landeshauptmanns von Niederösterreich Leopold Figl. Der Mercedes 220 S, ein sogenannter »Großer Ponton«, hat einen Reihen-6-Zylinder-Motor mit 100 PS. Dieser Wagen verkörpert stilvoll und gediegen das Blech gewordene Wirtschaftswunder, glänzt mit eleganter Linienführung und hochwertigen Chrombeslägen, bietet reichlich Platz für die prominenten Insassen und hat bis zum 10. September 830.000 Kilometer zurückgelegt.

Die Ausstellungstexte sind als Orientierungshilfe klar erkennbar und unterscheidbar nach inhaltlicher Wichtigkeit. Hierarchisch strukturierte Textebenen erleichtern den BesucherInnen das Gesehene in Hintergrundwissen einzubetten. Clustertitel und Clusternummern überragen in Leuchtschrift die Ausstellungsarchitektur und bieten mit ihrem Leuchtturmcharakter Orientierung. Die Clustertexte beschreiben komprimiert den jeweiligen Themenbereich. Aus der Ebene der Ausstellungswände ausgeklappte Bereichstexte bilden den Übergang zu Objekttexten, die wiederum in die jeweilige Clusterfarbe eingebettet sind, ohne die Sichtbarkeit der Objekte zu stören.

1. Im Fluss der Zeit

Uhr und Kalender helfen, die Zeit zu messen und einzuteilen: in Minuten und Stunden, Tage, Monate und Jahre. Jahrtausendlang sind es Jahreszeiten, Aussaat und Ernte, die das Leben der Menschen bestimmen. Sie formen eine zyklische Vorstellung von Zeit: Man lebt im Bewußtsein der ständigen Wiederkehr. In Judentum, Christentum und Islam nimmt die Zeit eine heilsgeschichtliche Richtung an. Sie definiert sich nun als chronologischer Ablauf von Ereignissen, hat einen Anfang und ein Ende. „Die Christen laufen auf das Ziel der Erlösung zu“, sagt etwa der Kirchenvater Augustinus.

Um Ereignisse darzustellen, sie in das große Ganze einzuordnen, werden Chroniken angelegt. Man teilt sie in Jahrhunderte

und Epochen ein, schreibt Geschichte nieder. Dokumente, später Tonaufnahmen, Fotos, Filme, aber auch Gegenstände erzählen von der Zeit, in der sie entstehen. Sie sind greifbare Zeugnisse der Vergangenheit – und als solche werden sie von Museen erforscht, bewahrt und präsentiert.

2. Mensch im Raum

Raum und Zeit sind die Koordinatenachsen des Lebens. Sie formen Menschen und Gesellschaften. So sind auch Geologie und Klima Zentraleuropas prägend. Als Jäger und Sammler lassen sich die frühen Menschen hier zunächst nur vorübergehend nieder. Später betreiben sie Landwirtschaft, siedeln sich in günstigen Lagen an und verteidigen das Land, das sie bearbeiten. Zur Zeit der Römer durchzieht der Limes, eine mehr als 5.000 Kilometer lange Grenze, Europa. Er trennt die römischen Siedlungsräume von jenen der „Barbaren“. Nach Ende des weströmischen Reiches verfällt diese Grenze. Die neuen Siedler verschanzen sich in Burgen der „Grenzmarken“. Ausgehend vom heutigen Niederösterreich schaffen die Babenberger und später die Habsburger sukzessive ein „Kernland“.

Grenzen dienen aber nicht nur dazu, ein Territorium zu markieren. Bisweilen sollen sie Menschen auch daran hindern, es zu verlassen. Nach dem Zweiten Weltkrieg zerschneidet der „Eiserne Vorhang“ Zentraleuropa. Erst 1989 wird er niedergerissen.

3. Flucht und Wanderung

Menschen kommen und gehen. Einzelne oder in Gruppen machen sie sich auf den Weg. Vielfach geschieht dies freiwillig, auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen. Allzu oft aber müssen sie vor Krieg, Gewalt oder Naturkatastrophen fliehen, werden aus rassistischen, religiösen, ethnischen oder politischen Gründen vertrieben.

Seit dem 19. Jahrhundert erhöhen bessere Verkehrswege und neue Kommunikationsmittel die Mobilität. Eisenbahn, Auto, Flugzeug, Rundfunk, Fernsehen, Telefon und Internet: Mit jedem Schritt wird die Welt kleiner. Zugleich verstärkt sich aber auch die Kontrolle darüber, wo sich Menschen aufhalten.

Ausweise werden eingeführt, Reisewege lassen sich dokumentieren. Zahlreichen Menschen wird verboten, sich dauerhaft in einem Gebiet niederzulassen – sie sind zur Wanderschaft genötigt. Das 20. Jahrhundert kennzeichnen ethnische Vertreibungen und Deportationen als besonders brutale Formen von Zwangsmigration.



Foto: Museum Niederösterreich / Daniel Hinterramskogler

Ausstellungsdetail: Eine BSA S29 aus dem Jahr 1929 wie diese wurde auf der »Internationalen Automobil- und Motorradausstellung in der Rotunde von 13. bis 20. März 1932 gezeigt.



Foto: Museum Niederösterreich / Daniel Hinterramskogler

Ausstellungsdetail: Darstellung der »Österreichischen Revolution«

4. Macht und Gegenmacht

Wer hat in einer Gesellschaft das Sagen? Macht muß stets ausgehandelt werden. Das gilt auch für das Mittelalter. Die damalige Gesellschaft basiert auf dem Austausch von Leistungen: Adelige erhalten ihren Besitz als Lehen, müssen dafür dem Landesherrn dienen. Die vornehmen und die geistlichen Grundherren ihrerseits bieten den besitzlosen Bauern Boden und Schutz. Diese müssen im Gegenzug dazu Abgaben und Arbeitsdienste leisten. Spannungen zwischen dem Landesherrn und den Untertanen stehen auf der Tagesordnung.

Um ihren Einfluß zu erhöhen, verbünden sich im späten Mittelalter Adelige, Geistliche und Vertreter der Städte gegen den Lan-

desherrn. Dieser hingegen versucht, möglichst viel Macht an sich zu ziehen. Sein Ziel: das Reich besser zu verwalten und zu verteidigen. Einig ist man sich alleine über die höchste Instanz: Über allem, so die Überzeugung, thronet der „ewige Gott“. Und selbst der Kaiser sieht sich nur als dessen Diener an.

5. Glaube – Wissen

Jahrhundertlang bestimmt der christliche Glaube Denken, Wissen und Leben in Europa. Schon im Mittelalter versuchen Gläubige vereinzelt, die Kirche zu erneuern und Mißstände abzuschaffen. Das ist auch das Ziel der 1517 von Martin Luther angebotenen Reformation. Zentraleuropa bleibt

trotz dieser und anderer Reformationsbewegungen überwiegend katholisch. Dafür sorgen Habsburger und katholische Kirche. Durch „Gegenreformen“ versuchen sie, protestantisch gewordene Gebiete zurückzugewinnen. Der Jesuitenorden gründet beispielsweise Universitäten als Zentren der Bildung und des Wissens. Der Triumph der Gegenreformation findet in vielen neuen Kirchenbauten Ausdruck.

Dennoch verliert die Religion an Bedeutung. Die Entwicklung Europas schreitet aber voran. Der große Wurf erfolgt durch die Aufklärung: Die großen Fragen der Menschheit werden nicht mehr mit der Bibel in der Hand, sondern durch die Vernunft (Ratio) geklärt. Sie wird zum Schlüssel für die Entfaltung der freien Wissenschaft und Bildung.

6. Wer bestimmt?

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit: Seit der Französischen Revolution 1789 prägen deren Ziele die Gesellschaften Zentraleuropas. Sie schaffen den Nährboden für Bewegungen, die für Freiheit und politische Mitbestimmung kämpfen. 1848 erfassen Revolutionen weite Teile Europas. In der Donaumonarchie bringt eine solche nicht nur mehr Rechte für die bis dahin unfreien Bauern: Sie können nun Grund und Boden erwerben. Bald gibt es auch neue Verfassungen und mehr Mitbestimmung. Aus Untertanen werden Bürger.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstehen die modernen Massenparteien. Sie profitieren von der schrittweisen Erweiterung des Wahlrechts, das schließlich jeder Stimme den gleichen Wert beimisst. Ab 1919 gilt es endlich auch für Frauen.

Gleichzeitig nimmt der Einfluss des Monarchen immer mehr ab. Der Tod Kaiser Franz Josephs I. 1916 steht symbolhaft für eine zerfallende Ordnung in Zentraleuropa.

7. Selbstbilder – Fremdbilder

Im 19. Jahrhundert lockern sich die Bindungen an die alten Autoritäten wie etwa die Zünfte oder die Kirche. Nun ist zunehmend anderes für das eigene Selbstverständnis entscheidend: die Zugehörigkeit zu einer Nation, einer Sprachgruppe, zu Bürgertum, Bauernstand oder Arbeiterschaft. Intellektuelle schreiben „die“ Geschichte ihrer Nation nieder. Man pflegt Brauchtum, Dialekte und Trachten – um an Traditionen festzuhalten, aber auch, um sich damit von anderen Nationen abzugrenzen. In Musik und Literatur, selbst im Sport finden nationale Ideale ebenfalls Ausdruck.



Foto: Museum Niederösterreich / Daniel Hinterramskogler

Das Forum Demokratie im Haus der Geschichte



Foto: Museum Niederösterreich / Nikl Gail / OAW

Ansicht Cluster 4: Macht – Gegenmacht



Foto: Museum Niederösterreich / Nikl Gail / OAW

Ansicht Cluster 6: Wer bestimmt?

Kultur

Die neuen Massenparteien versuchen, sich in möglichst vielen Lebensbereichen auszubreiten – von der beruflichen Interessenvertretung bis hin zu Freizeitangeboten steht man den Menschen zur Seite. Was einst die Religion war, wird nun die Ideologie. Mit den neuen Formen gemeinschaftlicher Identität entstehen auch neue Feindbilder: Man grenzt sich von anderen „Rassen“, „Klassen“, „Völkern“, „Nationen“ ab.

8. Im Takt der Maschine

Von den ersten sesshaften Bauern bis zur Vollautomatisierung in den Fabrikhallen heute: Die Art und Weise, wie der Mensch wirtschaftet, beeinflusst sein Leben, die Gesellschaft und die Umwelt. Einen besonders radikalen Einschnitt stellt die Industrielle Revolution dar, die Zentraleuropa im 19. Jahrhundert erreicht. Was bis dahin mit der Hand verrichtet wurde, übernimmt nun die Maschine. Streng wird zwischen Arbeits- und Freizeit unterschieden. Mit den Arbeiterinnen und Arbeitern entsteht eine neue Bevölkerungsgruppe, deren unsichere Existenz durch schlechte Arbeitsbedingungen und Verelendung zur „sozialen Frage“ wird.

Die Verfügbarkeit von Rohstoffen, Arbeitskräften und Infrastruktur bestimmt das Tempo der Industrialisierung: Für den Transport zu Wasser werden Kanäle gebaut und Flüsse schiffbar gemacht. Eisenbahnen erschließen bis dahin entlegene Gebiete. Einzig die Landwirtschaft bleibt im technologischen Wettlauf zurück. Hier setzt man erst im 20. Jahrhundert im breiten Umfang Maschinen ein.

9. Im Gleichschritt ausgelöscht

Der Gleichschritt, in dem die Welt im „Großen Krieg“ ab 1914 marschiert, prägt Zentraleuropa. In den Jahren und Jahrzehnten danach kommt es zu einer Welle der Demokratisierung. Gleichzeitig erfahren autoritäre Ideologien, ob „rechts“ oder „links“, massenhaft Zulauf. Sie spalten die Gesellschaften, die sich zunehmend militarisieren. Wer sich dem Gleichschritt in den Diktaturen der Sowjetunion und des „Dritten Reichs“ entgegenstellt, wird als Staatsfeind verfolgt und ausgelöscht.

Der Zweite Weltkrieg wird im Osten Europas als rassistischer Vernichtungskrieg gegen die gesamte Bevölkerung geführt. Der Krieg erfasst alle Lebensbereiche. Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft werden auf Kriegswirtschaft umgestellt. Millionen kämpfen und fallen im Krieg, Millionen verschwinden in Lagern und Gefängnissen, Mil-



Foto: Museum Niederösterreich / Niki Gail / ÖAW

Ansicht Cluster 7: Selbstbilder – Fremdbilder



Foto: Museum Niederösterreich / Niki Gail / ÖAW

Ansicht Cluster 10: Niederösterreich im Wandel

lionen werden Opfer der NS-Rassenpolitik und kommunistischer Verfolgung. Die Folgen des Zweiten Weltkrieges und der totalitären Regime wirken in den Gesellschaften Zentraleuropas bis heute nach.

10. Niederösterreich im Wandel

Zehn Jahre nach Wiedererrichtung der Republik und nach langem Ringen der Regierungen Leopold Figl und Julius Raab wird 1955 der Staatsvertrag unterzeichnet: „Österreich ist frei“.

Der Wiederaufbau erfolgt größtenteils mit US-amerikanischer Hilfe. Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur können sich frei entwickeln. Industrialisierung, Massenkonsum, Umweltbewegung, Emanzipation der Frau, neue Kommunikationsmittel: Der gesell-

schaftliche Wandel schreitet beschleunigt voran. Die Globalisierung läßt die Welt enger zusammenrücken, gleichzeitig bekommen regionale Besonderheiten einen höheren Stellenwert. Zunächst noch benachteiligt durch die Folgen der sowjetischen Besatzung und seine Lage am „Eisernen Vorhang“, entwickelt sich Niederösterreich vom industrialisierten Agrarland zum agrarischen Industrieland ... und schließlich zu einer Modellregion im Herzen Europas, die mit kultur- und forschungspolitischen Initiativen von überregionaler Bedeutung hervortritt.

11. Brückenbau

Die Gegenwart schlägt eine Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft. Ereignisse der Gegenwart weisen auf vergangene Ent-

Kultur

wicklungen hin, sie sind jedoch auch immer verbunden mit Überlegungen und Herausforderungen für die Zukunft.

In der Abschlußinstallation werden aktuelle Themen aus den zehn Bereichen der Ausstellung dargestellt. Diese sollen zum Nachdenken anregen und Brücken zwischen Niederösterreich, Zentraleuropa und der ganzen Welt aufzeigen.

Das Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich in Zahlen

Das Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich steht für 40.000 Jahre Menschheitsgeschichte mit einem Schwerpunkt ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Elf Cluster behandeln wichtige Themen der Menschheitsgeschichte. Vier Foren schaffen Raum in der Ausstellung für interaktive Vermittlung. Über 2.000 Objekte von privaten lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Leihgeberinnen und Leihgebern sind auf rund 3.000 Quadratmetern zu sehen. Unter diesen Objekten befinden sich die größten Schätze aus sechs Millionen Objekten der Landessammlungen Niederösterreich, aus 700 Ausstellungshäusern und historischen Ausstellungen in Niederösterreich und aus einer Sammelaktion, bei der für die Schwerpunktausstellung zur Ersten Republik um die 3.000 Objekte angeboten wurden.

Museum Niederösterreich

Im eindrucksvollen Ambiente von Stararchitekt Hans Hollein vereint das Museum Niederösterreich im Kulturbezirk von St. Pölten mit dem Haus der Natur und dem Haus der Geschichte zwei Orte der Begegnung mit Wissenschaft und Forschung. Beide Häuser bieten sowohl laufend adaptierte und modernisierte Dauerpräsentationen als auch Sonder- bzw. Schwerpunktausstellungen. Die interaktiven, architektonisch anspruchsvoll gestalteten Ausstellungen werden durch ein umfassendes Kulturvermittlungsprogramm für alle Altersstufen begleitet. Das Spektrum reicht von Fachvorträgen über Kulturvermittlung in eigens dafür geschaffenen Räumen bis hin zum Sonntag im Museum oder zum Wissensfestival „Abenteuer Wissen“ für Schulen und Individualgäste.

Den Lebensräumen Niederösterreichs begegnen

An keinem anderen Ort werden Flora und Fauna Niederösterreichs so sprichwörtlich begreiflich dargestellt. Nirgendwo sonst ist eine dermaßen beeindruckende Reise vom Donaubecken über eine Höhle und Heuwiesen bis hin zu einem echten Gletscher in so kurzer Zeit möglich. Das Haus der Natur gewährt bei jeder Witterung faszinierende Einblicke in die Lebensräume Niederösterreichs,

macht Zusammenhänge begreiflich und einen Besuch zum Naturerlebnis. Vom Elch bis zum Bären, vom Maulwurf bis zur Schildkröte und vom Wolf bis zum Schneehasen begegnen die BesucherInnen hier faszinierenden Tieren und erfahren, was wir für ihren Schutz tun können.

Einzigartig ist das Haus der Natur dank seiner Kombination aus Museum und Zoo. In den Aquarien, Formicarien und Terrarien tummeln sich rund 40 einheimische Tierarten. Alleine das Donaubecken mit 125.000 Litern Wasser mit Karpfen, Welsen und dem beeindruckenden Waxdick ist ein Highlight des Hauses. Zauneidechsen, Äskulap-, Ringel- und Würfelnattern sind ebenso spannend zu beobachten wie die giftigen Kreuzottern. Bei jedem Besuch darf ein Blick auf die Babygalerie nicht fehlen, wo die Neuankömmlinge im Zoo begrüßt werden.

Nicht nur die Gäste des Museums lädt der Museumsgarten zum Verweilen ein. Er zieht Gäste aus dem gesamten Kulturbezirk und Regierungsviertel an. Eine Pflanzeninsel, eine Terrassenlandschaft, spontane Pflanzengesellschaften und tierische Neuankömmlinge, Hochbeete, ein Spielplatz sowie eine fünfteilige Skulptur von Daniel Spoerri bieten von Erholung über ein Erlebnis für alle Sinne bis hin zum Platz fürs Austoben und Kunstgenuß allen etwas.

<http://www.museumnoe.at>



Foto: Museum Niederösterreich / pressfoto LACKINGER

Die Sonderausstellung »Gewaltig! Extreme Naturgewalten« ist noch bis zum 18. Feber 2018 im Museum Niederösterreich zu sehen!

Natur in den Himmel, Mensch in sich

97 ausgewählte Meisterwerke aus der Sammlung des Museums Moderner Kunst Kärnten in Kooperation mit der Galerija Božidar Jakac in Kostanjevica na Krki



Foto: Ferdinand Neumüller

Markus Pernhart, Großglockner von der Adlersruhe I, 1860

In der Ausstellung „Natur in den Himmel, Mensch in sich – Meisterwerke aus der Sammlung des Museums Moderner Kunst Kärnten“ treten die österreichische (post) moderne Malerei und die zeitgenössische Literatur in einen Dialog miteinander ein.

97 ausgewählte Meisterwerke der Kunstsammlung des Landes Kärnten/MMKK wurden vom Museum Moderner Kunst Kärnten für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Die Auswahl der Landschaften und der figuralen Malerei, vor allem Porträts, stellt eine Verbindung sowohl zwischen den wichtigsten österreichischen Positionen in der bildenden

Kunst des 20. Jahrhunderts, wie Herbert Boeckl und Maria Lassnig, als auch eigenwilligen und diametral entgegengesetzten KünstlerInnen, wie Werner Berg und Arnold Clementschitsch, her.

Der erste Teil der Ausstellung widmet sich dem Kärntner Landschaftsmaler Markus Pernhart. In der Schau werden die Bilder über Natur und Mensch mit Zitaten verschiedener DichterInnen und SchriftstellerInnen aus Kärnten und Österreich in Beziehung zueinander gesetzt, darunter Valerie Fritsch, Alexander Peer, Gabriele Kögl und Maja Haderlap. Natur in den Himmel, Mensch in sich

will die Betrachtenden zum Erzählen persönlicher Geschichten im Kontext von Bild und Text anregen und hinterfragt die Beziehung zwischen dem Menschen und der Natur, der Geschichte im Allgemeinen und der individuellen Erfahrung, dem Körperlichen und dem Geistigen, der Peripherie und dem Zentrum. Gleichzeitig bietet die Schau einen umfassenden Überblick über die Schlüssel-epochen, Richtungen und Bewegungen in der österreichischen Malerei des 20. Jahrhunderts.

Am Projekt waren neben dem Božidar Jakac Kunstmuseum aus Kostanjevica na



Bild oben: Werner Berg, Dichterin Christine Lavant, 1951

Bild unten: Alex Amann, Ohne Titel, 2012



Krki, Slowenien, und dem Museum Moderner Kunst Kärnten, das die Bilder zur Verfügung stellte, das Robert Musil Literatur Museum, der Verein slowenischer Schriftsteller in Österreich (Društvo slovenskih pisateljev v Avstriji), der Kärntner Schriftsteller Verband und das Österreichische Kulturforum, Laibach/Ljubljana, beteiligt.

Über das Božidar Jakac Kunstmuseum

Die Anfänge der Galerietätigkeiten in Kostanjevica na Krki, Slowenien reichen bereits in das Jahr 1956 zurück, als in den Räumlichkeiten der Grundschule, auf Initiative des damaligen Schulleiters, Lado Smrekar, die Gorjupova galerija gegründet wurde, die seit 1974 im Rahmen des Božidar Jakac Kunstmuseums tätig ist. In der Dauerausstellung des Museums wird eine Auswahl an Plastiken, Bildern, Zeichnungen und Grafiken aus umfangreichen internationalen Sammlungen von Kunstwerken des 20. Jhts. präsentiert.

Die Präsentation der Dauerausstellung in den Schulräumen ist eine Besonderheit, welche die unmittelbare Verbindung von galeristischer und pädagogischer Arbeit möglich macht. Die jetzige Präsentation ist seit 2015 zu besichtigen. Seit 1958 ist im ehemaligen Ministerialschloß in der Stadt, auf der Insel, der Kunstsalon Lamut tätig, der temporäre Ausstellungen heimischer und ausländischer KünstlerInnen organisiert. Im Jahre 1961 wurde das Internationale Symposium Forma viva ins Leben gerufen. Wie die Gorjupova galerija sind auch der Kunstsalon Lamut und Forma viva seit 1974 im damals neu gegründeten Božidar Jakac Kunstmuseum, mit Sitz in den ehemaligen Räumlichkeiten des Zisterzienserklosters, tätig. Das Kunstmuseum wurde nach dem Künstler Božidar Jakac benannt, jedoch sind neben ihm auch Jože Gorjup, Tone Kralj, France Kralj, France Gorše, Janez Boljka, Zoran Didek und Bogdan Borčić mit eigenen Dauerausstellungen vertreten, die vor allem auf Schenkungen basieren. Eine Leihsammlung aus Pleterje mit alten Meistern vervollständigt die Sammlungen. In der ehemaligen Klosterkirche, die heute ungeweiht ist, werden Ausstellungsprojekte durchgeführt, die speziell für diesen besonderen Raum konzipiert werden.

Kostanjevica na Krki

Eine der ältesten und zugleich eine der kleinsten slowenischen Städte, errichtet auf einer Insel im Mäander des Flusses Krka. Der Name der Siedlung, Kostanjevica – Landstraß, ist in den Annalen erstmals 1091

erwähnt. Als Stadt kommt sie 1252 in den Urkunden vor, gemeinsam mit Klagenfurt und Völkermarkt. Archäologische Forschungen zeigen, daß dieser Landstrich bereits in der Vorgeschichte besiedelt war. Nachgewiesen werden konnte die Besiedelung durch Illyrer, Kelten und Römer.

Als Eigentümer der hiesigen Besitztümer werden 1042 die Grafen von Breže-Seliška erwähnt. Das Adelsgeschlecht der Spanheimer ermöglichte durch die Errichtung des Schlosses auf der Insel und durch die Gründung des Zisterzienserklosters die Entfaltung von Kostanjevica. Nach dem Tode des letzten Spanheimers, Ulrich II., folgten als Besitzer der Stadt der böhmische König Ottokar II. (von 1269), das Fürstengeschlecht der Frankopanen, die Scharfenberger, die Grafen von Cilli und die Habsburger. Ende des 17. Jh. kam die Stadt schließlich in den Besitz des Zisterzienserklosters Kostanjevica. In der 2. Hälfte des 15. Jh. verlor Kostanjevica seine dominierende Rolle, die es erst im 19. Jh. teilweise wieder gewann.

Den alten Stadtkern auf der Insel bilden: die Pfarrkirche St. Jakob, erbaut vor 1220, die Kirche St. Nikolaus, erbaut um 1400 sowie das ehemalige Ministerialschloß. Wegen des gut erhaltenen mittelalterlichen Stadtbildes wurde Kostanjevica na Krki 1997 zum Kultur- und Geschichtsdenkmal erklärt. Mit seinem vielfältigen Kultur- und Naturangebot, der ausgezeichneten Gastronomie sowie traditionellen Veranstaltungen und Möglichkeiten zur kreativen Freizeitgestaltung zieht es heute zahlreiche BesucherInnen an.



Kiki Kogelnik, *Lady with Triangle*, 1974

Das Museum Moderner Kunst Kärnten

Das MMKK ist eine Institution des Landes Kärnten, die sich, ihres Bildungsauftrags gemäß, sowohl gegenüber der Öffentlichkeit, der Gesellschaft, als auch der Kunst, den KünstlerInnen verpflichtet sieht. Es ist die Nachfolgeeinrichtung der Kärntner Landesgalerie, die, nach einem weitreichenden Umbau des Gebäudes, im Jahr 2003 wiedereröffnet wurde und deren Infrastruktur, Inhalte und Aufgabenbereiche sie übernommen hat.

Das MMKK widmet sich, wie vormalig die Kärntner Landesgalerie, der Sammlung, Bewahrung, Erforschung, Dokumentation und Vermittlung sowie der allgemeinen Förderung moderner und aktueller zeitgenössischer bildender Kunst. Es ist ein Ort der Begegnung und der aktiven Auseinandersetzung mit neuen und neuesten Kunstströmungen und Tendenzen. ■

<http://www.mmmkk.at>

<http://www.galerija-bj.si>



Arnold Clementschitsch, *Landschaftsstudie am Wörthersee*, 1957

Fotos: Ferdinand Neumüller

Winter im SalzburgerLand

Verträumte Winterlandschaften, abwechslungsreiche Pisten, warme Stuben und gutes Essen: Der Winter ist im SalzburgerLand eine Zeit des ganzheitlichen Genusses. So behaglich es drinnen auch ist, lockt doch die zauberhafte Natur nach draußen.



Foto: SalzburgerLand Tourismus / Hellein / Kathrin Gollackner

Ein Blick auf das winterliche Hallein an der Salzach, die »Hauptstadt« des Tennengaus.

In den Bergen sind die Tage im Dezember und Jänner noch kurz, doch gerade deswegen heißt es, die Stunden auszukosten: Verschneite Wälder, zugefrorene Seen, bestens präparierte Abfahrten, Loipen und Winterwanderwege laden zu körperlicher und sportlicher Betätigung an der frischen Luft. Auch eine Rodelpartie, eine Schneeballschlacht, eine Skitour oder eine Pferdeschlittenfahrt gehören zum perfekten Winterurlaub, ebenso wie der anschließende Einkerschprung auf einer Hütte. In jedem Fall gilt: Wer Winter mag, wird das SalzburgerLand lieben. Denn hier wird traditionelles Brauchtum genauso authentisch gelebt wie zeitgemäßer, alpiner Lifestyle.

Ein Eldorado für Wintersportler

Im SalzburgerLand hat der Wintersport eine lange Tradition: Schon 1965 wurde das

erste Gletscherskigebiet Österreichs am Kitzsteinhorn eröffnet. Bestens präparierte Pisten, modernste Berg- und Liftanlagen und ein atemberaubendes Bergpanorama begeistern Wintersportler aus aller Welt. Diese schätzen das Angebot von 22 Skiregionen in 70 Wintersportorten, 2.000 Pistenkilometern und ebenso vielen Loipenkilometern. Snow- und Funparks in 30 Orten, urige Hütten und moderne Bergrestaurants sowie Österreichs größter Skiverbund Ski amadé garantieren Genuss und Sportlichkeit in hohem Maße.

Jährlich investieren die Bergbahnen in neue Anlagen: Es entstehen grenzüberschreitende Skigebiete, die zu den größten Österreichs zählen. Weltcuprennen und andere Sportevents bringen die Weltelite ins SalzburgerLand, legendär sind auch die Saison-Opening-Partys und das Après-Ski in den Orten.

Auf leisen Sohlen durch den Winterwald

Neben dem heiteren Trubel belebter Wintersportorte finden Ruhesuchende ihr Glück in der Natur: Geführte Fackelwanderungen, Exkursionen mit den Nationalpark-Rangern in den Rauriser Urwald oder zur Wildtierfütterung, einsame Spaziergänge oder romantische Pferdekutschenfahrten sind ein Wintererlebnis der besonderen Art. Vergnüglich gestaltet sich auch eine Schlittenfahrt auf einer der 110 Rodelbahnen im SalzburgerLand – viele können dank Flutlicht auch abends genutzt werden. Auch Eislaufen, Eisstockschießen oder Schneeschuhwandern sind ein heiteres Freizeitvergnügen für die ganze Familie. Nach den Outdoor-Aktivitäten genießt man das vielfältige Wellnessangebot in den Hotels oder in den sechs Thermen und Wellnessoasen im SalzburgerLand.

ÖJ-Reisetip

Trendsportarten – Biathlon, Eiskiten, Zorbing und Skitourengehen

Eisklettern, Eiskiten, Zorbing oder mit dem Segway durch die Winterlandschaft: Trend- und Funsportarten können in vielen Wintersportorten ausprobiert werden. Das umfangreiche und vielseitige Loipennetz quer durch das SalzburgerLand bietet sich für alle Facetten des Nordic Sports – vom klassischen Langlauf über Skating bis hin zu Laser-Biathlon – an. Mit dem Skitourengehen wurde in den letzten Jahren eine traditionsreiche Sportart wieder trendig: Eine spezielle Bindung und Felle helfen beim Aufstieg abseits präparierter Pisten, bergab geht's auf unberührten Powder- und Tief-schneehängen. Ein fantastisches Naturerlebnis für alle, die sich im Gelände auskennen; Einsteiger sollten sich hingegen einen erfahrenen Guide an die Seite holen. Am Kitzsteinhorn gibt es markierte Skitourenrouten, in der Fuschlseeregion einen Skitourenlehrpfad, in Obertauern eine Lehr-Skitour zur Gnadenalm und in Zell am See-Kaprun den ersten Skitourenberg im SalzburgerLand.

Wohlfühlen und Entspannen in sechs Thermen und Wellnessoasen

Sechs moderne Thermen und Wellnessoasen gibt es im SalzburgerLand: Piste und Pool sind oft nur ein Katzensprung voneinander entfernt. Während die einen Ruhe und Entspannung auskosten, genießen die anderen den Luxus von Sauna, Hamam und Körperbehandlungen. Wasserratten können sich in Riesenrutschen, auf Kletterwänden und Sprungtürmen austoben. Schwebt man im warmen Wasser, wird man mit atemberaubenden Blicken belohnt: Weiß und markant heben sich die Pisten und Gipfel vor dem glasklaren Nachthimmel ab. Zum SalzburgerThermenLand gehören die Alpentherme und die Felsentherme im Gasteinertal, die Erlebnistherme Amadé in der Salzburger Sportwelt, das Tauern Spa in Zell am See-Kaprun, das Aqua Salza in Golling und die Heiltherme Bad Vigaun.

Willkommen bei den Urlaubsvirtuosen

So vielfältig wie das Urlaubsangebot sind auch die Unterkünfte im SalzburgerLand: Die mehr als 207.000 Gästebetten decken die gesamte Bandbreite an Wünschen und Vorstellungen ab. Hier fühlen sich Gesundheitsurlauber genauso wohl wie der Sportler, Wellnessliebhaber und Familien. Die Bandbreite der Unterkünfte reicht vom idyllisch gelegenen Bauernhof bis hin zum modernen Almdorf mit heimeligen Chalets, vom familiengeführ-

Foto: SalzburgerLand Tourismus / Ideenwerk werbeagentur gmbh



Man kann im SalzburgerLand aber auch »nur« hervorragend Skifahren...

Foto: SalzburgerLand Tourismus / Ideenwerk werbeagentur gmbh



... oder wunderschöne Wintertage mit der Familie verbringen.

Foto: SalzburgerLand Tourismus / Michael Groessinger



Eine romantische Schlittenfahrt durch eine faszinierende Winterlandschaft

ÖJ-Reisetip

ten Wohlfühlhotel bis hin zum einzigartigen Wellness-Hotel, von der kleinen Pension bis zum Design-Appartement und der gemütlichen Ferienwohnung.

Gastgeber seit Generationen

Auch wer einen sehr bewußten, nachhaltig geprägten Lebensstil pflegt, wird im SalzburgerLand fündig: In den Partnerbetrieben von BioParadies SalzburgerLand wird größter Wert auf biologische Ernährung und Lebensweise gepflegt. In den „Alpine Pearl“-Orten Neukirchen am Großvenediger und Werfenweng wird der nachhaltige Urlaub im Einklang mit der Umwelt groß geschrieben: Hier gewähren unter anderem eine Flotte umweltfreundlicher E-Fahrzeuge maximalen Komfort. Urlauber schätzen im SalzburgerLand die echte und wahrhaftige Gastfreundschaft, die zum Teil seit Generationen gelebt und weitergegeben wird. Zudem finden sich zahlreiche Unterkünfte, die sich auf die Wünsche besonderer Zielgruppen spezialisiert haben: So etwa für Wintersportler, Familien, Gesundheitsurlauber, Senioren, etc.

Via Culinaria – mehr als ein kulinarisches Bonmot

Ein durch und durch köstliches Angebot verbirgt sich hinter der „Via Culinaria“: Die neun Genusswege quer durch das SalzburgerLand umfassen mehr als 220 Gourmetadressen aus ganz unterschiedlichen Bereichen. Kaffeehäuser, Almhütten, Hofkäsereien, Edelbrenner, Fischereien und Haubenrestaurants finden sich auf dem „Genussweg für Feinspitze“, dem „Genussweg für Fischfans“, dem „Genussweg für Fleischtiger“, dem „Genussweg für Käsefreake“, dem „Genussweg für Bierverkoster & Schnapsfreunde“, dem „Genussweg für Naschkatzen“, dem „Genussweg für Kräuterliebhaber“ und, neu seit 2017, dem „Genussweg für Bio-Genießer“. Im Winter empfiehlt sich vor allem der Genussweg für „Skihüttenhocker“. Die gleichnamige, kostenlose Broschüre ist ein unerlässlicher Begleiter für eine Gourmetreise.

Winterurlaub für alle Sinne

Der Winter im SalzburgerLand ist eine zauberhafte Zeit, die ganzheitlichen Genuss für alle Sinne verspricht: Tagsüber geht es raus in den Schnee, auf die Pisten, in die Snowparks und auf die (Höhen)Loipen. Die Bewegung in der klaren Winterluft ist ein Naturerlebnis der besonderen Art: Tief verschneite Tannenwälder, zugefrorene Seen, Eiszapfen an Hüttendächern und die „blaue



Hinter der »Via Culinaria« finden sich neun Salzburger »Genusswege«.



Winterstimmung wie aus dem Bilderbuch nahe Zell am See

Stunde“ der frühen Dämmerung scheinen fast unwirklich schön. Die 70 Wintersportorte im SalzburgerLand versprechen sowohl Trubel als auch Ruhe: Während die einen dem Wintersport auf über 2.000 Pistenkilometern in modernsten Skigebieten frönen, suchen die andere die Stille der Natur. Und finden sie auch! Exkursionen mit Nationalpark-Rangern, Skitouren, Pferdeschlittenfahrten oder Schlittenfahrten bieten Abwechslung für die ganze Familie.

Gut essen, ganzheitlich entspannen, Gastfreundschaft genießen

Nach einem aktiven Tag an der frischen Luft, geht es rein in die warmen Stuben: Das SalzburgerLand ist bekannt für seine gute Küche. Mehr als 220 besondere Genuss-

adressen vereint der „Via Culinaria“-Guide, der auch zu ausgewählten Hütten auf dem „Genussweg für (Ski)Hüttenhocker“ führt. Wer nicht nur seinen Gaumen, sondern auch seine Muskeln verwöhnen möchte, der taucht hingegen ins warme Wasser der sechs modernen Thermen und Wellness-Oasen ab. Oft sind sie nur einen Katzensprung von der Piste entfernt und bieten neben Badespaß auch ganzheitliche Entspannung in Sauna und SPA. Gewohnt wird während des Winterurlaubs bei engagierten Gastgebern: Im SalzburgerLand gibt es einige der modernsten Wellnesshotels Europas. Echte und wahrhaftige Gastfreundschaft wird in den vielen, familiengeführten Unterkünften groß geschrieben. ■

<https://www.salzburgerland.com>